Comparavit P. [illegible]

Stvm 1151-1

Pacaud,
Priesters des Oratori JEsu,

Predigten
für
den Advent, die Fasten,
und übrige Hauptfeste der Kirche.
Drey Theile.

Aus dem Französischen übersetzt,
und mit gedoppelt nützlichem Inhalte
versehen.

Erster Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbrugg,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1765.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Approbatio Censoris.

Conciones isthæ sub titulo : **Predigten für den Advent, die Fasten, und übrige Hauptfeste der Kirche ꝛc.** *nulla erroris umbra obfuscantur; coruscant enim nitore doctrinæ, styli claritate, ac eruditionis splendore: videant igitur publicum lumen in verbi divini Præconum utilitatem. Augustæ Vindel.* 13. *Augustæ* 1764.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Ecclesiæ Cathedralis Augustanæ Canonicus Capitularis, Serenissimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Episc. Augustani, Landgravii Hassiæ, Consiliarius Ecclesiasticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimensis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Franciscus Josephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniss. Princ. & Episc. Augustan. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Libr. Cens. nec non Insign. Eccles. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch.

)(2

Vorbericht
des französischen Herausgebers.

Die Predigten, welche gegenwärtig ans Licht tretten, haben uns, sowohl zur Auferbäulichkeit, als zum Unterrichte, sehr tauglich geschienen; und dieß ist eben jener gedoppelte Gegenstand, den wir uns vorgesetzt haben. Der Eindruck, welchen man in Anhörung derselben gespüret, als sie mit einer lebhaften Stimme vorgetragen wurden, läßt uns billig eine nicht minder geneigte Aufnahme davon hoffen, obwohl sie itzt ohne den Reiz einer natürlichen lebhaften, und rührenden Action

ction erscheinen. Dieß sind in der That keine von jenen eiteln Reden, welche mit dem Thone verschwinden, von jenen leeren und trockenen Reden, deren bester Theil in einem Geräthe prächtiger und ausgesuchter Worte bestehet, in glänzenden Ausdrücken, welche das Ohr zwar reizen, aber nicht an das Herze dringen, und wovon der Verstand auf einen Augenblick geblendet, aber keineswegs mehr erleuchtet wird.

Dieses sind vollständige, gründliche und lehrreiche Predigten, welche, gleichwie das Herze bewegen, also auch der Vernunft eine Genüge leisten. Man entdeckt darinn allenthalben einen reichen Vorrath von Sittenlehren, schönen Gedanken, Grundsätzen und Religion; und wer sich über die unendliche Menge gedruckter Predigten verwun-

dert, wovon die Kirche gleichsam überschwemmet ist, der wird gleichwohl in gegenwärtigem Werke genug Neues, und solche Wahrheiten aus der heiligen Schrift entdecken, welche bisanhero noch nicht erörtert worden. Wir reden nicht von Heicklichkeit der Schreibart, von Richtigkeit der Entwürfe, von Reinigkeit der Begriffe, von Stärke der Vernunftschlüsse, von Lebhaftigkeit der Schilderungen, von jenen mächtigen Bewegungen, von jenen glücklichen Zügen, welche in Erstaunung und Verwunderung setzen. Wir suchen keineswegs das Urtheil des Publicums zu hintergehen; denn wir wissen, daß demselben allein das Recht, selbe zu erkennen, zukömmt; daß es lese, und entscheide.

Was die Ordnung betrift, welche bey diesen Predigten beobachtet worden,

so ist dieselbe nicht nach den Sonntagen; sondern nach einem richtigen Zusammenhange der Materien eingetheilet worden. Man hat tausendmal gewunschen, daß die Prediger, nicht, wie die meisten pflegen, von einem Gegenstande gleich auf einen ganz andern gerathen, wie vom Gebethe, auf die Hölle, von der Hölle auf das Allmosen u. s. w. sondern daß sie die Gegenstände der Religion auf eine solche Art vortrügen, damit ein Grundsatz aus dem andern, eine Wahrheit aus der andern folgte, um den Zusammenhang und die Uebereinstimmung wirksam zu machen: und dieß ist die Absicht, welche wir zu erreichen bemühet waren. Zuvörderst setzten wir jene Reden, welche den Grund unsers Glaubens fest stellen, und die unsere ewigen Schicksale bestimmen. Diesen folgen sodenn die Predigten, welche uns

unterweisen in den Pflichten gegen GOtt, gegen uns selbsten, und gegen den Nebenmenschen, jede nach ihrer Ordnung. Nach diesen kommen die Reden von dem heiligsten Altarssacramente, von den nothwendigsten Uebungen der Gottseligkeit, um die Tugend zu bilden, und zu unterhalten. Endlich schließen wir mit den Reden von den Geheimnissen.

Diese in einer solchen Ordnung auf einander folgende Unterweisungen bringen gleichsam eine die andere hervor, theilen sich immer neue Stärke mit, und drücken die Wahrheiten tief in die Herzen ein.

GOtt der Barmherzigkeit wolle darüber seinen Segen ertheilen, und sie zu seiner Verherrlichung fruchtbar machen.

Vorbericht
zu dieser deutschen Ausgabe.

Was man zum Ruhme der gegenwärtigen Predigten hier melden könnte, das ist bereits in dem Vorberichte des französischen Herausgebers gesagt worden, und man könnte es auch bey diesem bewenden lassen, weil die dort mit gutem Grunde angebrachten Vorzüge derselben gar wohl hinreichend müssen gefunden werden, um daraus den nutzbaren Werth des Buchs genugsam kennen zu lernen.

Da jedoch die Uebersetzung, wie sie hier erscheinet, einen nicht geringen Vortheil erhalten, welchen die Urschrift nicht hatte, und

welcher den Hochwürdigen Herren Predigern gewiß sehr gute Dienste leisten wird: so kann dieses unmöglich mit Stillschweigen übergangen werden. Ja, man findet um so mehr hierzu Ursache, als glaublich es scheinet, daß einige an diesem Werke darum einen Eckel finden möchten, weil die Predigten ziemlich lang sind, wofür man lieber kürzere, aber um destomehr Concepte zu finden wünschte.

Doch eben dieß ist jener wichtige Vortheil, welchen man hier anzukünden gedenket; denn ausser einem ordentlichen Inhalte der vollständigen Predigten, welche in diesem Werke enthalten sind, ist auch noch ein anderer dergleichen Inhalt mit beygefüget worden, welcher zeiget, wie mit leichter Mühe aus einer Predigt zwo können gemacht werden, da aus deren jedem Theile wieder ein Concept zu einer Predigt von zween oder dreyen Theilen an die Hand gegeben wird, also, daß es einem in seinem Amtsgeschäfte nicht gar unerfahrnen unmöglich schwer fallen kann, mit wenigem Fleiße noch einmal so viele Predigten zu erhalten, als das Buch, dem ersten Inhalte nach, in sich begreift.

Oder

Oder wie kann es denn so viele Arbeit kosten, auf diese Weise zwo Predigten aus einer zu machen, nachdem man Vorspruch und Abtheilungen entdecket, und zu jedem Gegenstande so reichen Stof hat, daß es nur auf eine geschickte Auswahl ankömmt, was zu dieser oder jener Rede zu gebrauchen ist, welches man ja auch einen sehr mittelmäßig Erfahrnen zutrauen muß? Man gedenkt sich also nicht vergeblich zu schmeicheln, mit diesem neuen Inhalte den Hochwürdigen Herren Predigern einen Vortheil und Nutzen zu schaffen, welches hinreichend seyn wird, die darauf verwandte Mühe zu belohnen

Dem Verfasser desselben.

Inhalt

Inhalt der Predigten
des Ersten Theils.

Rede von der Religion.

Die Reinigkeit der Lehre, und die Grundveste des Ansehens sind die zwey vornehmsten Kennzeichen der christlichen Religion. Seite 1. bis 47.

Rede von dem Glauben.

Der Glaube muß die Vernunft, in Annehmung unserer heiligen Geheimnisse, vest setzen, die Vernunft aber muß von dem Glaubenslichte einen Gebrauch machen, um die Sitten darnach einzurichten. Seite 48. bis 86.

Rede von der Wahrheit einer Zukunft.

Die Wahrheit einer Zukunft durch das Licht der Vernunft erwiesen; und der betrübte Zustand des Sünders in dieser erschrecklichen Zukunft. Seite 87. bis 121.

Rede von der Gewißheit der ewigen Peinen.

Die Ewigkeit der Peinen widerspricht den göttlichen Vollkommenheiten nicht, und die Ewigkeit der Strafen ist auf göttliche Zeugnisse gegründet. Seite 122. bis 160.

Rede von der Liebe GOttes.

Der betrübte Zustand einer Seele ohne Liebe GOttes, und die Untersuchung, ob wir uns nicht auch in diesem elenden Stande befinden. Seite 161. bis 198.

Rede von der büßenden Liebe.

Die büßende Liebe der Sünderinn gegen JEsu Christo; und die mitleidige Liebe JEsu Christi gegen der Sünderinn. Seite 199. bis 235.

Rede von dem heiligen Meßopfer.

Es giebt keine Religion ohne Opfer, und kein Opfer hat einen angenehmen Geruch, es sey denn von dem wahren Geiste der Religion belebet. Seite 236. bis 276.

Rede von dem Gebethe.

Die wahre Weise recht zu bethen ist, im Geiste, und von Herzen bethen, nach dem Beyspiele des Chananäischen Weibes. Seite 277. bis 308.

Rede von dem Worte GOttes.

Um das Wort der Wahrheit mit Frucht anzuhören, ist nothwendig die Liebe; und um sich im Geiste der Gottesfurcht und Liebe zu erhalten, ist das Wort der Wahrheit vonnöthen: denn die Liebe führet zur Wahrheit, die Wahrheit ernähret die Liebe, und bringt sie zur Vollkommenheit. Seite 309. bis 346.

Rede von der Treue gegen GOtt, auch in den kleinsten Dingen.

Es ist viel daran gelegen, daß ein Christ sich ein Gesetz daraus mache, keine seiner Pflichten, was es immer für eine ist, zu unterlassen; und es ist an so genauer Treue nicht nur keine Schwachheit, Betrug, oder Dienstbarkeit; sondern eine wahre Hoheit, aufgeklärte Weisheit und tröstliche Süßigkeit zu finden. Seite 347. bis 383.

Rede von der Beichte.

Die Vortheile, so aus der Beichte können gezogen werden, um dazu anzutreiben; die gewöhnlichen Fehler, die man im Beichten begehet, um dieselben lernen zu meiden. Seite 384. bis 417.

Rede von der Communion.

Was für eine Inbrunst verdienet die heilige Communion; und was für eine Reinigkeit erfodert sie? Seite 418. bis Ende.

Inhalt der Predigten des Ersten Theils, zwo Reden aus einer zu machen.

Zwo Reden von der Religion.

Die erste.

Die Lehre JEsu Christi ist eine reine Lehre 1) sowohl in Ansehung GOttes, dessen Ehre sie befördert; 2) als in Ansehung des Menschen, den sie zur Vollkommenheit erhebet; 3) und weil sie erhält die Ordnung des gesellschaftlichen Lebens.

Die zweyte.

Man muß 1) glauben die Geheimnisse unsrer Religion, welche minder giltig wäre, wenn sie keine Geheimnisse hätte; 2) man muß sie aber glauben ohne Zwang, weil sie von dem Geiste der Wahrheit geoffenbaret worden.

Zwo Reden von dem Glauben.

Die erste.

Die erste Pflicht des Glaubens ist, den menschlichen Fürwitz, in Nachforschung der Geheimnissen, unterdrücken; die zweyte Pflicht, seiner Leichtsinnig- und Unbeständigkeit Einhalt thun.

Die

Die zweyte.

Die Vernunft allein erklecket nicht, die Sitten wohl einzurichten; 2) sondern hat zu allen Handlungen das Glaubenslicht sehr vonnöthen.

Zwo Reden von der Wahrheit einer Zukunft.

Die erste.

Die Vernunft leget ab ein zweyfaches Zeugniß einer Zukunft: das erste, in Betrachtung der Natur der Seele, so in uns denket, und der Gewissensunruhen, so das Laster begleiten. Das zweyte, in Beherzigung der Gerechtigkeit GOttes, so uns erschaffen, und Weisheit der göttlichen Vorsicht, so uns regieret.

Die zweyte.

Erschrecklich ist in dieser Zukunft der Stand des Sünders 1) ab Seiten GOttes: 2) in sich selber: 3) als auch in den Gegenständen, so ihn umgeben.

Zwo Reden von der Gewißheit der ewigen Peinen.

Die erste.

Die Ewigkeit der Peinen widerspricht den göttlichen Vollkommenheiten nicht. 1) Nicht seiner Größe, als nähme er sich um die Werke der Menschen nicht an: 2) nicht seiner Gerechtigkeit, als wäre es ungerecht wegen augenblicklichen Schwachheiten

heiten zu ewigen Peinen verdammen: 3) nicht seiner Gütigkeit, vermög welcher er sich als ein mitleidiger Vater erweichen ließ.

Die zweyte.

Die Ewigkeit der Peinen gründet sich auf die Vernunft, und wir haben das Zeugniß eines vom Tode Erweckten nicht vonnöthen; 2) wenn man aber ein solches Zeugniß ohne weiters fodert, läßt uns GOtt auch hierinn nichts ermangeln, indem er uns durch seinen eignen Sohn ein herrliches Zeugniß abgelegt.

Zwo Reden von der Liebe GOttes.

Die erste.

1) Höchst nothwendig ist die Liebe GOttes aus der Vernunft und größten Geboth der Liebe bewiesen; 2) höchst betrübt der Zustand einer Seele ohne Liebe GOttes.

Die zweyte.

Wenn wir schon keine vollkommene Gewißheit haben, können wir doch mit vernünftigen Vertrauen urtheilen, ob die heilige Liebe in unserm Herzen regiere, und zwar aus drey Zeichen: 1) aus der Neigung zur Wahrheit, 2) aus dem Eifer für die Gerechtigkeit, 3) ab dem Verlangen zur Ewigkeit.

Zwo Reden von der büßenden Liebe.

Die erste.

1) Die Bitterkeit des Schmerzens, 2) die Lebhaftigkeit des Eifers, 3) die Größe des Opfers, als die Hauptmerkmaale der büßenden Liebe, vorgestellt in der büßenden Sünderinn.

Die zweyte.

Der erste Vortheil, so GOtt der büßenden Liebe verleihet, ist ein Stand der Gnade und Gerechtigkeit. Der zweyte Vortheil ist der Friede des Herzens, und die Ruhe des Gewissens.

Zwo Reden von dem H. Meßopfer.

Die erste.

Das Opfer der H. Messe ist unumgänglich nothwendig; denn wenn es einen GOtt giebt, der eine Verehrung verdient, so muß es eine Religion geben; wenn es eine wahre Religion giebt, so muß es ein Opfer geben; wenn es ein Opfer giebt, muß es gewiß das Opfer des Leibes und Blutes JEsu Christi seyn; weil dieses allein GOttes würdig ist. 2) was hohe Gedanken man von diesem Opfer hegen soll.

Die zweyte.

1) Die Reinigkeit des Herzens, 2) der Eifer für die Ehre GOttes, 3) die aufrichtige Begierde, uns mit Christo aufzuopfern, sind die drey wesentliche Zubereitungen, dem Opfer der H. Meß mit Frucht beyzuwohnen.

Zwo Reden von dem Gebeth.

Die erste.

Man soll bethen im Geist, das ist 1) mit Aufmerksamkeit, 2) mit Ueberlegung, 3) mit reinen Absichten, nach dem Beyspiele der Chananäerinn.

Die zweyte.

Man soll bethen 1) mit Begierd und Demuth, 2) mit festem Vertrauen.

Zwo Reden von dem Worte GOttes.

Die erste.

Um das Wort der Wahrheit mit Frucht anzuhören, ist nothwendig die Liebe; denn 1) die Liebe verwendet unsern Verstand auf die Wahrheit, 2) sie öffnet ihr unser Herz, 3) sie machet unsre Sitten und Aufführung derselben gleichförmig.

Die zweyte.

Die Beharrlichkeit und den Zuwachs der Liebe uns zuwege zu bringen, ist höchst nothwendig, das Wort der Wahrheit mit Aufmerksamkeit lesen und anhören, 1) weil dieses heilige Wort uns ohne Unterlaß an GOtt, auf uns selbsten, und unsrer Pflichten erinneret. 2) weil es die verderbten Grundsätze der Welt zu schanden machet, und uns vor dem Betrug bewahret.

Zwo Reden von der Treue gegen GOtt, auch in kleinsten Dingen.

Die erste.

Seine mindeste Pflichten getreulich erfüllen, hat eine wahre Hoheit in sich 1) aus dem Gegenstand, der sie heiliget, 2) aus dem Bewegungsgrunde, der sie belebet.

Die zweyte.

Es verbindet uns die Weisheit selbst, unsre auch mindesten Pflichten mit genauester Treue zu erfüllen; 1) weil die Treue in den kleinsten Dingen zu den wichtigsten Handlungen zubereitet; 2) weil sie den großen Fällen zuvor kömmt; 3) weil sie bewahret von den kläglichen Irrthümern, welche die wahrhaften Laster mit den Fehlern einer puren Schwachheit verwirren.

Zwo Reden von der Beichte.

Die erste.

Es könnte nichts nützlichers eingeführt werden, als das Gesetz der Beichte; denn 1) versetzet die Beichte den Menschen in die glückselige Nothwendigkeit über seine Wege zu wachen, und kömmt mit klugen Räthen dem Uebel zuvor. 2) Sie bringet den Frieden und Ruhe des Gewissens, und versöhnet den Sünder wieder mit GOtt.

Die zweyte.

Die gewöhnliche Fehler, so man im Beichten begehet, sind 1) die Verstellung und Abgang der Aufrichtigkeit: 2) der Abgang einer demüthigen Gelehrigkeit.

Zwo Reden von der Communion.

Die erste.

Was große Innbrunst man haben soll bey der heiligen Communion, in Betrachtung 1) wer kommt? 2) zu wen er kommt.

Die zweyte.

Die erste Vorbereitung zur heiligen Communion bestehet in vollkommener Entfernung von der Sünde; die zweyte in einer gründlichen und aufrichtigen Andacht zu JEsu Christo.

Rede

Rede
von der Religion.

Vorspruch.

Credite in lucem, ut filii lucis sitis.

Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts seyd. Johan. 12. v. 36.

Eingang.

Ich bin das Licht der Welt, sagt der HErr; wer mir nachfolget, wandelt nicht in Finsternissen. Vor der Ankunft JEsu Christi irreten alle Völker nach der Willkühr ihrer Leidenschaften auf den unrichtigen Fußsteigen eines falschen Gottesdienstes. Kaum aber ist er auf Erden erschienen: so sah man die Gerechtigkeit und Wahrheit vor ihm einher gehen. Uber die Völ-

kerschaften, welche in dem Schatten des Todes sassen, hatte sich ein grosses Licht erhoben, die Menschen wurden von den Stralen des Glaubens erleuchtet, und fiengen an, den wahren GOtt zu erkennen, und ihn anzubethen; die Regeln der wahren Frommkeit zu erlernen, und denselben nachzufolgen. Seine Religion steckete endlich bis an die äussersten Gränzen die Fackel der Wahrheit aus.

Nichts destoweniger müssen wir mit Schmerzen ansehen, wie diese so heilige Religion, welche unsre Väter so weislich angenommen, so herzhaft vertheidiget, und uns so getreulich hinterlassen haben, eben durch diejenigen verfinstert werde, zu deren Erleuchtung sie in die Welt gekommen ist. In der Schoos des Christenthums stehen gottlose Wollüstlinge auf, und lästern Christum und sein Gesetz. Bey Hofe und auf dem Lande, in der Stadt und in den Dörfern, unter dem Gewerb- und Handwerksleuten, und bey dem Adel; auf den Strassen, in den Gesellschaften, und bey den Gastmahlen höret man heut zu Tage nichts anders als ärgerliche Gespräche von der Religion. Uberal setzet man die Vernunft dem Glauben entgegen, als ob der Glaube nicht auf die reinesten und lebhaftesten Aufklärungen der Vernunftge gründet wär. Dieses ist es nun, meine Brüder! was ich vorhabens bin, durch das Licht der Vernunft selbsten mit euch

zu

zu untersuchen, um die heiligen Bande, mit welchen ihr JEsu Christo zugewandt seyd, recht eng zuzuschliessen, und euch von den traurigen Eindrücken, welche dergleichen freygeisterische Gespräche zu Gunsten der Leidenschaften in den Gemüthern erregen können, zu bewahren.

Vortrag.

Um von der Wahrheit einer Religion vernünftig zu urtheilen, meine Brüder! muß man sich nach Lehre des heiligen Leo an zween entscheidende Punkte halten, an die Lehre und an das Ansehen. An die Lehre, so eine Religion vorträgt, und an das Ansehen, mit welchem dieselbe eingeführet worden. Wenn ihre Lehre gottlos ist: so ist es ein Laster ihr anhangen; und wenn ihr Ansehen nichtswürdig ist: so kann man ihr, ohne eine Schwachheit zu begehen, nicht beyfallen. Hat sie aber eine reine Lehre und grundfestes Ansehen: so sagt uns die gesunde Vernunft, daß man eine solche Religion verehren, und ihr nachleben solle.

Nun lasset uns, aber ohne Vorurtheil, sehen, was für eine Lehre die Religion JEsu Christi uns vortrage; lasset uns sehen, was für ein Ansehen dieselbe bestätige; lasset uns auch beydes mit den Meynungen und Ansehen, mit welchen unsre Un-

glaubigen aufziehen, in Vergleichung stellen, und daraus beurtheilen, welche Parthey am vernünftigsten zu Werke gehe.

Abtheilung.

Ich sage also mit dem heiligen Leo Erstens: die Lehre, so wir haben, ist aus den Quellen der göttlichen Weisheit geschöpfet: divina est doctrina,. quam sequimur. (*a*)

Zweytens: Das Ansehen, so unsre Religion bestätiget, ist nicht geringer als das Ansehen des wahren und treuen GOttes, der weder betrügen, noch betrogen werden kann: divina auctoritas, cui credimus, dieses sind die zwey vornehmsten Kennzeichen der christlichen Religion. Die Reinigkeit ihrer Lehre, und die Grundfeste ihres Ansehens.

O GOtt! der du deine Macht am allermeisten in der Barmherzigkeit an den Tag legest, wirf einen gnädigen Anblick auf unsre unglückseligen Brüder, welche sich von den Leidenschaften haben verführen lassen. Verbessere nur ihre Neigungen, O HErr! so werden ihre Irrthümer zerstreuet: mache sie vernünftig, so werden sie als bald glaubig. Dieß bitten wir dich rc.

(*a*) *Serm. 7. de Nat. Dom.*

Erster Theil.

Obwohl der Gerechte aus dem Glauben lebet, und die Vernunft das erste Opfer ist, so er der höchsten Weisheit schlachtet: so stehet doch die Vernunft dem Opfer selbsten vor, und giebt den Ausspruch, wie weit sie sich dem Glauben unterwerfen solle.

Und zwar lehret uns die Vernunft, daß ein GOtt sey, dem wir unser Daseyn und Leben zu verdanken haben. Wir empfinden wohl, daß der Ursprung unsers Wesens nicht von uns selber sey. Ach! kennen wir uns doch selbsten nicht: wie hätten wir uns selber erschaffen können? wenn wir das Daseyn uns selbsten haben geben können, hätten wir nicht mit besserm Fuge die Macht, dasselbe zu erhalten, die Macht, uns dasselbe das zweytemal zu geben, die Macht, was verlohren, an uns wieder herzustellen; und dennoch vermögen wir aus uns selbsten nicht so viel, nur ein einziges Haar zu verwandeln. Kein einziger aus uns ist seines Lebens nur einen Augenblick versichert: wie hätten wir also die Macht haben können, uns das Leben selbsten zu geben; indem wir doch nicht im Stande sind, nur einen einzigen Augenblick unsern Lebenstagen beyzulegen?

Es ist also am Tage, daß es einen göttlichen Schöpfer, einen göttlichen Erhalter, einen GOtt gebe, dessen sammentliche Geschöpfe rings um uns herum seine Herrlichkeit und Ehre verkündigen. Wenn es nun einen GOtt giebt: so begreifet die Vernunft ganz wohl, daß er Verehrung verdiene: verdienet er aber Verehrung; so muß es auch eine Religion geben, welche ihn verehret. Und weil die Wahl eben dieser Religion nicht gleichgiltig seyn kann; indem die Wahrheit ihr selbsten nicht widerspricht: so kann nur eine aus zwoen Religionen, die einander widersprechen, die Wahrheit haben, nur eine die rechte seyn, in welcher der GOtt der Wahrheit verehret wird. Die Gleichgiltigkeit in der Religion ist also gottlos und thörricht. Ein GOtt, eine Wahrheit, und eine Religion!

Allein an was für Zügen erkennet man die wahre Religion? aus was für Gründen ist dieselbe zu beurtheilen? ich habe euch schon gesagt, meine Brüder! um von der Wahrheit einer Religion zu urtheilen, ist vor allem Obacht zu haben, was für eine Lehre sie im Munde führe; und wenn man klar findet, daß es eine gottlose, oder eine solche Lehre sey, die geradhin den Lastern Thüre und Thore aufschleußt: so solle ihr kein Zutritt in unsre Gemüther verstattet werden. Denn es ist unmöglich das eine Religion, welche etwas Böses lehret,

die wahre Religion sey. Aus diesem Grundsatze sprach Moyses zu den Jsraeliten: wenn einmal unter euch ein Prophet aufstünde, und lehrete, daß man die Götzenbilder verehren solle: so gebet ihm kein Gehör, wenn er auch schon in euern Augen die größten Wunder thäte; führet euch nur zu Gemüth, daß GOtt diese Wunder darum zulasse, um eure Treue gegen seine Gesetze zu prüfen. Tentat vos Dominus Deus vester. (*a*) Wenn die Lehre falsch ist, kann man ihr ohne Laster nicht anhangen.

Lasset uns itzt sehen, was für eine Lehre die Religion JEsu Christi uns vortrage: lasset uns sehen, ob von ihr nichts wider die Ehre GOttes, wider die Vollkommenheit des Menschens, oder wider die gute Ordnung des gesellschaftlichen Lebens Laufe.

Wann ich dieselbe ab Seiten GOttes zu Gesicht nehme, was für Hoheiten und Wunder stellen sich meinen Augen dar! in ihrem Lichte sehe ich die Unsichtbarkeit, das Wesen aller Wesen, den Urheber und HErrn der ganzen Welt. Jch sehe jenen allmächtigen und unveränderlichen Geist, welcher durch seine Weisheit alles anleitet, mit seiner Gegenwart alles erfüllet, und in seiner Unermessenheit alles besitzet. Jch sehe jenen gutthätigen und lieb-

(*a*) *Deut.* 13. *v.* 3.

liebreichen GOtt, unsern Vater, der uns mit seiner Hand gestaltet, welcher uns von seinem Athem beseelet, uns lebendig, und die ganze Natur zu unserm Nutzen fruchtbar machet. Allein auf das Geräusch seiner Stimme erheben sich die Wässer in den Lüften, und die fruchtbaren Wolken ziehen von den Gränzen der Erde her: (*a*) er läßt seine Donner in Regen zerfliessen: er zieht die Winde aus seinen Schätzen hervor. Sein Name ist der Ewige. (*b*) Ich sehe, daß es wenig sey, diesen grossen GOtt, welcher über die Macht des Meers herrschet, und der Gewalt seiner Wellen Einhalt thut, wie ein Weltweiser erkennen, sondern das man ihm Gottesdienstliche Verehrung schuldig sey. Ich sehe, daß diese Verehrung nicht in prächtiger Anstalt glänzender Ceremonien, sondern in Aufsezung des Herzens; nicht in dem tödtenden Buchstaben, sondern in dem lebendigmachenden Geiste; nicht in einer knechtischen Furcht, sondern in einer standhaften und aufrichtigen Liebe bestehe. Ich sehe, daß GOtt ein Geist sey, und daß man ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen solle. Was ist dieß für eine Lehre, meine Brüder! was für ein hoher und deutlicher Begriff sowohl von der GOttheit selbsten, als auch von der Art und Weise

(*a*) *Psalm.* 134. *v.* 7. (*b*) *Jerem.* 10. *v.* 13. *c.* 52. *v.* 16.

se dieselbe zu verehren! muß man nicht bekennen, daß, wenn es einen GOtt gebe, welcher unsre Unterthänigkeit verdienet, es derjenige sey, den die Religion JEsu Christi verkündiget, und wenn eine Unterthänigkeit eines GOttes würdig ist, es diejenige sey, so die Religion Christi lehret; eine Unterthänigkeit des Herzens, eine Anbethung im Geiste, ein Opfer unsrer selbsten durch heilige Liebe Führen diese so reine Begriffe nicht ein erhabenes Merkmaal der Wahrheit mit sich?

Und was unendliche Aufmerksamkeit verdienet, meine Brüder! so hat aus allen Menschen, welche seit Erschafung der Welt auf Erden erschienen, allein JEsus Christus sich beeifert, das Erkänntniß und die Verehrung des wahren GOttes bey allen Völkerschaften auszubreiten, Die Weltweisen haben zwar vor seiner Ankunft einen göttlichen Schöpfer erkennet, sie sind aber dem Lichte, so sie erleuchtet hat, ungetreu gewesen, und haben ihn nicht als einen GOtt gepriesen; es war weit von ihnen, denselben den übrigen Menschen zu verkündigen: sie stellten sich noch so gar bey dem Götzendienste unter dem Volke ein. Moyses selbsten dieser grosse Diener des wahren GOttes, Moyses und die Propheten liessen ihnen mehr angelegen seyn, das Volk von Anbethung der heidnischen Götter abzuhalten, als die heidnischen Völker zur Verehrung

GOttes Israel anzuführen. Keiner als allein JEsus Christus hat zu Herzen genommen, GOtt dem Menschen, und den Menschen GOtt zu gewinnen, er allein faßte den Entschuß, alle Völker von der thörrichten Verehrung der Götzen abzuziehen; er allein hat den weisen Anschlag gemacht, die ganze Welt zu lehren, wie man dem lebendigen und wahren GOtt im Geiste dienen solle. Und was endlich das größte Wunderwerk ist, hat er diesen glorreichen Anschlag mit Ueberredung uud Leutseligkeit, ohne Zwang und Gewalt ausgeführet. Kaum haben seine Apostel das Evangelium zu verkündigen, angefangen, als schon die Leute Haufenweis dem Lichte zu gelaufen. Im Morgenlande und gegen Niedergang der Sonne sind zur Ehre des Allerhöchsten sehr viele Kirchen aufgeführet worden; die wahre Frommkeit hat sich über den Schutt des falschen Gottesdienstes erhoben; und der wahre GOtt ist angebethet worden. Was haben wir JEsu Christo zu verdanken, meine lieben Brüder! ach! ohne ihn wären wir Abgötterer, wie unsre Voreltern; wir würden, wie sie, Holz und Stein anbethen; Ungeziefer und Schlangen würden unsre Götter seyn. O JEsu! du bist wahrhaftig das Lichte der Welt; dir allein haben wir das Erkenntniß und die Liebe GOttes unsers Vaters zu verdanken.

danken. Ach! wie kann es seyn, daß man dir so verbunden ist, und doch dich nicht erkennet?

Lasset uns unpartheyisch urtheilen, meine Brüder! denn vor allen ist die Wahrheit zu lieben. Auf was für einer Seite findet man allhier die Vernunft? auf Seiten des Glaubigen, welcher von der Gottheit so vortreflich denket, oder auf Seiten des Unglaubigen, welcher dieselbe verstaltet oder vernichtet; auf Seiten des Glaubigen, welcher einen grossen, mächtigen, gerechten und anbethenswürdigen GOtt erkennet, oder auf Seiten des Unglaubigen, welcher entweders gar keinen GOtt erkennet, oder sich selbsten einen so wilden und seltsamen Gott bildet, der mit dem Menschen, den er erschaffen, nichts zu thun haben will, und nur darum Geschöpfe hervor gezogen hat, um sie dem Ungefähr zu überlassen; auf Seiten des Glaubigen, welcher einen wachsamen und wirkenden GOtt verehret, der ohne aus seiner Ruhe zu gehen, alles in allen Dingen wirket, in einem Augenblik der Natur den Trieb giebt, und mit einem einzigen Blicke auf die verborgensten Geheimnisse hineindringt; einen GOtt, der die Gerechtigkeit liebet, und die Unbillichkeit hasset; oder auf Seiten des Unglaubigen, welcher sich einen unempfindlichen, sorglosen, und blinden Gott machet, der an nichts denket, für nichts Sorge trägt, dem

alles

alles gleich gilt, heilig und weltlich, gläubig und unglaubig; der ohne Unterlaß in einer ruhsamen Glückseligkeit einschläft, ohne Aufmerksamkeit auf die Welt, ohne Belohnung der Tugend, und ohne Strafe des Lasters, das ist, einen Gott ohne Gütigkeit, ohne Weisheit und ohne Gerechtigkeit. O GOtt der Tugenden! so ist dann dieses der vortrefliche Begriff von deinen unendlichen Vollkommenheiten, den du in unsre Herzen eingegraben hast? auf was für einer Seite ist endlich die gesunde Vernunft anzutreffen; auf Seiten des Glaubigen, welcher bethet, das göttliche Gesetz hochachtet, und sich befleißt, die Belohnungen GOttes zu verdienen; oder auf Seiten des Unglaubigen, welcher nicht bethet, wie ein Vieh in dieser Welt lebet, und noch kaltsinnig fraget: ob GOtt sich um unsre Unterthänigkeit bewerbe, und da er in sich selbsten glückselig sey, ob er eine Verehrung nöthig habe, die doch seiner Ehre und Herrlichkeit nichts weiters mehr hinzu thun könne?

O undankbare und ungetreue Herzen! so ist dieses die ganze Dankbarkeit, welche ihr ihm abstattete für so reiche Gaben der Natur, die er euch so freygebig mitgetheilet hat: sehet nun, wie der Verstand, wenn er den Glauben nicht mehr zum Führer hat, den Irrthümern unterworfen sey. GOtt, saget ihr, bedarf unsrer Anlobung nicht.

Sehet ihr aber nicht, daß er eben darum mehr würdig sey? wenn er unsrer bedärfte: so wäre er weniger vollkommen; und wäre dieses: so verdienete er weniger verehret zu werden. GOtt ist ohne Zweifel in sich selber vergnügt; und wir schwache Menschen können der innigsten Verherrlichung, so er in dem Besitze seiner so vortreflichen Vollkommenheiten findet, nichts hinzu setzen: nichts destoweniger, die ihr euch tiefer Einsicht rühmet, begreifet ihr denn nicht, daß, weil er in sich selbsten glückselig ist, er eben darum aller Ehren desto würdiger sey? er ist ein mächtiger und reicher Vater, der eine Freude hat, wenn ihn seine Kinder verehren: sind ihm aber seine Kinder darum weniger Verehrung schuldig? GOtt wäre zwar nicht minder glückselig, herrlich, allmächtig und unendlich, wenn er schon niemal Geschöpfe erschaffen hätte: nachdem er aber vernünftige Geschöpfe erschaffen hat, erfodert nicht die Gerechtigkeit, daß sie einen Gebrauch ihrer Vernunft machen, um ihren Schöpfer zu erkennen und anzubethen? dieses ist auf ihrer Seite eine so nothwendige Schuldigkeit, daß sie GOtt selber ihnen nicht auflösen kann. Warum? weil er die wesentliche Gerechtigkeit ist, und also dem, was gerecht ist, nicht zuwider seyn kann: was ist nun aber gerechter, als das unendliche Guth anbethen, das höchste Guth lieben, der

Wahrheit anhangen; und machet dieser Beyfall, Anbethung und Liebe nicht die Wesenheit der wahren Religion aus? der Mensch ist also die Verbesserung seines Herzens GOtt schuldig; und GOtt selbsten kann nicht gleichgiltig seyn gegen der Verbesserung des Menschens, weil er gerecht ist, und die Gerechtigkeit nothwendiger Weise liebet. Justus Dominus & justitias dilexit. Nein! nichts ist grösser, und nichts wahrhafter, als die Begriffe, so uns die christliche Religion von der Gottheit und der Weise sie zu verehren vorzeichnet; im Gegenspiele aber ist nichts so niederträchtig, so abscheulich und gottlos, als die Begriffe, so uns die Unglaubigen davon geben, deren Gespräche auf nichts anders abzielen, als uns zu verleiten, daß wir in einer Unabhängigkeit und Vergessung GOttes leben. Wo ist nun hier die gesunde Lehre, und wo die aufgeklärte Vernunft? was braucht es mehr, um vernünftig zu entscheiden, und unsrer heiligen Religion von Herzen anzuhangen?

Allein wann wir dieselbe auch auf der andern Seiten, und in Ansehung des Menschens betrachten, so findet man vor allen die Eigenschaft an ihr, demselben seine erste Unschuld wieder zuruck zu stellen. Ihr wisset, meine Brüder! und ihr könnet Bürg dafür seyn, daß in der christlichen Religion alles zum Guten hilft, und zur Tugend anleitet; ihre

Gesetze

Gesetze, ihre Räthe, und ihre Verheissungen alles zielet pur nach der wahren Weisheit als der Quelle der vollkommenen Glückseligkeit ab. Itzt entdecket sie dem Menschen seine Schwachheit, die Unbeständigkeit seiner Begierden, die Verdunklungen seines Verstands, und die Ungerechtigkeit seiner Neigungen, damit er dieselben im Zaum halten, und überwinden lerne. Bald aber stellet sie ihm vor Augen die Vortreflichkeit seines Ursprungs, die Hoheit seines Ziel und Endes, die Annehmlichkeit der Tugend, und den Besitz der wahren Glückseligkeit, um seine Gedanken und Begierden darnach zu erheben. Vergebens, saget sie ihm, suchest du die Weisheit und Glückseligkeit in dir selbsten, wo nichts anders anzutreffen als ein Abgrund des Verderbens und Armseligkeit, der dich täglich noch unglückseliger machet. Umsonst suchest du die Glückseligkeit in den Gegenständen, die deinen Sinnen schmeicheln; ihre nichtige Annehmlichkeiten betrügen nur deine Begierden. Die Erde samt ihren schönsten Güthern, Thron, Hoheit, Herrlichkeit und Glück, die Erde ist deine Wanderstatt: da du erschaffen bist, um in der Glückseligkeit GOttes glückselig zu seyn: so mußt du GOtt suchen, und GOtt allein lieben. Sey also heilig, denn er ist heilig; sey vollkommen, wie dein himmlischer Vater vollkommen ist.

Wie

Wie vortreflich ist diese Sprache der Religion, meine Brüder! die ganze Welt ist dem Menschen unterworfen, und GOtt hat die Verehrung und Pflicht desselben ihm allein vorbehalten: was grosse Gewissenhaftigkeit müssen diese zwo einzigen Wahrheiten nicht einflössen! ist dieß nicht ein wahrer Jünger JEsu Christi? ach! es ist ein Mensch, dessen grosses und vortrefliches Herz die ewige Glückseligkeit suchet, und sich allein in dem Unendlichen einschränket; es ist ein Mensch, der nichts anders als GOtt, so seiner würdig ist, erkennet, und aus seiner Schwachheit selbsten einen Vortheil ziehet, um sich auf den Arm des Allmächtigen zu stützen; es ist ein weiser Mann ohne List, grosmüthig ohne Eigennützigkeit, ein Freund der Wahrheit, der seinen Begierden gebeut, den Geist über die Sinne, die Billigkeit über das Glück regieren läßt, und um so viel grösser ist, weil er die Hoheit nicht suchet, durch eine gründliche Demuth sich über seine Tugenden selbsten erhebet, und alle Verdienste und Ehre derselben ihrem Urheber zuschreibet. Was ist dieß für ein schönes Kennzeichen! kann man sich ein Vollkommners davon vorstellen? O heilige Religion! wie weis sind deine Gesetze, und wie herrlich deine Räthe dem Menschen! ich weis, daß die Weltweisheit auch ihre Weise gehabt habe; aber Weise mit eitler Ehre; Weise ohne Grundsatz

und Gegenstand; Weise, welche ihren Hochmuth so weit getrieben, daß sie sich selbsten für die Urheber ihrer Weisheit hielten, und betheurten, sie haben zwar GOtt das Leben, ihre Tugenden aber nur ihnen selbsten zu verdanken. Was ist dieß für eine Hoffarth? ach! keine als nur die christliche Religion hat jemals die Hoheit mit der Demuth vereinigen, und die wahre Hoheit durch die Demuth zuwege bringen können.

Nun wollte ich, daß man nur diese einzige ganz natürliche Uberlegung mache: kann man sich einer Religion entschlagen, welche die Tugend einflößet? einer solchen Religion, bey welcher alle Linien, also zu reden, in dem Mittelpunkt der wahren Weisheit und Glückseligkeit zusammen treffen? ist der Welt, welche ihr Lob höher stimmt, als sie meynt, nichts zu nennen, daß man in guten Sitten täglich mehr zu nihmt, je mehr man derselben nachfolget; im Gegenspiele aber, wenn man sich von ihr entfernet, nichts anders zuwegen bringt, als böse Herzen, unreine Seelen, unmenschliche und unempfindliche Gemüther? kann diese Uberlegung eine Seele, so noch mit der Vernunft begabet ist, nicht aus allen am meisten rühren?

Glaubet mir aber, meine Brüder! unsre Unglaubigen tadeln ihre Vollkommenheit. Sie ist viel zu hoch, sagen sie euch: ihre Gesetze sind zwar

schön, aber schicken sich nicht wohl auf unsre Schwachheit; es sind schöne Sterne, so ob unsern Köpfen schimmern, aber uns den Weg zu zeigen zu hoch. Ihr schlechte und niederträchtige Seelen! mit diesem wollet ihr so viel sagen, daß man euch ein Evangelium des Vergnügens, und ein Gesetz der Bequemlichkeit, welches sich nach euern Begierlichkeiten richtete, predigen sollte: auf diesen Schlag würdet ihr nicht mehr unglaubig seyn: denn es verwirret euch in der That die Hoheit der Geheimnisse nicht; sondern die Reinigkeit des Evangelii stehet euch in dem Wege.

O was für eine Ehre ist es für die Religion JEsu Christi! daß man an ihr nichts anders aussetzen kann, als eine Ubermaas der Heiligkeit! glückselige Ubermaas, welche mit Hülfe der Gnade zu allen, auch zu unsern Zeiten so leicht zu erreichen, daß eine grosse Anzahl der Christglaubigen, Junge und Alte, beyderley Geschlechts, und aus allen Ständen sich mit einem heiligen Eifer zu Ubung der Evangelischen Räthe erheben, GOtt befiehlt nichts unmögliches; sondern er will selbsten die Stütze unsrer Schwachheit seyn; und was ist, so man mit GOtt nicht kann?

Endlich aber, wenn euch die Religion von dem Menschen eine gar zu hohe Vollkommenheit zu fodern scheinet, ihr grosse Geister! und stolze Anhänger

hänger einer verwegenen Vernunft! so zeiget uns doch wenigstens, was für eine Maas der Vollkommenheit schicket sich auf den Menschen? tobet ihr Himmel, und entsetze dich, O Erden! der Mensch, sagt der Gottlose, hat nichts über die Thiere, als einen einzigen Grad der Kraft; seine Geburt, Bestimmung, Ziel und Ende, Natur und alles hat er wie das Ungeziefer und Würmlein. Die Wollust (sehet da seine Religion!) ist die einzige Gottheit, der er dienen solle. Er darf seine Neigungen nicht bezwingen; er ergiebt sich ohne Entsetzen den Begierden seines Herzens: um seine Leidenschaften zu ersättigen, tritt er die heiligsten Gesetze mit Füssen; alles, was ihn gelustet, ist gestattet: Blutschand, Ehebruch, Greuel, Ehrlosigkeit sind nur Worte aber keine Laster; es giebt kein anders Laster, als seine Begierlichkeit nicht ersättigen.

Grosser GOtt! sind es Menschen, die also reden, oder unreine Geister, so aus der Hölle herauf gestiegen, um Gotteslästerungen ans Licht zu bringen? O Mensch! was für eine tumme Wuth hat dich befallen, daß du dich so weit herab läßt, und dich unter das Vieh und Ungeziefer rechnest! sind dieses die grossen Muster, so man uns hat angepriesen? ist dieses die Maas der Vollkommenheit, nach welcher wir streben sollen? O abscheuliche Vollkommenheit! welche in den ehrlosesten Lei-

denschaften bestehet, und sich in den abentheuerlichsten Ausschweifungen endiget.

Was! es solle an sich selbsten weder Tugend noch Laster geben? die Liebe, Billigkeit, Weisheit, Ehrerbietigkeit gegen Blutsfreunden, und Treue gegen Vertrauten sollen nichts anders als schimmerende Wunderthiere seyn, so nur erdichtet worden? an sich selber solle es gleich seyn gerecht oder ungerecht, menschlich oder barbarisch, getreu oder ungetreu, und die Pflicht solle sich nur nachdem eigenen Vergnügen richten? warum fodert denn ein Unglaubiger von seinem Diener, daß er ihm getreu sey? warum, wenn er einen Rechtshandel hat, will er einen billigmäßigen Richter? er erfährt also, daß die Gerechtigkeit und Treue nicht nur Einbildungen und Träume seyn. Was! der Mensch, dieses in sich selbsten so vortrefliche Geschöpf, welches so erleucht denket, so grosmüthig handelt, so hohes Erkenntniß und so tiefe Einsicht hat, der vernünftige Mensch solle nichts über die unvernünftigen Thiere haben? wer meynte, daß diese gezierte Geister, welche sich in die Hoheit ihrer Gedanken so verlieben, und von der Höhe ihres Sinns mitleidig auf das glaubige Volk herab sehen, so niederträchtige, gehäßige, und gegen die Menschheit selbsten Unbildvolle Begriffe hätten geben können; allein die Wollust macht unsinnig;

nig; und wer nur dem Triebe der Thiere nachfolget, ist mehr nicht wert, als daß er sich auch ihre Natur zu eigne. Hier nun, meine Brüder! glaube ich, daß ich euch eine Unbild zufügen würde, wenn ich euch fragen wollte, welche Parthey am vernünftigsten daran sey, und wie ein weiser Mensch handle.

Wenn wir endlich die gute Ordnung des gesellschaftlichen Lebens betrachten: giebt nicht die Schönheit der Gesetze, welche die Religion den Frieden zu erhalten gemacht, mit ihrem Glanze zu erkennen, daß dieselben von der Weisheit selbsten angegeben worden. Und zwar ist die christliche Religion die erste gewesen, so diese schöne Grundsetze, welche die Natur in das Herz des Menschens eingegraben, geführet hat, als: du sollst einem andern auch nicht thun, was du nicht gern hast, daß man dir thu. Es ist nicht genug das Ubel nicht thun, sondern es ist auch nicht erlaubt, dasselbe zu verlangen: eine Begierde zu dem Bösen haben, ist soviel, als dasselbe im Herzen begehen. Du sollst Unbild nicht wieder mit Unbild vergelten; du sollst dich nicht rächen als mit Gutthaten. Dieses sind so vortrefliche Lehren, daß die Weltweisen, so eingenommen sie immer wären, dieselben bewundern würden. Die Religion verbindet mit heiligen Banden die Fürsten mit ihrem

Volke, und das Volk mit ihrem Fürsten; sie bringet jenem bey, daß GOtt ihre Gerechtigkeiten richten werde, diese aber lehret sie, daß alle Macht von GOtt komme, und wer sich der Macht widersetze, der Ordnung GOttes selbsten widerstehe. Die Religion machet die Knechtschaft frey, und mäßiget die Gebote: sie ermahnet die Reichen, dem anbethenswürdigsten Urheber der Natur nachzufolgen, und ihre Reichthümer den Bedürftigen in die Schoos zu werfen, die Armen aber ihren Stand ohne Murren zu übertragen, und denselben hochzuschätzen, weilen ihr Seligmacher ihn selbsten auserwählet und geheiliget hat. Sie flößet durchaus Liebe, Billigkeit, Leutseligkeit, grosmüthige Geduld, und mitleidige Barmherzigkeit ein: sie verbindet uns durchaus unsre Glückseligkeit darinn zu suchen, wenn wir dergleichen an unsern Brüdern thun, und verknüpfet die Herzen mit den süssesten und unverletzlichsten Banden; weswegen der heilige Augustin gar schön sagt: (*a*) gieb mir ein wahres christliches Volk, so solle es mir nicht schwer seyn, sie zu regieren.

Derowegen, machet man euch den Einwurf, ist den Fürsten soviel daran gelegen, die christliche Religion zu beschützen. Ich gestehe es, meine Brüder! eben dieses entdecket die Weisheit an derselben.

(*a*) *De morib. Eccl. c.* 30.

selben. Allein meynet ihr, daß dem Volke weniger daran gelegen sey; glaubet ihr, daß ihre Ruh weniger davon abhange, als die Wohlfarth der Fürsten? mein! saget mir an, was für eine Ordnung könnte bey einem Volke seyn, welches voller Unglauben ist? was für ein Gesetz wurde bey solchen Menschen, welche nichts anders als ihren Vortheil und Vergnügen für ein Gesetz erkenneten, gehalten werden? was für ein Recht wurde bey denen, die zwischen heilig und weltlich keinen Unterschied machen, heilig seyn? wann man sich so weit verliehret, zu gedenken, daß es in Ansehung GOttes gleichgiltig sey, seinen Freund verrathen; seine Braut im Stich lassen, ungerathener Weise seinem Vater aufs Leben gehen, seine barbarische Hände auf unmenschliche Art in dem Blute seiner Kinder waschen, und mit einem Worte, für die abscheulichsten Thaten keine andre Furcht, als die bürgerlichen Gesetze haben: was für Verbrechen zu begehen, wurde man sich nicht ungescheuet einlassen, wenn man von einem Vortheil oder Vergnügen darzu verleitet wurde, und noch dazu Mittel fände, sich dem Erkenntnisse der Richter dieser Erden zu entziehen? was wurde man in einer Ubernehmung von einer Leidenschaft nicht wagen, wenn man die Macht in der Hand, und nicht nur allein von Seiten der Menschen nichts zu fürchten hätte, sondern

auch im Stande wäre, sich samt seinen Lastern bey denselben in Ehren zu setzen? ach! wann einmal der Damm aufgerissen ist, kann den Strom nichts mehr aufhalten. Der gottlose Kain schonet dem Blute seines Bruders nicht mehr. Der Jezabel ist es wenig, sich des Nabots Weingarten anzumasen, sondern sie darf ihm noch gar das Leben nehmen. Joas, der undankbare Joas verläßt den Tempel des HErrns, der ihm doch in seiner Kindheit eine Zufluchtstatt gewesen, und dich, gottseliger Zacharias! können weder die grossen Verdienste eines Vaters, weder die hohe Eigenschaft eines Priesters seiner Wuth entziehen. Die Gottlosigkeit hat es angefangen, die Undankbarkeit und Unmenschlichkeit folgen ihr auf dem Fusse nach.

Ach! gedenket nicht, meine Brüder! daß ich dieses nur geflissentlicher Weise vorbringe, um unsre Ungläubigen schwarz zu machen. Nein! sondern es sind jene Grundsetze, welche sie in öffentlichem Drucke zu behaupten sich nicht gescheuet. (a) Ich weiß einen dergleichen, dessen Reden nach nichts anders als nach Höflichkeit riechen, und sein Umgang scheinet angenehm und friedfertig. Der Mensch, sagen sie euch, ist zur Gesellschaft gebohren; er muß die Eintracht und den Frieden lieben, und niemand beleidigen; in diesem bestehet die

(a) *Hobber de Cive.*

die wahre Religion. Durch diese schönen Worte, so man mit grosser Versicherung aufdringet, hinterlisten sie diejenigen, so den Sachen nicht tief nachdenken. Allein forschet ein wenig, und fraget sie, ob es einen GOtt gebe, der das Laster rächet, und die Tugend belohnet? nichts dergleichen, antworten sie euch: wenn es einen GOtt giebt, so kümmert er sich wenig; was die schwachen Menschen auf Erden thun. Ey! was braucht es mehr als diesen entsetzlichen Grundsatz, um alle Grundfeste der Gesellschaft zu erschüttern? denn wenn man einmal, ab Seiten GOttes nichts mehr zu fürchten hat; so braucht es nichts anders mehr als die rechten Mittel zu ergreifen, um auch ab Seiten der Menschen nichts zu fürchten zu haben. Mord, Raub, Mordbrand, und Vatermord werden keine Laster mehr seyn, wenn sie nur verschwiegen bleiben; die Finsternisse werden die Kraft haben, die größten Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen; eben dieselbe Handlung wird ihre Natur verwandeln, nachdem sie verborgen oder offenbar seyn wird; und an was ohne Schrecken nicht zu gedenken, die Richter dieser Erden als einfältige Menschen werden gerechter seyn als GOtt des Himmels, weil sie die Verbrechen, so ihnen offenbar sind, strafen, da indessen GOtt nicht daran wäre, dieselben zu rächen, oder in Erfahrung zu bringen.

Da sehet ihr, meine Brüder! eine Gegeneinanderstellung der Lehre, so die christliche Religion mit sich bringt, und jener, so die Unglaubigkeit uns vorträgt. Eine lehret einen göttlichen Schöpfer ehren; die andere vernichtet oder vernachläßiget es. Eine erhöhet den Menschen zu hoher Gedenkungsart, und flößet ihm nichts als Neigungen zur Tugend ein; die andre aber setzet ihn bis zu dem Ungezieser herab, und lehret ihn nur die Wollust lieben. Die Religion befestiget den Frieden in den Staaten, erhält die Einigkeit in den Familien, und gründet die gute Ordnung der Gesellschaft auf so unveränderliche Bewegursachen, als GOtt selber ist. Im Gegentheile aber verwirret die Unglaubigkeit alles in den Staaten, und in den Familien, sie nihmt der Tugend den Verdienst, den Lastern die Abscheulichkeit, und den Verbrechen die gerechte Strafe, so sie verschuldet haben. Kann sich ein ehrlicher Mensch für eine solche Parthey erklären, welche einem Kinde gestattet, den Leib, so dasselbe getragen hat, zu zerreissen? ach! die ganze Natur entsetzet sich darüber!

Vielleicht sagt man euch, daß es Religionen gebe, deren Lehre rein ist, und doch, wie wir berichtet worden, falsch und erdichtet sind. Allein treffet nur keinen Tausch damit, meine Brüder! ohne zu untersuchen, was die fremden Religionen lehren,

lehren, erfährt man alle Tage handgreiflich, daß es unendlich weiser gehandelt sey, eine Religion haben, als keine Religion haben; daß die Parthey der Glaubigen viel vernünftiger daran sey, als die Parthey der Unglaubigen, oder vielmehr, daß jene allein mit dem Lichte der Vernunft übereins komme. Sonst aber verlange ich, daß man die Religionen unterschiedlicher Völker, so diesen grossen Erdkreis unter sich theilen, untersuche; und wird man wohl eine einzige antreffen, so keine verfälschte Lehre hat? da bethet man die Sonne an, dort den sichtbaren Himmel; da die Götzen, dort unreine Thiere. Wenn ein grosses Volk, wie wir den wahren GOtt anbethet, so ist seine Religion nichts anders als eine seltsame Zusammensetzung zerschiedener Religionen. Was sich an derselben Gutes befindet, ist aus dem heiligen Evangelio gezogen; die neuen Gesetze aber, so sie beyfüget, begreifen so niederträchtige und schandliche Sachen, daß man nicht davon reden darf: die Glückseligkeit, so sie verspricht, ist eine fleischliche Glückseligkeit, und eines weisen Menschens nicht würdig. Endlich hat diese Religion keine andere Stütze als die Gewaltthätigkeit; da indessen die Religion JEsu Christi sowohl rein in ihrer Lehre ist, divina est doctrina, quam sequimur, als auch gründlich in ihrem Ansehen, divina auctoritas, cui credimus; welches mein zweyter Punkt ist.

Zwey-

Zweyter Theil.

Es wäre leicht, meine Brüder! das Ansehen unsrer heiligen Religion auf ihr Alterthum, Immerwährenheit, Gleichförmigkeit, und auf die Hauptkennzeichen, so dieselbe unterscheiden, und erheben, zu gründen. Ihr Alterthum; sie ist so alt als die Welt, und die erste Gabe, so GOtt dem Menschen verliehen. Es ist unmöglich, sagt ein vortreflicher Schriftsteller, (a) daß, als GOtt den Menschen in seiner Unschuld erschaffen, er nicht selbsten angefangen habe, ihn zu lehren, wie er GOtt verehren solle; und wenn eine Religion sich einer ungeheuren Anzahl der Jahrhunderte rühmet, so ist es genug, dieselbe der Unwahrheit zu überweisen, wenn man darthut, daß sie den wahren GOtt weder zu erkennen noch anzubethen lehre. Die Wahrheit, sagt Tertullianus, die Wahrheit, ist nothwendig vor der Erdichtung, gleichwie der Gegenstand vor der Abbildung, so demselben nachgemachet wird, Veritas imaginem antecedit. Weil also die christliche Religion die erste und älteste aus allen ist: so kömmt sie allein von GOtt, und ist allein die wahrhafte.

Ihre Immerwährenheit. Nichts hat sie vertilgen können; weder die Veränderung der Zeiten,

(a) *Bossuet hist. univ. p. 2. c. 17.*

ken, noch die Unbeständigkeit der Menschen, weder der Widerspruch der falschen Weisen, noch die Gewaltthätigkeit der Tyrannen. Alle Werke der Menschen erfahren ihre Zergänglichkeit; die Meynungen, so überal ausgebreitet gewesen, die Religionen, so am besten befestiget waren, die Gesetze der Weisen, die Gedächtnißmäler der Helden, alles vergehet, und alles wird abgetragen wie ein Kleid; nur die Religion bleibet allezeit fest, und allezeit unveränderlich; sie ist so alt, als die Welt, und wird den Untergang der Welt erleben; sie wird ihre glanzende Siegpracht auf den Trümmern der Natur aufstecken.

Ihre Gleichförmigkeit. Sie ist allezeit gleich gewesen, so wohl in ihrem Geiste, als auch in ihrer Lehre. Sie hat allezeit, obwohl mehr oder weniger entwickelt, nach dem Unterschiede der Zeiten gleich gelehret, nemlich die Einigkeit eines GOttes, die Nothwendigkeit eines Mittlers, und die Schuldigkeit, den HErrn unsern GOtt von unsrer ganzen Seele, von unserm ganzen Herzen, und aus allen unsern Kräften zu lieben, als in welchen Stücken die Wesenheit der wahren Religion bestehet.

Endlich: was könnte ich euch nicht sagen von den Hauptkennzeichen ihrer Weisheit, von der Heiligkeit, Erleuchtung und Hoheit in ihren Lehrsätzen, von der Reinigkeit ihrer Gesetze, und von der

Vor-

Vortreflichkeit ihrer Verheissungen, welche dieselbe unendlich über alle Religionen in der ganzen Welt erheben, und die Unglaubigen selbsten nöthigen zu bekennen, daß wenn es eine wahre Religion auf Erden gebe, es die christliche Religion seyn müsse? allein diese weitschichtige Materie läßt sich nicht in die enge Gränzen einer Rede einschränken. Ich will mich dahero nur mit dem aufhalten, euch vor Augen zu legen, daß das Ansehen der Religion auf das Zeugniß, welches GOtt der Wahrheit ihr von Anbeginn der Zeiten her, bis itztund beygelegt, gegründet sey, divina auctoritas, cui credimus.

Und um hierinfalls ordentlich fortzuschreiten, scheinet mir am Besten zu seyn, wenn ich mit Hebung einer Beschwerniß, die unsre Unglaubige uns entgegen setzen, den Anfang mache. Man muß in dem einig seyn, sagen uns diejenigen, die sich noch aus guter Meynung hierüber aufhalten, daß die Gesetze, so die christliche Religion fest stellet, und die Gedanken, so sie einflösset, dergestalten etwas erhabenes und vortrefliches an sich haben, daß man sie nicht ansehen kann, ohne von ihrem Glanze getroffen, und von ihrer Schönheit gerühret zu werden: allein zu so weisen Gesetzen füget die Religion so verwirrende Geheimnisse bey, daß man in Wahrheit nicht weis, was man darvon glauben solle, und dieses ist, was uns abhält.

Was

Was für eine Schwachheit ist dieses? meine Brüder! und was für eine falsche Zärtlichkeit? ist es verwirrend, wenn es uns unerreichliche Wahrheiten giebt? stehet es unsrer schwachen Vernunft zu, die höchste Vernunft nach ihr abzumessen? unsre Geheimnisse übersteigen den vornehmsten Verstand, das ist wahr; allein die Religion erkennet, und lehret es: sie wäre nicht so wahrhaft, wenn unsre Geheimnisse nicht so unbegreuflich wären. Und wie; wäre die Beschwerniß, dieselbe zu begreifen eine rechtmäßige Ursache, sie nicht zu glauben? weis man nicht, daß der menschliche Verstand so eingeschränkt ist, daß er sich selbsten nicht erkennet? wenn man in der Natur alle Augenblick Wunder antrift, welche unsern Verstand übersteigen, solle man sich alsdann verwundern, wenn es in göttlichen Dingen Wunder giebt, welche unsre schwache Vernunft nicht erreichen kann? wenn ich in die Erklärungen der Ungläubigkeit hineingehe: werde ich alles eben antreffen? wird keine Dunkelheit und Geheimniß mehr übrig bleiben? kann man sich denn so leicht überreden, daß der Himmel, die Erde, die Sterne, und die Menschen, alle diese Schönheiten, die entsetzliche Grösse des ganzen Weltgebäudes nur ein glücklicher Einfall, und eine jählinge Zusammenfügung von ungefähr, und ohne Bestimmung hin und her geworfener Sonnenstäub-

lein sey? hat man dieses ungefähr, so man euch alle Sätze anrühmet, schon recht begriffen? kann man uns sagen, was es für eine Natur, und was für Eigenschaften habe? oder wenn man genöthiget wird, einen GOtt als den Urheber der Natur zu erkennen, kann man alsdann einen GOtt ohne Gerechtigkeit, oder eine vollkommene Gerechtigkeit ohne Strafe, und ohne Belohnung begreifen? ist dieses nichts, dieses greuliche Nichts, nach welchem unsre Unglaubige zu streben sich nicht scheuen, bey ihnen eine ausgemachte Sache? besorget ihr eigenes Herz nichts weiters mehr nach diesem Leben? begreifet man klärlich, daß die Seele, so in uns denket, nur ein leichter Dampf, und zerstreuter Hauch sey? oder fasset man, daß ein leichter Dampf so aufgeweckte Gedanken, so weit aussehende Anschläge, und weise Rathschlüsse hervorbringen könne? ist es augenscheinlich, daß es weder Gutes noch Böses, weder Tugend noch Laster gebe? ferner daß die Gesetze nur ein Spielwerk des Staates seyn, und alles nur auf die menschliche Strafe hinaus laufe? begreifet man alles dieses so leichter Dingen? ist es im Gegenspiele nicht handgreiflich, daß bey der Parthey der Unglaubigen alles voll Zweifel, Dunkelheit und Widerspruch; die lebhaftesten Erleuchtungen Finsternisse, und die besten Lehren offenbare Lügen seyn? alles ist bey ihnen umgekeh-

gekehret. Was nützete es mich also eine kluge Religion in ihren Sitten unter dem Vorwande, daß sie in ihren Geheimnissen dunkel sey, verlassen, um einer Parthey von verderbten Sitten, und unergründlicher Dunkelheit in ihren Lehren anhangen? ach! wenn es über uns verhänget ist, allhier in Mitte dicker Finsternisse zu wandeln, ist es nicht besser, man folge dem Glauben, dieser lichten Wolke, welche so finster sie auf einer Seite ist, auf der andern so schimmernde Klarheit ausgeußt, als daß man ohne Führer auf unrichtigen Wegen irre, wo die Finsternisse sich anhäufen, und der Abgrund auf jeden Schritt unter euern Füßen sich öffnet? die Dunkelheit der Geheimnisse ist also kein billiger Bewegungsgrund unsre heilige Religion zu verwerfen.

Ich sage noch mehr, und verlange hier eure Aufmerksamkeit, meine Brüder! ich sage, daß die Geheimnisse der Religion selbsten dienlich seye, uns die göttliche Dinge zu offenbaren, und daß dieselbe minder giltig wäre, wenn sie keine Geheimnisse hätte. Und zwar betrachtet mit mir, und nehmet in acht, ob nicht alle Werke GOttes, so uns bekannt sind, ihre dem menschlichen Verstande unerforschliche Geheimnisse haben? die Sterne, so ob uns schimmern, die Luft, so wir schöpfen, das Licht, so uns leuchtet, die Winde, so uns anbla-

sen, die Naturwunder, so in der Luft entstehen, die Zeit, die Bewegung, die Gedanken, das Gedächtniß, unser Verstand, unsre Sinne, welche uns so gemein sind, die Früchte, die Blumen, und mit einem Worte alles, was uns die Natur darstellet, begreifet solche Wunderwerk in sich, daß sich die Weisen allezeit darüber erstaunt haben, und nicht im Stande gewesen, dieselben zu erklären, oder zu fassen. Wenn also die Religion keine unbegreifliche Geheimnisse hätte, wäre sie der Natur minder gleichförmig, und hätte das Kennzeichen der Werke GOttes, so uns bekannt sind, nicht an sich: folglich wäre sie nicht so natürlich und nicht so glaubwürdig. Der Unglaubige will sich wegen ihren Geheimnissen, so er nicht fassen kann, ihr nicht unterwerfen: und ich, wenn sie keine Geheimnisse hätte: wäre weniger bereit, sie zu erkennen. Warum? weil sie, wenn es also zu reden erlaubt, nach dem Menschen röche, und viel mehr schiene ein Werk eines geschickten Weltweisen zu seyn, welcher gewußt, sich nach unsrer Gedenkungsart zu richten, als ein Werk GOttes, welcher in seinen Wirkungen nicht minder, als in seiner Natur über uns erhaben seyn muß. Nein, die Religion hätte kein göttliches Zeichen an ihr, wenn sie nicht die Gränzen unsers schwachen Verstandes überstiege. Die Dunkelheit ist also ihre beste Probe; daß ein

Gebäude fest sey, welches der Platz selbsten unterstützet, der es zu schwächen schien!

Wenn endlich die Vernunft gar zu schwach ist, die Wahrheit der heiligen Geheimnisse mit augenscheinlicher Erklärung darzuthun, ist das Ansehen GOttes nicht hinreichend, dieses zu ersetzen? ist es nicht billig, daß man sich seinem Zeugnisse ergebe? und wann er redet, was gebricht alsdann dem Menschen, um der Wahrheit versichert zu seyn? die Unterwerfung, so die Religion der Vernunft auflegt, ist keine blinde, verwegene oder unbescheidene Unterwerfung; sondern ein kluger Gehorsam gegen der Stimme GOttes. Es ist wahr: ich glaube Geheimnisse, die ich nicht begreife; allein ich glaube sie ohne Zwange, und weil sie von dem Geiste der Wahrheit geoffenbaret worden.

Und was hast du dessen für eine Probe, wiedersetzt der Unglaubige? wir zweifeln nicht, daß GOtt habe zu den Menschen reden können, um sie zu unterrichten; hat er aber in der That mit ihnen geredt? kannst du uns eine gründliche Versicherung davon geben? mit einem Worte, was hast du für Beweise von der Offenbarung? was für Beweise, meine Brüder? ach! lauter solche, so die Vernunft fodern kann: denn es ist nichts, dessen sich GOtt in seiner Barmherzigkeit nicht bedienet hat, um die hartnäckigste Unglaubigkeit zu über-

überweisen. Verlangest du ab Seiten seiner klare und eigentliche Worte? mehr als einmal hat er von dem hohen Himmel eine helle Stimme hören lassen, welche JEsu Christo dieses Zeugniß giebt: **dieser ist mein vielgeliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen habe, ihn sollet ihr hören: seine Lehre ist meine Lehre, ich habe ihn verherrlichet, und werde ihn noch mehr verherrlichen.** Willst du Wunderwerke? und sprichst du wie Gedeon: HErr! gieb mir ein Zeichen, an welchem ich erkennen kann, daß du zu mir redest? da mihi signum, quod tu sis, qui loqueris ad me. Die Stummen reden, die Blinden sehen, die Krummen werden gerad, die Aussätzigen sind genesen, und die Todten auferwecket: die ganze Natur verwandelt sich in Wunderwerke; welche Zeichen augenscheinlicher von der Offenbarung!

JEsus Christus, sagt Augustinus, um sein Ansehen zu befestigen, fängt von den Wunderwerken an, Christus miraculis acquisivit auctoritatem. Und nachdem er sein Ansehen befestiget, und seine Gottheit dargethan, hat er das Recht, aller Menschen Verstand gefangen zu nehmen, und dem Joche des Glaubens zu unterwerfen. Man hat ihn nicht gesehen, wie den unsinnigen Urheber dieser tyrannischen Religion, welcher keinen andern Grund als die Waffen hat: man hat, sage ich, unsern heili-

heiligen Gesetzgeber nicht mit dem Degen in der Hand den erschrockenen Sterblichen keine andre Wahl lassen sehen, als Glauben oder Sterben. Er hat nichts anders angewandt, als Erleuchtung und Sanftmuh. Er beweiset und leget an den Tag seine göttliche Sendung bald durch Erfüllung der Weissagungen, welche bey seinen Feinden selbsten hinterlegt sind, bald durch augenscheinliche Wunderwerke, und Zeichen, von denen es nicht möglich war hintergangen zu werden. Denn betrachtet, meine Brüder! daß nicht nur ein oder zwey Wunderwerke wie von ungefähr geschehen; sondern deren eine unendliche Zahl sey. Diese Wunderwerke sind nicht in geheim gethan worden, sondern am hellen Tage, nicht unter den Augen etlich vertrauter Lehrjünger, sondern im Angesichte seiner sehr aufmerksamen und eifersichtigsten Feinde; nicht durch mächtige Fürsten, deren Ansehen hätte einen Betrug auswirken können, sondern durch arme Sünder, ohne Ansehen, und ohne vorläufigen Ruhm; nicht in gewissen Geheimnißvollen Augenblicken, noch nach langer Zubereitung, sondern auf ein Wort, mit einem Anblicke, nicht Nachahnungsweise und ohne Gepränge. Endlich sind es solche Wunderzeichen, daß, wenn man aufrichtig in die Sache gehet, es nicht schwer fällt, sie von gewissen Blendwerken zu unterscheiden;

massen diese weder Grund noch Folge gehabt, sondern samt ihren Urhebern gefallen, ohne daß man nach der Hand mehr davon geredet, als mit Verachtung sich daran zu rächen. Die Wunderthaten JEsu Christi aber sind ganz einer andern Natur, und haben nicht mit ihm in seinem Tode begraben werden können. Sein Grab ist die fruchtbare Quelle geworden, aus welcher jener Strom der Wunderzeichen, so die ganze Welt überschwemmet, hergeflossen; seine Jünger haben nach ihm größere als er gethan. Die Natur erstaunete über den Umstoß ihrer Gesetze, und hat der Göttlichkeit der Religion tausendmal gehuldiget: die Nachfolge des Glaubens ist ganze Jahrhunderte eine Nachfolge der Macht und Wunderwerke gewesen. Und wenn die Wunderzeichen nicht mehr so gemein sind zu unsern Zeiten, sagt Augustinus, so kömmt es daher, daß das Ansehen der Religion einen Staffel der Augenscheinlichkeit bestiegen, und also allen Zutritt in die aufrichtige Herzen finden kann, ohne daß sie mehr jener Stütze bedarf. Nicht der Ursachen, als ob der HErr seinen Arm zurück gezogen, und sein Volk gänzlich vergessen habe. Es ist ein Kennzeichen der Catholischen Kirchen, daß die Wunderwerke in ihrer Schooß nicht aufhören, und zu allen Zeiten hat der HErr ihr zu lieb Wunderzeichen seiner Macht sehen lassen. Dieses ist der

Grund, auf welchem unsre Unterwirfigkeit gegen dem Glauben ruhet, das Zeugniß, so GOtt der wahren Offenbarung selbsten gegeben hat: (*a*) Domino testimonium perhibente, & dante signa.

Und frage man uns nicht mehr, wie wir wissen, daß diese so gepriesene Wunderwerke GOtt selbsten gethan habe. Alles muß man in Zweifel ziehen, zweifeln, ob wir Voraltern gehabt, zweifeln, ob es vor uns Leute gegeben habe, an allem zweifeln, was uns die Geschichten berichten, um sich zu erfrechen, diese Wahrheit, daß von JEsu Christo und seinen Jüngern Wunderzeichen gewirket worden, einem Zweifel auszusetzen. Alles stimmet übereins, uns von der Wirklichkeit derselben zu überweisen, sowohl der Bericht von tausend Augenzeugen, als die gesunde Vernunft selbsten.

Ich sage der Bericht von tausend Augenzeugen, deren einige keine Christen waren, und der Schmäucheley nicht verdächtig seyn können, andre aber durch die Stärke und Augenscheinlichkeit dieser Wunderwerke von der Abgötterey abgehalten worden, und kein Beschwerniß gefunden. das Zeugniß, so sie denselben gegeben, mit ihrem Blute zu versigeln. Und bemerket, meine Brüder! daß es hier nicht zu thun sey um unfaßliche und abergläubische Begriffe, über welche man von Kindheit an

(*a*) *Act.* 14. *v.* 3.

sich hät einnehmen lassen können. Es ist hier zu thun von handgreiflichen Thaten und Wunderwerken, die man mit Augen siehet, und mit Händen greifet. Mußte man nicht vollkommen davon überzeuget seyn, um dieselbe mit dem Werthe seines eigenen Lebens zu bekräftigen? in den Gerichten erklecken die einhelligen Aussagen einiger Augenzeugen, um die Richter über ihre Aussprüche vollkommen zu Ruhe zu stellen. Was für eine Ruhe müssen also die einhelligen Aussagen von mehr als fünf hundert Augenzeugen, welche alle bereit sind, für die Wahrheit ihres Zeugnisses Blut und Leben aufzusetzen, dem Verstande verschaffen?

Allein wenn die Zeugnisse nicht so vollkommen einstimmig wären, ist die Vernunft nicht hinreichend, uns begreiflich zu machen, daß die christliche Religion niemal hätte eingeführt werden können, ohne Hülfe der größten Wunderzeichen? und zwar höret ein wenig die Vernunft: kann man fassen, daß eine Religion, welche die weltlichen Gesetze angreifet, die bösen Sitten verwirret, die Gebräuche verändert, den falschen Gottesdienst verstöret, und die Götter aller Völkerschaften in Staub verwandelt; eine Religion, welche noch darzu an ihr selbsten streng, unbequem, den Lustbarkeiten und Ergötzungen abgesagt ist; kann man es fassen, sage ich, daß eine solche Religion alle

Hindernisse, so ihr die Vorurtheile und bösen Sitten entgegen gesetzt, überwunden, und Wurzel gefasset habe, nicht nur allein unter dem Volke, sondern auch bey den Großen und Gelehrten; daß sie mit Freude und Standhaftigkeit von eiteln Weltmenschen, von welchen es am wenigsten vermuthet ward; ferner von Soldaten, Höflingen, Fürsten und von Freygeistern, welche sie dem Joche eines strengen Lebens unterwarf, von Wollustlingen, welche sie zu der Buße verdammete, von Geitzhälsen, welche sie ihrer Güther entsetzte, mit einem Worte von solchen Menschen, welchen sie nichts anders als Beschimpfungen und Leibsstrafen anboth, sey angenommen worden, ohne daß eine göttliche Kraft ihr voran gegangen, um ihr die Hindernisse auf die Seite zu räumen? kann man sich einbilden, daß so kluge Köpfe wie Justinus, Cyprianus, Irenäus und Origenes der süssen und vergnüglichen Religion ihrer Aeltern, eine fremde und verfolgte Religion, welche sich der Natur widersetzet, ihr die Ruhe, Freyheit, und Leben abschneidet, ohne von augenscheinlichen Wunderwerken darzu angetrieben zu seyn, vorgezogen haben? dieses wird man nimmermehr begreifen, um so weniger, als man das menschliche Herz kennet: es hängt allzu stark dem Leben und dem Vergnügen an, als daß es eins oder das andre einem blossen Verlust aufsetzet.

Weil also die Religion sich ohne Gewalt hat fest setzen, ohne Gunst erhalten, und durch ihren Verlust selbsten wachsen können: so folget nothwendiger Weise, daß sich der Finger GOttes auf eine ganz rührende Art gezeiget habe; und wenn das ganze Alterthum keinen Glauben machet; so zwinget die Vernunft allein mich mit Augustino zu sagen, daß es unmöglich sey, daß sich die Religion ohne Hülfe der augenscheinlichsten Wunderwerke fest gesetzet habe; oder wenn sie ohne Wunderzeichen eingeführt worden, eben dieses das größte Wunder sey. Es stimmet also die Vernunft mit dem ganzen Alterthume über eins, die Wunderwerke zu erweisen, durch welche der Allmächtige die Offenbarung bestätiget hat; und kann etwas vernünftigers seyn, als sich dem Worte und Ansehen eines GOttes ergeben?

Laßt uns itzt zurückkehren zu unsern Unglaubigen, meine Brüder! fragen wir sie nun, was für ein Ansehen ihre Lehren unterstütze, was für ein großer Name sie gut heisse: sagen sie uns her, an was für einem Orte, und zu was für einer Zeit der HErr sich ihnen zu Gunsten erkläret habe; was für Wunder er zum Beweise ihrer Lehre gewirket habe: führen sie uns die Bürgen auf? dent testes eorum, ut justificentur. (a) Wir haben wenig-

(a) *Isai.* 43. v. 9.

nigstens ein hohes Recht, und bewährte Urkunden: wir sind auf öffentliche, und bey dem gesammten Alterthume geheiligte Begebenheiten gegründet. Wenn unsre Unglaubigen eben so alte und offenbare Rechte hätten, den Adel ihres Geschlechtes, oder den Besitz ihrer Reichthümer zu befestigen: käme ihnen zu Sinne, nur einen Augenblick daran zu zweifeln? ich frage sie, würden sie es nicht für eine Narrheit ansehen, über die Bewährung nur einen Argwohn zu schöpfen? mit einem Worte, wir haben für uns sowohl vernünftige Ursachen, und ein ehrwürdiges Ansehen: führen sie uns aber ihrer Seits, die witzigen Köpfe auf, welche uns einer Schwachheit beschuldigen? kommet her, meine Brüder! die ihr euch unter ihnen befindet? sie bringen für all ihr Zeugniß nichts anders auf, als große Dinge in der Einbildung, ungesetzte Begriffe, abentheurliche Möglichkeiten, Vorsätze ohne End, und über alles gewaltthätiges Geschrey wider diejenigen, so ihrem Stande nach zu dem Dienste des HErrn gewidmet sind. Ihr werdet falsche Witzlinge antreffen, deren größte Kunst darin bestehet, daß sie Zweifel aufwerfen, Dunkelheiten ausgiessen, mit betrieglichen Spitzfindigkeiten verwirren, und folglich den Leidenschaften überlassen, das Werk der Ungerechtigkeit auszuführen; mit einem Worte: solche Menschen, die weder Grundsatz, gute Sitten,

noch Ansehen haben. Ermesset nun einmal, welche Parthey die vernünftigste und ehrlichste sey.

Ach! wenn das Gewissen durch eine Selbstblendung sich nicht beschädiget findet, so solle die Vernunft leichter Dingen anleiten, diese heilige Religion zu erkennen, und zu umfangen; indem wir derselben das Erkenntniß des wahren GOttes, die Unschuld der Sitten, die Ruhestatt der Wahrheit, die festgesetzten Regeln der Billigkeit, und die rechten Begriffe der Tugend zu danken haben; indem sie in ihrer Lehre so rein, in ihren Gesetzen so weis, in ihren Verheissungen so tröstlich, in ihren Bewegursachen so vernünftig, und in ihrem Ansehen so befestiget ist; indem wir endlich, meine Brüder! in derselben um soviel ruhiger seyn können, als auch nach Meynung der Unglaubigen selbsten, allda auf das Zukünftige nichts zu fürchten ist: denn es kommen alle übereins, daß wenn man die Religion JEsu Christi ausübet, wie es seyn solle, man gewiß tugendhaft werde, und ein Tugendhafter nichts anders als die Belohnung von dem gerechten Richter zu gewarten habe. Solchergestalten verkostet der Rechtglaubige, nach Meynung aller, die Süßigkeit der Tugend schon in diesem Leben, und hat auf die Zukunft sich nichts zu befahren: was brauchen wir mehr?

O Israel! dieß ist wahrhaftig das Gesetz des HErrns deines GOttes, das Gesetz, so ewig bleibet: (a) Hic liber mandatorum Dei, & lex quæ est in æternum, alle, so ihm nachkommen, werden zu dem ewigen Leben gelangen; die es aber beyseits setzen, werden in den Tod gerathen. Omnes, qui tenent eam, pervenient ad vitam; qui autem dereliquerunt eam, ad mortem. Häng, O Jacob! häng mit Standhaftigkeit diesem göttlichen Gesetze an; geh und wandle dem Glanze seines Lichts nach: ach! was für ein Glück ist es, daß ein GOtt uns in dem Dienste, der ihm in seinen Augen gefällig ist, selbsten unterwiesen hat! was für ein Vortheil ist es für uns, daß der Ewige uns die rechte Weise ihm zu dienen gelehret hat Beati sumus, Israel! quia quæ Deo placent manifesta sunt nobis! O Israel! laß diese Religion, welche dein Glück und Ehre ausmachet, keinem andern. Ne tradas alteri gloriam tuam.

Was! JEsum Christum verlassen; seinen Verheissungen, seinen Verdiensten, seinen Gnaden und seiner Liebe absagen? was! seinen GOtt, seinen Glauben, und seinen Tauf verläugnen? ach! es gehen vielmehr alle unglückselige Lustbarkeiten des Lebens zu Grunde; es mögen auf einmal alle Ubel uns über den Hals kommen, als uns jemals von

dem

(a) *Baruch.* 4.

dem anbethenswürdigen Urheber unsers Heils absondern.

Ja, großer GOtt! wir betheuren dieß vor deinem Altar; wir nehmen dein heiliges Gesetz mit Ehrerbiethigkeit an, wir bethen deine Geheimnisse an, ohne denselben tief nachzugrübeln, und wir wollen nicht nur den freventlichen Gesprächen der Thörrichten, die nicht wissen, was sie lästern, kein Gehör geben; sondern auch ihren ansteckenden Umgang mit Entsetzen fliehen; wir wollen die Gottlosigkeit im Munde des Gottlosen mit Gewalt ersticken; oder wenn wir nicht allezeit genug Wissenschaft haben, sie zu beschämen, so wird uns die Klugheit und Standhaftigkeit niemal gebrechen, ihnen zu entgehen. Was! in der Welt solle man für einen Schimpf aufnehmen, wenn in unsrer Gegenwart die Ehre eines Vaters oder eines Freunds angetastet worden: und wir sollen es leiden, daß man sich erfreche den HErrn unsern GOtt, unsern Erlöser, und unsern Vater, in unsern Augen zu lästern?

Nein! nein! mein GOtt! ein feiges Stillschweigen solle uns der Gottlosigkeit nicht theilhaftig machen. Du aber, O starker GOtt! stärke unsre Schwachheit, bewaffne uns mit Keckheit; und weil man die Schönheit deines Gesetzes niemal besser erkennet, als wann man demselben getreu-

treulich nachkömmt, laß uns beständig in seinen Wegen wandeln, damit wir seine Weisheit durch die Reinigkeit der Sitten, welche unendlich mehr ausrichtet als alle menschliche Beredsamkeit, rechtfertigen. Gieb uns das erleuchtende Licht, und die stärkende Gnade, damit wir die Herrlichkeit, welche den Glauben krönet, glücklich erlangen mögen,

A M E N.

Rede

Rede
von dem Glauben.

Vorspruch.

Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi?

Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Johann. c. 8.

Eingang.

Könnte der Sohn GOttes diesen gerechten Vorwurf, den er den Juden machete, daß sie die Wahrheit, so er ihnen verkündigte, von sich stossen, nicht auch seinen eigenen Kind n in diesen verwirrten Zeiten machen, wo

wo gleichwie die Liebe verkaltet, eben also der Glaube verlischt? wir leben in der That, meine Brüder! in unglückseligen Zeiten, in welchen die Welt weder Gesetz noch Evangelium achtet. Ein jeder wirft sich zum Schidrichter der Sittenlehre und des Glaubens auf; ein jeder will die Geheimnisse und die Sitten nach seinem Kopfe einrichten. Einige weigern sich aus einer vermessenen Weltweisheit die Glaubenswahrheiten, welche mit dem Lichte ihrer Vernunft nicht übereins stimmen, anzunehmen; als ob die höchste Vernunft, so uns dieselben lehret, die menschliche Vernunft, welche zu deren Durchforschung viel zu schwach ist, nicht unendlich übersteige. Andre machen ihnen aus einer Freyheit ärgerliche Sittenregeln nach ihrem Willen, leben für sich, nach eigenem Gutdünken, und überreden sich selbsten, daß man keine bessere Parthey ergreifen könne, als thun wie andre Leute, sich vom Strome hinziehen lassen, der Welt und ihren Gebräuchen nachfolgen. Ansteckender Irrthum, aus welchem unbändige Freyheit, ein greulicher Ausbruch der bösen Sitten, Gottlosigkeit, ehrlose Uppigkeit, und was natürlich folget, das Laster und eine äusserste Armseligkeit entspringet, und von Tag zu Tag mit Ausschweifungen anwächst.

Was blinde Vermessenheit! nachdem die Wahrheit unsrer heiligen Religion einmal auf göttliche Zeugnisse gegründet ist: folget nicht augenscheinlich, daß wir unsre Gedenkungsart und Sitten derselben gleichförmig machen sollen? warum solle man sich in die Unruhen eines Geistes stürzen, durch welchen, wie man weiß, sich so leichter Dingen verlieret? fürchtet, meine Brüder! fürchtet das traurige Schicksal dieses harten und ungelehrigen Volks, welches, weil es die Wahrheit verlassen, dardurch verdienet hat, von derselben ebenfalls verlassen zu werden. Ach! scheinet dieselbe sich nicht schon von uns zu entfernen! laßt uns diesem Unglücke durch einen demüthigen und gehorsamen Glauben zuvor kommen. Laßt uns einer Seits die großen Geheimnisse, so die Religion uns offenbaret, anbethen, ohne denselben nachzuforschen; andrerseits aber den Regeln der Lebensart, so sie uns vorschreibet, folgen, ohne von der Welt oder ihren Gebräuchen abzuhangen.

Abtheilung.

Ich sage es in zweyen Worten: der Glaube muß die Vernunft fest setzen; und die Vernunft muß von dem Glauben einen Gebrauch machen.

1. Der Glaube muß die Vernunft in Annehmung unsrer heiligen Geheimnisse. 2. Die Vernunft muß von dem Glaubenslichte einen Gebrauch machen, um die Sitten darnach einzurichten. Laßt uns diesen gelehrigen und lebhaften Glauben durch die Fürbitte der glaubigsten Creatur begehren.

Erster Theil.

Der große Vortheil, den der Glaube über die Vernunft hat, ist, sagt Tertullianus, daß er die natürlichen Ungewißheiten abthut, und dem Verstande den eigentlichen Besitz der Wahrheit zubringet, ohne daß man sich von ihren Pflichten unterrichten lassen, oder mühsames Nachforschen und fürwitziges Grübeln anwenden müsse. Nobis curiositate opus non est post Christum, nec inquisitione post Evangelium.

Vor dem Glauben irrete der menschliche Verstand, da er noch sich selber überlassen war, ohne Ordnung zwischen den Fluten der menschlichen Meynungen-, deren eine die andre bestritt. Die Weltweisen in ihren Meynungen getheilet, verzankten sich hitzig um die Ehre, die Wahrheit zu besitzen. Ein jeder machete sich ein Lehrgebäude nach seiner Art. Einer verstörte, was der andre zu rechte gebracht. Die Vernunft machete sich auf

wider die Vernunft. Erstaunliche Zwietracht, welche wohl zu verstehen giebt, daß der Mensch verlange, durch ein Ansehen entschieden zu werden; daß es der höchsten Weisheit zustehe, über die Meynungen, welchen derselbe anhangen solle, den Ausspruch zu thun; und daß es ein Kennzeichen der wahren Religion geben müsse, um ihn in dem ruhigen Besitz der Wahrheit zu befestigen.

Nun sehet, meine Brüder! das eigentliche Kennzeichen der Religion JEsu Christi. Nachdem sie uns die Wahrheiten des Heils, welche aus der Weisheit GOttes selbsten geschöpfet worden, an die Hand gegeben, um den Verstand, welcher natürlicher Weise unruhig und fürwitzig ist, in eine eben so kluge als tröstliche Ruhe zu setzen: unterdrücket sie seinen Fürwitz, und hemmet seine Unbesonnenheit und Unbeständigkeit. 1. Sie unterdrücket seinen Fürwitz, und läßt ihm nicht zu, bis auf die Tiefe ihrer Geheimnisse zu grübeln, 2. Sie hemmet seine Unbesonnenheit und Unbeständigkeit, und läßt ihm nicht zu, etwas an ihrer Lehre zu ändern. Solchergestalten, meine Brüder! muß der Glaube die Vernunft in Annehmung unsrer heiligen Wahrheiten und erschröcklichen Geheimnisse fest setzen. Laßt uns diese zwey Mittel erläutern, um sie noch sichtbarer zu machen.

Wir kommen auf die Welt, meine Brüder! mit einem heftigen Verlangen alles zu wissen, und dieses Verlangen, wie Augustinus sagt, führet oft in Irrthum. Man verwirret sich insgemein aus allzu großer Begierde zu der Wahrheit. Der Verstand, welchen die Sinne schwächen, kann mehr nicht als nur eine eingeschränkte Maas des Lichts ertragen: zu viel Glanz blendet ihn: er muß sich also mäßigen: weil seinen Eifer nichts ersättigen kann. Er will alles inhaben, Künsten und Wissenschaften; sowohl die Religion als die Natur, und will alles ergründen. Mit dern Erkanntnisse dessen, was GOtt uns zu lehren gefallen hat, wenig zufrieden, sondern will es noch darzu durchforschen und begreifen. Er unterstehet sich um die Wege des HErrns zu fragen: er übersteiget die Gränzen, so er ihm vorgesetzt hat, und versuchet ihm nachzustreben, wenn ich also reden darf, bis in das Heiligthum, in welches er sich zurück gezogen hat. Was ist dieß für eine Vermessenheit! und was für eine Thorheit!

Ich fodere nur einen billigen Verstand, meine Brüder! und einen solchen, der einen Gebrauch von seiner Vernunft zu machen weiß. Redlich von der Sache zu sprechen: stehet es dem Menschen zu, welcher sich selber nicht begreifet, und alle Augenblicke erfährt, daß die einfältigsten Sachen seine

Überlegung und Erleuchtung übersteigen: stehet es dem Menschen zu, mit seinen Gedanken entdecken wollen, was ein GOtt verborgen halten will: oder kann er vernünftiger Weise seinem Worte den Glauben versagen? ist es ihm nicht genug um wegen den Gegenständen seines Glaubens in Ruhe zu seyn, zu wissen, daß GOtt der Wahrheit dafür Bürg stehet? wenn ein redlicher Mann uns eine Sache betheuret, daß er es mit seinen Augen gesehen, und mit eigenen Händen berühret; geben wir seinem Worte nicht Beyfall? verdienet nun ein GOtt weniger trauen und glauben? stehet es uns zu, nachdem er geredt, noch eine Untersuchung anzustellen? ach! der Durchforscher der Majestät wird von dem unendlichen Gewichte seiner Herrlichkeit vertreten, sagt der weise Mann; und es ist gerecht, daß ein vermessener Anblick auf die heilige Arche mit dem Tode gestraft werde. Die Vernunft hat zwar ihre Rechte, aber auch ihre Schranken. Wenn es ihr verstattet ist die Bewegursachen des Glaubens zu erwögen, muß sie dabey Ehrerbiethigkeit gegen der Wesenheit tragen, und die demüthige Einfalt, welche ohne Wanken GOtt gläubet, ist unendlich vernünftiger, als eine fürwitzige Weltweisheit, welche über die Geheimnisse klügelt.

Nichts destoweniger wird eine so vernünftige Unterwirfigkeit heute zu Tage bey unsern eingebil-

deten Witzlingen als eine Schwachheit durchgelassen: heute zu Tage scheuet man sich nicht mehr den HErrn für den menschlichen Richterstuhl vorzuladen, und den Glauben vor Gericht zu ziehen. Die Hohen und Niedern, die Arbeitsamen und die Müßiggänger, jederman nimmt sich die Freyheit, von den höchsten Materien der Religion zu streiten. Niemal hat man so unmäßige Lust gehabt, von Sachen zu reden, so man nicht verstehet. In Ermanglung des Lichts gebraucht man sich einer Art der Keckheit, und eines entscheidenden Klangs. Man setzet der Augenscheinlichkeit der bestens bestätigten Lehren einbilderische Begriffe entgegen. An statt, daß einer den andern anfrischet, einen gerechten und mächtigen GOtt zu ehren, wird man fragen, ob sich GOtt um unsre Verehrung bekümmere. An statt, daß man sich bemühet, dem höllischen Feuer zu entgehen, wird man sich nicht scheuen, als eine Streitfrage aufzuwerfen, ob es an der Sache selbsten ein zukünftiges Leben gebe, in welchem die Bösen gestrafet werden. Man redet vom Geheimnisse der Gnade, da es indessen viel besser wäre, um ihren Beystand zu bitten. Deine Wahrheiten, O mein GOtt! so heilige und verehrenswürdige Wahrheiten sind zu unsern Zeiten ein Zeitvertreib der Weltleuten geworden. Bey Gastmahlen, und in Mitte des

Dampfs der Schwelgerey handelt man Punkten der heiligsten Lehre ab. Ohne studieren will man unterweisen; man entscheidet ohne Erkenntniß; man erfreuet sich, und frolocket, da man meynet, die Vertheidiger des Glaubens zu verwirren; man redet von göttlichen Dingen, daß man sich nicht also von einem Fürsten zu reden getrauete, ohne Ehrerbiethigkeit, ohne Behutsamkeit, ohne etwas anders als eine erhitzte Einbildung oder ein Herz, so von Lustbarkeiten eingenommen, zu Rath zu ziehen.

Schwache Menschen! ach! was suchet ihr denn? sind die Rathschlüsse des Allerhöchsten nicht unendlich über eure Gedanken? hat er es euch nicht selbst gesagt, daß er in einem unzugänglichen Lichte wohne? stehet es also einem ausgelassenen Menschen zu, von Geheimnissen zu reden, welche die heiligsten und weisesten Männer nach einem beschaulichen Leben in Stille anzubethen, sich begnüget haben? ihr begreifet nicht, wie ein GOtt habe Mensch werden, sich mit den Sünden der Menschen beladen, und für sie sterben können. Ihr begreifet nicht, wie die Sünde eines einzigen Menschens, alle andre in den Untergang habe bringen können. Begreifet ihr aber euch selber? kennet ihr euch selber? wisset ihr, woher eure Gedanken kommen? wie die Empfindung entstehe? was die Ge-

dächtniß sey? mit was für einem Bande eine ganz geistige Seele, mit einem irrdischen und gebrechlichen Leibe so inniglich vereiniget werde? nicht wahr: ihr begreifet euch selbsten nicht? und ihr wolltet einen GOtt und seine Wunderwerke begreifen? ach! ihr würdet besser unterrichtet seyn, wenn ihr demüthiger wäret. Eure Schwachheit würde sich in Stärke, und eure Finsternisse in Licht verwandeln. GOtt wandelt mit den Einfältigen. Er offenbaret sich dem Demüthigen. Er giebt den Kleinen Verstand. Er erleuchtet die reinen Seelen, und verbirgt die Gnade dem Fürwitzigen und Hoffärthigen. Wenn ihr, wie Moyses, euch mit Ehrerbiethigkeit zurück hültet, so bald euch GOtt erinnert, daß ihr eine heilige Sache berühret: terra sancta est; wenn ihr das Wunderwerk so euch blendet, nicht mit Fürwitze vermessentlich beobachten wolltet, sondern den Schleyer über eure Augen zöget, um nicht gegen den HErrn zu schauen: non enim audebat aspicere contra Dominum: (*a*) würde er sich euerm Herzen zu verstehen geben; er würde euch seine Wahrheiten empfinden lassen; ihr würdet die Annehmlichkeit derselben verkosten, und in seiner Hand ein Werkzeug seiner Wunderwerke werden können.

(*a*) *Exod.* 3. v. 6.

Ich weiß, meine Brüder! daß wenn der Verstand eine Sache nicht begreifet, man natürlicher Weise zu fragen pfleget, wie es seyn könne? wie kann ein Mensch das zweytemal gebohren werden, sagte ein Lehrer des Gesetzes zu dem Heilande der Welt? wie können die Leiber wieder auferstehen, fragten den großen Apostel die Glaubigen der Corintischen Kirche? wie kann es seyn, sagt man alle Tage zu uns, daß GOtt so voll der Barmherzigkeit sey, und es doch eine so große Zahl der Verworfenen gebe?

Nun dieses **Wie** wirft man uns ungerecht vor. Ja, meine Brüder! es ist ganz unvernünftig an uns, sich mit **Warum** und **Wie** über unsre Geheimnisse machen. Die Vernunft ist darüber gerühret. GOtt hat uns nicht auferladen, euch solche Beschwerlichkeit aufzulösen. Unser Amt schleußt sich mit dem, daß wir euch die Wahrheiten, so er uns gelehret hat, getreulich vortragen; allein die abscheulichen Gegensetze zu vereinigen, die Beschwerlichkeiten, so dem Verstande vorkommen können, zu heben, zu diesem hat er uns nicht verbunden. In Sachen, so die Vernunft übersteigen, können und darfen wir euch nichts anders sagen, als was ihm davon zu offenbaren gefallen hat. Nun hat uns GOtt in dieser Welt nicht geoffenbaret, wie die Wahrheiten des Glaubens,

welche

welche einander zu widersprechen scheinen, mit einander zu vereinbaren. Er hat nicht gesucht, aus uns Weltweise, sondern demüthige Glaubige zu machen; er hat unsre Unterthänigkeit prüfen, aber nicht unsern Fürwitz ersättigen wollen; er hat die Weisheit der falschen Weisen zu Schanden machen, allen Verstand unter das Joch seines Ansehens bringen, und die Vernunft verbinden wollen, daß, weil sie sich durch die Sünde verblenden lassen, sie sich nun durch denjenigen führen lasse, welcher das Licht der Welt ist, und die Wahrheiten, so sie nicht begreifet, glaube, um sie wegen dem geringen Gebrauche zu strafen, den sie in dem Stande der Unschuld von so hohen Wahrheiten gemacht, da sie doch dieselben so leicht hätte begreifen können. GOtt hat wollen, sagt der Apostel, daß eine anscheinliche Thorheit die Flamme sey, durch welche der Mensch erleuchtet, sich aus der Verwirrung heraus zeucht, in welche ihn seine eigene Klugheit gestürzet hat. Ach! meine Brüder! ist was an GOtt eine Thorheit scheinet, nicht klüger als alle Weisheit der Menschen!

Ziehen wir den Rest unsrer Vernunft zu Räthe. Ist der Mensch GOtt nicht die Unterwirfigkeit seiner Gedanken schuldig? wem kann er sich mit mehrer Klugheit und Ehre unterwerfen, als der ewigen Weisheit? wenn GOtt uns unsern Ge-

Gedanken überlassen, hätte er uns nicht in unendliche Streite, und widersprechende Meynungen, welche alsbald Trennung und Spaltung verursachen, geliefert? wenn es, das Heil zu erlangen, erfodert wäre, daß man den Verstand in metaphysischen Grübeleyen verzehre, und von einer Forschung zu der andern sich bis in die Schooß der Gottheit erhebe, um ihre Rathschlüße zu ergründen; wohin würde es mit den Einfältigen kommen? wohin würde es mit der unendlichen Zahl der Menschen kommen, welche ihr Stand an die harte Arbeit anbindet? es ist also ganz richtig, daß die Unterthänigkeit und Ergebung gegen dem göttlichen Ansehen das einzige Mittel des Heils sey, welches sich zu dem gegenwärtigen Stande des Menschens schicke, und uns eigentlich mit der Wahrheit wieder vereinige.

GOtt redet, man muß sich also an sein Wort halten. Dieß ist ein einfältiger und eigentlicher Grundsatz, den alle fassen können; der Handwerker wie der Weltweise begreifen ihn. Seit dem sich die Stimme GOttes hat hören lassen, erkennet jederman, daß man sich auf sein Zeugniß beruffen müsse: sonst giebt es lauter Streit und Trennung der Meynungen. Es ist nicht mehr um die Frage zu thun: warum, und wie kömmt dieses? a Domino egressus est sermo, GOtt hat selbsten ge-

geredt, dieß ist genug. Wenn nichts unbegreifliches zurück geblieben wäre, gäbe es keine Geheimnisse mehr; und wenn es keine Geheimnisse gäbe, so gäbe es auch keinen Glauben mehr. Was nützet so viel vernünfteln? wenn man dasjenige, so man glauben muß, will begreiflich machen, zernichtet man dasselbe allezeit durch jede Stelle. Wenn man alles erklären will, verblendet man sich selbsten. Nach Stärke der Tiefsinnigkeit spinnet sich die schwache Vernunft aus: und alle diese weitschichtigen Entdeckungen unsrer hochmüthigen Klüglingen gereichen, wie der Prophet sagt, zu ihrer eigenen Thorheit. Stultus factus est omnis homo a scientia.

Laßt uns also dem Rathe des weisen Mannes folgen; und das Gesetz des HErrns wohl betrachten: laßt uns auf die Gebothe, so er uns gegeben hat, mit Sorgfalt legen, um uns denselben gleichförmig zu machen: quæ præcipit tibi, illa cogita semper. Allein in Ansehung seiner Geheimnisse, und verwunderlichen Werke, so er uns zu Liebe gethan hat, laßt uns begnügen, wenn wir dasjenige wissen: so ihm uns zu erkennen zu geben, gefallen hat: hie ist nicht die Zeit zu begreifen, sondern zu glauben. Laßt uns überzeuget seyn, daß es uns nützlich sey, in diesem Leben nicht mehr davon zu wissen, und laßt uns unsre Klugheit

heit dahin anwenden, einen unverständigen Fürwitz zu unterdrücken. Et in pluribus operibus ejus ne furris curiosus. Und dieses ist die erste Pflicht des Glaubens, den menschlichen Fürwitz unterdrücken.

Die zweyte Pflicht ist seiner Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit Einhalt thun. So lang der Mensch keinen andern Führer hat, als den schwachen Schein einer wankenden Vernunft: ändert er die Lehre, eben so wie die Gedanken. Die Erinnerung seiner Schwachheit hinterläßt in seinem Herzen einen Satz des Mistrauens, welches bey ihm alles verdächtig machet bis auf seine eigene Erleuchtungen. Er fürchtet sich immerdar, entweder nur einem falschen Schein vor sich zu haben, oder daß er den wahren Grundsätzen nicht nachgefolget sey: er erfindet mit Unruhe unterschiedliche Meynungen. Bald ist er ein Partheygänger des Ungefähr; bald ein Bewunderer der Vorsichtigkeit, und ändert sich alle Augenblicke; er schreitet ohne Ordnung von einer alten Sect zu einer neuen: er ist ein verächtliches und beweinenswürdiges Spiel seiner traurigen Ungewißheiten.

Allein wenn der Mensch von dem Lichte des Glaubens erleuchtet, von dem Ansehen GOttes unterstützet, und von demjenigen selbsten gelehret wird, welcher alles siehet, und dem nichts verborgen ist:

so

so fürchtet er keinen Betrug und keine Übereilung scio, cui credidi: er weis, daß JEsu Christo nachfolgen nichts anders ist, als dem Lichte der ewigen Weisheit nachgehen: er kümmert sich nicht mehr, daß er sich verirre, indem er den wahren und getreuen GOtt zum Führer hat. Er verläßt sich vielmehr auf die höchste Weisheit, als auf seine eigene Gedanken; und ruhet ganz zufrieden auf einem Ansehen, so nicht betrogen werden kann.

Demnach ist der Glaube ein starker Anker, der den Verstand in der Wahrheit fest gründet, ohne ihm zu gestatten, daß er von dem wankelmüthigen Willen, oder von den Winden der menschlichen Übergablehren hingerissen werde. Ut jam non simus parvuli fluctuantes, & circumferamur omni vento doctrinæ. Es ist eine zärtliche Tugend, welche keine Vermischung einer fremden oder neuen Lehre leiden kann. Ein einziger Hauch kann ihr den Glanz benehmen, eine einzige Aenderung nur in einem wesentlichen Punkten ist erklecklich dieselbe auszulöschen. Man darf ihr nichts beysetzen, und nichts davon nehmen. Ihr sollet meinen Worten nichts beysetzen, und nichts davon nehmen, sagt der HErr. (*a*) Non addetis ad verbum, quod vobis loquor, nec auferetis ex eo.

Und

(*a*) *Deut.* 4. *v.* 2.

Und dieses ist, was den Verstand fest setzet. Der Glaube verstattet ihm nicht, nur einen einzigen Punkten in seiner Lehre abzuändern. Unsere Väter haben sie uns hinterlassen, wie sie dieselbe von den heiligen Aposteln erhalten haben; und wir müssen sie auch also erhalten, wie wir sie empfangen haben. Die Jahre gehen Reihenweis aufeinander um seine Herrlichkeit zu verewigen. Der Tag verkündiget es dem Tage, und die Nacht selbsten verkündiget es der Nacht; das ist: daß zu diesen trüben Zeiten, wo GOtt zuläßt, daß die Stralen des Glaubens sich verfinstern, und die Wahrheit mit Irrthum vermischet zu seyn scheinet, das beste Mittel, den Glauben nicht zu verlieren sey, mit einer festen Gleichheit glauben, was man zu allen Zeiten geglaubt, ohne etwas daran abzuändern oder hinzu zuthun. Betrachtet diese zwo Regeln, meine Brüder! man darf an der Lehre des Glaubens nichts abändern. Die Wahrheit bleibt allezeit, wie sie ist. GOtt ändert nichts, schreibt der heilig Paulus zu den glaubigen Galatern, GOtt ändert nichts. Ihr sollet also ein Evangelium, so von GOtt kömmt, nicht hindann setzen, um fremden Meynungen anzuhangen. Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci. Zweytens darf man der Lehre des Glaubens nichts beysetzen. Die Kirche selbsten lehret uns, daß etwas

neues

neues eine Glaubenssache nicht seyn könne. Und wir nennen alles das neu, was nicht von den Zeiten JEsu Christi und der heiligen Aposteln herkömmt. Ja, meine Brüder! alles, was erst nach JEsu Christo und seinen Aposteln geredt worden oder geschehen, kann und solle kein Gegenstand des Glaubens seyn: warum das? weil der Glaube muß auf die Offenbarung gegründet seyn; nun aber, wie der hochgelehrte Bossuet redet, **will GOtt nach JEsu Christo seiner Kirche nichts neues mehr offenbaren; weil in ihm alle Vollkommenheit und Völle ist.** Er hat seine Apostel alle Wahrheiten, so zum Heile nothwendig sind, selbsten gelehret: hingegen alles, was er seine Apostel nicht gelehret hat, haben sie, wie es augenscheinlich ist, nicht gewußt, und der ganzen Welt nicht verkündiget; weßwegen es auch zum Heile nicht nothwendig, auch nicht erlaubt ist, dasselbe als einen Gegenstand des Glaubens anzunehmen. Dieses ist der Grundsatz, welchem die Kirche zur Zeit der Verfinsterung anzuhangen allezeit gelehrt hat, nil innovetur. Es kann keine neue Glaubensartickel geben: man solle an dem Glauben nichts erneuern: und die Neuerung in Glaubenssachen ist allein ein handgreifliches Zeichen des Irrthums und der Falschheit. Nova dicitis, falsa dicitis.

Ach! wenn die Liebe zur Neuerung in dem Gemüthe unsrer verirrten Brüder über das heilige Alterthum nicht die Obhand erhalten hätte: so müßten wir heute zu Tage so viel abgesonderte Völker von der Mutterkirche, so dieselben JEsu Christo gebohren, nicht mit Schmerzen sehen. Wir würden dieses benachbarte Königreich England, welches so lange Zeit ein Heiligthum der Tugend gewesen, durch eine Spaltung nicht in ein greuliches Nest aller Irrthümer verwandelt sehen: denn es giebt nichts so abentheurliches, so allda nicht Schutz hat: es ist keine Sect so seltsam, welche sich dort nicht in aller Freyheit zeiget; nur allein die wahre Religion will man daselbst nicht gedulden, und kömmt den berichtigten Tempeln bey den Heyden gleich, in welchen alle falsche Götter angebethet, und allein der wahre GOtt davon ausgeschlossen wurde. Unglückseliges Königreich! in welchem das Ansehen so wenig geachtet wird, wo ein jeder sein eigener Prophet, sein Gesetzgeber, und sein Richter ist: wo ein jeder sich eine Religion nach seinem Eigensinne machet; wo man, besser zu sagen, durch Vermehrung der Religionen heute zu Tage so weit gekommen, daß man gar keine Religion mehr hat. (a) Dum plures fiunt fides, ad id cænerunt esse, ut nulla sit.

Laßt

(a) *S. Hilar. l. adversus Const.*

Laßt uns demnach, meine Brüder! auf dem Wege wandlen, den uns unsre Väter gezeigt haben. Laßt uns an der kostbaren Erbschaft, so sie uns hinterlassen haben, nichts ändern. Laßt uns nichts beysetzen, was sie uns gelehret haben. Sie haben es von JEsu Christo empfangen, und dieses ist uns genug. Der Glaube kann erläutert, aber nicht erweitert werden. Seine Gegenstände sind allezeit gleich, und nichts neues solle sich eines solchen Namens und Eigenschaft anmaßen. Laßt uns die heilige Dunkelheit unsrer hohen Geheimnisse verehren, und dieselben zu erforschen keinen Versuch thun. Es ist noch nicht die Zeit das Licht in seiner ganzen Klarheit zu besitzen. Wir sind viel zu schwach den lebhaften Glanz davon zu ertragen. Es wird jene glückselige Zeit schon kommen, in welcher das Aug unsrer Seele durch die Stralen der Glorye gestärket, im Stande seyn wird, die Wahrheit in der Wahrheit zu betrachten. Alsdann werden wir mit dem Propheten sagen: (*a*) sicut audivimus, sic vidimus in civitate Dei nostri. Ach! diese hohe Wahrheiten, mit welchen man uns in der Zeit unsrer Wanderstatt unterhielt, diese Wunderwerke und tiefe Geheimnisse, welche uns unbegreiflich schienen, diese sehen wir jetzt in der Stadt unsers GOttes; wir betrachten

(*a*) *Psal.* 47. *v.* 7.

sie aufgedeckt, und nichts ist begreiflicher, als was unsre Vernunft am meisten befremdete, nichts richtiger, als was uns am meisten widersprechlich schien. Sicut audivimus, sic vidimus. Ja, meine Brüder! wir werden eines Tags so süße Tröstung erleben. Allein in diesem gehet unsre Schuldigkeit dahin, die Geheimnisse des Glaubens fest zu glauben, und die Erklärung derselben, welche der Lohn unsrer Unterwerfung seyn wird, im Frieden erwarten. Glückselig die Einfalt, welche die harten Fußsteige spitzfindiger Streitfragen fliehet, und auf dem rechten und sichern Wege des Wortes eines GOttes wandelt. Mein GOtt und mein Heiland hat sich gewürdiget mich zu unterweisen; ipse Deus meus & susceptor meus. Ich will niemand als ihm allein Gehör geben, ich will ihm allein anhangen: er allein solle von nun an die Regel meiner Gesinnungen und Gedanken seyn, und nicht der falsche Schein einer verfinsterten Vernunft, nicht die betrüglichen Reizungen der verführerischen Leidenschaften: nichts wird mich in dem Glauben zweifelhaft machen können; ipse Deus meus & susceptor meus, non movebor amplius. Der Glaube muß die Vernunft fest setzen, und dieses habet ihr in diesem ersten Theile verstanden; die Vernunft muß auch einen Gebrauch von dem Glauben machen, und dieses werdet ihr im zweyten Theile vernehmen.

Zweyter Theil.

Wann ich sage, daß die Vernunft einen Gebrauch von dem Glauben machen müsse, verstehe ich mit dem heiligen Augustin, daß in Ansehung der Sitten der Vernunft zustehe, die Grundsätze des Glaubens zu verwenden; daß sie hierinfalls das göttliche Ansehen ihrer eigenen Aufklärung vorziehen, und sich nach den Regeln, welche sie in allen Umständen, und bey allen Handlungen des Lebens vorschreibet, entschliessen müßte. Der Apostel sagt uns, daß der Gerechte aus dem Glauben lebe: in der Welt aber siehet man gemeiniglich mehr vermessene als aufgeklärte Geister, welche uns mit einem entscheidenden Klange sagen, daß ein wenig guter Verstand erklecke, die Sitten wohl einzurichten; und endlichen der Gebrauch die Hauptregel sey, an welche man sich hierinfalls binden müßte. Laßt uns diese zwey Vorurtheile untersuchen, damit wir besser fassen mögen, wie nothwendig das Licht des Glaubens der Vernunft sey. Erstens: die ihr uns überreden wollet, daß ein wenig guter Verstand erklecke, die Sitten wohl einzurichten: ziehet diesen guten Verstand zu Rathe, und sehet, ob er die engen Gränzen, so ihn einschliessen, nicht vermerke? kann er es verbergen, daß er sich tausendmal in dicken Finsternissen verhüllet

hüllet sehe, und seine schwache Funken nicht so viel Kraft haben durchzudringen? wie oft findet die Vernunft sich nicht selber in Mangel und Irrthum? saget ihr nicht selbsten alle Tage: ich sehe wohl, daß ich mich betrogen? wenn es Wahrheiten sind, welche uns so nahe berühren, und so lebhaft treffen, wie ist es denn möglich, daß sich die Vernunft daran verstößt; ach! wie wenig sich andre davon verlieren, was für Verwirrung ist in ihren Gedanken, und wie finster sehen sie nicht aus? wie gemein ist die Veränderung und Verwirrung! wie könnet ihr denn sagen, daß ein wenig guter Verstand erklecke, die Sitten wohl einzurichten? und könnet ihr nicht finden, wie sehr die schwache Vernunft fast zu allen Handlungen der Hülfe des Glaubenslichtes bedarfe?

Laßt uns dieser Erwägung die Erfahrung aller Zeiten beyrücken. Seit von dem ersten Alter der Welt bis auf unsre Tage, was hat die menschliche Vernunft ihr selber überlassen, ausgewirket? hat man in den so beruffenen Jahrhunderten, als GOtt alle Völkerschaften auf ihren Wegen ohne andern Führer als allein mit der Vernunft wandeln ließ, etwas anders gesehen, als Irrthümer und Gottlosigkeiten, Ausgelassenheiten und abentheurliche Unordnungen, welche von ihren Weisen und Klüglingen selbsten gutgeheissen worden? wenn sich einige

Weltweisen bis zum Erkenntnisse des wahren GOttes durch das offenbare Zeugniß, so ihm die ganze Natur giebt, erhoben, hat ein einziger GOtt verehret, hat einer das Volk gelehret, diesem so gutthätigen GOtt zu dienen, und ihn zu lieben; hat nur einer diese so klare Wahrheit hervorgezogen, welche sich so natürlich darstellet: GOtt ist Geist und Wahrheit: man muß ihn also in dem Geiste und in der Wahrheit anbethen? alle diese vermeynten Weisen, alle diese großen Vernünftler haben sie nicht ebenfalls mit dem Volke den leblosen Statuen Opferrauch angezunden; und haben nicht die Berühmtesten unter ihnen noch im Todbette ihrem Esculapius ein Opfer vermachet? sehet also, wohin die Vernunft, wenn sie von dem Glaubenslichte verlassen ist, gerathe: und uns solle man sagen, daß sie erklecken, die Sitten wohl einzurichten?

Man weis wohl, daß die Menschen eitel genug sind, zu glauben, daß sie ihnen selbsten erklecklich seyn: allein sollte nicht die Erfahrung von allen Zeiten ihnen endlich den Irrthum genommen haben? und ohne auf so entfernte Jahrhunderte zurück zusteigen, betrachten wir nur, was die Vernunft ohne Beyhülfe des Glaubens in unsern Tagen hervorbringe; wohin führet sie die klugen Köpfe, welche sich mit so viel Nachdrucke auf sie beruffen, und ihnen eine Ehre daraus machen, daß

sie nach ihrem eigenen Lichte wandeln? bringet sie es dahin, daß sie den wahren GOtt mehr anbethen; daß sie klüger und besser gesittet seyn? flößet sie ihnen mehr Erkanntniß und Frommkeit gegen demjenigen ein, welcher sie erschaffen, und ihnen das Leben gegeben hat? ziehet sie dieselben von dem Laster ab, um sie enger an die Tugend anzuhäften? sehen wir an ihnen bessere, gerechtere, getreuere, keuschere, und mäßigere Leute? sind sie nicht im Gegenspiele aus allen Menschen den schändlichen Leidenschaften am meisten ergeben, die undankbaresten gegen GOtt, die thörrichtesten und ungezogensten Leute? betrachtet die Sache an ihrem wahren Endzwecke, meine liebe Brüder! und ihr werdet finden, daß, was sie reine Vernunft nennen, nichts anders als verderbter Sinn sey, welchen sie dem Evangelio entgegen setzen wollen, um die größten Unordnungen zu verhüllen.

Muß man also der Vernunft absagen? nein! meine Brüder! unser Gehorsam muß klug und vernünftig seyn? es ist der Vernunft Licht genug übergeblieben, um uns bis zu dem Glauben anzuleiten. Allein wann sie einer Seits ihre eigene Schwachheit empfindet, andrer Seits aber siehet, daß die Regeln des Glaubens ein Werk der höchsten und unfehlbaren Vernunft seyn, von der sie nur ein geringer Abguß ist: hat unsre Vernunft

Klugheit genug, uns, um also zu reden, dem Glauben in die Hände zu lifern, und uns seiner Anleitung zu überlassen. Höret nur ihre Stimme, und sie wird euch sagen, daß ihr nichts so sehr zu widerlaufe, als den Glauben haben, und nicht nach dem Glauben leben.

Und zwar, wenn das Christenthum uns noch nicht beygebracht worden wäre, und es uns ergienge, wie jenen Völkern in Ethiopien, denen der heilige Frumentius das heilige Evangelium predigte, daß uns von Wandersleuten dieses göttliche Buch überbracht, und dabey versichert würde, daß es das Gesetz eines großen Volkes sey, so erst entdecket worden: was für einen Begriff würden wir uns auf die bloße Lesung der Grundsätze und Regeln so in demselben von der Frommkeit, Liebe, Gerechtigkeit, Reinigkeit der Sitten und allen Tugenden stehen, von diesem Volke machen? würden wir nicht natürlicher Weise voller Verwunderung aufruffen: wie heilig muß also dieses Volk seyn; wie glückselig dieses Volk! würden wir nicht sagen, was Moyses gewunschen, daß alle Völkerschaften der ganzen Welt von den Israeliten wegen der Weisheit und Schönheit ihrer Gesetze sagen können. O wie groß ist dieses Volk! wie voll Verstand und Weisheit ist es! (*a*) en popu-

(*a*) *Deut.* 4. *v.* 6.

lus sapiens & intelligens, gens magna! und wenn man uns sagete, daß dieses Volk sammt so klugen Gesetzen doch verbleibe, was wir sind, Wollüstlinge, ungerecht, ungetreu, voll der Leidenschaften, Verderbung und Unordnung; daß dieses Volk, welches dafür hält, daß es beruffen sey, einen unendlich heiligen GOtt zu ehren, ihm nur sehr nachläßig diene; daß obwohl es glaubet, daß die ewige Glückseligkeit nur den wahren Büßern werde zu theil werden, doch Schauspiele, welche zur Wollust reizen, aufführen lasse, und eigene Stunden zum Spielen und Wohlaufseyn habe; daß es seinem Witz in nichts mehr, als in zärtlichem Genuße seiner Lustbarkeiten sehen lasse. Wenn man beyfügete, daß dieses Volk, dessen so vortrefliches und verwunderliches Gesetz nichts anders einflösset, als Liebe, Sanftmuth, Frieden, Demuth, Geduld, Einigkeit, und zärtliches Mitleiden, in ihrer Schooß nur Trennung, Rechtshändel, Hitzigkeiten, Klagen, und Streite ohne Ende sehen müsse; daß bey demselben das Land mit ungeschlachten Leuten bewohnet ist, welche um einen schnöden Vortheil einander selbsten aufzehren wie die wilden Bestien: daß bey demselben die Städte mit rachgierigen Menschen bevölkert sind, welche wegen einem Anblick, oder Worte ihre Hände in dem Blute ihrer Brüder grausamer Weise eintunken, und sich dessen noch

rühmen dürfen: daß endlich mit einem Worte der Meyneid und die Gotteslästerung, die Schwelgerey und Weichlichkeit, Ehebruch und Todtschlag, und kurz zu sagen, alle Laster dieses vom Himmel so beglückte Land überschwemmet haben; wie würden wir uns nicht darüber entsetzen? würden wir es glauben können? meine Brüder! und wenn wir die Vernunft allein zu Rathe zögen, würde diese Seltsamkeit eines so klugen Gesetzes neben so verderbten Sitten uns nicht über die Wahrscheinlichkeit zu seyn scheinen? was! einen GOtt erkennen, und ihn nicht lieben: sich zur Buße verbunden halten, und seine Tage in Freuden zu bringen; einander für Brüder halten, und erzeigen wie Feinde! ach! dieß ist nicht möglich, würden wir sagen: und wahrhaftig entweders muß dieses Volk besser gesittet seyn, als ihr saget, oder es hat das so vollkommene Gesetz, so ihr uns bringen wollet, nicht empfangen.

Sehet da, was wir natürlicher Weise sagen würden, meine Brüder! und eben dieses sagen die Fremden, welche unsre Sitten mit unserm Glauben vergleichen, wirklich von uns. Sie können sich nicht berichten, daß wir von Herzen glauben, was wir mit dem Munde bekennen. Dieses hält sie noch mehr von der Religion ab, und könnte man heute zu Tage den Christen eben jenen Verweis

geben,

geben, den der Apostel den Juden gegeben: nomen Dei per vos blaſphematur inter Gentes. Wegen der schlechten Übereinstimmung eurer Sitten mit euerm Glauben seyd ihr Ursache, daß der Name JEsu Christi bey den Völkerschaften beschimpfet, verachtet und gelästert ist. Es ist also handgreiflich, daß die Vernunft nicht erklecke, die Sitten wohl einzurichten? daß sie den Glauben nöthig habe, unsre Sitten zu regieren; und daß der wahren Vernunft nichts mehr entgegen gesetzt sey, als den Glauben haben, und nicht nach dem Glauben leben.

Wir verspüren, meine Brüder! die Heftigkeit unsrer Übel nicht, weil wir daran gewöhnet sind. Nachdem wir von unsrer Geburt an in Mitte des Todes und der Sterbenden gesetzt sind, werden wir von dem Gestanke des Todes nur obenhin gerühret. Allein wenn wir mit unsern Ausschweifungen weniger Gemeinschaft hätten: so wurden wir uns selbsten unbegreifliche Dinge seyn. Und dieses euch empfindlich zu machen, frage ich, meine Brüder! glaubet ihr, daß das Evangelium das Gesetz sey, dem ihr nachleben sollet? glaubet ihr dieses aufrichtig? credis hoc? wenn ihr das glaubet, warum ziehet ihr denn nichts anders zu Rathe als eure Begriffe, eure Vortheile und eure Freuden?

Glaubet ihr, daß ein GOtt sey, welchen ihr in allen euern Handlungen ehren sollet; einen GOtt, der euch so stark geliebet hat, daß er euch seinen eigenen Sohn gegeben, glaubet ihr das? credis hoc? wenn ihr das glaubet, in was ehret ihr ihn? in was vergeltet ihr Liebe mit Liebe? wo ist eure Dankbarkeit? entsetzet ihr euch nicht, seine Gütigkeiten mit nichts anders als Laster vergelten?

Glaubet ihr, daß ein ewiges Feuer der Theil der Undankbaren und Treulosen seyn werde? credis hoc? glaubet ihr das? ach! wenn ihr dieses recht bedenket, seyd ihr klug, daß ihr euch selbsten in euern Untergang stürzet, und das Feuer, welches euch in Ewigkeit verzehren muß, mit euern eigenen Händen anzündet?

Glaubet ihr, daß über die Zeit, welche euch euer Heil zu wirken gegeben worden, genaue Rechenschaft von euch werde abgefodert werden, und daß ein müßiges, unnützliches Leben, ein Leben des Todes sey? glaubet ihr das? Credis hoc? wenn ihr es glaubet, warum lasset ihr denn eure schönste Tage verstreichen? warum bringet ihr euer ganzes Leben in Besuchen, Spielen, vor den Schauplätzen, und in weltlichen Gebräuchen zu? habet ihr denn eure Seele umsonst empfangen?

Glaubet ihr, daß das Gebeth, die Arbeit, das geistliche Lesen, die Sorge für die Armen, der

öftere

öftere Zutritt zu den heiligen Sacramenten das Vergnügen einer christlichen Seele seyn solle? glaubet ihr dieses? credis hoc? ja mein GOtt, ich bekenne es zu meiner eigenen Schande! utique Domine ego credidi. Ja ich glaube es, und dieß macht mich zittern auf das Zukünftige. An statt, daß ich in den Ubungen der christlichen Frommkeit mein Vergnügen finde, eckelt mir vor dem Gebethe, das Betrachten ist mir verdrießlich, die Arbeit widerstehet mir, und bey dem Lesen kann ich mich des Schlafes nicht enthalten: wenn ich ein natürliches Mitleiden gegen die Arme empfinde, so ist es nur eine unfruchtbare Empfindung, und eine falsche Klugheit. Ich weis wohl, daß die Reichthümer und Würden nur Werkzeuge der Liebe seyn sollen; ich aber bediene mich derselben, mir ein Genügen zu leisten: O GOtt! was bin ich nun in deinen Augen, und was werde ich an dem großen Tage deiner Gerechtigkeit werden?

Wenn man also, meine Brüder! seine Sitten mit dem Glauben in Vergleichung stellet: so würde man eine so abentheurliche Entgegensetzung nicht ertragen können. Allein man denket wenig über sich selber nach: man lebt nach seinem Sinn und Gewohnheit. Man verblendet sich mit Unempfindlichkeit, Gleichgiltigkeit, und Liebe zu der Ruhe. man glaubet zwar noch, aber mit einem ausschweifenden

fenden und unthätigen Glauben: man glaubet, weil man im Glauben auferzogen worden: jedoch besser zu sagen, in der Sache selbsten glaubet man nichts, als die Grundsätze und Gebräuche der Welt. Und dieses ist das zweyte Vorurtheil, so man den Regeln des Glaubens entgegen setzet.

Ich muß, sagt man, dem nachleben, was ich fest gesetzt antreffe: ich werde mich nicht als einen Verbesserer aufwerfen: ich will nicht gescheider seyn, als so viel andre, welche es sehr verdriessen würde, wenn sie mit diesem Leben zu Grunde giengen. Alle diese schöne Stellen der Sittenlehre, alle diese hohen Grundsätze, so du uns auf der Kanzel vorträgst, sind gut zu einer Unterredung; allein in der Ubung muß man sich an den Gebrauch halten. Also verräth man seinen Glauben, und läßt sich von dem Strome hinreissen. Obwohl man vollkommen unterrichtet ist, daß man seine Kinder in der Furcht des HErrns, in der Ehrbarkeit, und in Meidung der Lustbarkeiten auferziehen solle: weil es aber heute zu Tage der Gebrauch ist, dieselben in der Gesellschaft aufzuführen, unter dem schönen Vorwande, ihnen eine Lebensart beyzubringen, scheuet man sich nicht, ihnen die Geheimnisse der Ungerechtigkeit einzuflössen, der ansteckenden Luft auszusetzen, ihre Eitelkeit durch die Pracht zu unterhalten, und ihre Unschuld den Anlockungen

des Lasters blos zu stellen. Obwohl die heilige Schrift lehret, daß wer auf Wucher ausleihet, und mehr einzeucht, als er ausgegeben, amplius accipientem, (a) des Todes sterben solle: weil aber der Wucher in der Handelschaft die Obhand erhalten, scheuet man sich nicht mehr, Zins einzufodern; und aus einem grausamen Geize zeucht man Vortheile von der Armseligkeit und Nöthen seiner Brüder. Obwohl man weis, daß der HErr uns befohlen, die Unbilden zu vergeben, seitdem man aber dafür hält, daß man sich mit Ehre in der Welt nicht sehen lassen möge, es sey denn, man habe die empfangene Unbild gerächet, folget man seiner Leidenschaft, und kümmert sich wenig um das Gesetz. Endlich von der Pracht, Weichlichkeit, Spielen, Schauplätzen, Wohlstand und Pflichten; in der Kirche, Gerichtsstuben, bey der Handelschaft und im Felde, durchaus zeucht man nur den Gebrauch zu Rathe: dieser ist der hohe Götterspruch der Welt, und ihr Evangelium.

Großer GOtt! kann man sich einen Christen nennen, und auf eine so unchristliche Art denken? was! meine Brüder! dem Gebrauche solle man anhangen! es hat also der Sohn GOttes sich umsonst so viel Sorge und Mühe gegeben, um ein Gesetz einzuführen, welchem man nicht schuldig wäre

(a) *Ezech.* 18.

wäre nachzuleben. Die ewige Weisheit hat uns also stark betrogen, als sie uns den Weg des Himmels als einen engen Weg, auf welchem wenig Leute zu wandeln Lust haben, vorgestellet. Es hat uns also die Kirche ein sehr ungerechtes Joch aufgeleget, als sie uns in unsrer Taufe der Welt, ihrer Pracht und ihren Grundsätzen abzusagen verbunden hat. Man muß dem Gebrauche anhangen; das ist so viel gesagt, daß das Evangelium uns schade, und die Welt uns erleuchte. Man muß sich also von dem Strome hinreissen lassen, die Lustbarkeiten lieben, der Eitelkeit ein Genügen thun, die Leidenschaften befriedigen, sich dem Spielen, der Hoffarth, Verleumdung, dem Scherzen, der Empfindlichkeit, und dem Hochmuthe ergeben; man muß also in Weichlichkeit leben; seine Ehre in der Rache suchen; die Reichthümer für seine Glückseligkeit halten; denn es gehet nichts mehr im Schwange als dieses. O mein Heiland! wenn man sich nach dem Gebrauche richten muß, so bist du also nicht mehr unsre Richtschnur; man muß uns nimmermehr dein Beyspiel vor Augen stellen, und wir därfen nicht mehr in deine Fußstapfen treten: du bist nur in die Welt gekommen, um Beschämung und Verwirrung davon zu tragen.

Man muß sich nach dem Gebrauche richten: ja, meine Brüder! in gleichgiltigen Sachen, in Ge-

Gebräuchen, so von Menschen eingesetzet sind; allein die Sitten, weil uns der Glauben richten muß, sollen nach dem Glauben eingerichtet werden. Weltmenschen! wer seyd ihr, daß ihr das Gesetz eines GOttes ändern wollet? sollen denn verworfene Gebräuche über ein heiliges Gesetz die Oberhand erhalten? wenn die Regeln des Glaubens etwas ungerechtes an sich hätten, so wäret ihr vernünftig daran, wenn ihr dieselben verwerfet. Allein ihr erkennet an denselben die Billigkeit, ihr bewunderet daran die Weisheit, und verehret, euerm Sagen nach, die Heiligkeit derselben: nichts desto weniger ziehet ihr ihnen Gebräuche vor, so dawider streiten. Wo ist nun hier die hohe Vernunft, die ihr uns heraus streichet?

Suche also diese hohe Vernunft, suche sie die Wahrheit in der Wahrheit, das ist: wie der heilige Paulus redet, in dem Worte des Glaubens, so wir verkündigen: hoc est verbum fidei, quod prædicamus. Habe diese Vernunft keine Stärke, als um sich selber gefangen zu nehmen; und habe sie kein Licht, als um dem Lichte des Glaubens zu folgen. Studiere sie ohne Unterlaß darin die Regeln und wahren Grundsätze, um dieselben geschickt anzuwenden, und unsre Sitten darnach einzurichten. Dieß sind die theuresten Vortheile, so uns dazu verbinden, meine Brüder! was haben

wir nicht zu fürchten, wenn wir nicht nach dem Glauben leben? mein Volk, sagt der HErr, will mich nur nach den Grundsätzen und Gebräuchen der Welt ehren: timuerunt me mandato hominum & doctrinis. (*a*) Darum will ich an diesem Volke ein Zeichen thun, daß der ganze Erdkreis darüber erschrecken wird. Die Weisheit der Weisen selbsten wird zu Grunde gehen, und die Klugheit der Verständigen verfinstert werden. Ich will das Licht auslöschen, und sie mit Tummheit strafen, daß sie nicht sehen, und sich nicht bekehren. Ich will ihnen Lügenpropheten schicken, welche ihnen nach den Begierden ihres Herzens reden, und über ihre Laster schmäucheln werden. Weil sie nicht nach dem Glauben leben, wird der Glaube mitten unter ihnen verschwinden, und die Unbild, so sie meinem Gesetze erweisen, will ich also rächen, daß ich sie in ihre Finsternisse fallen lasse. Peribit sapientia a sapientibus ejus. (*b*)

GOtt strafet den Unglauben nicht nur allein mit Auslöschung des Glaubens, sondern auch mit Armseligkeiten des gegenwärtigen Lebens. Schlaget die heilige Schrift auf, meine Brüder! ihr werdet finden, daß die Frommkeit in Israel allezeit mit augenscheinlichem Segen belohnet; der Unglauben aber im Widerspiele allezeit mit empfind-

(*a*) *Isai.* 29. *v.* 13. (*b*) *Isai.* 29. *v.* 14.

lichem Fluche gerächet worden. Ihr werdet die Ubel Haufenweis von ihren Lastern entspringen, und ganze Ströme des Unglücks aus der Quelle ihrer Gottlosigkeiten mit Gewalt dahin reisen sehen. Ich habe geruffen, sagt der HErr, und ihr habet nicht geantwortet: (*a*) ich habe geredt, und ihr habet kein Gehör gegeben: ihr habet vor meinen Augen Ubel gethan; ihr habet euern Willen meinem Gesetze vorgezogen; und ich will euch in meinem Grimme schlagen: ich will dem Kriege ruffen, und eure Kinder werden über die Klingen springen, und im Felde bleiben: ich will dem Hunger ruffen, und er wird euch aufzehren. Die Pest wird euch auf einmal anfallen; ihr werdet in Spott und Schande kommen: ihr werdet in Bitterkeit euers Herzens, und in Zerknirschung euers Geistes heftig aufschreyen, und nicht erhöret werden.

Wir beklagen uns, meine Brüder! über die Armseligkeit, so uns schon lange Zeit nachsetzet; wir schmachten vor Schmerzen in Mitte der Betrubniß, so uns drücket: allein wo ist heute zu Tage der Glaube bey uns? wo ist die Gerechtigkeit, wo die aufrichtige Buße? wir leben nicht nach dem Glauben, und möchten doch die Früchte desselben einsammeln. Ach! laßt uns vielmehr die Er-

(*a*) *Isai.* 65. *v.* 12.

Erfüllung des erschrecklichen Spruchs JEsu Christi fürchten: Sodoma und Gomorrha wird es noch besser ergehen als dem undankbaren Jerusalem. Ja diese Gottlose, deren abentheurliche Vergehen anderst nicht haben ausgelöschet werden können, als durch das Feuer vom Himmel, werden einstens minder unglückselig seyn, als die untreuen Christen; denn wenn dieselben gleichwie wir das Glaubenslicht gehabt hätten, würden sie in Säcken und Aschen Buße gethan haben.

Laßt uns die Augen aufthun über unser Unheil; lernen wir wenigstens aus dieser Rede 1. von den Geheimnissen, die ein GOtt uns geoffenbaret, wenig und allezeit mit Ehrfurcht zu reden; 2. die Grundsätze und Gebräuche der Welt gegen den Grundlehren des Glaubens zu halten, und die Sitten darnach einzurichten. Laßt uns alle dergleichen Glaubensstreite, welche in Kaltsinnigkeit ausgehen, und nur dahin zielen, die Irrthümer und Vorurtheile noch mehr zu befestigen, sorgfältig vermeiden. Befleißen wir uns die Hinterlage des Glaubens in einem reinen Gewissen wohl zu erhalten. Da wir nicht im Stande sind, die Geheimnisse der Natur zu entdecken, stehet es uns zu, die Geheimnisse eines verborgenen GOttes zu durchforschen? laßt uns vielmehr bethen, eifrig bethen zu dem Anfänger und Beförderer unsers

Glaubens, daß er uns in demselben Stärke, und diesen kostbaren Glauben, welcher ach! nur gar zu stark bey uns abnimmt, vermehre. Leben wir nach dem Geiste des Glaubens, folgen wir in allem seinen göttlichen Eindrückungen, handeln wir nicht anderst als aus den Bewegursachen, so er uns eingiebt, um den Lohn eines getreuen Dieners zu erlangen, so ich euch wünsche, Amen.

Rede
von der Wahrheit einer Zukunft.

Vorspruch.

Videbunt filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna.

Man wird des Menſchen Sohn auf einer lichten Wolke mit großem Glanze der Macht und Majeſtät kommen ſehen. Lucä 21. v. 27.

Eingang.

Schmäucheln wir uns nicht, meine Brüder! mit einer leeren Hoffnung der Strafloſigkeit; ſuchen wir nicht uns ſelber zu ver=

verführen, und unser ewiges Verhängniß geflissentlich in Finsternissen einzuhüllen. Es ist eine Glaubenswahrheit, daß JEsus Christus in Begleitung seiner Engeln auf einer lichten Wolke (*a*) mit großem Glanze der Macht und Majestät umgeben, vom Himmel kommen werde; daß er die ganze Welt vor sein Gericht laden, und einem jeden nach seinen Werken vergelten werde: alsdann werden alle diejenigen, welche dem Evangelio nicht gehorsamet haben, zu der ewigen Pein verdammt, sagt der Apostel: Pænas dabunt in interitu æternas. GOtt stehet selber für diese große Wahrheit Bürg; sein heiliger Geist hat uns dieses Geheimniß, welches in dem Abgrunde einer undurchdringlichen Ewigkeit verborgen ist, geoffenbaret. Weil aber sich noch einige erfrechen, die Vernunft dem Ansehen GOttes selber entgegen zu setzen; und ohne Scheu uns immerdar vorwerfen, daß die gesunde Vernunft die erschrecklichen Begriffe, so uns der Glaube von der Zukunft giebt, zu bestreiten scheine: will ich heute einen Versuch thun, euch vor Augen zu legen, daß die Wahrheit von einer glückseligen oder unglückseligen Zukunft, wie es die Religion lehret, auf das reineste Licht der Vernunft gegründet sey; und solchermassen will ich in euern Herzen eine heilsame Furcht der unglückseligen Zukunft

(*a*) *Thess.* 1. *v.* 2.

kunft hinterlassen; erstlich die Gewißheit derselben darthun, alsdann euch die Natur derselben vorstellen: und in diesen zwey Stücken bestehet mein ganzes Vorhaben.

Abtheilung.

Die Wahrheit einer Zukunft durch das Licht der Vernunft erwiesen; der betrübte Zustand des Sünders in dieser erschrecklichen Zukunft.

O GOtt! der du die Barmherzigkeit der Rache vorzeuchst, verleih meinen Brüdern zu ihrem wahrhaften Nutzen ein biegsames Herz, welches auf die Stimme der gesunden und aufgeklärten Vernunft gelehrig sey. Mache durch deine Gnade, daß sie einmal die Wahrheit mit offenen Augen ansehen, und deine Gerechtigkeit durch eine wahre Buße entwaffnen; damit diese Zukunft, welche die Verworfenen in Verzweifelung bringen solle, uns eine Zeit des Heils, der Siegpracht, und der Verherrlichung sey. Dieß bitten wir dich, 2c.

Erster Theil.

Es ist sehr betrübt, meine Brüder, daß wir nach so viel hundertjähriger Erleuchtung, Gnade und Wunderwerken den Menschen noch leh-

ren müssen, sich nicht unter die Würmer, welche zu Grunde gehen, zu rechnen; daß wir den Geistern, welche sich eine Ehre daraus machen, alles mit der Vernunft zu untersuchen, die Wahrheit einer Zukunft, für welche die Vernunft ein so bewährtes Zeugniß ableget, beweisen sollen. Und zwar wenn ihr 1. die Natur der Seele, so in uns denket, 2. die Gerechtigkeit eines mächtigen GOttes, der uns erschaffen hat, 3. die Weisheit der göttlichen Vorsicht, so uns regieret, 4. die heimlichen Gewissensbisse, so das Laster begleiten, mit dem Lichte der Vernunft betrachtet; so werdet ihr bald schlüßig seyn, daß nach diesem Leben wahrhaftig noch eine Zeit seyn müsse, welche sich der HErr vorbehalten, um einem jeden nach seinen Werken zu vergelten.

Erstens: wenn ich die Vernunft über die Natur der Seele, so in mir denket, sich freuet, und betrübet, fürchtet, und verlanget, Vernunftschlüße machet und urtheilet, zu Rath ziehe: so saget sie mir, daß diese so edle Seele, kein Hauch, der vergehet, kein Haufen Staub, der sich zerstreuet, und kein Geweb von Sonnenstäublein, die das Ungefähr zusammen setzt, und nach seinem Sinne wieder auflöset, seyn könne. Sie giebt mir zu verstehen, daß Fleisch und Blut die heiligen Geheimnisse der Wahrheit, die heiligen Regeln der

Bil-

Billigkeit, die Begriffe der Ordnung, Frommkeit und Gerechtigkeit uns nicht offenbaren.

Man wird nimmermehr begreifen können, daß ein so weit aussehender Verstand, welcher die Regierung eines großen Reichs auf sich nimmt, und so großer Dinge sich unterzeucht, daß derselben Fortgang von unendlich vielen und unterschiedlichen Triebfedern abhängt, mit welchen man wiederum die Bewegungen und Übereinstimmungen verbinden muß; daß ein Verstand, welcher das Vergangene, das Gegenwärtige, und Zukünftige auf einmal zusammen nimmt; welcher dem was nicht mehr vorhanden, oder noch niemal gewesen, das Daseyn giebt; daß ein so verwunderlicher Verstand im Grunde nichts anders sey als ein wenig geläutertes Koth.

Man wird mich nimmermehr überreden, daß eine pure Materie, was man ihr immer für eine Gestalt und Behendigkeit beylegt, in den Stand kommen könne, sich so geschwind bis in die Schooß des höchsten Wesens zu erheben, um desselben Vollkommenheiten zu ersehen, die Rathschlüße zu durchdringen und die Hoheit anzubethen: ferner sich alsbald über das ganze Weltgebäude auszugießen, um daran die Größe, Bewegung und Verhältnisse auszumessen, auch die unaussprechliche Gütigkeit daraus abzunehmen.

Mit

Mit wenig Einsicht kann man begreifen, daß, was in uns geschiehet, der Schmerz und das Vergnügen, das Verlangen und die Furcht, das Urtheil und der Gedanke, unsre Tugenden, Gaben und Leidenschaften selbsten, etwas großes an sich haben, als daß sie nur ein Werk eines leichten Hauches, und ein beweinenswürdiges Spiel der Zeiten wären.

Wenn ich eine Uberlegung über mich selbsten mache, so muß ich in mir selber eine natürliche Begierde zu der Ewigkeit finden: ich spüre, daß ich allezeit in meinem Wesen verbleiben will; wann man mir tausend und zehen tausend Jahre des glückseligsten Lebens antrüge: so wäre mein Verlangen noch nicht ersättiget: ja je glückseliger dieses Leben wäre, desto größer wäre das Leidwesen, wenn ich es zu Ende gehen sehe: kaum würde ich an das Ziel dieses süßen Laufes kommen: da ich schon wieder anhielte, denselben wieder von neuen anzufangen, und also ohne Ende. Nun woher hat meine Seele solche Begierde nach der Ewigkeit, wenn es für sie keine Ewigkeit giebt? woher hat sie diese angebohrne Innbrunst, mit welcher sie ohne Unterlaß der Zukunft zu eilet? ohne Unterlaß denket und trachtet sie nach dieser Zukunft, sie arbeitet und bemühet sich wegen nichts anders als wegen der Zukunft: bis in das eisgraue Alter bewirbet

wirbet man sich auf die Zukunft. Woher kömmt es, daß die Natur meiner Seele diese Innbrunst gegen der Zukunft gegeben, wenn die Zukunft nur ein erdichtetes Wunderding ist.

Sonst begreife ich klar, daß eine pure Materie aus ihr selber zur Bewegung oder Ruhe, zu einem solchen oder andern Stande gleichgiltig sey: wenn also die Seele nur ein Zusammensatz von Materie wäre, so zart man dieselbe sich immer einbilden will, sollte sie zu der Bewegung oder Ruhe, zu dem Leben und zu dem Tode allezeit gleichgiltig seyn. Sie sollte weder diese lebhafte Innbrunst, so sie gegen dem Leben in ihr vermerkt, noch die greuliche Entsetzung vor dem Tode haben: sind diese Neigung zu dem Leben, dieses Entsetzen ab dem Tode nicht merkliche Proben, daß der Mensch natürlicher Weise zum Sterben nicht erschaffen sey?

Endlich sehet ihr, meine Brüder! daß das gegenwärtige Leben nichts anders ist als ein Gewebe der Schmerzen: und wollte GOtt, daß die traurige Erfahrenheit uns hievon täglich minder belehrete! ach! von dem ersten Geschreye bey der Geburt, bis zu dem letzten Athemzug im Sterben, schiessen wir in einem Rundkreise von Ubelen, Krankheiten, Nöthen und Verdrießlichkeiten. Der Glückseligste unter uns ist, der minder unglücklich ist: also ist unser Stand in der Welt, wie ihr wisset.

Nun

Nun frage ich: kann man sich vernünftig überreden, daß ein so unglückseliges Leben das ganze Schicksal einer Seele ausmache, an der man so viele Zeichen der Hoheit und Vortreflichkeit wahr nimmt? sollte also eine Vermischung von Armseligkeit und Mangel all ihr Antheil seyn? was! ein gerechter GOtt, ein weiser und mächtiger GOtt hat unsre Geister nur für die Kleinigkeit dieser Welt erschaffen! ach! wenn dieses wäre, könnte man mit Wahrheit sagen, daß er uns erschaffen, um uns unglückselig zu machen.

Nein, nein! meine Brüder! wann man ein wenig Großmuth hat, wird man die Stimme der Vernunft nicht ersticken wollen: nun aber bezeuget dieselbe hoch und theuer, daß die Seele eine geistige Wesenheit, und darum erschaffen sey, um das unendlich weise, und unendlich liebwürdige Wesen zu erkennen, und zu lieben, und durch dieß Erkenntniß und Liebe glückselig zu seyn; daß, da dieselbe edler als die Sinne ist, von ihrem Schicksal nicht abhangen müsse, da sie des Leibs nicht bedarf, unter desselben Schutt nicht könne begraben werden; daß, der Umsturz des Weltgebäudes einem Geiste, der erhabner ist als dasselbe, nichts thun könne; und endlich die Seele nach ihrer Absönderung von dem Leime, mit welchem sie auf Erden so eng vereiniget ist, sich allein vor GOtt befinde.

Es ist gerecht, daß sie nach ihren Werken empfange, Belohnung oder Strafe; daß sie mit GOtt vereiniget, oder desselben beraubet werde, das ist: unendlich glückselig oder unendlich unglückselig sey; glückselig, wenn sie einen GOtt besitzet, dessen Besitz die höchste Glückseligkeit ausmachet: unglückselig, wenn sie desselben entsetzet ist: denn der Verlust des höchsten Guths schleußt alle Armseligkeit in sich. Und dieses ist, was ich von der Natur und Schicksal unsrer Seelen mit der Vernunft begreife: also leget die Vernunft für diese Zukunft, so uns die Religion lehret, ein Zeugniß ab.

Zweytens: lehret mich diese kluge Vernunft, daß unter einem gerechten und allmächtigen GOtt das Laster nicht ungestraft bleiben müsse, weil ein GOtt nothwendig die Ungerechtigkeit hasset; weil die Rächung des Bösens seiner Ehre zustehet, und die Straflosigkeit dem Muthwillen nur Thüren und Thore öffnen würde. Indessen, was ist gemeiners in diesem Leben, als das Laster nicht nur ungestraft, sondern auch glücklich, berühmt, siegreich, gerechtfertiget, und mit Beyfall beehret sehen. HErr! schreibet mit Schmerzen der heilige Prophet, ich merke, daß meine Schritte auf den Wegen der Tugend wanken, wann ich die Glückseligkeit der Sünder beschaue. Vom Wohlseyn gemästet, unge-

ben

ben sie sich mit den größten Lastern, wie mit einem Ehrenkleide; und ungeachtet ihrer Laster, lachet sie alles an; alles gerathet ihnen: sie scheinen über die Armseligkeiten, welche der menschlichen Natur ankleben, erhaben zu seyn. Wie viel hochansehnliche Sünder giebt es, welche doch von den Gesetzen selbsten geehret werden! wie viel, denen die Ehre die Wege bahnet, die Lustbarkeiten alle Stunden angenehm machen, und die unterschiedlichen Ausgänge sich nach ihren Begierden zu richten scheinen! es müssen also entweders die Rechte der höchsten Gerechtigkeit straflos verletzet worden seyn, welches die Vernunft zu gedenken nicht verstattet, oder es muß ein anders Leben geben, wo der HErr die Laster rächet, welche bis dahin ungestraft geblieben: und dieses lehret uns die Vernunft. Ja, meine Brüder! weil das Reich der Gerechtigkeit nicht von dieser Welt ist, so liegt eben so am Tage, daß es müsse eine neue Welt geben, wie augenscheinlich es ist, daß ein GOtt nicht ungerecht seyn könne.

Und sage man nicht, daß die Vernichtung der Gottlosen dem Himmel genug seyn werde, sich über ihre Verachtung zu rächen: weil endlich die Vernichtung, wenn es eine gäbe, den Gerechten und Ungerechten gleich überfiele: indem wir einerley Natur haben, und die Seele des Gerechten nicht

mehr unsterblich ist, als die Seele eines Sünders, Was hätte also ein lasterhafter Mensch mehr zu leiden als ein Unschuldiger? über das hinterliese die Vernichtung weder Empfindung noch Erkenntniß: wie könnte sie also eine Strafe seyn? was ist das für eine Strafe, so man nicht empfindet? was ist das für eine Rache, so euch nichts zu leiden giebt? endlich ist die Vernichtung das einzige Stichblatt unsrer Freygeister, und der theure Gegenstand ihrer Begierden: sie fürchten nichts so stark, als ihre eigene Trümer zu überleben! wenn sie sich in ihren Ausschweifigkeiten beruhigen, so geschiehet es aus der greulichen Hoffnung mit ihren Eitelkeiten zu Grunde zu gehen. O GOtt! solltest du die Gottlosen nur mit Erfüllung ihrer Begierden strafen! die Vernunft, meine Brüder! giebt uns also zu erkennen, daß weilen das Laster nicht allezeit in dieser Welt gestraft werde, wahrhaftig nicht alles mit dem Leben aufhöre, auch das Stillschweigen eines gerechten und allmächtigen GOttes zu tausend entsetzlichen Unordnungen, so alle Tage in seinen Augen geschehen, ein gewißer Beweis der Zuknnft sey, wo sich seine Gerechtigkeit an den Tag legen wird.

Drittens, wenn das Gute und Böse nur für dieses Leben gewidmet ist, was für einen Begriff müßte man sich von der Vorsicht, so uns regieret,

machen? gäbe es eine Weisheit bey dem höchsten Ausspender der natürlichen Reichthümer, da er dieselben mit so viel Überschüttung auf die Undankbaren ausgeußt, welche dieselben wider ihn selbsten misbrauchen; und indessen die Gerechten für ihre ganze Nahrung nichts anders haben, als ein Brod der Thränen, und ein Wasser der Schmerzen? wäre es nach der guten Ordnung verfahren, daß er den Thau des Himmels auf die Feinde seines Namens regnen läßt, und für seine getreueste Anbether den Himmel Stahlhärt, die Erde geizig, und die ganze Natur Empfindunglos machete?

Wenn alles mit der Zeit vergehet, für was solle man sich auf dem engen Wege der Tugend abmatten? man hat also Ursache völlig nach seinem Belieben auf dem breiten und lachenden Wege der Wollust zu gehen: man hat also inskünftig Recht, wenn man sich seinen Neigungen übergiebt, und das Leben nach seiner Lust zu bringet: ja was würde man gewinnen, wenn man sich seine Pflichten angelegen seyn liesse zum Nachtheil seines Vergnügens? wäre es nicht so gar eine Schuldigkeit, sich zu dem Haufen der Gottlosen schlagen, da sich in dieser Welt die Vorsicht so gemeiniglich für dieselben erkläret; da sie so oft der Ungerechtigkeit, das Reich und den Sieg über die Unschuld giebt: da sie einen Herodes auf den Thron setzt, und indessen

dessen Johannes der Täufer grausammer Weise mit dem Schwert hingerichtet wird.

Wenn es keine Zukunft giebt: so sehet wie das Laster durch das Glück gerechtfertiget ist: es ist also eine Schwachheit, sich nicht unterstehen, seinem Freunde Haab und Guth, seine Würden, seine Braut und das Leben selbst zu nehmen, wann man daran ein Vergnügen finden kann: es ist eine thumme Einfalt, das Gedächtniß eines Vaters, eines Bräutigams, eines Freundes, und eines Bruders in Ehren halten, und ihren letzten Willen erfüllen. Die rührendsten Bewegungen der Natur, die Rechte, so zu allen Zeiten bey allen Völkern der Welt aufs heiligste gehalten worden, würden inskünftig nichts anders als Kinderspiel, und einbilderische Vorurtheile seyn. Wenn wahr ist, daß es keinen höchsten Richter gebe, welcher nach diesem Leben die Gerechtigkeiten untersuchet: so darfen die Oberkeiten und Fürsten in ihren Urtheilen nur ihren Einfällen folgen, und künftighin mit den Güthern und Leben der Menschen nach Belieben umgehen; alles in der menschlichen Gesellschaft wird dem Stärkern zum Raube werden. Mit einem Worte, wenn man nach dem Tode nichts zu hoffen, und nichts zu fürchten hat: so findet man an der Vorsicht nichts als Ungerechtigkeit und Unordnung; nichts als Zerstörung in der mensch-

lichen Gesellschaft; Verwirrung in dem Verstande, Schaden in Ubung der Tugend; endlich in den aufrichtigsten Zeugnissen des Gewissens nur Betrug, Irrthum und Lügen.

Und zwar (was hier eine neueste Probe der Wahrheit von der Zukunft ist) bewerfe ich mich hierüber auf euer Herz, meine Brüder! ist es nicht dem also, daß wer die Ungerechtigkeit in seinem Busen trägt, zugleich Verwirrung und Entsetzen bey sich habe? habet ihr nicht selber oft erfahren, daß unser Herz über das Böse, so wir ihm selber einflössen, aufgebracht werde? meine Seele (sagt gar schön der heilige Chrysostomus) (*a*) meine Seele erhält noch unerachtet der bösen Neigungen, so dieselbe verführen, einen kostbaren Uberrest ihrer ersten Vortreflichkeit. Das Laster kömmt ihr verhaßt vor: und meine Leidenschaften selbsten legen für die Heiligkeit des Gesetzes Zeugniß ab.

Wenn du Gutes thust, sagte GOtt zu dem ersten Todtschläger, wirst du alsbald durch die süße Zufriedenheit, so dasselbe begleitet, belohnet werden: wenn du aber Böses thust, wirst du alsbald an den Aengsten, so auf dasselbe folgen, die Strafe davon tragen; deine Sünde wird sich dir überal vor Augen stellen, dich auf allen Seiten belä-

(*a*) *Serm.* 13. *in Epist. ad Rom. c.* 7.

belägern, und ungeachtet deiner Verwirrung und Entsetzung bis auf den Grund deines Herzens dringen. Statim in foribus peccatum aderit. (*a*) Ja, meine Brüder! das Gewissen, welches uns unsre Pflichten zu verstehen giebt, bringet uns auch eine Furcht bey, dieselben nicht zu verletzen, und wann wir zu Verachtung seiner Räthe uns von unsern Neigungen hinreissen lassen, strafet es uns augenblicklich darüber, durch heimliche Beschämung und Bitterkeit; es leget in dem Herzen einen gewissen Grund der Aengstigkeit, gewisse trübe Wolken überziehen den Geist; man hat nicht mehr die Heiterkeit, wie in der Unschuld; man wird tiefsinnig, verwirret und unruhig.

Um sich zu beruhigen, suchet man alsdann das Joch des Glaubens von sich zu werfen; denn nehmet in acht, meine Brüder! die Zweifel an dem Glauben sind nur eine Folge von Verletzung des Gesetzes: das Evangelium kömmt erst alsdann in den Verdacht, wenn es unbequem scheinet; ihr werdet keinen rechtschaffenen, mäßigen, frommen und ehrlichen Menschen; vor allen aber kein keusches Herz sehen in die Versuchung fallen, an der Religion seiner Aeltern Schiffbruch zu leiden. Nur die Wollust zweifelt an den heiligen Geheimnissen: die schandlichen Leidenschaften beschweren die

(*a*) *Gen.* 4. *v.* 7.

Seele, und verfinstern den Verstand; die Begierde der Straflosigkeit machet den Irrthum wahrscheinlich, und ihr werdet keinen Freygeist finden, der nicht ein verderbtes Herz hat; denn man suchet darum Zweifel, um sich von der Furcht der göttlichen Gerichte zu befreyen, und mehr nach Lust in dem Busen der Wollust zu leben. Man suchet es aber vergebens: GOtt läßt zu, daß der Sünder durch seine eigene Sünde verfolget werde. Eine ungestimme Verwirrung verfolget ihn: seine grausame Bisse erwachen ohne Aussetzen, wenn er sich schon alle Mühe giebt, dieselben zu ersticken: und es giebt Augenblicke, in welchen ihr Anfall so gewaltthätig, und die Wunden, so sie machen, so groß sind, daß sie ihn gar zur Verzweifelung bringen: dieß ist der Zustand eines Sünders, wie ihr selber wisset.

Nun, meine Brüder! was bedeuten die schmerzlichen Bisse, so uns das Gewissen nach der Sünde zu empfinden zwinget? was verkündigen uns diese Unruhe, Verwirrung, Entsetzen und ungestimme Verweise, als daß es keinen GOtt gebe, der unsre Geheimnisse untreu entdecke, und eines Tags strafen werde? wenn er dieselbe nicht allezeit in diesem Leben rächet, geschiehet es nicht eines theils darum, weil er voll der Barmherzigkeit ist, und uns die Wahl läßt, in uns selber zu gehen: an-

dern theils aber, weil er ewig und allmächtig ist, und nicht besorgen darf, daß der Sünder seiner Gerechtigkeit entgehe; indem endlich eine andre Welt nachkömmt, in welcher alles wieder in Ordnung gebracht, die Unschuld gekrönet, und die Ungerechtigkeit zu Schanden gemacht wird? sehet, dieses ist, was uns die stillen Bisse des Gewissens verkündigen!

Wie wohl gethan ist es also, meine Brüder! wenn man die Zukunft erkennet, so die Religion uns lehret! wie klug ist es, eine Wahrheit verehren, welche das Licht der Vernunft uns so klar vor Augen stellet; eine Wahrheit, welche die Propheten und Apostel uns verkündiget, und alle Völker der Welt erkennet haben, welche wir geschrieben in unserm Herzen mit uns herum tragen, und auf das getreueste Zeugniß des Gewissens gegründet ist; eine Wahrheit, ohne welche bey GOtt keine Gerechtigkeit wäre, in seiner Vorsicht keine Weisheit, bey dem Anhange der Tugend kein Vortheil, bey dem Laster keine Gefahr, in der Frommkeit kein Verdienst, und für die Gerechten keine Belohnung; eine Wahrheit endlich, ohne welche die meisten tugendhaften Leute die Armseligsten unter den Menschen wären, wie der Apostel sagt, daß ein jeder mit dem königlichen Propheten sagen könnte: also habe ich mir vergeblich so viel Mühe

gegeben, ein reines Herz zu erhalten, und dasselbe vor Ansteckung des Lasters zu bewahren: ergo sine causa justificavi cor meum. (*a*) O Heiligkeit, Reinigkeit, Weisheit! O liebwürdige Gerechtigkeit! ach! wenn es keine Zukunft giebt, so hast du mich betrogen, so bist du nur ein Gedicht und leere Fabel.

Allein eine ganz natürliche Uberlegung hat an ihrer Stärke gegen einen vernünftigen Menschen, der seinen eigenen Nutzen zu Rath ziehet, nichts verloren: oder was verlieren wir, wenn wir eine Zukunft glauben, und unsre Sitten nach den Begriffen, so die Religion uns davon giebt, einrichten? vielleicht verlieren wir einige böse Lustbarkeiten, welche an der Sache selber mehr Unlust und Eckel erwecken, als sie Annehmlichkeit und Vergnügen verursachen; wir haben selber in dem Leben das rührendste Vergnügen, mit dem keines zu vergleichen, ich will sagen, das Vergnügen Gutes zu wirken, denn es ist in Wahrheit auf der ganzen Welt nichts süßers und nichts tröstlicher. Wenn wir eine Zukunft glauben, setzen wir uns dem Zufalle aus, den Himmel zu gewinnen, meine Brüder! mit was Vortheil waget man dieses! wie klug und wie glücklich ist dieses Loos! allein was setzen nicht unsre Unglaubigen der Gefahr aus! ach!

(*a*) *Psalm.* 72. *v.* 13.

ach! wenn ihnen in dem Tode diese Zukunft aufstößt, welche sie jetzt nicht erkennen wollen; was wird dieß für ein Überfall für sie seyn, ach! was für ein Schreckvoller Zufall! O GOtt! kann sich ein kluger Mensch entschliessen, sich unbesonnener Weise ewigen Peinen auszusetzen, um einige flüchtige Augenblicke eine falsche Lustbarkeit zu geniessen! was! einer Seits wage ich es ewig glückselig zu seyn, ohne die Ruhe des gegenwärtigen Lebens selbsten zu verlieren: andrer Seits aber gebe ich mich in die Gefahr, mich in der Zeit und durch die ganze Ewigkeit unglückselig zu machen, und ich sollte das letzte vorziehen! wäre dieses nicht die größte Thumheit und Tollsinn? ihr merket wohl, meine Brüder! daß es nichts nütze, noch mehr auf eine Wahrheit zu dringen, welche man nicht bestreiten kann, es sey denn, man sage der Vernunft und seinem wahren Nutzen völlig ab. Höret nun was die göttliche Schrift uns von dieser Zukunft lehret, trachten wir, daß einer den andern auferbaue; und um uns immer mehr anzufrischen, das Böse zu meiden, vernehmet, was für ein trauriger Stand des Verworfenen in dieser erschrecklichen Zukunft seyn werde; und dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Der Weise, sagt der heilige Leo, läßt sein ewiges Schicksal nicht aus dem Gesichte. Auf diese einzige Nothwendigkeit wendet er alle seine Sorgen, seine Aufmerksamkeit, Verlangen und Arbeit: all übriges scheinet ihm ein schnöder Tand zu seyn; eine thörrichte Eitelkeit: Æternitati providet: quisquis sapit, creditque vanum, quidquid hoc spreto facit. Wenn die Gegenstände der Welt, die Ehren, die Lustbarkeiten, und die Reichthümer sich dem Weisen mit schmäuchlichen und verführerischen Reizungen vor Augen stellen: so wendet er alsbald sein Gesicht auf die Zukunft, und bedenket mit Entsetzen, wie unglückselig eines Tags das Schicksal desjenigen seyn müsse, welcher den HErrn seinen GOtt auf die Seite setzet: auf diesen Anblick verlieren die verführerischen Gegenstände ihre Bezauberung, die Leidenschaften erkalten, und die Versuchung bringt Entsetzen.

Was ist denn, meine Brüder! das traurige Schicksal des Verworfenen, daß der einzige Anblick desselben einem christlichen Herzen so heilsamen Eindruck machet? was ist ein Verworfener, und was muß er von nun an in dieser erschrecklichen Zukunft seyn? besorget nicht, meine Brüder! daß ich euch hierüber meine eigene Gedan-

ken vortragen, oder einen an sich selber ganz schreckbaren Gegenstand vergrößern werde. Ich weis, daß die Religion auf die Kunstgriffe nichts hält, nichts als die Wahrheit hat das Recht zur Auferbauung. Ich will mich begnügen, euch vor Augen zu legen, was die geistlichen Schriftsteller sammentlich melden, um uns den erschrecklichen Stand der höchsten Armseligkeit abzuschildern; und damit ich alles dieses nicht unter einander mische: will ich euch den Verworfenen

Erstens: ab Seiten GOttes,

Zweytens: in sich selber,

Drittens: in den Gegenständen, so ihn umgeben,

vor Augen stellen.

Und zwar in was für einem Stande ist der Verworfene ab Seiten GOttes, betrachtet? nach dem Evangelio ist dieser Stand eine unendliche Entfernung, eine vollkommene Absönderung, eine unüberwindliche Entgegensetzung, ein unversinnlicher Zorn, ein Entsetzen, und eine ewige Verfluchung; es ist eine lediglich Beraubung aller Gnaden, aller Erleuchtungen, alles Trosts, aller Ruhe, aller Hülfe, und mit einem Worte alles Gutes; ein Stand der Absönderung, in jenen erschrecklichen Worten ausgedrücket, welche der gerechte Richter an dem großen Rechtstage wider die unglückseligen

Gegen-

Gegenstände seiner Rache aussprechen wird: discedite a me, weichet von mir, entfernet euch, ihr Verfluchten in Ewigkeit. Ihr habet mich bey Seits gesetzt, als ich mich euch ergeben wollen: jetzt setze ich euch meines Theils auch auf die Seite: ihr habet mich wegen falschen Güthern verachtet: und ich will euch nun dem Satan und seinen Engeln einliefern: ihr habet meine Gaben misbrauchet und entheiliget; von nun aber sollen sie euch versaget seyn. Ihr werdet keinen Theil mehr haben an meinen Wohlthaten, keinen Zutritt zu dem Throne meiner Gnaden, kein Recht auf das Reich, so ich euch mit meinem Blute erworben habe, und keine Gemeinschaft mehr mit meinen Auserwählten: eine unermeßlichdicke Maur ist zwischen denselben und euch aufgeführet: von nun an werdet ihr in die Freude euers HErrns nicht eingehen, und von der so klaren Glückseligkeit, von welcher ihr eure Brüder betrunken sehet, nichts verkosten. Der Verlust eines GOttes, die Beraubung eines GOttes, der Haß und Fluch eines GOttes, dieses ist euer ewiger Antheil: discedite.

Verstehet ihr, meine Brüder! diese entsetzlichen Dinge, und diesen Stand der Absönderung? GOtt verlieren, ihn auf ewig verlieren; mit ihm alles Gutes, allen Trost, alles Glück, und alle Hoffnung verlieren; ach! großer GOtt! was ist dieß

für eine Strafe? sie ist so groß, sagt der heilige Bernhard, daß man sie nicht ausmessen kann, als nach der Größe GOttes selbsten: Hæc tanta pœna, quantus ipse.

Meine liebe Brüder! wir erfahren täglich, daß je beträchtlicher ein Guth ist, desto empfindlicher sein Verlust sey; je lieber euch ein Kind ist: desto bitterer fällt es euch, dasselbe zu verlieren. GOtt ist das unendliche Guth, also ist auch der Verlust GOttes ein unendliches Übel, und das größte aus allen Ubeln: Hæc tanta pæna, quantus ipse.

Ferners erfahren wir, daß je gedrungener die Noth, und je hitziger das Verlangen ist, eben desto lebhafter die Ungeduld, und der Schmerzen uns durchdringen. Nun ist bey einem Verworfenen die Noth, das Verlangen, und alles im höchsten Grade; die Noth, weil ihm alles auf einmal gebricht, so wohl das wahre Guth, welches ihn allein ersättigen könnte, als auch die falschen Güther, welche ihm wenigstens zu dem dienlich wären, ihn zu unterhalten, und zerstreut zu machen; das Verlangen; ach! je mehr er erkennet, wie liebwürdig dieser GOtt der Tugenden sey; je mehr er dem Glanz seiner Vollkommenheiten, seine Herrlichkeit, seine Schönheit, und seine unbegränzte Glückseligkeit begreifet; desto größer ist seine Begierde denselben

zu

zu besitzen. Er siehet, mit was Uberschüttung dieser GOtt der Gütigkeit sich seinen Auserwählten mittheilet, mit was Völle er sich über ihr Herz ausgiesset, wie er sein Wohlgefallen daran habe, dieselben zu durchdringen, und mit seinen Wollüsten betrunken zu machen. Er siehet ihr so vollkommenes Glück; und die natürliche Begierde glücklich zu seyn, flammet ihn innerlich an mit aller Hitze, er sehnet sich mit aller Heftigkeit seiner Begierden nach demjenigen, der die Glückseligkeit ausspendet: er möchte ihn erreichen, allein das Gewicht seiner Laster stürzet ihn mit Gewalt wieder in den Abgrund: er verdoppelt seine Bemühung, und tausend Ketten der Ungerechtigkeit halten ihn gefangen: die Liebe zu der Glückseligkeit ziehet ihn ohne Unterlaß gegen der Quelle derselben, und ohne Unterlaß wird er mit Verbitterung und Entsetzen von ihr zurück gestossen. Er siehet, daß er immerdar nach GOtt ein Verlangen tragen, ihm aber niemal werde verstattet werden, denselben zu besitzen: und dieser Gedanke durchschneidet, martert, und bringet ihn in die äusserste Verzweifelung: er möchte wünschen, daß GOtt nicht so liebwürdig wäre, und darum, wenn es in seiner Macht stünde, denselben vernichten; endlich da er ihn weder zu Nichts machen, noch lieben kann, verleurt er sich aus Raserey so weit, daß er ihn lästert und verfluchet. O meine

Brü-

Brüder! was ist dieß für ein entsetzlicher Stand, und was für ein Schicksal! allezeit wider seinen GOtt lästern, ihn immerdar verfluchen, nicht einen einzigen Act seiner Liebe erwecken können, da indessen die Engel und die Heiligen sein Lob singen, daß es in dem ganzen Himmel erschallet; mit nichts anders sich beschäftigen, als die Hölle mit Flüchen, Ubelwünschen und Gotteslästerungen anfüllen; durch die ganze Ewigkeit ein Feind GOttes seyn, und GOtt zum Feinde haben: was für ein Geschick, O grosser GOtt! was für ein Schicksal ist unglückseliger? nichts desto weniger also ist der erste Stand des Verworfenen in der Zukunft.

Wenn ihr denselben in sich selbsten betrachtet, in was für einem Stande befindet er sich weiters? zwey Worte aus dem Evangelio stellen uns denselben vor: vermis eorum non moritur, der Wurm, der an dem verworfenen Sünder naget, stirbt nicht mehr, das ist: er ist nicht nur von GOtt abgesondert, sondern auch dem Laster und seinen Bissen völlig übergeben. Er ist immerdar unter dem Fluche der Sünde, und bebet beständig vor entsetzen, daß er nichts als Sünden siehet. Er ist bestätiget in der Ungerechtigkeit, und die Ungerechtigkeit ist ihm zugleich unerträglich, und doch nothwendig geworden: er kann sie nicht meiden, und nicht dulden: er empfindet lebhaft alle Bisse der

Schlange, die ihm den Bußen auffrißt: er reizet sie noch selber, und ermuntert sie, ihn aufzuzehren: er ist den gewaltthätigsten Leidenschaften unterworfen, und stehet es nicht in seiner Macht, dieselben zu befriedigen, noch zu bezwingen. Er will das Böse, und hasset es doch; seine Sünde peiniget ihn, und er verharret doch hartnäckig und aus Wuth in seiner Sünde; er verdienet um so mehr immerdar unglückselig zu seyn, je mehr er verstockter Weise allezeit bös und lasterhaft verbleiben will.

Die Gedanken der Seele sind in diesem Leben schwach, und gleichsam voll Schlafs wegen dem finstern Erkenntnisse: sie unterscheidet kaum das Böse und das Gute; und gleichwie sie die Häßlichkeit der Sünde, ihre Schwärze und die Wunden, so sie verursachet, weniger erkennet, ist sie auch darüber minder aufgebracht: allein in dem Tode erklären sich die Begriffe, die Gedanken sind lebhaft und durchdringlich, GOtt offenbaret am hellen Tage, was in Finsternissen verborgen gelegen, sagt der Apostel, und der Sünder muß sich selber sehen, wie er ist; mit Wunden, blauen Mälern, Gottlosigkeit, Ausschweifigkeiten, und unehrlicher Schwelgerey überzogen! er empfindet die Ansteckung der Sünde, in die er gefallen, vollkommen; er begreifet die Abscheulichkeit der Sünde,

de, und muß sich dahin verdammet sehen, die Sünde allezeit in seinem Busen herum zu tragen.

Er bemerket alle Verstaltung seiner Seele: er siehet, daß alle Liebe zu der Gerechtigkeit und Wahrheit, auch das letzte Fünklein der Tugend für allezeit ausgelöschet ist; im Gegenspiele aber alle Laster, alle Leidenschaften, alle böse Neigungen, alle Ausschweifungen, und alle Abentheuer der Ungerechtigkeit dieselbe verheeren, zerreissen, und zu Grunde richten: endlich siehet er, daß sie von nun an nichts anders als eine Schwärze und Laster seyn werde. Ach! diese Gedanken und lebhafte Vorstellungen zeigen sich in ihrer Stärke sammentlich, und bringen eine Seele, welche weis, daß sie von Natur zur Gerechtigkeit und Vollkommenheit erschaffen ist, in die Raserey, Wuth, Neid und Haß gegen GOtt und wider sich selbsten, welches alles, was man sich davon vorstellen kann, unendlich übertrift: und dieses ist der Wurm, so nicht mehr stirbet: vermis eorum non moritur.

Dieses ist noch nicht alles, meine Brüder! zu diesen schmerzlichen Bissen, welche dieser unsterbliche Stand des Verderbens dem Verworfenen verursachet, sind noch die starken Verweise zu zählen, die er sich selber giebt, daß er aus seiner Schuld die vollkommenste Glückseligkeit verloren. Alsdann werdet ihr sehen, daß Abraham, Isaac,

Jacob, und alle Propheten in dem Reiche GOttes sind, ihr aber davon ausgestossen seyd, sagt JEsus Christus: alsdann wird Heulen und Zähnklappern seyn, Die Freude und Glückseligkeit der Auserwählten bringt die Verworfenen in Verzweifelung, und wird ihnen zur Pein. Ach! wann er gedenket (und kann er es wohl einen Augenlick aus dem Sinne schlagen?) daß er sich eben so glückselig hätte machen können, daß er von der gutthätigen Hand seines GOttes so viel ersprießliche Hülfe empfangen; daß ihn die Seligkeit weniger gekostet hätte als die Verdammung; daß ihm die Lustbarkeiten nur Verdruß gemacht, und er hingegen so große Süßigkeit in der Tugend hätte finden können: wann er sich zu Rede stellet, zu was ihm alle Laster, so er begangen, dienlich seyn: wo die Lustbarkeiten, so ihm geschmäuchelt, die Ehren, so ihn aufgeblasen, die Eitelkeiten, so ihn verführet, und die falschen Güther, an die er sich gehängt, hingekommen; wann er zu sich selber sagt: ich hätte eben so glückselig seyn können, wie so viel andre, welche ich jetzund vollkommene Glückseligkeit in GOtt geniessen sehe; und zwar sehe ich mich aus meiner eigenen Schuld unglückselig, höchst unglückselig und ewig unglückselig: ach! was ist dieß für ein Stich in das Herz! was Reue! und für eine grausame Beraubung! all zu unglückseliger

ger Stand, in welchem das Glück selber zur Last ist; wo man selbsten der Werkzeug seiner eigenen Pein wird; wo die Seele ein Raub ihrer Bissen ist, sich selber mit Wuth auffrißt und zernaget; wo das Vergangene durch die grausamste Reue die Seele durchschneidet, das Gegenwärtige mit den heftigsten Schmerzen erfüllet, das Künftige versenket, und in der entsetzlichsten Verzweifelung verschlinget.

Wenn ihr endlich den Stand des Verworfenen in Ansehung der Gegenstände, so ihn umgeben, betrachtet: könnet ihr dieß erschreckliche Schauspiel sehen? ach! hier muß ich um eurer schwachen Zärtlichkeit zu verschonen, meine Brüder! meine Ausdrücke versüßen, und die erschrecklichen Stellen, in welchen die heilige Schrift uns hievon ein greuliches Bild malet, mäßigen. Ach! wer könnte sich ohne Beben eine solche Unglückseligkeit vorstellen, in Mitte brennender Flammen sitzen, welche auf allen Seiten hinein dringen, brennen, und verschlingen ohne zu verzehren! wer könnte das Seufzen und verzweifelnde Geschrey ohne Entsetzen anhören! wer könnte das Gewicht der erschrecklichen Worte von GOtt der Rache ertragen: *(a)* ich habe ein Feuer in meinem Grimme angezunden, und dieses Feuer wird bis auf den Grund der Hölle bren-

(a) *Deut.* 32. *v.* 22.

brennen: ich will Feuer und Schwefel auf das Haupt des Gottlosen regnen lassen: das Fleisch des Gottlosen wird die Nahrung des Feuers seyn. Höret, ihr Völker! ihr Nationen! gebet meiner Stimme Gehör: GOtt der Heerschaaren wird in einem brennenden Zorn kommen, seine Lefzen sind voll Verbitterung, seine Zunge ist wie ein aufzehrendes Feuer, sein Athem ist ein reissender Strom, der alles verschlinget: (*a*) in Ausgiessung seiner Ungewitter wird er alles zerschmettern: (*b*) er wird seinen unerbittlichen Zorn wie eine schneidende Lanze schleifen, er wird die Thörrichten damit schlagen, und mit seinem Donnerstreiche zerschmettern. (*c*) Gehet hin, wird er in seinem Zorne zu ihnen sagen, gehet hin, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist: (*d*) sie werden in einen See voll Schwefel und Feuer geworfen werden, und der Dampf von ihren Peinen wird zu ewigen Zeiten aufsteigen.

Kann man diese donnernde Worte anhören? nichts desto weniger sind es Worte von GOtt der Wahrheit, welcher nichts übertreiben, noch betrügen kann: er hat es gesagt, und sein Wort wird ohne Auswirkung nicht mehr zu ihm zurück kehren; er ist der HErr, und alle menschliche Schlußreden

(*a*) *Psalm.* 30. *v.* 27. (*b*) *Sap.* 5. *v.* 8. (*c*) *Matth.* 25. (*d*) *Apoc.* 21.

reden werden an der Ordnung seiner Gerechtigkeit nichts ändern können. Siehe, sagt der heilige Augustin, wie treulich er alles bis auf den letzten Buchstaben erfüllet habe, was er auf unterschiedliche Zeiten vorgesagt: impleta cerne: und aus dieser Treue erachte, wie treulich er alles und durchaus erfüllen werde, was er uns auf die Zukunft vorgesagt hat: implenda collige.

Was ist denn ein Verworfener, und in was für einem Stande ist er in dieser entsetzlichen Zukunft? ein Verworfener, ach! ist ein unsterblicher Verstorbener, ein Sünder, welcher zu dem Feuer des zweyten Todes verdammt ist, alle Augenblicke in den Flammen dahin schreitet, und augenblicklich wieder neuerdings lebet.

Ein Verworfener ist ein mit Feuer gesalzenes Schlachtopfer, ein Schlachtopfer des Zorns, den bösen Geistern, (a) welche GOtt zu seiner Rache erschaffen hat, zum Raube überlassen; er ist selber ein Teufel in den Weiher voll Schwefel und Feuer gestürzet, und zwar eines solchen Feuers, welches kein Licht von sich giebt; und nur an dem Brennen wahr genommen wird: (b) urendi vim habentem, sed carentem lumine.

(a) *Eccl.* 39. *v.* 34. (b) *Bas. serm. in Psalm.* 32.

Ein Verworfener ist ein Feind von allem Guten, ein Abentheuer der Verwesung, welches sich nur mit Lastern nähret, nur mit Greuel erlustiget, nur Gotteslästerungen ausspeyet, und sein Wohlgefallen nur in der Schande findet; welche die Gerechtigkeit hasset, weder die Tugend noch ihre Belohnung gedulden kann: die Herrlichkeit der Gerechten verwundet ihn, die Gütigkeit GOttes beleidiget ihn, und seine Barmherzigkeit bringt ihn in Verzweifelung.

Endlich ist ein Verworfener ein Ubelthäter, welcher in dem greulichsten Aufenthalt der Peinen verschlossen ist, wo er nichts als Teufel, die ihn peinigen, siehet, wo er nichts anders höret als Verweise, so ihn zu Schanden machen, wo der Wurm, so ihm am Herzen naget, allezeit lebet, wo die Laster immerdar regieren, wo die Thränen ohne Unterlaß fliessen, wo ein Seufzen ohne Ende, eine Peinigung ohne Auflösung, und eine unbegreifliche Empfindung des Schmerzens seine Seele durchdringet, und nicht zu Grunde richtet, seinen Leib zerfetzet, und doch nicht tödtet: von der Gewalt des Ubels gedrücket, (a) suchet er überal eine Zufluchtstatt wider sein Unglück, erfindet aber durchaus nichts als Betrübniß, Finsternisse, Niedergeschlagenheit, Bangigkeit des Herzens, und trübe Nacht

(a) *Isai.* 8. *v.* 25.

Nacht, so ihn verfolget, ohne daß er sich aus seinem Abgrunde heraus reissen kann.

Also ist, meine Brüder! also und noch viel erschrecklicher, als man sagen kann, ist das Schicksal des Verworfenen; ein ewiges Schicksal, ein Unglück ohne Ende. Ach! ich suche hier nicht euch mit erdichteten Vorstellungen zu erschrecken: nein, ich kann euch hierinfalls aus Frommkeit nicht hinter das Licht führen; wie glücklich wäre ich aber, wenn ich euch eine heilsame Furcht der Ubeln, welche uns, ach! nur all zu sehr gedrohet sind, einflössen könnte! ich weis, daß wir nach dem Geiste der Liebe leben sollen: ich weis aber auch, daß von der Liebe eine Furcht entspringe, und von dieser die Weisheit, ich weis endlich, daß man sein Heil mit Zittern wircken solle. Wenn die Liebe das Leben unsrer Seelen ist, so ist die Furcht die getreue Wacht der Liebe: wenn die Liebe GOttes das wahre Kennzeichen eines Christen ist, so muß der Mensch durch das Schrecken der göttlichen Gerichte sich selbsten aufrecht halten, und ist es eine gar übel verstandene Zärtlichkeit, sich mit den Gedanken von dem Tode und der Hölle nicht beschäftigen können. Was! man solle in der Gefahr seyn, GOtt auf ewig zu verlieren, und in die Hitze eines unauslöschlichen Feuers geworfen zu werden: schon sein Unglück mit dem Fuße erreichen, und doch

nicht daran gedenken! giebt es eine ärgere Thumheit? man könnte nicht leben, heißt es, wenn man immer daran gedächte: allein ist es erlaubt, so wenig und so kaltsinnig daran zu gedenken? heißt das nicht blindlings in seinen Untergang hineinlaufen?

Als der gerechte Loth aus dem Munde der Engeln verstanden, daß die fünf lasterhaften Städte eines Tags durch das gefallene Feuer von dem Himmel werden verzehret werden, lief er eilends zweenen jungen Menschen, welche in sein Geschlecht eintreten wollten, davon Bericht zu geben: allein sie macheten es sich nicht nur nicht zu Nutzen, sondern trieben das Gespött darüber, und hielten ihn für aberwitzig: visus est eis quasi ludens loqui. Ach! darnach sind sie in diesem feurigen See, welchem sie keinen Glauben geben wollten, zu Grunde gegangen; sie erkenneten es aber zu spät, wie glückselig und klug es sey, sich durch das Licht eines einfältigen und gelehrigen Glaubens führen lassen.

Laßt uns das Unglück dieser zween jungen Menschen zur Wahrnung dienen, meine Brüder! folgen wir vielmehr dem Beyspiele des heiligen Königs Josias nach. Kaum hatte ein Priester des HErrns die Ubel, die GOtt der Rache seinem Volke gedrohet hat, wenn es ihm wieder untreu werde, in seiner Gegenwart vorgesagt: als dieser Fürst

von

von einer heiligen Furcht ergriffen, seine Kleider zerriß, sich mit Thränenvergiessung niederwarf, und glaubte, er sehe schon den Donnerstreich ob Israel leuchten: gehet, sagte er zu den Dienern des Tempels, gehet und opferet geschwind Schlachtopfer, und bethet zu GOtt unsrer Väter. Ach! ich sehe seinen Grimm, seinen großen Grimm, von allen Seiten auf unsre Köpfe regnen: Magnus furor Domini ſtillavit ſuper nos.

Folgen wir diesem Beyspiele, meine Brüder! laßt uns die Stimme des gerechten und erschrecklichen GOttes glaubig und mit zittern hören, uns ist wahrhaftig sein Zorn, sein großer Zorn gedrohet: magnus furor Domini. Laßt uns unsre Häupter neigen, an unser Herz klopfen; unter Thränen bethen, und bey dem barmherzigen GOtt, welcher nur aus Gütigkeit drohet, inständig anhalten; laßt uns selber seine Ehre rächen, um seine Rache zu entwaffnen: laßt uns verzeihen, daß wir auch Verzeihung erlangen; laßt uns mit unsern Brüdern versöhnen, daß er sich auch mit uns versöhne; laßt uns fürchten, aber in der Liebe zu ihm; denn man solle sich nicht fürchten, als nur allein um in der Liebe zu zunehmen: laßt uns, wie der Prophet sagt, das Angesicht der göttlichen Barmherzigkeit allezeit neben seine Gerichte halten: miſericordiam & judicium: damit diese die Leidenschaften durch die Furcht im Zaume halte, jene aber die Hoffnung durch die Liebe, welche GOtt im Himmel krönet, bestätigen möge.

Rede
von der Gewißheit
der ewigen Peinen.

Vorſpruch.

Diſcedite a me, maledicti, in ignem æternum.

Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Matth. 25. v. 41.

Eingang.

Gerechter GOTT! wie erſchrecklich ſind deine Gerichte! wer wird derſelben Strengheit ertragen können? gehet ihr Verfluchten, weichet von mir, für euch iſt

keine Hoffnung mehr, keine Gnade, keine Barmherzigkeit, kein Fürbitter, und kein Mittler mehr: **weichet von mir, gehet in das Feuer, und zwar in das ewig Feuer.** Was ist dieß für ein Urtheil? ach! meine Brüder! kann man es ohne Zittern anhören?

Ich verwundere mich nicht, daß auf eine so große Wahrheit, die zärtlichen Weltleut stutzen: mich erschrecket aber, daß in der Schooße der Religion unempfindliche Herzen auf eine solche Wahrheit zu finden. Erhebe heute zu Tage ein Diener GOttes lebhaft seine Stimme, um die göttliche Rachgerichte zu verkündigen; öffne er die Pforten des Abgrundes um alldort diese Schandgefässe, welche in Bitterkeit gefallen, diese Schlachtopfer des Todes mit Feuer gesalzet, den nagenden Wurm, der sie zerfetzet, die wüthenden Teufel, so sie peinigen, in ihrer wahren Schwärze zu sehen zu geben; stellen wir uns selbsten vor, wie wir in der That sind: wir hangen an einem Faden des Lebens, den ein Hauch auf einmal verreissen kann, ob dem Strom des Abgrundes: ach! so rührende Abschilderungen, welche so oft die Tyrannen entwaffnet, die Weltweisen zu schanden gemacht, die Wollüstlinge von ihrem Vergnügen abgerissen, und die Wüsteneyen bevölkert; diese heiligen Wahrheiten treffen auf allen Seiten nichts anders an, als eingenom-

genommene Herzen gegen die heilsamen Eindrücke derselben; und der ganze Nutzen, so man davon hat, ist, daß man vor der Wirklichkeit der ewigen Peinen kaltsinnig vernünftelt. Großer GOtt! ist also den Christen vorbehalten gewesen, an Tag zu legen, wie weit die Härtigkeit des menschlichen Herzens gehen könne?

Allein was sollen wir uns, heißt es, mit Vorstellungen, so die Vernunft verwirft, aufhalten und betrüben? GOtt ist ja viel zu groß, als daß er sich um das, was die Menschen thun, annehme; viel zu gerecht, als daß er einige augenblickliche Schwachheiten mit einer ewigen Strafe räche; und viel zu mitleidig, als daß er schwache Geschöpfe, die er nicht darum erschaffen, sie unglückselig zu machen, in einen ewigen Untergang bringen möchte. Überdas siehet man niemand aus der andern Welt, von der man so viel spricht, zurück kehren: wer kann also von dem, was dort geschiehet, Zeugniß geben?

Meine Brüder! sind dieß nicht die Saamen des Unglaubens, welchen gewisse eitle und leichtsinnige Köpfe in ihrem Umgange täglich auswerfen, und ohne daß sie mehr als andre aufgekläret, oder die Religion ernstlich und überleglich studieret haben, ihnen eine Ehre daraus machen, wenn sie sich zeigen, als ob sie die gemeinen Vorurtheile

abgelegt, und sich ohne Scheu über das erheben, was für das Heiligste und Weiseste zu allen Zeiten gehalten worden? was für ein Trost ist es für die wahren Christglaubigen, zu wissen, daß die heilige Schrift diese betrüglichen Schlußreden, so sehr sie auch richtig zu seyn scheinen, nicht mit Stillschweigen umgehe, und nachdem der heilige Geist dieselben schon in ihrem Anfange durch die Stimme der Propheten erstickct, künftig niemand mehr als ein Boshafter und Freygeist sich damit breit machen kann.

Dieses, meine Brüder! bin ich willens in dieser Rede abzuhandeln; und um ordentlich fortzuschreiten, theile ich die betrüglichen Schlußreden unsrer Unglaubigen in zwo Gattungen ab: eine ist aus den Vollkommenheiten GOttes, die andere aus dem Mangel des Zeugnisses gezogen. Ich will also zeigen, erstlich: daß GOtt ohne Abbruch seiner göttlichen Vollkommenheiten den sündhaften Menschen zu ewigen Peinen verdammen könne; zweytens: daß uns GOtt bewährte, und mehr als hinreichende Zeugnisse gegeben habe, um jeden vernünftigen Menschen zu überführen, daß er den verworfenen Sünder in die ewige Peinen in der That verdammen werde. Kurz!

Abtheilung.

I. Die Ewigkeit der Peinen widerspricht den göttlichen Vollkommenheiten nicht.

II. Die Ewigkeit der Strafen ist auf göttliche Zeugnisse gegründet.

Um aber Wahrheiten, welche unsern Neigungen so sehr zu wider sind, zu verkosten: muß man ein aufrichtiges Herz haben, welches die Wahrheit redlich suchet. Laßt uns um diese Gnade durch Fürbitt der Mutter der göttlichen Wahrheit anhalten.

Erster Theil.

Wenn sich der HErr sonst durch seinen Propheten beklaget, daß Israel sich zu Ungerechtigkeiten seiner bedienet habe; wie hätte er Ursach eben dieses, den heutigen Lustigmachern vorzuwerfen: indem sie, um ihren Leidenschaften zu schmäucheln, eine Ewigkeit der Peinen, welche sie erschrecket, verwerfen. Diese falschen Weisen suchen sich über GOtt aufzumachen, wider GOtt selbsten. Sie entlehnen von seinen göttlichen Vollkommenheiten Bewegungsgründe einer vermessenen Sicherheit; und seine Größe, Gerechtigkeit und Gütigkeit sind die ersten Vorwände, so sie aufzu-

führen

führen sich unterstehen, um das Laster der Straflosigkeit zu versichern.

1. Seine Größe. GOtt ist zu groß, sagen sie euch, als daß er sich um das bekümmern sollte, was die Menschen thun; er ist aus sich selber glückselig, was liegt ihm daran, ob schlechte Sonnenstäublein sich erfreuen, oder zu Grunde richten? und dieses ist die erste betrügliche Schlußrede unsrer Freygeister, von der Größe GOttes gezogen: da sie doch sonst wenig bekümmert sind, demselben zu dienen und anzubethen. Schlaget die heilige Schrift auf, meine Brüder! leset das vierzigste Kapitel des Propheten Isaias, ihr werdet finden, daß diese gottlose Schlußrede dort schon seit zwey tausend Jahr von dem heiligen Geiste zu Schanden gemacht worden. Er redet also:

„ O Israel! unterstehest du dich zu gedenken:
„ unterstehest du dich zu sagen: der HErr erken-
„ net meine Wege nicht: ein so großer GOtt be-
„ mühet sich nicht, meine Werke zu beobachten,
„ und noch viel weniger zu richten? quare dicis, Israel, & loqueris, O Jacob! (*a*) abscondita est via mea a Domino, & a Deo meo judicium meum transivit? thörrichtes Volk! hast du von deinen Vätern nicht gehört, daß der HErr der Ewige ist: daß er den ganzen Erdkreis erschaffen,

daß

(*a*) *Isai.* 40. *v.* 27.

daß er auf dem Runde der Welt sitzet, um, was darin ist, zu beobachten? erheb die Augen, und betrachte, wer der sey, welcher ein ganzes Heer der Sterne in so schöner Ordnung wandeln läßt, ohne daß an ihrer Übereinstimmung etwas mangelt; so vortreflich ist seine Weisheit und seine Macht. Betrachte diese Wunder, und antworte mir, du hartes und ungelehriges Volk: wenn ein GOtt der Natur gegenwärtig ist, um sie in allen ihren Theilen zu beleben: solle dieser GOtt des Lichts nicht sehen, was darin geschiehet? kann er mitten unter dir seyn, ohne zu merken, was du thust? du verweisest den HErrn deinen GOtt in ein entferntes Heiligthum, und berichtest dich selbsten, daß er sich in seine eigene Glückseligkeit einhülle, und auf alle andre Dinge gleichgiltig sey. Allein weißt du nicht, daß du von ihm das Daseyn, die Bewegung und das Leben erhalten hast? wie solle derjenige, der deinen Augen das Gesicht, deinen Ohren das Gehör, deinem Munde die Sprache, deinem Verstande das Erkenntniß, und deinem Herzen die Liebe, Bewegung und Verlangen gegeben hat, auf das, was er selbsten in dir wirket, nicht aufmerksam seyn? wie sollte er sich um das nicht annehmen, was er alle Augenblicke darin wirket? was, der dem Menschen die Gedanken gegeben hat, solle des Menschens Gedanken

nicht

nicht wissen? wie? die Handlungen sollen dem Erkenntnisse desjenigen entwischen, von dem sie all ihren Anfang und Fortgang haben? nein! nein! das Aug des HErrns wachet über die Bosheit. Vigilavit Dominus super malitiam.

So bald ihr einen unendlich vollkommenen GOtt erkennet, so erkennet ihr auch zugleich einen GOtt, dem nichts verborgen ist, einen GOtt, der auch eure flüchtigsten Gedanken, eure heimlichsten Anschläge, und eure behutsamsten Werke der Finsternisse sieht, und zwar ohne damit überhäufet zu werden. Denn merket hier, schwache Menschen! was euch verführet: weil euch die unermeßlichen Handlungen, Anschläge, Begierden und Einbildungen der Menschen von allen Zeiten, Geschlechtern und Ständen eine mühesame und unbequeme Sache scheinet, so meynet ihr, daß es sich für einen GOtt nicht schicke, darüber die Sorge und Mühe zu nehmen. Allein wem wollet ihr mich gleich machen? sagt der Heiligste, meynet ihr, daß ich mich wie die Menschen ermüde und ausschöpfe? ach! die stärkeste Jugend hat ihre Abschwächungen; die Blühe des Alters bieget sich unter der schweren Arbeit; derjenige aber, in dessen Hand sich die Kräfte vermehren, der den Schwachen erhält, und die Niedergeschlagenen aufrichtet, der starke GOtt mattet sich nicht ab, weil er nicht arbeitet. Non de-

deficiet, neque laborabit. Alles ist bey ihme Thun und Ruhe. Semper agens, semper quietus. Seine Vorsicht braucht keine Hülfe, um alle Dinge zu regieren; und seine Weisheit bedarf keine lange Vernunftschlüsse, weder spitzfindige Nachforschungen, noch tiefsinniges Grübeln, um alle Dinge zu erkennen. Alles stellet sich derselben dar, alles kommt ihr vor, oder vielmehr kömmt sie allen Dingen vor. Sie nennet ihren Diener Cyrus zwey hundert Jahre, ehe er aufgestanden, beym Namen: sie kennet den Propheten schon, ehe er in dem Mutterleibe gestaltet worden: sie siehet das, was nicht da ist, wie, was vorhanden ist, und zwar ohne Mühe und ohne Nachforschung. Um alles zu erkennen ist GOtt genug, daß er sich erkennet. Saget also nicht mehr, daß er zu groß sey, sich um das zu bekümmern, was die Menschen thun; sondern saget vielmehr, daß er viel zu unermeßlich sey, als daß er nicht bey allen Handlungen der Menschen gegenwärtig sey: viel zu weis, ihre Laster mit Stillschweigen zu umgehen, und viel zu gerecht, dieselben ungestraft hingehen zu lassen.

Allein käme es mit seiner Gerechtigkeit über eins, wegen augenblicklichen Schwachheiten zu ewigen Peinen verdammen? solle nicht zwischen dem Verbrechen und der Strafe ein rechtes Verhältniß

seyn? und dieses ist der zweyte betrügliche Vernunftschluß, welcher auf die göttliche Gerechtigkeit gebauet ist, die der vermessene Mensch nach seinem Kopfe abzumessen sich unterstehet. Um dieses zu wiederlegen, meine Brüder! begnüget sich der heilige Geist, uns durch seinen Propheten vorzustellen, was die Vernunft allein uns begreiflich machet, nemlich: daß weil GOtt die wesentliche Gerechtigkeit ist, es unmöglich sey, daß er mit seinen Strafen jemal zu weit greife; und wenn die Rache, die er von unsrer Untreue nehmen muß, unsrer menschlichen Vernunft zu strenge schiene, wir überzeugt seyn sollen, daß man an der Strengheit nicht mildern könne, ohne die Rechte der höchsten Vernunft zu verletzen.

Kinder Israel! ihr habt gesagt: der Weg des HErrns ist nicht gerecht. Höret ihn also: „Haus „Jacob! ist mein Weg nicht gerecht, oder sind „nicht eure Wege verderbet? alle Seelen gehören „mein: die Seele, so sündiget, die solle zu Grun„de gehen: die Gottlosigkeit des Gottlosen wird „auf seinen Kopf fallen. Ich gerathe nicht von „mir selber in den Zorn, sagt der HErr: wenn „aber einer wie Gesträuch mich sticht und zerse„tzet, soll ich den nicht mit Füßen treten? ich bin „GOtt, der die Nieren und Herzen erforschet, „und einem jeden nach seinen Werken lohnet.„

Also redet der heilige Geist, meine Brüder! ohne mit dem Menschen in weitern Streit hineinzugehen, um uns zu lehren, daß es uns nicht zustehe, seine Gerichte zu untersuchen, noch seine Gerechtigkeit zu beurtheilen. Laßt uns den undurchdringlichen Abgründen unterwerfen, dieselben anbethen, und zu erforschen nicht versuchen: wer immer nicht Gott ist, dem ist GOtt unbegreiflich.

Nichts destoweniger hat GOtt, um dem Unglauben allen Vorwand zu nehmen, seiner Kirche zwo entscheidende Ursachen von den ewigen Peinen offenbaren wollen, auf welche ich Obacht zu haben bitte. Die erste ist: daß die Verworfenen in der Hölle nicht mehr im Stande sind, für ihre Sünden genug zu thun: indem man anderst nicht genug thun kann, als durch die Verdienste JEsu Christi. Nun haben die Verworfenen keinen Theil mehr an seinen Verdiensten; es giebt keine Gesellschaft zwischen JEsu Christo und Belial, und keine Gemeinschaft der Gnaden zwischen dem Himmel und der Hölle: kein barmherziger Anblick dringet durch die unermeßliche Vermischung, so dieselben absöndert: kein Fünklein der Gnade fällt in den Ort der Peinen: ein einziger Tropfen Wasser wird dem gottlosen Reichen von nun an versaget: mit einem Worte es giebt keinen Mittler mehr für die Verdammten, und folglich auch kein Mittel mehr zur

Ge=

Genugthuung. Was ist ihnen also übrig? ach! eine ewige Nothwendigkeit zu leiden. Bedenket, meine Brüder! wie viel uns daran gelegen sey, uns die Verdienste JEsu Christi zu Nutzen zu machen, so lang uns der Schatz offen stehet, damit uns die Finsternisse nicht überfallen, und derselbe nicht auf ewig verschlossen werde. Es ist also die erste Ursache, daß die Peinen ewig dauren, diese, weil die Verworfenen in einer Unvermögenheit liegen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Allein die zweyte Ursache, die ihr vielleicht niemal genug erkennet habt, ist nach Lehre der heiligen Väter und Lehrer der Kirche, daß die Verworfenen in der Hölle immerdar sündigen; daß sie ihren Ungerechtigkeiten hartnäckiger Weise anhangen, und weil sie nicht aufhören zu sündigen, verdienen, daß GOtt nicht nachlasse sie zu strafen. In omnibus peccant mortaliter.

Ihr fraget uns, ob es gerecht wäre, durch Peinen ohne Ende augenblickliche Schwachheiten zu rächen. Ach! meine Brüder! freylich sind eure Schwachheiten in der That nur augenblicklich: eure Belustigungen sind so flüchtig, eure Ehren so schnöde, eure Ergötzlichkeiten so unfruchtbar, eure Werke der Ungerechtigkeit gehen in ihr Nichts, da sie so zu reden, von euren Händen fallen, und eben dieses giebt an den Tag, wie wenig klug ihr daran

seyd, da ihr ewig zu Grunde gehen wollet, um einige Augenblicke des Vergnügens, und zwar um was für ein Vergnügen? ja! meine Brüder! eure Schwachheiten sind nur augenblicklich: allein merket zum Voraus, daß die Größe des Lasters nicht der Zeit nach abgemessen werde: daß die Dauer des Verbrechens die Schwere desselben eigentlich nicht ausmache, und ein Augenblick erklecklich seyn könne, eine so lasterhafte That zu begehen, daß die menschliche Gerechtigkeit selbsten dieselbe ewig strafen müßte, nemlich durch ewige Beraubung des Lebens. Uber das hängt die Beschaffenheit der Beleidigung von dem Gegenstand des Beleidigten ab: wenn die beleidigte Majestät in der Größe unendlich ist, so muß auch die Beleidigung unendlich lasterhaft seyn, und verdienet alsbald eine unendliche Strafe; indem es gerecht ist, wie ihr selbsten beobachtet habet, daß zwischen der Sünde und der Strafe ein genaues Verhältniß sey.

Endlich betrüget euch nicht hierin, meine Brüder! wenn eure Verbrechen nur augenblicklich sind, so ist es nur in Ansehung euer, und nicht in Ansehung GOttes: nur in der Handlung, so vorüber gehet, und nicht in der Verderbung des Herzens, welche immer währet; und dieses führet euch hinter das Licht. In Ansehung euer, sind eure Verbrechen vergänglich, das ist wahr: allein vor GOtt

sind

sind sie ewig, wenn ihr nicht Sorge traget, dieselben durch die Buße auszulöschen. Das Werk der Sünde verschwindet auf einmal aus euern Augen, das gestehe ich: allein nicht also vergehet es vor den Augen dessen, bey dem es kein Vergangenes und keine Zukunft giebt. Vielmehr, wenn die Sünde in ihrer Wirklichkeit nicht mehr bestehet, wie die Gottesgelehrten reden, bestehet sie, und verewiget sich durch die Verderbung in dem Herzen, wo sie solche Ansteckung ausgeußt und erhält; denn die Neigung vergehet nicht mit der That, so sie hervorgebracht hat: sondern im Gegenspiele ernähret sie sich, wächst an, und verstärket sich durch wiederholte Handlungen: die wiederholten Handlungen machen die Fertigkeit, und diese verändert sich in die Natur; dergestalten, daß wenn die Neigung zum Bösen bey dem Abscheiden die Obhand in unserm Herzen hat, sie über dasselbe durch die ganze Ewigkeit herrschen wird. Warum? weil, die Schrift sagt, der Baum liegen bleibt, wo er gefallen ist: weil man sich anderst nicht bekehren kann, als durch Hülfe der Gnade, diese aber in der Hölle nicht mehr wirket. Also ergiebt sich der Verworfene immerdar dem Bösen; und da dieses geschiehet, bleibet er allezeit der Strafe unterworfen; sehet, auf dieses hat man keine Aufmerksamkeit.

Um diese Wahrheit noch empfindlicher zu machen, erlaubet, daß ich mich hier eines sehr natürlichen Beyspiels bediene. Ich setze, daß ein Mensch in einer Schwäche aus Ubereilung ein starkes Wasser gebrauche, welches sein Geblüt auf einmal so weit versäuret, daß er wüthig, tobend und rasend wird: werdet ihr wohl sagen, daß es ungerecht sey, ihn wegen einer augenblicklichen Ubereilung ganze Jahr an die Kette legen? würdet ihr nicht bekennen, daß es weislich geschehe, und nothwendig sey, ihn so lang an seinen Banden zu lassen, bis er nicht mehr wüthet und tobet? nun, meine Brüder! also ist vor GOtt der Verworfene: er ist ein ewig Rasender; er ist ein Wüthiger, für dessen Wuth gegen dem Bösen es kein Mittel giebt; er ist ein Tobender, dessen Unsinnigkeit zu ersättigen kein Vergehen böse genug ist; er ist ein verstockter Bösewicht, ein Feind GOttes, der an Lästerung desselben sein Wohlgefallen hat; anstatt daß die Auserwählten in der Liebe bestätiget sind, und eine unveränderliche Liebe haben: sind die Verworfenen in der Ungerechtigkeit befestiget, und ihre Ungerechtigkeit ist unsterblich geworden: ihre Verbrechen verewigen sich ohne Ende, ihre Peinen selbsten dienen dazu, ihre Misverdienste beharrlich zu machen: und wie die Schrift sagt, bestätiget ihre eigene Raserey, ihre Verdammung und Peinigung;

gung: Et in furore suo confirmaverunt tormenta sua. (a)

Ja, meine Brüder! diese Unglückseligen verharren aus Raserey in eben den Lastern, wegen welchen sie gepeiniget werden: ihr unreiner Mund hauchet nichts als Gotteslästerungen aus; ihre entflammte Augen öffnen sich nicht, als um gegen dem Himmel von Unwillen und Zorn funkelnde Blicke abzuschiessen: ihr versehrtes Herz kochet nichts anders als gewaltthätige Begierden der Rache aus. Sie widersetzen sich ohne Unterlaß der mächtigen Hand, so sie züchtiget: ohne Unterlaß lästern sie die Gerechtigkeit, so sie verdammet, und die Wahrheit, so sie zu Schanden machet. An statt in sich selber zu gehen, und von ihren Ungerechtigkeiten zurück zu kehren, wälzen sie sich ohne Unterlaß in dem ansteckenden Schlamme ihres Greuels: an statt GOtt die Ehre zu geben, und seine Barmherzigkeit anzuruffen, laden sie sich ohne Unterlaß mehr Fluch auf den Hals. Eine jede neue Begierde ist in ihnen eine Fortdauer der Laster: eine jede Bewegung ihres Willens ist ein Angriff wider die höchste Majestät: ihr ganzes Leben ist eine immerwährende Sünde; und diese entsetzliche Nothwendigkeit zu sündigen, sagt Augustinus, ist bey ihnen die große Strafe einer großen Sünde.

(a) *Eccl.* 39. *v.* 33.

de. Necessitas illa peccandi est magni magna pœna peccati.

Ach! meine Brüder! was für ein Zustand ist dieses? halten wir uns auf, dieses einen Augenblick zu Gesicht zu nehmen. Was? immerdar sündigen, allezeit seinen GOtt, seinen Erschaffer und seinen Vater lästern: immerdar wider JEsum Christum seinen Heiland böse Reden ausstossen; allezeit sündigen, allezeit! O mein GOtt! kann eine Seele, welche noch eine Vernunft hat, sich einem so großen Greuel aussetzen?

Begreifet ihr also, meine Brüder! daß eine Ewigkeit der Peinen, der Ewigkeit der Laster in nichts widerspreche; daß die Sünden, so ohne Unterlaß wiederhohlet werden, alle Augenblicke neue Strafen verdienen; daß es nicht glatthin um eine flüchtige Schwachheit zu thun sey, sondern um eine beharrliche Verderbung; und da die Verworfenen immerdar sündigen, sie von GOtt gerechter Weise allezeit gestrafet werden. Ihr entsetzet euch in nichts über die ewige Glückseligkeit: sie scheinet euch der Hoheit und Herrlichkeit eines GOttes würdig zu seyn. Warum verwundert ihr euch denn über die Ewigkeit der Strafen? solle der HErr in seinen Strafen minder gerecht seyn, als in seinen Gaben? und wenn er als ein GOtt belohnet, soll er nicht auch als ein GOtt strafen?

Allein vielleicht wird er mit seiner Gütigkeit unsre Schwachheiten bedecken: er ist unser Vater, vielleicht läßt sich sein mitleidiges Herz über unsre Unglückseligkeit erweichen, O Menschen! wie lange werdet ihr immerdar betrogen, nahe am Falle euer Heil aus vermessenen Muthmassungen der Gefahr blos stellen? vielleicht, sagt ihr? demnach ist es etwas ungewisses: und ihr lebet dabey ruhig in einer sanften Sicherheit? wo ist hier eure Klugheit? saget mir, die ihr euch von der Vernunft rühmet, ist es klug, in dem Zweifel den gefährlichsten Theil vorziehen? würdet ihr euch in zeitlichen Angelegenheiten auf ein **Vielleicht** verlassen? GOtt ist euer Vater, dem ist also: allein sollet ihr nicht zum wenigsten euch seiner Gütigkeit nicht widersetzen? die Verzeihung eurer Sünden ist eine Gnade, die ihr allein von seiner lautern Barmherzigkeit erwarten könnet; und in diesem seyd ihr einig: demnach wäre vonnöthen, daß ihr wenigstens eurer Seits keine Hinderniß darein machet; nichts destoweniger thut ihr eigentlich nichts anders, als diese Gnade von euch schieben: ihr häufet Laster auf Laster, eine Untreu auf die andre; ihr lebet in Weichlichkeit; ihr versitzet in Schwelgerey; ihr lasset nicht nach, GOtt zu beleidigen, und begehret, daß er sich über euch erbarmen solle? höret also, was er euch am fünften Kapitel des Propheten

Jere-

Jeremiä zur Antwort gebe: Haus Jsrael! sagt er durch seinen Propheten, du begehrest, daß ich mich über dein Unglück erbarmen solle; allein auf wen könnten die Blicke meiner Barmherzigkeit fallen? betrachte dich selber, durchsuche alle deine Gassen, und sieh, ob ein einziger sey aus allen deinen Kindern, so mich ehret. Wenn es einen einzigen giebt: so will ich allen Gnade wiederfahren lassen: allein du wirst keinen finden; alle sind von mir abtrinnig geworden: alle haben ihren Kopf gesetzet, meine Stimme nicht zu hören; sie haben in ihrem Herzen gesagt: es ist kein rächender GOtt, von dem man uns zu redet: non est ipse: alle die Ubel, so man uns auf die Zukunft dräuet, sind Einbildungen, den Schwachen damit eine Furcht einzujagen, und abentheuerliche Dinge, so sich niemal begeben werden: non veniet super nos malum. Die schönen Reden, so unsre Propheten von der Zukunft vorbringen, sind in die Luft geredt: und was können sie davon wissen? Prophetæ fuerunt in ventum locuti. Dieß sind eure Gotteslästerungen, ihr Kinder von Juda! ach! ich sollte mich nicht rächen an diesem sündhaften Geschlechte: & in gente tali non ulciscetur anima mea? ach ich selber, der mächtig und erschreckliche GOtt, ecce ego, sieh, ich will alle Worte meines Gesetzes in so viel Windwirbel der Flammen verkehren! do verba mea in ignem.

Ich

Ich will dieß ungetreue Volk wie ein dürres Holz, welches in das Feuer gehört, machen; & populum istum in ligna; und dieß Feuer, welches meine Gerechtigkeit angezunden, wird sie durchdringen, und verschlingen, ohne sie jemals aufzuzehren, & ignis vorabit eos.

Ihr Thörrichten! ihr fraget, wie das Feuer die Seelen, so lautere Geister sind, angreifen könne; statt daß ihr euch ernstlich bemühet, eure Seelen vor dem Brande dieses verschlingenden Feuers zu bewahren. Nun wohlan, wisset ihr, daß ich ihm die Kraft geben, und es in meiner Hand nur ein Werkzeug meiner Rache seyn werde. Ihr fraget, ob ich euch erschaffen, um euch zu Grunde zu richten. Undankbaren! was habe ich nicht gethan zu euerm Nutzen? erinnert ihr euch der Gnaden, mit welchen ich euch von Kindheit an zuvor gekommen; der guten Auferziehung, so ich euch zuwegen gebracht; der Erleuchtungen, mit welchen ich eure Wege hell zu machen, bin besorget gewesen; der Geduld, mit welcher ich so lange Zeit eure Fehler übertragen; der stillen Antrieben, euch an mich zuruck zuruffen, ohne daß ihr denselben hättet Gehör geben wollen: gedenket ihr an meinen Sohn, welchen ich euch zu einem Erlöser gegeben, und wisset ihr, daß euer Verlust nur von euch, von euern Lastern, von euern Schwelgereyen, von

euern Rauben, von eurer Ungerechtigkeit, und von den Unordnungen euers ausgelassenen Lebens herkomme.

Ihr fraget, ob ein so gütiger GOtt sich entschliessen könne, eine so große Anzahl Unglückselige, seine Geschöpfe, und sein eigenes Werk in den Untergang zu stürzen. Ihr schlechte Menschen! ach! was seyd ihr, daß ihr gedenket, ihr seyd ein Gegenstand für mich? habe ich euch nicht durch meinen Propheten gelehret, daß nichts vor mir groß ist: daß alle Menschen zusammen in Ansehung meiner nur ein leichter tropfen Wasser seyn, welcher fällt, und im Augenblicke trocknet? wisset also, daß meine Auserwählten mich vor allem einnehmen, und der einzige Gegenstand sey, der mich an sich ziehet; hingegen die abscheuliche Menge der Gottlosen in meinen erzürnten Augen nichts anders sey, als ein Haufen allerhand vergifter Würmer, deren große Zahl selbsten mich zwinget, sie in meinem Grimme zu vertreten. Calcâvi eos in furore meo.

Und wenn ihr noch daran zweifelt, so beurtheilet die Rache, so ich in der Ewigkeit ausüben muß, von dem Versuche derselben, so ich in der Zeit an den Tag gelegt. Schon habe ich wegen der Sünde eines einzigen alle Menschen zu Schmerzen, Armseligkeit und zum Tode verurtheilt. Schon

hat

hat mein Auge den ganzen Erdkreis tief unter Wasser gesetzt gesehen; ich habe schon mehr als einmal ganze Völkerschaften zertrümert, ohne daß mein Herz darüber erweichet: ich werde noch wohl wissen die Feinde meiner Herrlichkeit mit meinem jähen Widerwillen betrunken zu machen: & inebriavi eos in indignatione mea. Ach! was hat mich in der That zu einem Mitleiden über diese Unglückseligen bewegen können: an denen nichts anders sehe, als Gottlosigkeit, Wuth, Gotteslästerung, und heftiges Verlangen des Ubels; an denen ich nur Feinde sehe, welche auf meinen Untergang begierig sind, und wenn es ihnen möglich wäre, mich mit ihnen in ihr nichts ziehen wollten? das Laster kann bey den Menschen wegen dem Ansehen, oder großen Zahl der schuldigen Gnade finden; allein bey einem GOtt, vor welchem die ganze Welt nur ein Sonnenstäublein ist, ach! vor diesem wird alle Ungerechtigkeit zu Schanden, alle Hoheit zertreten, alle Hoffarth in Staub verkehret, und die Uberzahl der Verworfenen dienet zu nichts anders, als die Ubermaas meiner Gerechtigkeit, und die unerbittliche Gerechtigkeit meiner Urtheile besser an den Tag zu legen.

Großer GOtt! weil sich deine Barmherzigkeit nicht bis an den Ort der Peinen erstrecket, laß nicht zu, daß wir dieselbe, mit welcher du uns

Gütigkeit in diesem Thale der Zäher zu vorkömmst, misbrauchen. Ich begreife, O HErr! daß weil die Verworfenen ihren Ungerechtigkeiten beharrlich anhangen, es nicht möglich sey, daß sie mit dir, O Heiligkeit und unverwesliche Gerechtigkeit! jemal vereiniget werden: die Wahrheit hat nichts mit der Lüge zu thun, und die Heiligkeit stehet mit dem Laster in keinem Bunde. Allein wenn deine Gerechtigkeit sie für allezeit verwirft, so ziehe uns deine Gnade, O mein GOtt! da wir noch leben, zurück, und mache, daß wir nicht so undankbar seyn, uns mit deiner Gütigkeit selbsten in der Ungerechtigkeit zu beruhigen.

Es widerspricht also, meine Brüder! die Ewigkeit der Peinen den göttlichen Vollkommenheiten nicht; sondern eben diese Vollkommenheiten bestätigen die Gewißheit derselben. Wenn GOtt dieselben nicht verläugnen will, muß er die Geschöpfe, so in der Ungerechtigkeit verharren, auf ewig von sich verweisen. Nun ist mir noch übrig, euch zu zeigen, daß die Ewigkeit der Peinen auf göttliche Zeugnisse gegründet sey, welches mein zweyter Punkt ist.

Zweyter Theil.

Keine Wahrheit, meine Brüder! wird uns in der göttlichen Schrift öfters eingebunden, als die glückselige Zukunft der Auserwählten, und die unglückselige der Verworfenen. Je mehr die Bemühungen des Unglaubens dieser Wahrheit aufsetzig sind, desto mehr hat sich der HErr verwendet, uns dieselbe stark einzuschärfen, und an den hellen Tag zu ziehen. Die heilige Schrift redet durchaus von ewigen Peinen, von gewaltigen Flammen, welche bis auf den Abgrund der Hölle brennen; von Feuer, so nimmermehr verlischt; von einem Teiche voll Schwefel und Feuer, dessen Rauch zu ewigen Zeiten aufsteiget. Nach dem Tode des Gottlosen, sagt der weise Mann, hat er keine Hoffnung mehr: (*a*) mortuo impio non est spes. Die Gottlosen, sagt JEsus Christus, werden in die ewige Pein gehen, und die Gerechten in das ewige Leben. Ich weis wohl, meine Brüder! daß einige aus den kühnen Geistern, welche alles nach ihren Begriffen einrichten wollen, sich unterstanden haben, die Ewigkeit der Peinen, worin die Gottlosen sitzen, nicht für eine wahre Ewigkeit, sondern nur für eine lange Nachfolge der Jahre zu nehmen: allein betrachtet doch, daß über die Worte

(*a*) *Prov. 1. v. 7.*

des HErrn: die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen: niemand noch zu Sinne gekommen, daß sie nur von einer Menge der Jahrhunderten zu verstehen seyn. Alle heilige Väter, alle Lehrer, alle Schriftausleger, und diese verwegenen Köpfe selbsten kommen übereins, daß die Ewigkeit der Freuden, so den Gerechten verheissen ist, für eine wahre und wesentliche Ewigkeit zu nehmen sey. Und zwar wenn die Gerechten denken könnten, daß ihre Glückseligkeit aufhören müsse, so wäre dieselbe nicht nur ganz unvollkommen, sondern mit Schmerzen vermischet, der um so bitterer wäre, je mehr sie sich in einem glückseligen Stande befänden. Denn das ist gewiß: je glückseliger ein Stand ist, desto betrübter ist die Erinnerung, daß er eines Tags aufhören werde: und gleichwie es eine große Freude ist, sich von einem großen Übel erlediget sehen, würde es sich mit der Zeit begeben, daß die Gottlosen die Glückseligen, und die Gerechten die Unglückseligen würden: die Gottlosen wären die Glückseligen, wenn sie sich von ihrer Pein erlediget sehen, und die Gerechten würden die Unglückseligen seyn, wenn sie sich ihrer Glückseligkeit entsetzet sehen müßten. Wenn nun die Ewigkeit der Freuden, so die Gerechten geniessen, nach Meynung aller eine wahre und wesentliche Ewigkeit ist: so hat die Ewigkeit der Peinen, in

denen

denen die Verworfenen sitzen, eben diese Natur; denn JEsus Christus setzet sie in eine Gleichstellung: er machet keinen Unterschied; er bedienet sich eines gleichen Ausdruckes bey beyden, und saget glatthin, ohne Unterschied: die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, und die Gerechten in das ewige Leben: ibunt hi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam. Wenn das Leben der Gerechten wahrhaftig ewig ist, so ist auch die Pein der Gottlosen wahrhaftig ohne Ende.

Ich würde keinen Ausgang finden, meine Brüder! wenn ich alle Stellen der heiligen Schrift, so die Ewigkeit der Peinen bekräftigen, anziehen wollte: mein Vorhaben aber ist nicht so fast, die Stellen, so euch nicht unbekannt sind, beyzubringen, als die eitlen Reden, so man uns fast alle Sätze wiederhohlet, zu Schanden zu machen: woher kömmt es also, daß niemand aus der andern Welt zurück kehret? war der beständige Anzug: ich will mich auf den Bericht eines Augenzeugens gern ergeben: ich fodere nicht mehr als einen einzigen; allein seit dem man davon redet, ist keiner aus denen, so in das Land der Todten abgefahren, auf Erden erschienen, um Zeugniß zu geben, was er dort gesehen und gehört hat. Wie kann man denn wissen, was dort geschiehet? also, meine Brüder! wie ihr wisset, reden täglich die Kleinen

wie die Großen, die Gemeinen wie die Vornehmen: der größte Vorwand des Unglaubens ist der vermeynte Mangel des Zeugnisses.

Allein ist jemal ein schnöderer Betrug gewesen? euch dieses empfindlich zu machen, meine Brüder! mache ich zween Sätze. Nachdem uns GOtt von der Zukunft durch seine Propheten belehret hat, ist nicht mehr vonnöthen, daß ein Todter auferstehe, und uns hievon aufs neue berichte. Zweytens: wenn man auch das Zeugniß eines vom Tode erweckten Todtens, der die andre Welt gesehen, ohne weiters fodert, läßt uns auch hierin GOtt nicht mangeln, indem er uns durch seinen eigenen Sohn ein großes und herrliches Zeugniß abgelegt. Laßt uns diese zwo Erwegungen recht bey dem Lichte betrachten.

Es ist eine augenscheinliche Wahrheit, daß nachdem uns GOtt durch die Stimme seiner Propheten von der Zukunft unterrichtet, es nicht mehr nothwendig sey, daß ein Verstorbener aus der andern Welt zurück kehre, um uns darvon zu überzeugen; und eben ein solche Antwort hat JEsus Christus selbsten dem heiligen Patriarchen Abraham in den Mund gelegt, um den gottlosen Reichen im Evangelio zu Schanden zu machen. Ihr wisset, meine Brüder! daß dieser Unglückselige aus der Tiefe des Abgrundes seine Augen gegen dem

Him-

Himmel erhoben, und den armen Lazarus in der Schooß Abrahams sitzen sehen. Ihr wisset, daß nachdem er um einen einzigen Tropfen Wasser angehalten, um seine von den Flammen versehrte Zunge zu erfrischen, und nicht erlangen können, er den heiligen Patriarchen beschworen, sich wenigstens über seine fünf Brüder, so er noch in der Welt habe, zu erbarmen, und Lazarum an sie abzuordnen, daß er ihnen von den Ubeln, so sie sich durch ihre Schwelgerey zubereiten, Bericht gebe, und endlich zurede, ein anders Leben anzufangen: auch diese Gnade ist ihm versaget worden, nicht nur allein, weil den Verdammten nichts vergönnet wird, sondern auch weil seine Brüder Moysen und die Propheten, welche ihn zu unterrichten hinreichend seyn, in ihren Händen haben: habent Moysen & Prophetas, nein, nein, Vater Abraham, schrie alsdann dieser Unglückselige: ach! sie glauben Moysi und den Propheten nicht; wenn aber einer aus den Verstorbenen ihnen entdeckete, was in diesem entsetzlichen Aufenthalt geschiehet, so würden sie es glauben und Buße thun. Ist dieses nicht die eigentliche Sprache unsrer Freydenker? ich wollte es glauben, wenn ich einen aus der andern Welt zurück kehren sehe. Vernehmet also, was der heilige Patriarch darauf geantwortet: mein Sohn! wenn deine Brüder weder Moysi

noch den Propheten Glauben beymessen, so nützt es nichts, ihnen einen auferweckten Verstorbenen zu schicken; sie glaubeten es nicht mehr als zuvor: si Moysen & Prophetas non audiunt, neque si quis ex mortuis resurrexit, credent. Wie gerecht und gründlich ist diese Antwort? wie wohl schicket sie sich für den Unglaubigen?

Und zwar, wenn man so zärtlich ist, daß man sich auf GOtt nicht bewerfen will, wie wird man zugeben, daß man sich auf was immer für einen Menschen hierinfalls beziehe? oder wenn man übereins kömmt, sich dem Zeugnisse eines auferweckten Todten zu ergeben: was findet man für eine Beschwerlichkeit, dem Zeugnisse GOttes der Wahrheit beyzufallen? was kann man für eine Ursache haben, sich auf die Treue eines Geschöpfes mehr zu verlassen, als auf das Ansehen GOttes? erfrechet man sich wohl, das Wort eines Menschens, welcher seiner Natur nach immerdar dem Betruge unterworfen ist, mit dem Worte der ewigen Weisheit, so weder betrügen, noch betrogen werden kann, in Vergleichung zu stellen? wir wissen, daß uns GOtt durch seine Propheten geredt habe, und dieß wissen wir daher: weil er selbsten ihnen Zeugniß gegeben hat, sowohl durch Erfüllung ihrer Weissagungen, als auch durch eine Reihe der Wunderwerke, so zu Bestätigung ihrer Lehre geschehen;

schehen; herrliche Wunderwerke, welche sich ganze Jahrhunderte erhalten haben. An diesen Wunderwerken zweifeln wollen, heißt so viel als an seinen Vorfahren zweifeln: denn diese zwey haben einen gleichen Grad der Gewißheit.

Wann nun ein GOtt redet, was mangelt der Vernunft mehr um der Wahrheit versichert zu seyn? wer kann für die Vorhaben GOttes besser Bürg stehen, als GOtt selbsten? ihr fraget, wie man wissen könne, was in dem andern Leben geschehe, und ich antworte, weil es GOtt gefallen hat, es zu offenbaren. Ihr verlanget dessen einen Augenzeugen; kann man aber einen bessern haben, als denn, welcher dort seine Gerechtigkeit täglich vollzeucht? ihr wollet hievon einen aufrichtigen Bürgen, kann man aber einen wünschen, der weniger verdächtig sey, als den Geist der Wahrheit? was braucht es denn die Gräber aufthun, und Geister heraus laden? wenn euch ein GOtt nicht genug ist, wer wird euch jemal ein Genügen thun können?

Ich lasse zu, daß die Erscheinung eines Todten Anfangs in euern Sinnen einen starken Eindruck machen würde: ihr würdet davon getroffen und erschrecket seyn; allein würdet ihr auch bekehrt? Saul fiel in eine Ohnmacht, als Samuel erschienen: allein hat er es sich zu Nutzen gemacht?

ist er auf dieses Frömmer geworden gegen seinem GOtt? hat er alsdann die besten Mittel an die Hand genommen, seinen Zorn zu besänftigen? ach! man kennet die Art des Unglaubigen gar zu wohl: kaum war die Erscheinung vorbey: so gab er es für eine Verblendung aus, er würde es für eine Schwachheit halten, darüber im mindesten aufgebracht scheinen: vielleicht stellet er sich aus einer jämmerlichen Eitelkeit so gar vermessen, daß er daran zweifeln will. Nicht die Vernunft führet zum Unglauben, sondern die Leidenschaft; ein eigennütziges Herz ist aus sich selbsten unglaubig.

Mit wie viel Gewölke würden unsre Unglaubige ein so erstaunliches Wunder, als eine Auferstehung zum Leben ist, überziehen? was für eine Untersuchung würden sie fodern, um sich zu versichern, ob es nicht ein verstellter Todter, oder eine angestellte Auferstehung sey? wie viel Irrwege sind endlich zu durchwandern, ehe man eine solche Begebenheit zu der Augenscheinlichkeit, welche die übelberichteten Köpfe ihr unterwirft, bringen kann? wenn man sich unterstehet, das Wunderwerk des Himmelbrods in Zweifel zu ziehen; da es doch vierzig Jahre lang alle Tage unter den Augen und Händen einer Million Menschen, so davon ersättiget worden, neu gefallen: so giebt es kein Wunderwerk mehr, so man zu verdunkeln nicht

unternimmet: und wenn man in der Gottlosigkeit so weit kömmt, daß man die heilige Schrift für ein Fabelwerk hält, so giebt es wahrhaftig keine Erscheinung eines Verstorbenen, so man nicht für eine Blendung hält: ſi Moyſen & Prophetas non audiunt, neque ſi quis reſurrexerit, credent.

Allein laßt uns weiter schreiten, meine Brüder! gehen wir unsern Unglaubigen bis in die Tiefe ihrer Verschanzungen nach; und weil sie das Zeugniß eines auferweckten Todtens ohne weiters haben wollen, zeigen wir in der zweyten Erwegung, daß GOtt auch hierinfalls nichts ermangeln lasse, nachdem er durch seinen eigenen Sohn ein so großes Zeugniß ablegen lassen. Ich will mich also gern nach der Zärtlichkeit dieser wunderlichen Köpfe auf einen Augenblick richten. Ich setze mit ihnen, daß um von einer Ewigkeit der Peinen recht versichert zu seyn, es zu wenig sey, daß der HErr sich hievon durch seine Propheten geäussert habe; sondern noch erfodert werde, daß er auch einen Todten selbsten für sich das Wort reden lasse: und ich sage ihnen: entweders fodert ihr, daß dieses Wunderwerk in euern Augen geschehe, oder begnüget euch, daß glaubwürdige Zeugen euch davon Bericht geben. Wenn ihr fodert, daß dieß Wunder in euern Augen geschehe, dergestalten, daß ihr demselben keinen Glauben beymessen wollet, es sey

denn, ihr sehet selbsten den neuen Apostel des zukünftigen Lebens aus dem Grabe hervortreten: so wird ein jeder Unglaubiger sich berechtiget halten, einen gleichen Grad der Augenscheinlichkeit zu fodern, folgsam würde GOtt in allen Königreichen, in allen Provinzen, und in allen Städten, wo immer Unglaubige anzutreffen, Todte erwecken müssen. Es würde die Erde ihre Schooß, und das Meer seine weite Abgründe auf allen Seiten öffnen müssen, um die heiligen Hinterlagen, so ihnen bis an den Tag der Offenbarung anvertrauet sind, heraus zugeben: und gleichwie, nach der Erinnerung des heiligen Chrysostomus, die Wunderwerke, wenn sie einmal vorbey sind, nicht mehr geachtet werden: also würde GOtt dieselben von Jahr zu Jahre erneuern müssen: es würde der Athem des HErrns sich von Alter zu Alter, wie zu Zeiten des Ezechiels über dürre Beiner ausgiessen, ihnen den Geist des Lebens einblasen, und ein Kriegsheer, welches stark genug wäre die Unglaubigkeit zu besiegen, daraus aufrichten müssen. (a) Steterunt super pedes suos exercitus grandis. Mit einem Worte es müßten Wunderzeichen geschehen, welche je gemeiner sie werden, desto weniger Giltigkeit hätten.

Nun

(a) *Ezech.* 37. *v.* 10.

Nun frage ich: wäre es vernünftig, von dem Schöpfer begehren, daß er die schönste Ordnung der Natur nach den Einbildungen einiger argwöhnischer Köpfe unterbreche? antwortet redlich, meine Brüder! denn vor allem muß man aufrecht in die Sache gehen: wäre es gerecht, die ewige Weisheit unsrer Seltsamkeit unterwerfen? würde es sich geziemen, die verwunderliche Übereinstimmung, so in dem Weltgebäude herrschet, alle Augenblicke verwirren, und zwar denjenigen zu gefallen, welche den anbethenswürdigen Urheber der Geschöpfe entunehren? euch, die ihr uns einen unempfindlichen GOtt, in Ansehung, was allhier die schlechten Menschen thun, wegen seiner Größe vorstellet, euch scheinet jetzund seiner Größe würdig zu seyn, daß er sich zum Sklaven und Spiele thörrichter Verwickelungen der Menschen mache? wenn ihr also noch einige Billigkeit habet: so müsset ihr gestehen, daß es äusserst ungerecht wäre, zum Glauben erfodern, daß der HErr einem jeden Unglaubigen einen Abgeordneten aus der andern Welt zuschicke: und wenn er aus Übermaas der Barmherzigkeit zu so viel andern unumstößlichen Zeugnissen noch das Zeugniß eines auferweckten Todtens gern beyfügen wollte, nach der gesunden Vernunft kluge und uneigennützige Personen zu Augenzeugen dieses großen Wunderwerks gezogen werden müßten. Nun beruffe

ruffe ich mich hier auf die Billigkeit: kann man glaubwürdigere Zeugen, klügere und aufrichtigere Bürgen wünschen, als die Apostel JEsu Christi, diese kluge und eigennützige Männer, voll der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, welche die Reichthümer für nichts gehalten, die Ehren verachtet, und die Belustigungen verworfen; durch welche endlich die Frommkeit auf der ganzen Erden wieder in den Flor gebracht worden? was wird mehr Glauben finden, wenn man diese vortreflichen Lehrer der wahren Tugend nicht hören will? so geben denn endlich unsre Unglaubigen denselben Gehör: lassen sie nach der Wahrheit, so sie drücket, zu widerstehen! wir verkündigen euch, betheuren diese klugen Männer hoch, wir verkündigen euch nicht, was wir von andern Leuten haben sagen hören, sondern was wir mit unsern Augen selber gesehen, was wir mit Händen selber berühret, was unsre Ohren von dem Worte des Lebens gehöret, von JEsu Christo selbsten, welcher sein Leben für unsre Sünden dargegeben, und zu unsrer Heiligmachung wieder vom Tode erstanden. Wir haben ihn sterben sehen, und wieder auferwecket in Herrlichkeit gesehen: wir haben vierzig Tage nach seiner Urständ mit ihm Umgang gehabt, und er hat uns selbsten auferleget, der ganzen Welt zu verkündigen, daß er zum Richter der Lebendigen und

Todten gesetzet sey, und auf dieses öffentliche Zeugniß den Preis all unsers Blutes aufzusetzen. Et ipse præcepit nobis prædicare & testificari, quia constitutus est a Deo judex vivorum & mortuorum.

Was können wir weiters verlangen, meine Brüder! zu einer wahren und vollkommenen Uberzeugung? was wollen die vermessenen Unglaubigen dem HErrn antworten, wann er mit ihnen ins Gericht gehet: er wird zu ihnen wie zu dem ungetreuen Jerusalem sagen: was habe ich für euch thun können, so ich nicht gethan habe? ihr habet einen Unterricht von der Zukunft verlanget, und ich habe selbsten die Sorge auf mich genommen, euch solch Geheimniß zu offenbaren. Ihr habet euch mit meinem Worte nicht begnüget; ihr habet die Stimme eines Augenzeugens gefodert: und es haben nicht nur mehrere Todte, denen ich zu unterschiedlichen Zeiten das Leben wieder gegeben habe, mit euch geredet, sondern ich habe noch darzu meinen eignen Sohn erwecket, ihn auf die Erden zurücke gesandt, daß er euch von dem, was er gesehen, ein bewährtes Zeugniß ablege; ihr könnet also nicht sagen, daß keiner aus der andern Welt, von welcher man euch gesagt, zurücke gekommen. Dieser vielgeliebte Sohn hat solche Menschen, welche sehr aufmerksam gewesen, sich nicht betrügen

zu lassen, und andre nicht zu betrügen, in dieser Wahrheit unterwiesen: und diese Männer von der Augenscheinlichkeit überzeuget, haben seine Lehre bis an die äussersten Gränzen gebracht. Die Parther und Meder, die Scythen und Araber, die Könige, die Kaiser, die Weltweisen, und die ganze Welt hat sich auf ihr Zeugniß ergeben: sie aber haben ihr Zeugniß mit ihrem Blute besiegelt, so sehr waren sie von der Wahrheit, so sie verkündigten, versichert! und ich selber habe ihr Zeugniß noch durch meine Wunderwerke bestätiget. Nur ihr allein unterfanget euch alles der Lügen zu strafen: ihr allein verwerfet die Wahrheiten, so ich euch an so viel Stellen darlege. Wohlan! ihr werdet endlich wissen, daß ich GOtt der Rächer sey, ihr werdet aber mit erschrecklicher Verzweifelung wissen, daß ihr nicht mehr im Stande seyd, euch solches zu Nutzen zu machen. Ja ihr werdet es wissen, wann ich eure Gräber öffnen werde, um den reissenden Strom meiner Verbitterung über euch auszuschütten. Scietis quia ego Dominus, cum effuderim indignationem meam super vos. Unerhörte Hartnäckigkeit des Unglaubigen, sich wegen etlich falschen und schon oft widerlegten Schlußreden an eine so wichtige Wahrheit nicht ergeben wollen; an eine solche Wahrheit, welche der Finger GOttes in unsre Herzen geschrieben, der heilige Geist uns geoffen-

geoffenbaret, JEsus Christus nach seiner Urständ uns bestätiget, und deren Erkenntniß sich zu aller Zeit auch bey den wildesten Völkern erhalten hat.

Großer GOtt! ich erkenne es, du bist wahrhaftig GOtt der Rache, Deus ultionum Dominus. (a) Ja! du bist der HErr, und wenn du schon jetzund aus Barmherzigkeit schweigest: so ist die Zeit nahe, wo dein Zorn in seiner Wuth ausbrechen, und du alle Strengheit deiner Gerichte freymüthig an den Tag legen wirst: Deus ultionum Dominus. Ach! steige hinauf, steig auf deinen Thron, du höchster Richter der ganzen Welt! Exaltare: O daß die Himmel sich öffnen, die Erde bebe, die Kräfte des Meers sich erschüttern, die Hölle ihr Innerstes ausbreite, und die Wolken mit Feuer uns deine Ankunft verkündigen. Komm, HErr JEsu! komm! erscheine einmal in Mitte deiner Engeln die Erde zu richten. Exaltare, qui judicas terram. Wie lange wirst du noch zu sehen, daß die Sünder deine Erbschaft bekränken, deine Diener unterdrücken, und sich des Bösens, mit dem sie sich anfüllen, noch rühmen dörfen? Usque quo, Domine! peccatores gloriabuntur? wie lange wirst du gedulden, daß sie deiner Gerechtigkeit und Weisheit spotten, Lästerungen ausspeyen, und verächtlich sagen dörffen: Laßt uns den Gerechten verschlingen, der HErr

(a) *Psalm.* 93.

HErr siehet es nicht, GOtt Jacob erfährt nichts davon: non videbit Dominus, nec intelliget Deus Jacob? O ihr Thörrichten! der das Auge gemacht hat, soll nicht sehen: der das Ohr gesetzt hat, soll nicht hören? Ach! GOtt der Erleuchtung dringet bis auf die geheimsten Gedanken der Menschen, er findet die Eitelkeit darin, und weis einen gewissen Tag, an dem er alle Ungerechtigkeit abstrafen wird. Novit Dominus cogitationes hominum, quoniam vanæ sunt. O mein GOtt! glückselig derjenige, den du mit diesen heiligen Wahrheiten durchdringest: glückselig ein redliches Herz, welches nicht so fast suchet, über deine Gerichte zu vernünfteln, als durch eine demüthige Gelehrigkeit zu verdienen, daß du ihm am großen Tage der Betrübniß in Milde begegnest: Beatus, quem tu erudieris, Domine! ut mitiges ei a diebus malis.

Rede
von der Liebe GOttes.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Du sollst den HErrn deinen GOtt aus deinem ganzen Herzen lieben. Matth. 21. v. 17.

Eingang.

Der Sohn GOttes ist nur allein darum auf die Welt gekommen, um alldort das Reich der Liebe aufzurichten, sagt der heilige Augustin. Die Natur und das Gesetz haben zwar dem Menschen das Erkenntniß seiner Pflichten gegeben: der Gnade JEsu Christi aber ist vorbehalten, ihm die Liebe darzu einzuflössen. Die Liebe ist das heilige Feuer, so er auf die Erde gebracht,

und in allen Herzen angezunden zu sehen verlanget. Sie ist der Geist seines Gesetzes, die Seele seiner Religion, der Gegenstand und Entzweck seiner Bemühungen. Wenn der Glaube uns erleuchtet: wenn die Hoffnung uns aufrichtet: wenn die Furcht unsre böse Neigungen im Zaume hält; so geschiehet es darum, um uns zu der Liebe anzuleiten, ohne welche all übriges nichts ist. Die schönsten Tugenden, die vortreflichsten Gaben, die auserlesensten Talente, und in sich selbsten heiligsten Ubungen; Gebeth, Allmosen, Bußwercke, alles verleurt ohne die Liebe seinen Werth, und gilt nichts für die Ewigkeit. Erwäget, meine Brüder! wie unglückselig derjenige sey, welcher GOtt den rechten Tribut seiner Liebe nicht ableget: gehet mit Klugheit in euch selber, und sehet, ob ihr nicht Ursache habet zu fürchten, daß ihr in diesem Unglücke stecket. Unterstündet ihr euch zu ihm zu sagen, wie der heilige Petrus: du weißt es, o HErr! daß ich dich liebe? Glaubet ihr, daß euer Herz wahrhaftig JEsu Christo ergeben sey? Ach! wer kann das versichern! und noch darzu an was für Zeichen kann man es in diesem Leben erkennen?

Abtheilung.

Eben dieses ist mein Vorhaben in den zweenen Theilen dieser Rede abzuhandeln; im

ersten zwar will ich den betrübten Zustand einer Seele, welche ohne Liebe GOttes ist, vor Augen stellen; in dem andern aber untersuchen, ob ihr euch nicht in diesem traurigen Stande befindet: und aus diesem werdet ihr die Nothwendigkeit und die Zeichen der wahren Liebe ersehen. O GOtt! zünde die heissen Flammen deiner göttlichen Liebe in meinem Herzen an, damit ich von diesem heiligen Feuer ergriffen, besser im Stande sey, dasselbe in allen Herzen anzuzünden. Dieses begehre ich von dir durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau, in welcher kein Funke der Begierlichkeit das reine Feuer der vollkommenen Liebe verfälschet hat. Ave.

Erster Theil.

Nichts als die Liebe, sagt der heilige Augustin, unterscheidet den Gerechten vom Ungerechten, den Auserwählten von dem Verworfenen, die Kinder GOttes von den Kindern des Teufels: Non discernuntur filii Dei a filiis Diaboli, nisi charitate.

Begreifet ihr meine Brüder! wie unglückselig eine Seele, welche von der heiligen Liebe entblöset ist, nach diesem Grundsatze seyn müsse. Und zwar, wenn die Kinder GOttes von den Kindern des Teufels nur durch die Liebe unterschieden werden: so ist der Stand einer

Seele ohne Liebe teuflisch, und von dem Stande des Verworfenen in der Hölle allein darin unterschieden, daß einer in diesem Leben seinen Stand noch ablegen kann, der andre aber keine Zuruckkunft mehr zu hoffen hat. Nun meine Brüder! was ist greulicher als ein Stand des Verworfenen, das ist: ein Stand der Ungerechtigkeit, ein Stand des Todes, ein Stand des Fluches und Verdamniß? und in diesem Stande befinden wir uns, wenn uns die Liebe gebricht. Ach! könnten wir hievon so lebhaften Schrecken fassen, daß wenn wir so unglücklich sind, in solchem Stande zu stecken, alle Sorgfalt anwendeten, uns davon loszuziehen.

1. Ohne Liebe GOttes ist der Stand einer Seele in dieser Welt, gleichwie der Stand eines Verworfenen in der Hölle, ein Stand der Ungerechtigkeit: allein was für einer Ungerechtigkeit? werdet ihr es ansehen können, meine Brüder! eine abentheurliche Ungerechtigkeit, welche auf einmal alles verletzet, was uns die Natur heiligst einflößt; was uns die Vernunft gerechtest angiebt; was uns das Ansehen eines GOttes unverletzlichst vorschreibet; denn es ist nichts, wie solches ein alter Schriftsteller vortreflich anmerket, (*a*) nichts ist, so die Natur, die Vernunft, und dein höchstes Ansehen,

(*a*) *Aut. Ser. de Bapt. Chr. ap. Cypr.*

Ansehen, O mein GOtt! uns mit größerm Nachdrucke empfiehlet, als dich lieben. Hoc natura, hoc ratio, hoc, Domine! verbi tui clamat auctoritas.

In Wahrheit, warum treibet uns die Natur an, das Gute so nothwendig zu lieben, daß es so gar nicht möglich ist, etwas unter dem Begriffe des Bösen zu lieben? geschiehet dieses nicht darum, damit wir einen GOtt lieben, welcher das wahre Guth und die Quelle alles Guten ist? warum hat die Natur eine unüberwindliche Neigung zur Glückseligkeit unsrer Seele eingedrücket? geschiehet dieses nicht darum, daß wir einen GOtt lieben, der allein uns glückselig machen kann? warum flösset die Natur uns Dankbarkeit und Liebe gegen jenen Personen ein, so uns durch Gutthaten ihre Gütigkeit zu erkennen gegeben? geschiehet dieses nicht darum, daß wir einen GOtt der Barmherzigkeit lieben, welcher seine Schätze und Glückseligkeit zu nichts anders zu haben scheinet, als dieselben uns zu verspenden, und mit uns zu theilen! ein jeder Tag ist ein neues Pfand seiner Liebe; jeden Tag schenket er uns das Leben, die Vernunft, die Gesundheit, die Freyheit und den Verstand; alle Tage befiehlt er der Erden ihre Schooß zu eröffnen, und ihre Reichthümer vor unsern Füßen auszuschütten; alle Tag verleihet er den Früchten die

Annehmlichkeit, den Sternen den Glanz, der Sonne das süße und lebhafte Licht, welches unsre Augen erfreuet und erleuchtet. Was sage ich? ach! eben dieser zärtliche Vater schenket sich uns ganz und gar; er schenket uns seinen eigenen Sohn, seine Liebe, den theuren Gegenstand seines Wohlgefallens, und er schenket uns denselben darum, damit dieser sein Sohn uns gleich werde, und unsre Ungerechtigkeiten trage, unsre Mattigkeit erleichtere, unsre Schwachheit stärke, uns von seinem Geiste erfülle, und uns seiner Herrlichkeit theilhaftig mache. Gleichsam als ob es wenig sey, durch seine unendliche Vollkommenheiten all unsre Liebe verdienen: so studieret er auf alle Weise, dieselbe mit seiner Gütigkeit zu erkaufen: ach! ist es möglich, daß wir einen so gutthätigen GOtt nicht lieben? wir wollen seine Gaben empfangen, und ihn nicht lieben! ach! die Natur widert sich; man muß ihre Stimme ersticken, wenn man in uns die göttliche Liebe ersticken will: hoc natura clamat.

Ziehen wir jetzund die Vernunft zu Rathe: saget sie uns nicht, meine Brüder! daß man das Guth, welches das Vollkommenste und Liebwürdigste ist, am meisten lieben solle? giebt es nun ein Guth, welches ich sage nicht so vollkommen, sondern nur GOtt der Tugenden sich nähert? dieser GOtt, welcher in der Heiligkeit wohnet; in seiner

Hand

Hand den Scepter der Billigkeit hält; dessen Thron Gerechtigkeit und Weisheit unterstützet: welcher in seiner Wesenheit den Schatz aller Vollkommenheiten ohne mindesten Schatten der Schwachheit besitzet: dieser GOtt, welcher die Zeiten und Jahrhunderte nach seinem Belieben verändert, (*a*) den Weisen Weisheit, und den Verständigen Wissenschaft giebt, welcher in Finsternissen siehet, und verborgene Dinge offenbaret, in welchem allein die Wahrheit ist: dieser lebendige und ewige GOtt, der Erlöser und Seligmacher, welcher die Gnaden ausgeußt, das Licht schicket, und es gehet, welcher dasselbe zurück ruffet, und es gehorsamet: (*b*) vor dem niemand in Vergleichung bestehet: dieser GOtt, dessen Macht ewig ist, dessen Reich sich auf die Nachfolge aller Zeiten erstrecket: welcher allem vorstehet, alles anordnet, allem gebeut, allen Dingen Bewegung und Leben giebet, welcher seine Liebe im Himmel und auf Erden mit Wunderzeichen verherrlichet. Ach! wenn dieser große GOtt das unendliche Guth ist, so machet mir die Vernunft begreiflich, daß er unendlich geliebt zu werden verdienet; und wenn er unendlich geliebt zu werden verdienet, so ist es eine unendliche Ungerechtigkeit ihn nicht lieben; und dieses lehret mich die Vernunft: hoc ratio clamat.

(*a*) *Dan.* 2. *v.* 20. (*b*) *Bar.* 3. *v.* 33. 36.

Wenn wir endlich auf sein höchstes Ansehen obacht haben, so wissen wir, daß GOtt der HErr sey, daß er über uns eine so rechtmäßige als uns nützliche Macht, auch das Recht habe, uns Gesetze vorzuschreiben, so wir nicht hindann setzen därfen. Nun hat er uns ein Gesetz gegeben, ihn aus unserm ganzen Herzen, aus unsrer ganzen Seele, und aus all unsern Kräften zu lieben. Merket es, meine Brüder! es ist dieses nicht schlechthin ein Rath; sondern ein Geboth: præceptum: das größeste aus allen Gebothen: maximum: das erste und wesentlichste unter allen Gebothen: eine in der heiligen Schrift und Gebethern der Kirche geheiligte Wahrheit; eine Wahrheit, welche durch den Mund der höchsten Priester gelehret worden, daß das Geboth der Liebe GOttes in einem wahren Verstande das einzige Geboth sey, und das ganze Gesetz nichts anders gebiethe, als die heilige Liebe: omne mandatum de sola dilectione est: wer liebet, erfüllet das Gesetz, wer nicht liebet, sagt JEsus Christus, erfüllet meine Gebothe nicht: qui non diligit me, sermones meos non servat. Es heißt nicht, daß es genug sey ihn fürchten, sondern man muß ihn lieben: diliges: und wie solle man ihn lieben? nicht nur aus einer Zuneigung des Herzens, sondern aus ganzem Herzen: ex toto corde: nicht mit blosen Gedanken,

sondern aus unsrer ganzen Seele: ex tota mente: nicht nur in gewissen Umständen des Lebens, sondern zu aller Zeit, in allem Thun und Lassen, in allen Umständen, und aus allen unsern Kräften: ex totis viribus. Dieses, O GOtt! ist das große Geboth, so uns dein höchstes Ansehen giebt: hoc, Domine! verbi tui clamat auctoritas. Allein, O HErr! war es vonnöthen uns zu gebiethen, daß wir dich lieben? erkleckten nicht deine Gutthaten, deine Vollkommenheiten, deine Gütigkeit, und das Anliegen unsrer Wohlfarth uns dazu zu verbinden? wäre es nicht das gröste Unglück für uns, dich, O GOtt der Tugenden! nicht lieben? ach! wie sehr muß die menschliche Natur verderbet seyn, wenn man ihm ein Gesetz geben muß, seinen GOtt zu lieben?

Was ist denn ein Mensch, der den HErrn seinen GOtt nicht liebet, meine Brüder! ach! er ist ein unartiges Kind, welches seinen Schöpfer und Vater nicht erkennet: erga patrem est inhumanus. Es ist ein Undankbarer, welcher die Gnaden seines Erlösers vergißt: erga liberatorem ingratus. Es ist ein treuloser und widerspenstiger Unterthan, welcher das Ansehen seines Königs verachtet, und seine unverletzlichste Gesetze mit Füßen tritt: erga legislatorem perduellis & contumax.

Also, meine Brüder! ist die Ungerechtigkeit einer Seele beschaffen, welche GOtt ihre Liebe versaget. Eine Ungerechtigkeit wider die Natur, wider die Vernunft, und wider das Gesetz. Begreifet ihr ihre Häßlichkeit? nichts destowenfger ist dieses nur die erste Abscheulichkeit, so in einer Seele ohne Liebe zu finden. Aus dem Stande der Ungerechtigkeit fällt sie in einen entsetzlichen Stand des Todes, nach den Worten des heiligen Johannes: wer nicht liebet, ist in dem Tode: qui non diligit, manet in morte.

Um euch hievon zu überzeugen, wäre es genug, euch mit ebem diesem Apostel zu sagen: GOtt ist die Liebe. GOtt ist das Leben der Seele: eine jede Seele, welcher die Liebe mangelt, hat also kein Leben in ihr. Sie ist in dem Tode: manet in morte. Allein damit ihr dieses auf eine lebhaftere und sinnlichere Art begreifen möget, so stellet euch einen Menschen vor, welcher das natürliche Leben des Leibs verloren hat. Was werdet ihr an ihm gewahr? einen scheußlichen Körper, ohne Bewegung, ohne Empfindung und ohne Erkenntniß. Seine erloschene Augen öffnen sich nimmermehr gegen dem Lichte, seine unempfindliche Ohren werden von den süßen Tönnen, so erschallen, nicht mehr gerühret: sein entseeltes Herz klopfet nicht mehr; die Bleiche verstaltet ihn, und

die

die Kälte macht ihn starren. Eine verwirrte und unordentliche Bewegung, so ihn innerlich verzehret, zeuget Würme, so ihn auffressen; von weiten hauchet er einen ansteckenden Gestank von sich, welcher eine Seuche und den Tod ausbreiten kann.

Diese Vorstellung hat etwas an ihr, so mich zum Entsetzen bringet, meine Brüder! der natürliche Tod ist genug um unsre Sinnen zu verwirren: die Sünde, so denselben in die Welt eingeführet, grabet seine abscheuliche Zeichen mit blutigen Buchstaben zum Entsetzen in dieselbe. Ein Freund kann seinen Freund nicht mehr ansehen; die zärtliche Mutter kann das Angesicht ihres Kinds nicht mehr vor ihr haben, ihr Eingeweide entsetzet sich. Nichts ist der Natur erschrecklicher als der Tod. Nichts destoweniger, meine Brüder! ist der natürliche Tod des Leibs nur ein leichter Schatten des geistlichen Todes der Seele, in welcher die Liebe erloschen ist. Ohne göttliche Liebe, ist die Seele, so zu reden, nichts anders, als ein entseelter Körper, welcher weder Empfindung noch Bewegung hat, es sey denn eine verwirrte und unordentliche Bewegung, welche nach und nach nur mehr zur Verderbung abzielet, nichts als nagende Würme, schmerzliche Bisse, Verdruß und Verwirrung, finstere Begriffe, traurige Unruhen, bittere Erinnerungen hervor bringet, bösen Gestank

der Sünde, und die Pest der Aergerniß ausdünstet. Ohne die wahre Liebe, welche allein im Stande ist, unsre Neigungen und Begierden zu regieren, verwirren alle Leidenschaften eine die andre in lauter Unordnung: der verirrte Verstand verzehret sich mit tausend thörrichten Anschlägen: das schlagende Herz verzehret sich selber: er findet in dem Laster nimmermehr eine Zufriedenheit, und versuchet alsbald, wie hart und bitter es sey, von dem HErrn seinem GOtt abgewichen seyn. Es bleibt ihm nichts mehr übrig, als die falschen Belustigungen, weil er nichts mehr hat, als falsche Güther; und er verleurt endlich die Unschuld und das Leben, und mit diesen den Frieden: manet in morte.

Gleichwie der Mensch in dem Stande des Todes kein Erkenntniß mehr hat, nichts mehr siehet, und nicht mehr höret: also hat der Mensch ohne Liebe keinen Verstand auf seine Pflichten; er achtet und begreifet sie nicht mehr: seine Augen und Ohren sind gleichermassen der Wahrheit verschlossen. Das Licht des Evangelii erleuchtet ihn nicht, die Räthe der Weisheit rühren ihn nicht, die Regeln der Gerechtigkeit bewegen ihn nicht, im Widerspiele fallen ihm die geistlichen Unterrichte beschwerlich, die weisesten Lehren ermüden ihn, die Klarheit verwundet ihn; weil man nur allein durch

die

die Liebe zu der Wahrheit gelangen kann: non intratur in veritatem, nisi per charitatem.

Endlich wisset ihr, daß ein Mensch im Stande des Todes nichts mehr thun kann, und kein Zeichen noch Wirkung des Lebens von sich giebt. Nun also ist der Mensch ohne Liebe, meine Brüder! denn es thut endlich der Mensch nichts als durch seine Liebe: diese ist das Gewicht, so alle seine Triebfedern in Bewegung bringet: amor meus, pondus meum. Es kann also der Mensch ohne die wahre Liebe nichts gutes thun: er ist ein ausgetrockneter Baum, so weder Saft noch Kraft mehr hat, und für den Himmel keine Frucht trägt: seine in sich selber auch gerechteste Werke sind todte Werke ohne Verdienst. Rede er auch mit Zungen der Engel und Heiligen: schütte er die Händ voll Geld in die Schooß der Armen: übersetze sein standhafter Glaube die Berge: übergebe er aus heldenmüthiger Kühnheit für die Ehre des Evangelii seinen Leib in die Flammen; wenn ihn nicht die göttliche Liebe darzu antreibet: so gehet er samt seinen Tugenden und Wunderthaten zu Grunde: GOtt belohnet nichts, als was aus Liebe seiner geschiehet.

Aus diesem folget doch nicht, meine Brüder! daß es kein heilsames Werk gebe, wenn es nicht eine Liebe des höchsten und herrschenden GOttes

zum Grunde hat: aus diesem folget nicht, daß das Gebeth, das Allmosen, die Bußwerke eines reumüthigen Sünders, der die Liebe noch nicht hat, sich in Laster verwandeln, und für ihn nur wieder neue Sünden seyn. GOtt verhüte, daß wir uns in einen solchen Irrthum, welcher gerechter Weise verdammet worden, nicht ergeben. Ey! wer weis nicht, daß eine Seele, welche GOtt zu lieben anfängt, anfange gutes zu thun: daß die Erstlinge der Liebe die Erstlinge des Heils seyn, und daß der erste Funke der göttlichen Liebe, wenn man ihn sorgfältig erhält, das heiligste Feuer der Liebe anzünden könne? ach! man kann die Sünder nicht zu viel ermahnen, diesen ersten Bewegungen der heiligen Liebe, welche nach und nach zu einer vollkommenen Bekehrung, und durch diese zu würdigen Werken der Seligkeit führen, zu folgen.

Allein ich will euch sagen, meine Brüder, was der Glauben hievon lehret: wenn die Liebe GOttes in unsre Handlungen gar keinen Einfluß hat: so sind es todte Werke, wie der heilige Paulus lehret, unfruchtbare Werke für die Ewigkeit. Ja! was ihr in dieser Welt thut, mit Eifer verrichtet, streng arbeitet, in euern Urtheilen gerecht, in eurer Handelschaft redlich, in euern Mühseligkeiten geduldig, in euerm Hauswesen friedsam, in all euern Sinnen bußfertig und abgetödtet seyd:

habet

habet den Glauben, die Hoffnung, die Sanftmuth und Aufrichtigkeit, die Keuschheit, Demuth und Furcht des Herrns: wenn ihr seine Liebe nicht habet; so nimmt dieser Mangel, dieser einzige Mangel euern Werken all ihren Verdienst; sie nützen euch nichts vor GOtt: (a) Quidquid vis, habe, hoc solum non habeas, nihil tibi prodest. O! wie viel Werke in diesem Leben sind für die Ewigkeit verloren! und was für eine Wahrheit kann die Frommkeit selber zittern machen!

Was, wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts anders als ein klingendes Erz: wenn mir die Liebe GOttes in diesem Augenblick die Zungen nicht löset, das heilige Evangelium zu verkündigen; so ist alles was ich thu, alles, was ich in Ausübung dieses hohen Amts übertrage, Wachen, Bemühung, Schweis, Aufopferung der Ruhe und Gesundheit, alles, alles ist für mich verloren; und nachdem ich viel gearbeitet, viel gelehret, werde ich mit leeren Händen abziehen, meine beste Handlungen werden ohne Frucht seyn, und meine Gerechtigkeiten selbsten werden mir nichts nützen: & opera tua non proderunt tibi. Ich bekenne euch, meine Brüder! diese Wahrheiten erschrecken mich: ich finde mich verwirret, wie ich fortfahren solle. Ach! = = bebet ihr nicht auch für euch selbsten! ein

Haus=

(a) *An. in ep. Joan. tr. 5. n. 7.*

Hausvater, welcher sich ermüdet, und an Kräften erschöpfet, um seine Kinder zu erziehen: eine Hausmutter, welche wachet, arbeitet, und sich verwendet gute Ordnung in ihrem Hauswesen zu erhalten: ein Richter, welcher in Ubelegung der Rechtshändlen sich ausspinnet, um die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; ein Handelsmann, welcher tausend Sorgen auf sich nimmt, um sich bey ehrlichen Mitteln zu erhalten: wenn sie es nicht wegen GOtt thun, wenn seine Liebe nicht der Grund und die Seele ihres Thuns und Lassens ist: so werden all ihre Sorgen, all ihre Mühe und Arbeit, und all ihr Wachen ihnen nichts nützen: sie werden weder Herrlichkeit noch Lohn davon haben. Großer GOtt! wer sollte von dem Gewicht dieser unermessenen Wahrheit nicht niedergeschlagen werden? ach! wer kann wissen, ob er dich liebe; wer kann sich versichern, daß er deine Liebe im Herzen habe, und nach ihren heiligen Einsprechungen seine Werke verrichte? Allein, laßt uns nicht kleinmüthig werden, meine Brüder! gedenken wir vielmehr ernstlich diese göttliche Tugend zu erlangen; denn ohne dieselbe ist unsre Seele in einem Stande der Ungerechtigkeit und des Todes: und was ihr Unglück auf das Höchste bringet, ist: daß sie von diesem greulichen Stande in einen Stand des Fluchs und Verwerfung sinket, nach den Worten des hei-

ligen

ligen Pauli: wer den HErrn JEsum nicht liebet, sey verflucht: Si quis non amat Dominum JEsum, anathema ſit.

Ja, meine Brüder! der heilige Geist hat über den, welcher den HErrn JEsum nicht liebet, den Fluch ausgesprochen; verflucht, wer seinen GOtt, seinen Erschaffer, seinen Vater, seinen Erlöser nicht liebet; verflucht, wer sein Gesetz, seine Wahrheit seine Kirche, sein Evangelium nicht liebet; verflucht, wer den anbethungswürdigen Urheber aller Gnaden, aller Gerechtigkeit, und alles Guten nicht liebet, anathema ſit. Wie erschrecklich ist es, der Gegenstand des göttlichen Fluches und Vermaledeyung seyn!

Allein in was bestehet diese Verfluchung? solle ich es euch sagen, und ihr, meine Brüder! ohne Zittern hören können? dieser erschreckliche Fluch bestehet darin, daß man wie der Brudermörder Cain, von GOtt verworfen, von GOtt verhasset, und von GOtt vermaledeyt ist: maledictus eris. Es bestehet darin, daß man das Gewicht der Verbitterung eines erzürnten GOttes zu tragen hat; sich von der Zahl seiner Kinder abgeschnitten sehen muß, seiner Gnaden beraubet, in seine Rache gefallen, und von seinem Angesicht verstossen ist: a facie tua abſcondar. Als der gottlose Cain die Stimme des erschrecklichen GOttes gehört, der in

seinem Grimme sprach: du sollst verflucht seyn auf Erden, welche ihre Schooß eröffnet, das Blut deines Bruders aufzufassen: maledictus eris super terram: ward er im Augenblick wie vom Donner getroffen, er zitterte, bebete, brüllete, und fiel in eine greuliche Verzweifelung. Verwirret und ausser sich selber glaubete er, alle Geschöpfe sein Laster zu rächen, stehen schon in den Waffen: omnis qui invenerit me, occidet me. Großer GOtt! in was für eine Verzweifelung wird der Sünder fallen, welcher deine heilige Liebe in deinem Herzen ersticket, nicht nur allein das Blut Abels vergossen, sondern den Geist JEsu Christi erlöschet, und den Werth seines Blutes vernichtet: wenn du ihn den donnernden Fluch, welchen du in deinem gerechten Zorne auf ihn abschiessen wirst, hören lässest?

Unter dem Gesetze Moysis ist ein verfluchter Mensch aus dem Lager gejagt, aus der Stadt gezogen, unter einem Steinhaufen zerschmettert, oder in das Eingeweid der Erde samt Weib und Kindern, samt Haab und Guth verscharret worden. Eben also ist ein verfluchter Mensch von der Gesellschafft der Gerechten vor GOtt abgesondert, er bewaffnet wider sich die Engel und Heiligen, er ziehet die Strafen des Himmels sich und seinen Kindern über den Hals, er machet sich zum Entsetzen der Natur, wo alles, was ihm schmäuchelt,

ihn verräth, wo ihm alle Wollüsten Peinen zubereiten, wo die falschen Güther ihn nur zu seinem Untergang betrunken machen, wo er endlich zu Grunde gehet wie ein unglückselig verfluchter des rächenden GOttes.

Ach! man fürchtet die Verfluchungen der Kirche, weil sie von der Gemeinschaft der Kirche trennen, und der Theilhaftigwerdung an heiligen Sachen entsetzen. Aber wie erschrecklicher ist es, von JEsu Christo abgesöndert, von GOtt verworfen, aus dem Buche des Lebens ausgestrichen seyn? der Fluch der Kirche hat wenigstens dieses zum Besten, daß er abzielet den Sünder aufzuwecken, und von seiner Sünde abzuziehen: da hingegen der Fluch des HErrns den Sünder seinen Finsternissen und seinem Laster übergiebt. Die Kirche läßt ihren nur darum ergehen, den ungelehrigen Sünder mit einer heilsamen Furcht zu schrecken, daß er in sich selber gehe, und Buße thu. Also hat der Apostel den Sünder zu Corinth von der Versammlung der Religion abgesöndert, und seinen Leib dem Satan übergeben, damit seine Seele am Tage des HErrns selig werde: allein der Fluch, welchen der HErr wider eine Seele, so die Liebe verloren hat, ausspricht, verwickelt Leib und Seele in dem Greuel einer ewigen Verwerfung. Endlich kann die Verfluchung, so von der Kirche ausgesprochen wird,

wenn man sie in dem Geiste der Reue, Demuth und ohne Murren überträgt, selber dienlich seyn, uns JEsu Christo zu nähern: allein der Fluch, welchen die Auslöschung der heiligen Liebe über eine Seele zeucht, zerbricht das heiligste Band, welches mit JEsu Christo verbindet, erlöschet den Geist des Lebens, welcher in seinen Augen gerecht und angenehm machet, und ersticket die Quelle aller wahren Verdienste: **denn wer den Geist JEsu Christi nicht hat, gehört nicht zu JEsu Christo.** Nun ist der Geist JEsu Christi kein **Geist der Furcht,** sagt uns der Apostel, sondern **ein Geist der Liebe:** wer also immer die Liebe in seinem Herzen nicht hat, gehört nicht mehr zu JEsu Christo: hic non est ejus; er hat von nun an keinen Verdienst, keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit, und kein Recht auf die himmlische Erbschaft mehr. O! meine Brüder! kann man an einen so unglückseligen Stand auch nur gedenken!

Was! wenn ich GOtt nicht liebe, sehe ich mich in einen Abgrund der Ungerechtigkeit versunken, der Verfluchung und Verwerfung eingeliefert! ach! mein GOtt! gehört mein Herz dein? unterstunde ich mich zu versichern, daß es dich liebe? ach! heißt das dich lieben, dich so leichter Dingen und so oft beleidigen? heißt daß dich lieben, dir so kaltsinnig, so schläferig, so unordentlich,

und

und ausgelassen dienen? heißt das dir dienen, O gütigster GOtt! daß man in allem sich selber suchet, nur der Welt zu gefallen denket, und so wenig Eifer für deine Ehre hat. Würde ich also nicht ungerecht, todt, vermaledeyt und verflucht erfunden werden? ach! HErr.

Fassen wir meine Brüder! in was für einem betrübten Stande sich eine Seele ohne Liebe befinde; und wie viel daran gelegen sey, uns so viel möglich zu versichern, ob nicht wir in diesem Stande seyn. Dieses zu beurtheilen, laßt uns sehen, an was für Zeichen die heilige Liebe zu erkennen, und dieses ist mein zweyter Punkt.

Zweyter Theil.

Es ist leicht zu erkennen, wie groß die Schuldigkeit, GOtt zu lieben, und wie unglückselig der Stand einer Seele sey, welche ihm durch die Liebe nicht anhängt; aber nicht eben so leicht ist es, meine Brüder! zu erkennen, ob man in der That GOtt liebe. Die göttliche Liebe ist wahrhaftig ein verborgener Schatz: das Herz des Menschens ist sich selber ein Geheimniß, dessen Dunkelheiten zu durchdringen ihm selber nicht möglich ist: niemand weis allhier, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey: traurige Ungewißheit, in wel-

welcher der HErr die Gerechtesten selber in diesem Leben aus Barmherzigkeit stecken läßt, um sie vor hochmüthigem Wohlgefallen über ihre eigene Gerechtigkeit, welches den unschuldigen Menschen verführet, zu bewahren, damit wir all unser Heil in Demuth, in Wachen, in heilsamer Furcht und Zittern wirken.

Allein, ob wohl niemand gegeben ist, eine ganze und vollkommene Gewißheit zu haben, daß die Liebe in seinem Herzen regiere; so ist uns doch so viel verliehen, meine Brüder! mit vernünftigen Vertrauen, so der Gewißheit nahe geht, darüber zu urtheilen; mit einem sölchen Vertrauen, welches dem heiligen Augustino diese Worte auf die Zungen gegeben: ich weis, mein GOtt! ich weis, daß ich dich liebe: ſcio, Domine! quia amo te. Und der Apostel lehret uns, daß der Geist GOttes unserm Geiste Zeugniß gebe, daß wir seine Kinder seyn: daß seine Liebe über unsre Herzen ausgegossen, und daß wir schon in diesem Leben gleichsam versichert seyn können, certus ſum, daß weder der Tod noch das Leben, weder die Engel noch die Fürstenthümer, weder die Gewaltigen noch gegenwärtig und zukünftige Dinge, auch kein Geschöpf uns von der Liebe GOttes in JEsu Christo unserm HErrn abtrennen könne. Trostvolles Zeugniß, meine Brüder! ohne welches wir weder heiliger

ger Sachen theilhaftig werden, noch die Ruhe des guten Gewissens verkosten, auch keine Hoffnung des Heils schöpfen könnten.

Allein, wie leget der heilige Geist uns dieses Zeugniß bey, und was giebt er uns für Zeichen seiner Liebe? der heilige Augustinus begreifet sie in diesen drey wesentlichen Stücken; Neigung zu der Wahrheit, Eifer für die Gerechtigkeit, Verlangen nach der Ewigkeit. Sehet, dieses sind die Zeichen der heiligen Liebe. I. Neigung zu der Wahrheit. Dieser große Lehrer der Kirchen lehret, daß die Wahrheit in sich betrachtet GOtt selber, und wenn sie sich uns offenbaret, das ewige Wort sey, welches einen jeden Menschen, der auf die Welt kömmt, erleuchtet, wie das Evangelium redet. JEsus Christus hat es uns ausdrücklich gesagt: Ich bin die Wahrheit: ego sum veritas. Ich bin das Licht der Welt: ego sum lux mundi. Merket wohl, meine Brüder! daß die Wahrheit ewig, unveränderlich, unermessen und unendlich sey: Ewig, was heute zu Tage wesentlich wahr ist, allzeit wahr gewesen, und immerdar wahr seyn wird; Unveränderlich, die Wahrheit verändert sich nicht, die Abänderungen kommen nur mit dem Irrthum überein: Unermessen, sie ist in allen Orten, und an einem jeden ganz zu gegen: Unendlich, sie ist ein Licht ohne Gränzen; ihre Erfor-

schung ist ohne Ende: je mehr man weis, desto mehr will man wissen: und so weit sich der menschliche Verstand erstrecken kann, so weitschichtig das Erkenntniß ist, so er erobert zu haben meynet, so bleiben ihm doch allezeit unendlich mehr Wahrheiten zu entdecken über, so er noch nicht erforschet hat. Uber das ist die Wahrheit die eigentliche Nahrung des Verstandes, die Glückseligkeit des Herzens, die Regel der Sitten, und die Quelle der einzig reinen Vergnügenheiten, so unser würdig sind.

Sie machet unsern Trost, Freud, und Glückseligkeit aus: und die höchste Glückseligkeit bestehet in nichts anders als daß man die Wahrheit in der Wahrheit beschauet: dieses sind Kennzeichen, welche niemand als der Gottheit allein zu kommen; es ist also ausgemacht, daß die Wahrheit in sich nichts anders sey, als GOtt selbsten; daß die Wahrheit lieben, GOtt lieben sey: und dieses ist das erste Zeichen der heiligen Liebe.

Fangen wir demnach an, meine Brüder! hierüber uns selbsten zu beurtheilen: haben wir eine aufrichtige und getreue Neigung zu der Wahrheit? wenn man uns höret, so scheinet es, daß bey nichts, nichts heiliger gehalten werde. Man muß die Wahrheit lieben, heißt es, man muß ihr in allem folgen; sich von der Wahrheit entfernen ist ein

Vorgang, so sich auf einen ehrlichen Menschen nicht schicket. Was sind dieß nicht für schöne Grundsätze: allein werfen wir einen Blick auf die Werke: suchen wir die Wahrheit redlich, und mit aufrichtiger Begierde nach ihrem Lichte zu wandeln? was sehen wir in der Welt? einige machen sich breit, als ob sie sich in der Wahrheit wollen unterrichten lassen, und wollen doch im Grunde nichts anders, als sich in ihren Irrthümern bestätigen: sie streiten ohne Ende von der Religion, deren Wahrheit sie mit Verdrusse erkennen würden; indem sie nicht wünschen, die Schuldigkeit, derselben nachzufolgen, auf sich zu haben. Andere geben sich wenig Mühe, von ihren wahren Pflichten unterrichtet zu werden, weilen sie nach ihren Neigungen leben wollen: sie finden die Wahrheit allezeit in dem, was ihnen schmäuchelt. Einige haben wenig Begriff von der Wahrheit: sie erkennen ihre Vortreflichkeit nicht, und machen aus dem Lügen eine Kurzweil: die Erdichtung ist für sie ein unschuldiges Mittel, in ihren Gesprächen, in ihren Geschäften, in ihrem Gewerbe, und durchaus streuen sie falsches ohne Gewissenszweifel ein, so bald es ihnen zum Vergnügen oder Nutzen dienet. Wie schändlich ist es, meine Brüder! wie schändlich ist es, auf Unkösten der Wahrheit sich zu vergnügen, oder zu bereichen suchen! andre scheinen mehr Ehrerbietigkeit für die-

selbe zu haben: sie wollen ihnen selber die Lüge nicht gestatten, noch an andern gutheissen; sie sind aber so schwach und furchtsam, und haben nicht so viel Herz dieselbe ihren Brüdern, und ihren Freunden vorzustellen: sie fürchten, sie möchten Misfallen aufheben, wenn sie ihnen die Wahrheit sageten. Man giebt so gar oft denjenigen Beyfall, was man in seinem Herzen misbilliget: man hält dafür, einem andern widersprechen, sey wider die Ehrbarkeit: man giebt ihnen nach Verlangen Antwort: man redet wider sein eigenes Wissen: man unterdrücket die Wahrheit aus Höflichkeit, bald verräth man sie aus Schmäucheley, und die Gesellschaft ist nichts anders mehr als ein Lügengewerb. Aus diesem folget nicht, meine Brüder! daß man auf alle Sätze die trockene Wahrheit sagen müsse: man solle sie nicht unbesonnener Weise überantworten, aber auch niemal hinterhalten: man muß nicht allezeit reden, man solle aber allezeit nach der Wahrheit reden: man ist nicht allezeit im Stande, sich dem Laster und Irrthume nachdrücklich zu widersetzen; niemal aber ist es erlaubt, dieselben gut zu heissen, auch nicht durch sein Stillschweigen. Endlich will man gern der Wahrheit anhangen, wann man ihr ohne Gefahr nachfolgen kann: man findet die beste Lust an ihr, dafern sie der Natur keinen Abbruch thut. Allein

soll

soll man wegen ihr seine Ruhe, Freyheit und Glück in Gefahr geben? man wanket und ist unentschlossen. Was wahr zu seyn geschienen, fängt an minder wahr zu werden, und scheinet nicht mehr so gewiß: man bemerket Dunkelheiten daran: die Schwierigkeiten wachsen an: man entdecket viel, wo die Entfernung der Gefahr nichts davon wahrnehmen läßt: man hält sich an Muthmassungen: man bildet sich Möglichkeiten ein: man suchet Mäßigungen: man thut alles, um die Wahrheit mit seinem eigenen Nutzen zu vereinigen. Ach! dieß heißt die Wahrheit wegen seiner, und nicht wegen ihr selber lieben.

Ein zweytes Zeichen der heiligen Liebe ist der Eifer für die Gerechtigkeit: es ist nicht möglich GOtt lieben, ohne dasjenige, was ihm gefällt: GOtt ist gerecht, und er liebet vor allen die Gerechtigkeit: justus Dominus, & justitias dilexit. Wenn ihr also erkennen möchtet, ob ihr wahrhaftig GOtt liebet: so beobachtet, ob ihr alle Gerechtigkeit gern erfüllet, und ob ihr euer Glück darin suchet, allen Pflichten der Gerechtigkeit gegen GOtt, gegen euch selbsten, und gegen euern Brüdern ein Genügen zu thun, und dieses ist das Hauptzeichen der Liebe GOttes.

Ach! wer GOtt wahrhaftig und voll Eifer für seine Ehre liebet, beschäftiget sich immerdar,

wie er die Ehre GOttes befördern solle: sein süßestes Sinnen und Trachten gehet allein dahin, wie er GOtt seine Dankbarkeit und Liebe zu erkennen geben könne. Auf dieses denket er ohne Unterlaß und allezeit mit Vergnügen: die Eitelkeiten der Welt können sein Gemüth von dem Hauptgegenstande, an welchen sein Herz angeheftet ist, nicht abziehen. Wenn eine Sache vor Hand zu nehmen ist: fragt er sich also bald: wird der HErr dadurch geehret werden? gereichet es zu seiner Ehre? geschiehet es wahrhaftig aus Liebe seiner, was ich thun will? was wird es mir zu meinem Heil nützen? was dienet es zu Auferbauung meiner Brüder? wer GOtt liebet, schauet nicht wie die Weltkinder zu erst auf den Nutzen oder Vergnügen: er will nur allein für GOtt leben: alles, was zu GOtt führet, ist ihm lieb und angenehm. Er findet einen Geschmack an dem Gebethe, er hat Lust zu Empfangung der Sacramenten, und Eifer zu den heiligen Unterweisungen: er unternimmt gottselige Ubungen, in welchen sich seine Seele mit GOtt vereiniget, seine Stimme höret, und sich mit seinem Geiste erfüllet, mit Freuden. Was für Tröstung empfindet er, wann er die zu vorkommenden Barmherzigkeiten seines GOTTES ihm vorstellet; wie er ihn erleuchtet, wie er ihn gerühret, wie er ihn aus dem Abgrunde,

in welchen er sich unglückseliger Weise gestürzet, heraus gezogen habe? wie er sich einer empfindlichen Ungnade bedienet habe, um ihm über die Eitelkeiten der Welt, an welche sich sein Herz angehängt, die Augen zu öffnen: wie er die schmäuchelnde Bezauberungen, so ihn zu seinem Schaden blind macheten, zerstreuet habe? in dieser Erwegung versenket sich seine Seele ganz glücklich in den Strom der Barmherzigkeiten seines Heilands: defecit in salutare tuum anima mea.

Ach! ein Herz, welches GOtt liebet, wünschet in Entzückung seiner lebhaften Dankbarkeit, wie der heilige Paulus, GOtt alle Herzen auf Unkosten seines Blutes zu gewinnen. Es möchte, wenn es ihm möglich wäre, mit ihm alle Sünder bekehren, GOtt das Herz seiner Kinder zurückstellen, die Unglaubigen zu der Weisheit der Gerechten beruffen, und dem HErrn ein vollkommenes Volk zubereiten. Aller Mühe und Arbeit, Nöthen, Widerstand, Gefahren zur See und zu Land setzet er sich aus, und fühlet eine Ubermaas der Freude in Mitte der größten Widerwärtigkeiten: wenn nur JEsus Christus geehret wird. Was für eine Freude empfindet er nicht, wann er siehet, daß sein heiliger Namen verehret, seine Religion beobachtet, sein Dienst geübet, die Sünder von Reumüthigkeit getroffen, die Gerechten standhaft und getreu

erfunden werden: wann er siehet, daß die Väter ihre Kinder nach ihrem Beyspiel und Zuspruch auferziehen; die Kinder nach dem Guten streben, und die Tugend erlernen: endlich ein jeder in seinem Stande durch die Religion seine Pflichten erfülle? nein! es giebt keinen süßern Trost für ein Herz, das GOtt liebet. Allein was Betrübniß, wenn er diesen zärtlichen Vater und liebwürdigsten GOTT beleidiget siehet? Ach! er fühlet eben die Pfeile, so ihn verwunden: er kann ohne Schmerzen von der Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit und Aergerniß nicht reden hören: gleichwie der große Priester Heli den Verlust seiner Güther, den Tod seiner Kinder, die Niederlage seines Volks, und alle Ubel der Welt leichter ertragen hat, als eine einzige Unbild, so der heiligen Arche zugefügt worden. O ihr, die den HErrn lieben, habet ein lebhaftes Abscheuen von dem Bösen, und ich will die Aufrichtigkeit eurer Liebe an diesem Zeichen erkennen. Qui diligitis Dominum, odite malum.

Urtheilen wir hier, meine Brüder! erforschen wir unsre Herzen: haben wir solchen Eifer für die Gerechtigkeit, so süße Neigung zu dem Guten, und so lebhaftes Abscheuen von dem Bösen? wir, die wir so oft fallen, uns so leicht der Trägheit und Lauigkeit ergeben: wir deren beste Entschliessungen bey der mindesten Gelegenheit sich selber wider-

spre-

sprechen, verspüren wir dieses heimliche Entsetzen ab den einzigen Anblicke des Lasters? und wenn wir es verspůren, kőmmt es von GOtt oder von der Natur? Ist es eine Wirkung der Liebe, oder eine Frucht der Auferziehung? denn man denket in der Welt oft nicht an GOTT auch bey Verdammung des Lasters. Man machet sich eine Ehre daraus, die Tugend hochachten, und über das Laster schmähen, allein mehr aus Ehrsucht als aus Religion. Man hat sich nicht um die Andacht zu reissen; sondern es ist genug, heißt es, für einen ehrlichen Menschen, daß er keine Niederträchtigkeit und Ungerechtigkeit begehet: man zeiget Vernunft, aber die Liebe hat man nicht; die wahre Liebe liebet GOtt wegen seiner selbsten. Sie liebet allein in Ansehung GOttes das Gute, und hasset das Bőse. Uberdas, gegen wie viel Laster ist man in der Welt ganz gleichgiltig? wie viel Unordnungen siehet man mit kaltsinnigem Auge an? wie viel Ausschweifungen werden gerechtfertiget, und zu einer Pflicht gemacht? zum Exempel: die Rache, welche Leidenschaft dem Gesetze so sehr zuwider låuft: machet ihr nicht aus derselben in der Welt ein Gesetz der Ehre, und wendet ihr derselben nicht euern Beyfall zu? zieret ihr sie nicht mit dem schőnen Namen der Großmuth und Tapferkeit? findet sie nicht in mőrderischen Ausschweifungen ihre Siegpracht und

Ver=

Verherrlichung vor den Augen der Welt? heißt das GOtt lieben, begnehmigen, was er verdammet, und verwerfen was er gut heißt? wenn die schwelgerischen Mahlzeiten oder die schändlichen Unordnungen eben solchen Beyfall unter euch erhalten, meine Brüder! seyd ihr nicht bereitwilliger, euch darüber boshafter Weise lustig zu machen, als euch zu betrüben, und vor GOtt zu seufzen? machet ihr nicht alle Tage euer Kurzweil daraus? müssen dieselben nicht eure Gespräche würzen? und findet die Bosheit nicht ihr Wohlgefallen, dadurch ihr Gift auszugiessen, an statt die Aergerniß zu ersticken? ach! das Laster ist in unsern Tagen so gemein geworden, daß es keinen Anstoß mehr machet: man empfindet kein Entsetzen mehr darüber. O mein GOtt! wie wenig Herzen unter uns sind von deiner Liebe ergriffen, daß in Ansehung der Sünder, welche dein heiliges Gesetz verlassen, der Schmerz uns wie dem Propheten eine Ohnmacht verursachen möchte: defectio tenuit me pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam. Es ist also das zweyte Kennzeichen der wahren Liebe der Eifer für die Gerechtigkeit.

Das dritte Zeichen, an dem man dieselbe erkennen kann, ist das Verlangen nach der Ewigkeit. Nichts ist natürlicher, meine Brüder! als das Verlangen, was man liebet, zu besitzen, und die

Auf-

Aufmerksamkeit die Mittel zu Erlangung desselben anzuwenden. Wenn eine Hausmutter von ihrem Ehemann und Kindern abgesondert sich nicht sehnet, dieselben zu sehen: so hält man dafür, daß sie wenig Liebe zu ihnen trage: an ihrem heftigen Verlangen aber, sich ehestens mit denselben zu vereinigen, nimmet man ihre zärtliche Liebe ab.

Ich weis, meine Brüder! daß wenn man auf die Zukunft denken muß, man einige Begierden gegen den Himmel erwecke: man sagt leicht, daß man aus ganzem Herzen bey GOtt zu seyn verlange, und glückselig seyn würde, sich desselben Besitzes auf ewig versichert zu sehen. Dieses flösset die natürliche Liebe zur Glückseligkeit ein: allein wollet ihr wissen, sagt der heilige Augustinus, ob die Begierde, GOtt zu besitzen, aus wahrer Liebe GOttes herkomme? so gebet acht, was ihr antworten würdet, wenn sich GOtt mit euch in einen Handel einliesse, und euch sagte: die ganze Erde ist vor euch, ich unterwerfe sie euern Gesetzen: lebet, regieret, und geniesset das Leben samt seinen Lustbarkeiten in vollkommener Gesundheit: alles, was euern Sinnen gefallen kann, alle Reichthümer, so die Welt hat, alles, was von der Welt angenehmes anerbothen werden kann, überlasse ich euch: ihr sollet alles zu euerm Befehl und immerdar haben: allein um diesen Werth sollet ihr mich nim-

mermehr sehen. Was würde ihm euer Herz antworten, meine Brüder? eben das; was von der wahren und keuschen Liebe den Ausschlag giebt.

Auf diese Vorstellung hat der heilige Augustinus seine Zuhörer voll Schrecken gesehen, er hörte ein Seufzen, welches von dem Grunde der Herzen kam, ingenuistis. Ach! meine Brüder! wenn diese Worte bey euch eben solchen Eindruck gemacht: wenn das einzige Angedenken, von GOtt abgesondert seyn, euch in Schrecken gebracht: wenn der Anblick eines so großen Unglücks alles das in euern Augen auslöschet, was euch die verführerische Welt anbiethen könnte: wenn eure Seele von der Hoheit ihrer Natur, und ewigen Ziel und Ende heiliglich betrunken, sich über den Unbildvollen Tausch, so man sich ihr, die Welt um GOtt anzubiethen erfrechet, sich beleidiget findet: wenn ihr mit einer heiligen Ungeduld wandelt, und sagen könnet, daß euer Herz keinen Anstand nehme, mit Bestand zu antworten: pereant universa: ach! HErr! es gehen zu Grunde, es gehen alle diese falschen Güther von nun an zu Grunde: o was sind alle sammentlich um mich über den Verlust meines GOttes Schadlos zu halten? wenn ihr solche Gedanken im Herzen heget: so seyd getrost, meine Brüder! lobet den Urheber aller himmlischen Gaben: ihr könnet mit eben diesem heiligen Augustino aufschreyen:

schreyen: gemitus meus testis est mihi. Die Verwirrung meiner Seele auf den einzigen Gedanken, dich, O mein GOtt! zu verlieren, dieses Seufzen meines Herzens ist für mich ein Pfand meiner Liebe: ich verspüre, daß ich dich liebe; indem ich erfahre, daß mein Herz allein nach dir verlanget: amaris & desideraris.

Allein suchen wir uns selbsten nicht zu betrügen, meine Brüder! lassen wir uns Gerechtigkeit wiederfahren: ach! wie wenig würde es brauchen, euch dahin zu vermögen, daß ihr in dieser Welt in Mitte ihrer Lustbarkeiten allezeit bleibet? vor allen ihr, die davon einen Nutzen ziehen, saget es redlich, würdet ihr nicht sattsam vergnügt seyn, allezeit zu verbleiben, was ihr seyd? würdet ihr euerm Herzen Gewalt anthun müssen, um es dahin zu bringen, daß es sich in die gegenwärtige Glückseligkeit einschränke? beurtheilet es selbsten: seufzet ihr in Ubermaas des Herzens, voll Sehnens zu GOtt zu kommen? bejammert ihr euch selbsten, wie Absalon, daß ihr so lange von euerm Vater abgesondert seyd, daß er euerm Elende eine Linderung verschaffe? saget ihr oft, was David auf dem höchsten Gipfel der Macht und Herrlichkeit gesagt? O wie lange ist mein Elend, GOtt der Tugenden! wie liebwürdig sind deine Wohnungen! ach meine Seele kann die Inbrunst nicht

mehr verhalten, so dieselbe dahin entzücket: quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum! concupiscit & deficit anima mea in atria Domini. (*a*) Ach! wenn man sich unerachtet des Eckels und Unlust, der Krankheiten und Verdrießlichkeiten, so man in der Welt ausstehet, an dieselbe hänget: wie wäre es erst alsdann, wenn sie lauter Lustbarkeiten anböthe? wie leicht würde man übereins kommen, wie der heilige Petrus auf dem Thabor, wo es so angenehm zu wohnen, seine Wohnung aufzuschlagen? wie bald würde man den Himmel und seine Herrlichkeit, GOtt und sein Reich vergessen? man würde seinen Verlust selbsten nicht achten, und sich, wie Esau, wenig bekümmern, um einige Hülsenfrüchte sowohl den väterlichen Segen, als das Recht zur versprochenen Erbschaft abgetreten zu haben: abiit parvi pendens.

Großer GOtt! heißt das dich lieben, wenn man in dem Herzen eine geheime Bereitschaft herum trägt, dich zu verlieren, und für allezeit zu verlieren? O entsetzliche Bereitschaft! was? den Himmel um die Erde hingeben; ein Reich der Herrlichkeit um eine kothige Erbschaft, die heilige Stadt um Babylon, und wie die Kinder Rubens einem Lande, wo Milch und Hönig fliesset, wegen

(*a*) *Psal.* 83.

gen einer Weyde, welche nur schlechtem Viehe zur Nahrung dienet, absagen? O liebwürdigster GOtt! willst du ein Herz, so bereit ist, dich zu verlassen, und dir die Geschöpfe vorzuziehen? was ist dieses für eine Ungerechtigkeit, was für ein Laster, und was für ein Schimpf, so man dem HErrn anthut! ach! daß derjenige, welcher diese Bereitschaft in seinem Herzen empfindet, zittere! meine Brüder! die Liebe GOttes ist nicht in ihm: er ist in der Verfluchung, er ist in dem Tode.

Wann wir euch von der kleinen Zahl der Auserwählten Meldung thun, so scheinet ihr erschrocken, meine Brüder! allein ich will euch mit zwoen Wahrheiten davon überzeugen. Es giebt kein Heil ohne die Liebe GOttes, es giebt keine Liebe GOttes ohne wahre Begierde ihn zu besitzen. Nun giebt es gar wenig, welche diese wahre Begierd haben, sehr wenig so nicht bereit wären, sich mit den Güthern dieses Lebens zu begnügen, wenn ihnen verstattet wäre, dieselben allezeit ununterbrochen zu geniessen: demnach giebt es wenig, die GOtt wahrhaftig lieben; es giebt wenig, so sich nicht in einem Stande der Ungerechtigkeit und des Todes, der Vermaledeyung und des Fluches befinden: folglich giebt es wenig Auserwählte. Ach! rede man mir nichts mehr von der Welt noch von den falschen Güthern: du o HErr! du bist allein

was ich verlange: tibi dixit cor meum: mein Herz, ja mein Herz sagt es dir: du bist, den ich von Kindheit an, gesuchet habe: und du allein bist, den ich bis in den letzten Athemzug meines Lebens suchen werde: Exquisivit te facies mea; faciem tuam Domine requiram.

O daß ich dich liebe, O mein GOtt; diligam te, daß ich dich liebe, dich meinen Vater, meine Stütze, meine Zuflucht, und meinen Erlöser: diligam te Domine fortitudo mea & refugium meum. Ein GOtt liebet mich, ein GOtt beschützet mich, ich habe ihm das Daseyn, das Leben, und alles, was ich bin, zu verdanken: und ich sollte ihn nicht lieben! Ach! das Herz widersetzet sich. Dich lieben, O HErr! dich loben und preisen ist alle Glückseligkeit, so ich zeitlich und ewig begehre, Amen.

Rede
von der büssenden Liebe

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum.

Viel Sünden sind ihr vergeben, weil sie viel geliebet hat. Luc. 7.

Eingang.

Es giebt also ein Rettungsmittel für die größte Laster, meine Brüder! die Schooß der Barmherzigkeit stehet also der Reumüthigkeit immerdar offen. Die Liebe bedecket noch die Menge der Ungerechtigkeiten: und GOtt will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Wie trostreich sind diese Wahrheiten für uns schwache Menschen, welche eine lange Kette der Untreuheiten gleichsam schon bis an den Rand des Abgrundes gezogen! die Strafe muß natürlicher Weise auf die Sünde folgen. Nichts desto weniger sehet, wie eine weltliche Frau, welche wegen ihren häufigen und schändlichen Vergehen in einer großen Stadt keinen guten Namen hatte, eine Sünderinn, wie sie das Evangelium nennet, an statt der Strafen, so sie verdienet, von JEsu Christo nichts anders als Gnaden empfängt. Von dem lebhaftesten Schmerzen durchdrungen, kömmt sie mit häufigen Thränen, und wirft sich zu seinen Füßen: sie ruft seine Barmherzigkeit an, und schreyt zu seiner Gütigkeit: und weit von ihm, sie mit Unwillen abzuweisen, siehet er sie mitleidig an, tröstet sie, reiniget sie, und vertheidiget sie selbsten wider die ungerechten Urtheile des hoffärtigen Pharisäers: endlich giebt er ihr den Frieden nebst der Unschuld, und machet aus ihr, als dem Gegenstande der Aergerniß vor einer ganzen Stadt ein vollkommenes Muster der Bekehrung und Busse in seiner Kirche.

O GOtt! wie liebwürdig machet dich deine Gütigkeit in unsern Augen! was für eine Anlockung, ach! was für eine Quelle des Trostes für die Herzen, welche unter der Last ihrer Schwachheiten darnieder liegen! Kommet ihr Sünder! nä-

hert

het euch mit Vertrauen zu dem Throne der Gnade; kommet! GOtt selbsten ruft euch: der liebvolleste Heiland wirbet euch dazu. Euer Herz ist alles, so er von euch begehret: liebet GOtt: so ist sein Zorn entwaffnet. Ihr sehet es vor Augen: die Büsserin liebet viel, und ihr sind viel Sünden nachgelassen. Sie liebet viel, und dieß ist ihr Verdienst und Ehre; viel Sünden sind ihr nachgelassen, und dieß ist ihre Glückseligkeit und Belohnung: In zweyen Worten bestehet die ganze Abtheilung dieser geistlichen Rede: die büssende Liebe der Sünderinn gegen JEsu Christo; die mitleidige Liebe JEsu Christi gegen der Sünderinn. An dieser sehen wir die Kennzeichen der wahren Bekehrung; an jenem werden wir den Anfang der Gerechtigkeit und des Friedens, welches die Früchte der wahren Bekehrung sind, finden. Könnten wir, meine Brüder! eines Tags so glückselig seyn, und wie unsre heilige Büsserinn diese heilsame Worte aus dem Munde des gerechten Richters hören: viel Sünden sind dir vergeben, weil du viel geliebt hast; komm und ruhe mit mir in dem Frieden. Laßt uns diese Gnade durch die Fürbitte der Mutter der Barmherzigkeit begehren. Ave Maria.

Erster Theil.

Wenn die Sünde in einer Liebe der Geschöpfe zu Verachtung des Schöpfers bestehet, wie uns die heiligen Väter lehren, so ist es ausgemacht, daß die Bekehrung in der Liebe des Schöpfers zu Verachtung der Geschöpfe bestehe. Ohne diese Liebe, sagt der heilige Augustin, giebt es keine wahre Busse; und wenn der Büsserinn in unserm Evangelio viel Sünden nachgelassen worden: so ist es nicht geschehen, weil sie ihr gefürchtet, in Ansehung der Peinen, so sie verdienet, gezittert, sondern weil sie viel geliebet hat: quoniam dilexit multum. Dieß ist eine augenscheinliche Probe, daß die wahre Bekehrung wesentlich in der Liebe GOttes bestehe; und zwar in einer vorzüglichen Liebe, welche die Büsserinn 1. durch die Bitterkeit ihres Schmerzens, 2. durch die Lebhaftigkeit ihres Eifers, 3. durch die Größe ihres Opfers an den Tag gelegt, und dieß sind drey Hauptmerkmaale der büssenden Liebe. Sündern, wie wir sind, ist an keiner Unterweisung mehr gelegen, als an der, welche uns von der Natur und Kennzeichen der wahren Bekehrung belehret.

Die Büsserinn ist in der Religion ihrer Väter sorgfältig auferzogen worden, und hat von den Kinderjahren an nichts anders gelernet, als den

HErrn

HErrn ihren GOtt zu lieben, und sich der Gaben der Natur allein zur Ehre der Unschuld zu bedienen. Allein diese so zarte Blume, welche ihren Glanz zu erhalten, unter den günstigen Schatten einer strengen Entfernung wachsen sollte, suchte aus einer den jungen Leuten schädlichen Neigung, sich in der Welt sehen zu lassen. Gar bald hat ein Hauch der Welt ihre Reinlichkeit hingenommen. Die Welt, welche mit Lustbarkeiten und Vergnügen für sie ausgezieret war, schien ihr Anfangs mehr liebwürdig als gefährlich. Sie kennete dieselbe an ihren Untreuheiten noch nicht. Ach! man wird öfters erst mit seinem Schaden witzig.

Kaum fieng sie an, in den Geschellschaften zu erscheinen, wo alle schmäuchlerische Gegenstände sich in aller Freyheit anbothen; wo man öfters, um die furchtsame und einfältige Unschuld nicht in Harnisch zu bringen, äusserlich eine genaue Eingezogenheit zeiget; und wo man sich Mühe giebt, gescheid zu scheinen, um die Klugheit besser hinter das Licht zu führen; kaum fieng sie an die Welt zu verkosten; als schon das Licht der Religion sich verfinsterte; der Geschmack des heiligen Gesetzes erkaltete, und die Liebe der Lustbarkeiten, das Verlangen zu gefallen, der Geschmack an den Eitelkeiten darauf folgeten. Bald ist die Gesellschaft und Vergnügen ihre einzige Freude und Leben geworden:

worden: sie war eingenommen, da sie sah, wie man ihr schmäuchele, sie aufsuche, andern vorziehe; ihr Herz kam hierüber in Verwirrung, ihr Gemüth ausser sich, und ihre Vernunft verschwand; sie versuchete alle Schwachheiten, und die Leidenschaft überstieg die geheiligten Gränzen der Schamhaftigkeit: sie wurde endlich durch ihre schändliche Ausschweifungen ein Schandfleck ihrer Familie, und einer ganzen Stadt zum Gelächter und Aergerniß: mulier in civitate peccatrix. O mein GOtt! wie glückselig sind die auserlesene Seelen, welche du von ihren zarten Jahren an von der Gesellschaft der Sünder absonderst!

Wer hätte es gedacht, meine Brüder! daß eine Seele, welche in die ehrlosesten Vergehen gefallen, ein Gegenstand der Barmherzigkeit GOttes, in dem alle Heiligkeit ist, jemals werden sollte! O Sünder! in was immer für einem Stande du bist: verzweifele niemals an der Gütigkeit des himmlischen Vaters. Ach er ist in seinen Gnaden nicht weniger wunderbarlich, als in seinen Gerichten erschrecklich.

Der gute Hirt ist von dem Verlust eines Schaafes, so ihm bis zu seiner Verirrung allezeit lieb gewesen, gerühret, und machet sich auf, dasselbe zu suchen. Er gehet ihr entgegen durch Empörung und Entsetzen ihrer Belustigungen. Er

ruft sie durch heimliche Bisse zurück: er stellet sich ihr selbsten voll der Gnade und Wahrheit vor Augen. Er redet mit ihr: auf sein so süß als mächtiges Wort wird sie von einer heimlichen Kraft ergriffen; es wird ein heiliges Feuer in ihrem Herzen angezunden, es läuft von Ader zu Ader, und verbannet das weltliche Feuer, so sie verzehrete. Eine unsichtbare Hand löset das Band auf, so die Bezauberung der Wollust über ihre Laster geworfen, und entdecket ihr den Greuel derselben. Was für ein Entsetzen! O GOtt! schreyt sie auf, habe ich den nur gelebt, dich zu beleidigen und mich zu Grunde zu richten! sie zittert, weinet, und kann die Verwirrung, von der sie befallen ist, nicht verbergen: sie verfüget sich in die Stille, um alldort ihrem Schmerzen frey abzuwarten.

Da fasset sie ihre Ausschweiffungen ins Gesicht, und erwäget abermal in Bitterkeit ihres Herzens alle Ubel, zu denen sie Ursache gegeben, alle Aergernisse, so sie gemachet, alle Fallstricke, so sie der Unschuld gelegt: so schändliche Frechheit, so häßliche Anspinnungen, daß sie die Hoffnung einer so guten Auferziehung betrogen, eine Familie geschändet, und die Gaben GOttes unwürdiger Weise entunehret: ach! da sie sich selbsten nicht mehr übertragen kann, zerspringt ihr Herz, ihre Sinne erstarren, ihre Augen voll Thränen schliessen sich

zu, und sie fällt aus Traurigkeit in eine tödtliche Schwäche. O mächtiger GOtt! der du sie getroffen, willst du sie in der Ubermaas ihres Schmerzens verlassen? Nein, nein, meine Brüder! die günstige Hand, so sie durch eine Barmherzigkeitvolle Strengheit verwundet hat, wecket sie alsbald wieder zum Leben auf, und entdecket ihr in dem Propheten, der sie erleuchtet, die Quelle ihres Heils.

Ach! alsdann stellet sie ihr die Süßigkeit und Demuth vor, welche sich in seiner Person mit so viel Hoheit und Macht vereiniget; sie stellet ihr vor, um was für ein schändliches und schlechtes Geschöpf sie sich so heftig beworben! alsdann betrachtet sie, was für einen Eifer er für das Heil einer einzigen Seele habe, was für Sorgen, Müheseligkeiten, Schweis, und Abmattungen er sich mit Freuden kosten lassen; was für eine Verzweifelung überfällt sie in Bedenkung, wie viel Seelen sie zu verführen gesuchet, und vielleicht auf ewig verführet habe! über alles fasset sie alsdann ins Gesicht die so kluge Aufführung JEsu Christi, seine so eingezogene Anblicke; seine so vollkommene Reinigkeit, dem auch der vergelteste Neid den Glanz zu nehmen sich niemal unterstanden hat: O was für ein Schmerz ist es, eine so liebwürdige und kostbare Tugend so wenig geehret haben! je mehr sie die Vollkommenheiten JEsu Christi zu

Gesicht

Gesicht nimmt, desto mehr empfindet sie allen Greuel ihrer eigenen Laster.

Sehet, meine Brüder! das erste Kennzeichen einer büssenden Liebe ist ein bitterer Schmerz, ein lebendiger und tiefer Schmerz, ein Schmerz, der nicht nur allein von Abscheulichkeit der Sünde herrühret, sondern noch vielmehr von dem Andenken, Bewunderung, Liebe, und Erkenntlichkeit der Gütigkeit und Vollkommenheiten eines GOttes, welcher die Gerechtigkeit und Quelle der Gerechtigkeit, das wahre Guth und der Ursprung alles Gutens ist. Die Beschämung des Lasters ist heilsam, aber das Herz wird nur durch die Liebe der Gerechtigkeit gerecht. Es ist gut, über das Laster schamroth werden; das Hauptwesen ist in Ansehung GOttes weinen. Ey! wenn man an das alles gedenket, was JEsus Christus für uns gethan, was er noch jeden Tag für uns thut; wann man sich die Gnaden zu Gemüth führet, mit welchen er uns zuvor kömmt, die erschreckliche Rache, so er aufschiebt, den Sturz, den er aufhält, die Einladungen, Erleuchtungen, Gewissensbisse, den Eckel, so er zuwegen bringt, uns von dem Bösen abzuhalten, und endlich zu unsrer Glückseligkeit zu bringen; wann man sich so viel Gnaden und Gütigkeit vorstellt, ach! kann es seyn, daß man nicht über sich selbst verbittert werde, weil man einen so gutthätigen GOtt beschimpfet

pfet hat! was! JEsus Christus hat mich so hoch geliebet, daß er für mich gestorben ist, und ich solle ihn entunehren und verrathen können! giebt es irgends eine Rache, durch welche der Greuel einer so feigen und schändlichen Undankbarkeit ausgetilget werden kann?

Der Bitterkeit des Schmerzens füget die büssende Liebe die Lebhaftigkeit des Eifers bey. Sie begnüget sich nicht mit den leeren Thränen und Abscheuen ab dem begangenen Laster; sondern suchet dasselbe wieder gut zu machen, und dieses ist das zweyte Kennzeichen der wahren Bekehrung. Unsre heilige Büsserin ergab sich nicht ihrer Bestürzung durch eine Verzweifelung, welches ihr eine größere Sünde gewesen wäre, als ihre Ausschweifungen selbsten. Die Wunderthaten der Macht und Liebe, so sie an JEsu Christo bewunderte, gaben ihr Anlaß zu hoffen, an ihm einen Erlöser zu finden. Ist dieser nicht, sagte sie Emmanuel, welcher unsern Vätern verheissen worden? so große Wunderwerke, so er täglich in unsern Augen thut; die Genesung der Kranken, das Licht der Blinden, die Auferstehung der Todten, die Austreibung der Teufeln, die Unterwerfung der ganzen Natur, auch seine Stimme, und was mich noch mehr rühret, die Veränderung, die entsetzliche Veränderung, so er an meinem Herzen gewirket; ach! alles sagt mir, daß er mein GOTT sey: O könnte er mein Seligmacher

seyn!

seyn! ich würde gehen, ich eilete mich zu seinen Füssen niederzuwerfen; ich riefe seine Hülfe an; denn er hat die Wunde gestochen, und wird dieselbe zu heilen nicht abseyn: ipse cæpit, & sanabit nos.

Im Augenblicke erhebet sie sich voll der heiligen Inbrunst, so sie entzücket: sie erkundiget sich des Orts, wohin der heilige Prophet sich verfüget. Sie ist nicht mehr die weltliche Frau, voll Vorwitz, um den Tummelplatz der Lustbarkeiten zu erfragen: sie suchet nur allein JEsum Christum. Man sagt ihr, daß er sich zu Simon dem Pharisäer verfüget, und dort mit seinen Jüngern an der Tafel sey. Was sollte sie thun bey diesem Umstande? sollte sie gehen, und mit ihrem Klaggeschreye eine ganze Gesellschaft zerstören? schickete es sich ein Schauspiel zu werden? was wäre dieß für ein Gespött vor einer ganzen Stadt! und wenn sie in der Folge nicht viel Muth hätte, es auszuhalten, was für neue Materie zum Scherzen wäre es für die Müßiggänger! wäre es nicht besser, bis der Tag zu Gnaden gegangen, zu warten, und wie ein Lehrer des Gesetzes den Propheten mit Hülfe der Nacht anzutreffen suchen? läuft es nicht auch zugleich wi, der die schuldige Ehrerbietigkeit, von ihm die Stunde zu begehren unterlassen? allein, O mein GOtt! du bist nicht wie die Menschen an eitle Zärtlichkei-

ten gebunden. Die Uberlästigkeit ist dir wohlgefällig, du hast dieselbe gern, wenn sie auch schier bis auf die Gewaltthätigkeit steiget: der geschwindeste Augenblick ist allezeit der günstigste, einen GOtt zu finden, dem wir alle Augenblicke zu danken haben. Die Verweilung des nachläßigen Sünders ziehet ihm noch mehr Schuld über den Hals. Wenn es eine weise Klugheit ist, so ist es eine glückliche Verwegenheit. Ey! wenn man eine Religion hat, solle man einen Augenblick in der Ungnade seines GOttes bleiben?

Ut cognovit. Ach! der Büsserinn ist es genug, daß sie weis, wo sich der heilige Prophet befindet. Sie hohlet keinen andern Rath ein, als von ihrer Liebe, ohne mit Erwägung des Wohlstandes die Zeit zu verlieren: so viel Behutsamkeit zeiget wenig Eifer an: über den Wohlstand so künstliche Erforschungen anstellen, ist so viel als die Gnade der Bekehrung versäumen wollen, und die Inbrunst derselben verkalten lassen. Ut cognovit. Kaum erfährt sie, wo JEsus sey, so tritt sie mit festem Fuße den Weg der Busse an, ohne eine unentschließliche Bekehrung von einem Tage zu dem andern aufzuschieben: sie suchet weder in der muthigen Jugend, noch in der zärtlichen Leibsbeschaffenheit, auch nicht in den obliegenden und häufigen Geschäften betrügliche Vorwände, die langsame

Sor=

Sorgen einer gezwungenen Busse auf ein Alter zu verweisen, welches zu den Lustbarkeiten sich nicht mehr schicket; sie wartet auf keine bequeme Dunkelheit, sie streichet sich nicht an, wie die Königinn Israels, sich zu dem Propheten zu verfügen: ut cognovit: sie erkennt es, sie eilet und gehet, sie wirft sich nieder, und erniedriget sich bey den Füßen desjenigen, der allein sie vom Falle aufrichten kann.

Hast du Achab gesehen, wie er sich vor mir gedemüthiget? sagte der HErr zu seinem Diener Elias. (*a*) Weil er sich also gedemüthiget hat, will ich die Ubel, so ich ihm gedrohet, nicht über ihn kommen lassen. Sehet ihr, meine Brüder! diese hochmüthige Schönheit, welche die Ungerechtigkeit im Triumph führete, den hoffärtigen Götzen von so viel weltlichen Anbethern? sehet ihr sie bey den Füßen der heiligen Arche zerschlagen? ach! in ihrer Demuth hat sie ihr Heil gefunden. Ein schönes Schauspiel in den Augen des Glaubens! wie rührend ist es, diese demüthige Büsserinn das Angesicht auf die Erde niedergeschlagen sehen, die Augen in Thränen schwimmen, die Haare zerstreut, das Herz ausser sich, das Athem hohlen mit Seufzern unterbrochen, in Ansehung ihrer Laster zittern, durch die Barmherzigkeit GOttes aber, welcher

(*a*) *Reg.* 3. *v.* 21. 29.

gekommen ist, die Sünder zu ruffen, gestärket; von einem lebendigen Abscheuen ihrer selber durchdrungen, ist sie nicht so keck, sich JEsu Christo unter die Augen zu stellen. O was für ein Gegenstand für so keusche Augen?

Stans retro. Sie hält sich demüthig beyseits, und glückselig genug, daß er sich würdiget, sie bey seinen Füßen zu gedulden: da wartet sie, bis er selbsten einige Anblicke der Barmherzigkeit auf sie wirft. Ganz anderst, als jene vermessene Seelen, welche sich einbilden, daß es ihnen genug sey, ihre Schuld bekennet zu haben, um den Engeln das Recht vor dem Angesicht des Allerheiligsten zu stehen, strittig zu machen; und welche kaum der Sünde los geworden, sich im Stande zu seyn glauben, nicht nur allein die fürchterlichen Anblicke des lebendigen und erschrecklichen GOttes zu ertragen, sondern auch sich mit seinen getreuesten Jüngern an seine Tafel setzen, und allda die Nahrung der Heiligen zu sich nehmen.

Die Büsserinn erinnert sich lebhaft ihrer Unwürdigkeit, und weit davon, sich verwegener Weise an die Tafel des Lamms zu setzen: lacrymis cœpit rigare pedes ejus: fieng sie an ihre Sünden zu beweinen; all ihr Trost war, sich bey den Füßen des HErrns aufzuhalten, dieselbe mit ihren Thränen bespritzen, und allda ihren Schmerzen ausleeren.

ren. Sie studierte nicht auf lange Reden das Herz JEsu zu bewegen: ihre Thränen, und Stillschweigen waren die beredsamste und aufrichtigste Zunge. Eben dieser Thränen, welche sie so oft aus Eifersucht aus Furcht und heimlichem Widerwillen verschwendet, bediente sich die heilige Liebe, um ihren Heiland einen höflichen Dienst zu erweisen, welchen ihm die Hoffart des Pharisäers versaget: sie verwendete dieselben die Füsse JEsu Christi zu waschen. O könnte sie alle Verschmähung, so sie seiner Heiligkeit angethan, in blutigen Zähern waschen!

Et capillis capitis sui tergebat. Sie wäscht die Füße des HErrns in ihren Thränen; sie trocknet dieselben mit ihren Haaren; was zu Auszierung eines eiteln und flüchtigen Kopfs nur zu sehr gedienet, widmet sie zu einem heiligen Gebrauche. Et osculabatur pedes ejus: endlich setzt sie den Mund an seine anbethenswürdige Füße, und küsset dieselben mit Ehrerbiethigkeit; sie ist bemühet, sich von dem sündhaften Küssen, so sie ihr verstattet, an denselben zu reinigen; sie erwäget alle Schritte, so sie gethan, und alle Abmattungen, so sie ausgestanden, sie aufzusuchen. Es scheinet so gar, daß sie durch einen vorläufigen Glauben die heiligen Wunden, so sie wegen ihrem Heile bald empfangen sollen, schon daran sehe; und von Dank-

barkeit und Schmerzen lebhaft gerühret, kann sie nicht aufhören, dieselben zu umfangen: non cessavit osculari. Sie verharret allda zärtlich angeheftet; und zwar nicht aus flüchtigem Eifer, den die Zeit zerstreuet, sondern aus solcher Neigung, welche unverletzlich bleiben wird: non cessavit; es ist dieses keine aus den falschen Bekehrungen, welche eben der Tag, so sie hat erscheinen sehen, wieder verschwinden siehet; sondern eine gründliche und beständige Veränderung: non cessavit. Es ist in ihr kein schwacher sondern ein lebhaftiger Eifer, ein göttliches Feuer, welches nimmermehr wird ausgelöscht werden können. Sie ist JEsu Christo unauflöslich gewidmet, und saget mit der Braut des hohen Liedes: inveni quem diligit anima mea. Ach! ich habe einmal gefunden, den mein Herz lieb hat; ich habe das wahre Guth gefunden, welches meine Begierden so lange Zeit unter den falschen Güthern gesucht haben: ich habe ihn gefunden; und gehalten: tenui eum; weder Wohlseyn noch Schmerzen, weder Tod noch Leben, nichts solle mich jemals von ihm absondern: nec dimittam.

O meine Brüder! wie tröstlich ist die Zurückkunft des Sünders zu GOtt! kann man sich in Ansehung der demüthigen Büsserinn, welche bey den Füßen ihres Heilandes liegt, der Thränen enthalten?

halten? Was für ein Feuer und Lebhaftigkeit ist in ihr! Allein, großer GOtt! bringet die büssende Liebe in uns eine solche Hitze hervor? verspüren wir, wenn wir zu dir zurück kehren, solchen Eifer, so standhaften Eifer, dir allein anzuhangen? werfen wir uns in solchem Schmerzen mit Freuden vermischet zu deinen Füßen, bespritzen wir dieselben mit Thränen, und umfangen wir sie mit so viel Küßen, daß uns nichts davon absondern kann? ach! kaum hat man sich zu dem heiligen Tische genähert, so wird man bald von Mattigkeit und Unlust befallen; man kann das Leben nicht haben, es sey denn man begebe sich wieder zu seinen schnöden Belustigungen. O mein GOtt! ist dieses der Eifer, die Hurtigkeit und Inbrunst, welche eines der größten Kennzeichen der wahren Bekehrung ausmachen? Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad artificem mundi. (*a*)

Das dritte Kennzeichen der büssenden Liebe ist die Größe des Opfers. Alles was zu Ergötzung der sündigen Frau gedienet, verwandelt sich unter den Händen der büssenden Frau in ein Opfer. Die Güther, von welchen sie einen so unrechtmäßigen Gebrauch machte, fängt sie an durch die Erstlinge zu opfern; indem sie eine kostbare Salbe auf die Füße JEsu Christi ausgeußt, und zu erkennen giebt, daß sie

 von

(*a*) *Aug. Pr. in Psalm.* 31.

von nun-an nichts kostbarers für die Armen, welche gleichsam die Füße seines sittlichen Leibs sind, haben werde, um durch Werke der Liebe die ungerechten Verschwendungen der Eitelkeit zu ersetzen.

Die schönen Zierden, von welchen eine junge Person sich so ungern trennet, wie der Prophet sagt: (*a*) Nunquid obliviſcitur virgo ornamenti ſui. Der reiche Aufbutz, welcher in den Augen schimmert, und die natürlichen Annehmlichkeiten wider die Unschuld aufs neue bewaffnet: alle Anstriche, mit welchen die Hoffart und Leichtsinnigkeit der Frauen sich malet: alle so ausgesuchte und verbrechliche Auszierungen legt sie mit Verachtung ab: sie will künftig keine andere Zierde als die Eingezogenheit. Hätte sie so viel Zeit verlieren sollen, ihren sündigen Leib, welcher in wenig Tagen den Würmen zur Speise wird, aufzuschmücken, und indessen die Sorge auf ihre Seele vernachläßigen!

Auf die Lustbarkeiten, welche sie so sehnlich suchete, folgen Schmerzen, und den Augen werden Thränen zu Theil: man wird sie nicht mehr in weltlichen Gesellschaften mit frechem Wohlgefallen die sündhafte Huldigung von ihren entzückten Anbethern einnehmen sehen: eine strenge Einsamkeit wird sie von der Welt und ihren betrüglichen Wollüsten befreyen. Die

(*a*) *Jerem.* 2. *v.* 32.

Die Ehre, welche sie so wenig in Obacht genommen, und mit der äussersten Zärtlichkeit verkostete, die Ehre vor der Welt rühret sie nicht mehr: sie siehet die Scherz = und Schimpfreden, so ihre Veränderung ihr zuziehen wird, wohl vor: allein es unterhalten sie die wichtigsten Gegenstände. Ach! kann man an die Welt mehr denken, wann man sich wahrhaftig GOtt ergiebt? sie weis daß ihre Belustigungen nur gar zu bekannt gewesen, sie muß also von rechtswegen auch offentlich genug thun, und diejenigen, so sie durch ihre Ausschweifungen geärgert, durch ihre Busse auferbauen.

Sie opfert endlich zu einer Versöhnung nicht nur allein ihre Güther, ihren reichen Aufbutz, die Ehre der Welt und ihre Freuden, sondern auch ihre ganze Person ohne Vorbehalt. Ihr Leib, den sie in Weichlichkeit gemästet, ist zur strengesten Abtödtung verdammet: die Schönheit, in der sie so angebethet worden, die unglückselige Schönheit und traurigen Zunder so vieler Laster, trachtet sie nur in Bitterkeit ihrer Thränen zu verdunkeln und auszulöschen: ihr Herz, welches bis dahin mit falschen Wollüsten besoffen gewesen, wird an nichts anders mehr als an dem Himmel einen Geschmack haben. GOtt allein liebet sie, GOtt allein will sie immerdar dienen.

Sehet, meine Brüder! das große Muster der

Bekehrung, so uns das Evangelium vorstellet. Ich habe mich begnüget, euch dasselbe zu erklären, in Bedenkung, daß ein so rührendes Beyspiel größern Eindruck machen könne, als die ausgesuchtesten Reden. Ihr sehet an demselben, daß die Wesenheit der wahren Bekehrung in der göttlichen Liebe bestehe: ihr sehet die Kennzeichen und Wirkungen solcher Bekehrung, nemlich einen bittern und tiefen Schmerzen, einen hitzigen und lebhaften Eifer, und ein vollkommenes Opfer ohne Vorbehalt. Und dieß sind die Regeln, nach welchen ihr, meine Brüder! zu dieser heiligen Zeit euch selbsten beurtheilen sollet, ob eure Zurückkehr zu GOtt aufrichtig sey. Schmäuchelt euch nicht, daß ihr die Sünden abgelegt, wenn ihr GOtt nicht mehr liebet als euch selber. Schmäuchelt euch nicht, daß ihr gegen GOtt diese vorzügliche Liebe habet, wenn ihr in euerm Herzen kein Abscheuen der Sünde traget, welches euch antreibet, den Gelegenheiten zu entgehen, das Unrecht zu erstatten, die Aergerniß gut zu machen, und die Anmuthungen zu bestreiten. Wenn ihr noch fortfahret, die Lustbarkeiten, den Aufbutz, Kurzweilen, Vergnügen, Schauspiele, und weltliche Gesellschaften zu lieben: so ist in euch keine Liebe GOttes. Wenn ihr nicht mit einem Eifer zu trotz den Hindernissen und menschlichen Ansehen zu JEsu Christo gehet;

wenn

wenn eure Busse schwach ist; so habet ihr keine Liebe GOttes in euch, eure Bekehrung ist falsch, euer Herz ist nicht wahrhaftig verändert, eure Ungerechtigkeiten haben noch statt, und die Sacramenten rechtfertigen euch hierüber nicht, wenn ihr auch sonst verwirret, erschrocken, betrübet, und von aller Furcht der Hölle ergriffen wäret.

Denn betrüget euch hierinfalls selbsten nicht, meine Brüder! die Furcht ist zwar heilsam, aber sie ist nicht genug: sie bereitet zur wahren Bekehrung, sie bekehret aber nicht: sie hält zwar die Hand; weil aber das Herz lauter Liebe ist, so kann nichts anders das Herz verändern, als die Veränderung der Liebe.

Was hättet ihr von der Büsserinn in unserm Evangelio gedacht, wenn ihr in dem Augenblicke, in welchem sie sich dem HErrn zu Füßen geworffen, von ihr diese Worte gehört hättet: HErr! ich komme um Verzeihung meiner greulichen Ausschweifungen, worüber ich alles Abscheuen trage, anzuhalten; allein man muß hierin mit dir redlich umgehen: wenn ich diese demüthige Verrichtung vollbracht habe, liebe ich dich nachmals nicht weiter mehr: du und deine Gaben sind mir ganz gleichgiltig: allein du hast uns von den Peinen der Hölle ein so erschreckliches Gemälde vorgestellet, daß ich darüber ganz entsetzet bin; und diese Furcht hat

mich hieher geführet, aber nicht deine Liebe. Was hättet ihr gedacht über diese Reden, meine Brüder! und wie meynet ihr, würden sie von JESU Christo aufgenommen worden seyn? ach! die heilige Büsserinn ist besser unterrichtet durch den Glauben, und bringet ihm ein Herz welches mit heiliger Liebe durchaus schimmert: dilexit multum. Dich lieben, O GOtt der Liebe! dich vollkommen lieben, dich über alles lieben, ist wahrhaftig das wesentliche Mittel, uns mit dir zu versöhnen: remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Meine Brüder! ihr habet an der Liebe der Büsserinn gesehen, was die Wesenheit der wahren Busse sey: laßt uns nun an der Barmherzigkeit JEsu Christi betrachten, was für eine Belohnung auf dieselbe folge; und in diesem bestehet mein zweyter Punkt.

Zweyter Theil.

Wenn an einem GOtt, so in sich selbsten glückselig ist, als etwas großes zu bewundern, daß er mit der Schwachheit des Sünders, so ihn beleidiget, Mitleiden trägt, und ihn nicht in seinem Zorne schlägt: wie trostreich ist es, meine Brüder! den gütigen GOtt die überflüßigen Reichthümer seiner Gnade dem gedemüthigten Sünder,

der, so zu ihm durch die Liebe zurück kehret, noch aufschliessen sehen! kaum hat die Büsserinn in unserm Evangelio sich zu den Füßen des Weltheilands niedergeworfen, als er schon von seinem äussersten Schmerzen berühret, 1. ihr alle ihre Sünden so zahlreich und ungeheur sie immer gewesen, nachgelassen: remittuntur tibi peccata: 2. ihrer Seele den Frieden und die Ruhe, so die Unschuld begleitet, verliehen: vade in pace. Und dieß sind die zween Vortheile, so die büssende Liebe zuwegen bringet, die Gerechtigkeit und der Friede, könnten wir auch so glücklich seyn, dieselben in diesen heiligen Tagen zu empfangen, und so getreu, dieselben bis ans Ende zu erhalten!

Der erste Vortheil, so der HErr der büssenden Liebe verleihet, ist ein Stand der Gnade und der Gerechtigkeit. Um dieses recht zu erkennen, meine Brüder! wäre vonnöthen, daß man sich alles Unglück einer Seele, so in der Sünde ist, vorstellen könne: man sollte empfinden, wie erschrecklich es sey, einen GOtt zum Feinde haben, den Fluch eines GOttes, dessen Gerechtigkeit unsterblich ist, verdienen: JEsum Christum und seine Gnade verlieren, den heiligen Geist aus seinem Herzen verbannen, um dasselbe dem unreinen Geiste einzuliefern. Man müßte begreifen, was eine Seele bey GOtt verhaßt, seiner Verheissun-

gen und Gaben entsetzet, seiner Rache ausgestellet, zum Sklaven des Satans, und ihr selbsten zur Last machet; ferner, da sie zur Gerechtigkeit und Wahrheit erschaffen ist, wie sie sich selbsten in Finsternissen des Irrthums verzehre, in dem ansteckenden Sündenkothe sich umwälze: wie die Vernunft sich verfinstere, das Gemüth sich verfälsche, das Herz sich verderbe, die Sinne sich empören, die Leidenschaften toben und entflammen: ihre Erleuchtung, Gelassenheit, und Weisheit ist nur Verwirrung, Beschämung, Gewissensbiß, und ein entsetzliches Vorspiel der Hölle. Wenn man alle Abscheulichkeit eines so unglückseligen Standes begreifen könnte, ach! wie lebhaft würde man verspüren, was für ein Glück es sey, die Sünde ablegen, die Gerechtigkeit anziehen, seine Unschuld wieder erlangen, und an GOtt einen zärtlichen und mitleidigen Vater finden, welcher die Verirrung eines verlornen Kindes vergißt, nur auf seine Nöthen aufmerksam, und dasselbe zu trösten bedacht ist. Büssende Seelen! ihr wisset es, wie tröstlich es sey, wenn man zu sich selber sagen kann: endlich habe ich Gnade gefunden bey dem HErrn; ich habe das Vertrauen auf seine Gütigkeit, daß er mir meinen Undank verziehen: ja GOtt hat sich meiner erbarmet, mein GOtt hat mir seine Liebe wieder zugewandt, ich habe seine Barmherzigkeit ange-

angeruffen, und er hat meine Stimme erhöret. Er hat meine Thränen rinnen sehen, er hat mein Aechzen und Seufzen gehört, und ist von meinem Schmerzen gerühret worden. (*a*) Glückselig derjenige, dem seine Ungerechtigkeiten vergeben, und seine Sünden nachgelassen sind. Glückselig der Mensch, der durch den Schmerzen eines zerknirschten und betrübten Herzens von dem HErrn erlanget, daß ihm seine Sünden nicht mehr zu gerechnet werden.

Erwäget meine Brüder! was für ein Trost der heiligen Büsserinn müsse gewesen seyn, als sie aus dem Munde JEsu Christi diese heilsame Antwort empfangen: deine Sünden sind dir nachgelassen. Wer hätte eine so günstige und willfährige Antwort erwartet! er giebt ihr keinen Verweis, er schreibet ihr nichts vor: sie darf die Verzeihung, so sie verlanget, weder mit Warten verdienen, noch mit strengen Prüfungen erkaufen: in einem Augenblicke löschet er allen Greuel ihres sündigen Lebens aus. Kaum hat sie sich bey den Füßen des Heilands gedemüthiget, so ist er schon beschäftiget, ihre Busse zu krönen. Alle ihre Vergehen sind gut gemacht, ihre Mistritte vergessen, und ihre Sünden nachgelassen. Es ist kein Raum zwischen ihrer Bekehrung und seiner Gnade: auf eine

(*a*) *Psalm.* 31.

eine augenblickliche, aber wahrhafte Reu folget eine vollkommene und wahre Gerechtfertigung. Sie weinet, und im Augenblicke wischet JEsus Christus ihre Thränen ab, zerstreuet ihre Furcht, überschwemmet ihre Seele mit einem Trost und Freude, welche ihre Liebe krönet, ihren Schmerzen mäßiget, und ihr den Verdienst derselben empfinden läßt.

O ihr Sünder! höret ihr, daß die Zahl und größe eurer Sünden abgetilget werde, und schöpfet bessere Hoffnung, sehet, was die heilige Liebe und das Blut JEsu Christi für eine Kraft habe? könnet ihr nach einem so rührenden Beyspiele mehr zweifeln, daß die Gütigkeit GOttes euch zur Busse einlade? was wartet ihr? ist seine Barmherzigkeit nicht ein Fluß des Friedens, in welchem alle Ungerechtigkeit abgewaschen wird? warum noch Aufschub machen? verachtet ihr denn die Reichthümer seiner Gütigkeit, Geduld und Langmüthigkeit! (*a*) wollet ihr durch eine Furcht ihm eine neue Unbild anthun, und euch einen Schatz des Zorns am Tage des Zorns sammeln? fürchtet ihr nicht, daß wenn ihr das Ohr seiner Barmherzigkeit, so euch einladet, verschliesset, endlich weder seine Barmherzigkeit, so ihr in den Wind geschlagen, erlangen, noch seiner Gerechtigkeit, die ihr aufgefodert, ent-

(*a*) *Rom.* 2. *v.* 4.

entgehen werdet. Herzu, meine Brüder! nähert euch mit Vertrauen zu dem Throne seiner Gnade, beraubet euch der Tröstungen, so denselben umgeben, länger nicht mehr. Wenn ihr euch zu dem HErrn bekehret, er ist unser Vater, er wird sich zu euch wenden, und euer Herz wird in Freuden schweben. Ihr werdet alsdann mit dem Propheten sagen: da ich ein sündhaftes Stillschweigen über meine Vergehen hielt, verspürete ich alle Augenblicke eine Verwirrung an mir: ein heimlicher Biß zwang mich tausendmal mit Verzweifelung aufzuschreyen, ich wälzete mich in meinem Schmerzen. Endlich habe ich dir meine Ungerechtigkeit bekennet, O HErr! und du hast mir dieselben im Augenblicke verziehen. Darum, O GOtt! loben dich alle deine Heilige: ach! du bist meine Zuflucht, mein Trost und meine Freude: (*a*) Tu es refugium meum, exultatio mea.

Allein hier, meine Brüder! stößt eine Beschwerniß auf, welche eine Aufmerksamkeit verdienet. Wie kömmt das Betragen JEsu Christi mit dem Betragen seiner Kirche über eins? einer Seits sehe ich, wie dieser gütige GOtt gegen die Sünder allezeit mitleidig ist, mit dem demüthigen Bekenntnisse, so ihm die Büsserinn über ihre Sünden thut, sich begnüget, und sie ohne Verzug, ohne

(*a*) *Psalm.* 31.

Prüfung, ohne ihr eine peinliche Genugthuung vorzuschreiben, zu Gnaden aufnimmt. Anderer Seits sehe ich seine Kirche, wie sie die Bekehrung zwölf Jahrhunderte nacheinander auf lange und harte Proben stellet, mühesame Genugthuungen aufleget, die Büsser auf verschiedenen Staffeln der Busse wandern läßt, und den Weg, welcher sie zur Gerechtigkeit führen muß, mit Gesträuch und Dörnern überstreut. Hat jemal ein Betragen dem andern so widersprochen, wie dieses? beseelet denn der Geist des Bräutigams nicht auch die Braut? mit einem Worte: wie reimet sich die Gütigkeit JEsu Christi mit der Strengheit der Kirche zusammen?

Ein einziger Grundsatz (*a*) des heiligen Augustins hebet diese anscheinende Beschwerniß. In der Bekehrung, sagt dieser Vater, muß man mehr auf die Aufrichtigkeit der Reue als auf die Länge der Zeit obacht haben. So bald sich ein Sünder wahrhaftig bekehret, ist er von dem Augenblick an in dem Stand die Gnade der Versöhnung zu empfangen: allein die Kirche kann die Herzen nicht durchdringen, um zu sehen, ob der Schmerzen, der äusserlich erscheinet, aufrichtig und wahrhaftig sey, oder ob es nicht ein betrüglicher und flüchtiger Schein sey. Es erfodert also ihre Weisheit, solche Ubungen der Busse vorzuschreiben, welche sowohl

(*a*) *Enchir.* 7. *n.* 65.

wohl ihr eine vernünftige Versicherung über die Bekehrung des Sünders zu geben, als auch durch auferbäuliche Genugthuungen die Aergernisse der Sünde wieder gut zu machen, dienlich sind. Dem Sohne GOttes war nicht vonnöthen, daß man ihm anzeige, was in dem Herzen des Menschens sey: er wußte vollkommen, was in dem Herzen der Büsserinn vorgieng: er sah in demselben die heilige Liebe, welche er selbsten durch seine Gnade angezunden: er sah die Aufrichtigkeit ihrer Reue, und die Gründlichkeit ihrer Veränderung: er konnte sie also zur Versöhnung zu lassen, 1. ohne Aufschub, weil sie wahrhaftig bekehret war. 2. Ohne Prüfung, weil die Prüfung nicht erfodert wird, wo kein Zweifel ist. 3. Ohne ihr eine Genugthuung vorzuschreiben: denn der Geist der Busse war über ihre Seele ausgegossen, und gab ihr genug Rache an die Hand, so sie von ihrer Sünde an ihr selber zu nehmen niemal unterlassen.

Nun würden wir eben dieser Art nachfolgen, wenn wir eine gleiche Erleuchtung hätten. Verum dolor alterius cordis plerumque occultus est alteri. Allein, fährt der heilige Augustinus fort, die Heimlichkeit der Herzen ist uns nicht geoffenbaret. Uns ist nicht gegeben in das Innerste der Herzen einzudringen: oft erkennen die Sünder sich selber nicht; man muß sie also aus den Werken beur-

theilen; man muß sie prüfen, um sie besser zu erkennen: und nichts ist unbilliger, als an der Gütigkeit JEsu Christi Gelegenheit nehmen, die weise Strengheit seiner getreuen Diener zu verwerfen, indem sie nach Vorschrift der geistlichen Rechte, kluge Maasregeln ergreifen, daß die heiligen Sacramenten nicht unwürdiger Entehrung ausgesetzt werden, und die Sünder dadurch nicht neue Sünden begehen. Man müßte sie nur unter dem Vorwande, daß JEsus Christus keine Bussen aufgegeben, tadeln, daß sie den Sündern, wie es die heiligen Kirchenräthe verordnen, angemessene Bussen auflegen.

Sonsten, meine Brüder, wie wäre zu wünschen, daß die Büsser unsrer Zeiten die Kennzeichen unsrer heiligen Büsserinn an sich hätten! ihre Bekehrung war freymüthig, voller Inbrunst; ihr sehet nichts gezwungenes, und nichts schläferiges daran: da hingegen die Büsser unsrer Zeiten, obwohl sie von Gewissensbissen getrieben werden, wanken, und kaum einige Schritte thun, da sie alsbald wieder wie allezeit unentschlossen sind; Gesetz und Bedrohungen braucht es, um sie zur Versöhnung mit GOtt zu bringen. Die Bekehrung der Büsserinn ist auferbäulich und herzhaft, ohne Furcht ab den menschlichen Urtheilen und Nachreden: und die Bekehrungen unsrer Zeiten, wenn

es jedoch noch einige giebt, geschehen nachläßig, furchtsam und obenhin: man schämet sich bußfertig zu scheinen. Es giebt keinen Ausdruck des Schmerzens, keine Probe der Ergebenheit und Treue, so die Büsserinn ihrem göttlichen Lossprecher nicht ableget; ihre Verwirrung, ihr Stillschweigen, ihre Eingezogenheit, ihre Traurigkeit, ihre Demuth, ihre Standhaftigkeit, ihr Eifer, alles zeiget die Veränderung des Herzens an: allein was finden wir an den Büssern unsrer Zeiten? eine verwirrte Erzehlung, eine ausschweifende Anklage, verschwiegenen Vorbehalt, eine so empfindliche Zärtlichkeit, daß man sich kaum unterstehet ihnen alle Häßlichkeit ihrer Laster vorzustellen; heimlichen Anhang und Verbindung, so sie das Herz nicht haben zu brechen, Gewohnheiten, von denen sie hingerissen werden; tausend Widerfälle, tausend Brüche der heiligsten Verheissungen, tausend Ausflüchten, tausend Gleißnereyen; dieses ist: was wir bey denselben antreffen; und ihr fodert, daß man sie ohne Verschub und ohne Prüfung versöhnen solle? ihr fodert, daß man für sie wie JESUS Christus für die heilige Büsserinn alle Nachsicht haben solle? fangen sie an wie dieselbe sich wahrhaft zu bekehren, und zerschlagen sie wie dieselbe alle Bänder der Ungerechtigkeit: so wollen wir nach dem Beyspiele JEsu Christi ihnen alsbald diese Ant-

wort des Lebens mit Freuden geben: eure Sünden sind euch nachgelassen: gehet hin im Frieden: vade in pace. Und dieses ist die zweyte Belohnung der büssenden Liebe, nemlich der Friede des Herzens, und die Ruhe des guten Gewissens.

Mit was für Stürmen, meine Brüder! wird der Sünder auch in Mitte der Lustbarkeiten überfallen? wenn ihm etlich Augenblicke schmäucheln, wie entsetzlich wechselt bey ihm Schmerz und Verdruß ab, in denen er sich tausendmal befindet? hat eine Person, welche in aller Ehrbarkeit, und in der Religion wohl erzogen worden, die Schwachheit, einer verhaßten Leidenschaft den Zutritt zu ihr zu verstatten? wer kann alle Unlust aussprechen, so sie ihr machet? wie streitet die Ehre mit der Neigung, das Gewissen mit der Schwachheit? ach! die Natur selbsten hat die Wege der Laster mit Entsetzen bestreuet, das Annahen allein bringet Schrecken: und wenn die Leidenschaft über die Vernunft und Glauben sich aufmachet; großer GOtt! was bleibt ihr von solchem Vergehen über? Verwirrung, Bitterkeit, und traurige Unruhe: die Vorbildung des Lasters zeiget sich auf allen Seiten; man meynet die Bestrafung desselben immerdar mit Augen zu sehen; ein Wort, ein Anblick, alles beunruhiget, alles macht zittern, man fürchtet, die Steine möchten reden: der Verwahrer

des

des unglückseligen Geheimnisses kann untreu werden, man muß von seinem veränderlichen Sinne abhangen: was muß man nicht deswegen übertragen? in wie viel elende Niederträchtigkeiten muß man sich schicken, entweders seinen Eckel zu verbessern, oder seinem Unbestande zuvor zu kommen? Sorgen, Anstrengungen, Schmäucheleyen, kostbare Gaben, alles muß man verschwenden: und nachdem man viel Schmäucheley und beschwerliche Höflichkeit angewandt: was Unklugheit, Unbestand, Verachtung und Untreu schrecken und durchstechen das Herz! ach! die Sünde führet durchaus ihre Strafe mit sich. Bey sich selber ist eine neue Quelle der Peinen, ein verwundtes Gewissen, dessen Aufrührung und ungestimmes Schreyen man nicht stillen, noch ersticken kann; denn thu man was man will, das Herz ist unruhig, es hat überal einen Grund der Aengstigkeit, so es nicht ausschlagen kann. Was traürige Erinnerungen! was betrübte Erwägungen! wo ist die Heiterkeit, und der süße Friede der Tugend, den man so lange Zeit verkostet, hingekommen? ach! man hätte es niemal gedacht, daß man sich in einen so beweinenswürdigen Stand hätte begeben können. Was für Unruhe und Zwang bey Annahung heiliger Tage? man will seine Ehre mit dem Schleyer der Religion bedecken: man getrauet sich aber nicht seine

Schand zu entdecken: man muß entweder die Sacramenten, und zugleich Religion und Frommkeit vernachläßigen: oder die Sacramenten entheiligen, und sich dessen, was das Heiligste ist, zu Bedeckung seiner ehrlosen Unordnungen bedienen; man muß aus Wohlstande gottlos, und Ehren halber Gottesräuberisch werden: allein was braucht es nicht, bis man auf solche äusserste Dinge geräth? es ist nicht so leicht, als man meynet, über eine Religion aufstehen, deren Weisheit und Heiligkeit man empfinden und verehren muß. Endlich was immer für ein Mittel man ergreifet: so ist es gleichsam unmöglich, daß das Laster nicht an einem Orte hervorblicke, GOtt läßt sehr oft zu, daß es sich selbst verräth. Was Schande alsdann, und was Verzweifelung! was blutige Vorwürfe, und was verdrüßliche Begegnissen muß man von einer geschändeten Familie ertragen! was grimmige Härtigkeit verdäuen! ich will nichts melden von den thörrichten Aufwänden, so die Leidenschaft verursachet, von dem Verfall des Glückes, so dieselbe hinnimmt, von den greulichen Krankheiten, so dieselbe zuzeucht, von den Grausamkeiten, so man oft an sich selbsten ausübet. O GOtt! wie gerecht bist du, und weißt dich, wann es dir gefällt, dich an dem Sünder auch durch den Greuel seiner Sünde selbsten zu rächen!

Unsre heilige Büsserinn hatte es leider in der Folge ihrer bösen Lustbarkeiten nur gar zu wohl erfahren: allein nachdem sie sich zu dem HErrn bekehret, fieng ihre Seele an in ihre Ruhe einzugehen, die Aufruhr der Sünde verschwand, die Bisse ihres Gewissens veränderten sich in Bewegungen der Dankbarkeit und Liebe; sie empfand keine leidige Verwirrung mehr; sie höret im Innersten ihres Herzens keine bittere Vorwürfe mehr; sie empfindet, wie süß der HErr, und gut es sey, der Tugend anhangen. Wenn sie in Bedenkung ihrer vergangenen Ungerechtigkeiten noch weinet, findet sie in diesem Leidwesen ihren Trost: die Freude dieselben auszulöschen, ist eine heimliche Reizung, welche die Busse versüßet. An dieser Betrübniß findet sie ihr Vergnügen, ihre Thränen löschen in ihr den Durst der Gerechtigkeit: und die Weltfreuden könnten sie nicht mehr so rühren und einnehmen, als die Bitterkeiten der Busse selbsten. Das Vergangene ängstiget sie nicht mehr, sie weis, daß es ihr vergeben ist: das Künftige hat nichts, so sie erschrecket. Ach! die so unermeßliche Gnade, so sie von ihrem Seligmacher empfängt, ist ihr ein Pfand von dem allen, so sie ihr von seiner Gütigkeit versprechen kann. Das Andenken der Zukunft stärket und belebet sie: sie siehet, daß ihre Müheseligkeit ein Ende nehmen, ihre Glückseligkeit aber

niemal ein Ende haben werde. Wie glückselig findet sie sich! O meine Brüder! wie tröstlich ist es, in einer so süßen Hoffnung leben und sterben.

Kinder Israel! warum sollen wir in der Ubermaas unsrer Unglückseligkeit zu Grunde gehen? revertamur ad Dominum. (*a*) Ach! zurücke, kehren wir einmal zurück zu GOtt unsrer Väter, und er wird uns seyn wie der Aufgang der Morgenröthe; er wird uns aus dem Schatten des Todes ziehen; er wird uns aus den Finsternissen zu dem Lichte überführen; wir werden in seiner Schooß Ruh und Leben finden: vivificabit nos, suscitabit nos, & vivemus in conspectu ejus. Treten wir aus, meine Brüder! meiden wir von dieser Stunde an die Wege der Ungerechtigkeit, die Wege des Fluches und Greuels, die Wege der Unruhe und Verwirrung, die Wege des Verderbens und des Todes: warum wollen wir uns durch unsre Verweilung sündhafter und unglückseliger machen: revertamur. Ach! die Welt mit ihren vermeynten Freuden dienet eigentlich zu nichts anders, als uns zu verwirren: sie hinterläßt uns nach tausend verwirrten Umtrieben nur Reue und Eckel: der Tod ist durch die Sünde in die Welt eingetreten, und von nun an giebt es für den Sünder keinen wahren Frieden in derselben. Revertamur ad Dominum:

(*a*) *Osee* 6.

num: kehren wir alſo zurůck zu der Quelle der wahren Gůther: gehen wir mit unſrer heiligen Bůſſerinn zu dem hőchſten Seelenhirten. Bringen wir ihm wie ſie ein Herz, das von ſeiner Liebe ergriffen, und wir werden an ihm finden die Ruhe der Unſchuld, das Leben der Gnade, den Frieden GOttes, als die koſtbare Gabe des lebendigmachenden Geiſtes: vivificabit nos. Er ſelber wird unſer Trőſter ſeyn, unſer Wiederbringer, unſre Stůtze, unſre Gerechtigkeit: ſuſcitabit nos: und wir werden durch die Liebe in ihm leben, um bey ihm ewig zu leben: & vivemus in conſpectu ejus.

Rede
von dem heiligen Meßopfer.

Vorspruch.

Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo.

Es ist euch nützlich, daß ein Mensch für das Volk sterbe. Johan. 11. v. 50.

Eingang.

Das Evangelium lehret uns, meine Brüder! daß der hohe Priester nicht aus sich selber geredet, da er diesen Spruch hervorbrachte, dessen Geheimnißvoller Sinn ihm verborgen war; sondern als hoher Priester weisgesaget habe, daß JEsus für das Volk, und nicht

nicht nur allein für das Volk, sondern auch für die Kinder GOttes, welche zerstreuet waren, zu versammeln, sterben müsse.

Aus ihm selber dachte er an nichts anders, als den Bewegungen einer heimlichen Eifersucht genug zu thun, und den Rathschlägen einer mörderischen Staatskunst zu folgen: allein der Geist GOttes, welcher sich der Leidenschaften der Menschen, wie es ihm gefällig ist, zu Erfüllung seiner Vorhaben bedienet, ergrif in diesem Augenblicke den Verstand des unglaubigen hohen Priesters; und durch diese allmächtige Kraft, welche einstens dem Taglöhner Balaam die Zunge gebunden, um ihn zu nöthigen über Israel den süßesten Segen auszusprechen, führete dem Kaiphas die Zunge, und legte ihm diese prophetische Worte in den Mund: **Es ist euch nützlich, daß ein Mensch für das Volk sterbe:** und diese Worte verkündigen in der That die großen Vortheile, so das Opfer JEsu Christi den Menschen zuwegen bringen mußte.

Und was für Vortheile, meine Brüder! den eröffneten Himmel auf unsre Wünsche, den auf die Erde herabsteigenden Frieden, die Macht der Hölle zu Schanden gemachet, die Sünde abgethan, die Gottlosigkeit ausgelöschet, einen mit den Menschen versöhnten GOtt, einen gütigen GOtt in unsern

Anliegen; alles, was die Religion heiliges, was die Sacramenten kräftiges, unsre Handlungen verdienstliches haben, alle Ehre, so der Allerhöchste empfängt, mit einem Worte, alles Gutes, alle Gnade, alle Gerechtigkeit, alle Hoheit, alles ist die Frucht des Opfers JEsu Christi.

Ach! wenn dieses große Opfer die Kraft hat, Himmel und Erden, die Engel und Heiligen in Verwunderung und Verehrung, auch die majestätischen Anblicke an sich zu ziehen, wie groß muß also eure Blindheit seyn? O ihr! die ihr dasselbe aus Weichlichkeit versaumet, euch desselben nur aus Wohlstande theilhaftig machet, euch bey demselben einige Augenblicke mit Verdruß aufhaltet, und dasselbe durch ärgerliche und gottesrauberische Entheiligungen öfters entehret?

Merket, meine Brüder! das heilige Opfer vernachläßigen, ist so viel, als GOtt die vollkommenste und wesentlichste Anlobung, so wir seiner höchsten Majestät schuldig sind, versagen: das heilige Opfer entheiligen, eben so viel, als GOtt in seiner Person schimpfen. Weil wir viel zu gering sind, durch uns selber einen so großen GOtt zu ehren: ist es unsre Schuldigkeit, ihn durch die Aufopferung jenes Schlachtopfers, welches unendlich heilig ist, zu verehren; und weil dieses Schlachtopfer unendlich heilig ist, so ist es gleicher massen unsre

Pflicht,

Pflicht, dasselbe mit der vollkommensten Andacht aufzuopfern.

Abtheilung.

Und diese zwo wichtigen Wahrheiten machen die Abtheiluug dieser Rede aus: es giebt keine Religion ohne Opfer: kein Opfer hat einen angenehmen Geruch, es sey den von dem wahrhaften Geiste der Religion belebet.

Ewiger Priester! führe uns in das Heiligthum der Wahrheit: reinige unsre Herzen, und bereite sie, daß sie sich deinem Opfer widmen. Dieß begehren wir von dir durch die Fürbitte der jungfräulichen Mutter, welche dasselbe mit dir im Namen der ganzen Kirche opfert.

Erster Theil.

Unter den heiligen Sachen, sagt der Kirchenrath zu Trient, haben wir nichts heiligers, als das Opfer unsrer Altäre. Wollet ihr, meine Brüder! dessen Nothwendigkeit, Wahrheit und Vortreflichkeit begreifen: so durchgehet der Ordnung nach die Grundsätze, welche die Vernunft einmüthig mit dem Glauben uns festsetzet.

Erster

Erster Grundsatz. Wenn es einen GOtt giebt, der eine Verehrung verdienet, so muß es in der Welt eine Religion geben, die ihn verehret.

Zweyter Grundsatz. Wenn es eine Religion giebt, die den wahren GOtt verehret, so muß es ein Opfer geben, so man ihm zu Ehren verrichtet.

Dritter Grundsatz. Wenn es ein Opfer giebt, so man zu Ehren des wahren GOttes verrichtet, so muß es das Opfer des Leibs und Blutes JEsu Christi seyn, welches Schlachtopfer GOttes allein würdig ist: demnach ist jene die wahre Religion, welche dieses anbethenswürdigste Blut besitzet und opfert; ohne dieses hochwürdige Opfer giebt es keine Religion; dieß folget an einer Kette unzertrenlicher Grundsätze. Merket auf, meine Brüder! je tiefsinniger dieselben sind, desto mehr verdienen sie die Aufmerksamkeit der einsichtigen Köpfe.

Erster Grundsatz. Wenn es einen GOtt giebt, der verehrt zu werden verdienet, so muß es auch eine Religion geben, die ihn verehret. Und zwar kann ich mir ein unendliches Wesen nicht vorstellen, ohne zu bekennen, daß ich vor ihm nur ein Nichts, ein unberührliches Sonnenstäublein sey, und dieses Bekenntniß meines Nichts ist eine Anbethung seiner Hoheit. Ich kann einen GOtt als den

den Urheber meines Lebens, meiner Vernunft, meiner Gesundheit, und alles was an mir ist, nicht erkennen, ohne daß ich mich zu der vollkommensten Dankbarkeit gegen ihn verbunden finde: und die Dankbarkeit verbindet seinen Wohlthäter zu ehren. Ich kann einen mächtigen und gerechten GOtt nicht erkennen, ohne die Schuldigkeit, so ich auf mir habe, zu merken, daß ich mich nach seinen Gesetzen richte; nichts ist gerechter, als der Gerechtigkeit folgen, und dieser Gehorsam ist eine wahre Verehrung. Ich kann mir das höchste Guth nicht vorstellen, ohne mich verbunden zu achten, dasselbe über alles zu lieben. Mit einem Worte, ich kann einen GOtt, der alle Vollkommenheit besitzet, nicht erkennen, ohne zu gestehen, daß er alle Ehre verdiene; und wenn er alle Ehre verdienet, so muß ich ihn in allem verehren. Dieses, meine Brüder! sind die urspringlichen Pflichten, so uns zu Herzen reden: glückselig, wenn wir so viel Treue dieselben zu erfüllen, als Leichtigkeit und natürliche Fähigkeit haben, dieselben zu begreifen und zu fühlen!

Die Dankbarkeit, die Unterwerfung, die Anbethung und Liebe sind also nothwendige Folgen aus dem Erkenntnisse des wahren GOttes: nun machen die Anbethung, die Liebe, die Unterwerfung und Dankbarkeit die wahre Religion aus:

wenn es also einen GOtt giebt, so muß es auch eine Religion geben, die ihn ehret.

Ihr saget mir aber, daß dieses nur eine innerliche Verehrung, und eine Religion im Geiste sey. Ich gestehe es, meine Brüder! allein ich sage, daß, nachdem die Verehrung im Herzen und Religion im Geiste einmal unter den Menschen festgesetzet worden, wie es nach der Vernunft seyn muß, es unmöglich sey, daß nicht alsbald ein Körper der äusserlichen und sichtbarlichen Religion daraus erwachse, nemlich eine Gesellschaft der Anbether des wahren GOttes.

In der That zeigen sich die Bewegungen der Seele von sich selber an unsern Sinnen und in unsern Werken. Der Mund redet natürlicher Weise von dem Uberflusse des Herzens: die Dankbarkeit und der Eifer suchen sich mit Werken zu offenbaren. Die Religion ist lauter Liebe, sagt der heilige Augustin, und wo findet ihr eine Liebe ohne That? ach! wann man GOtt wahrhaftig liebet, so will man es zu erkennen geben; man will seinen Dienst und Verehrung sehen lassen: man will die Ehre seines heiligen Namens ausbreiten. Man begnüget sich nicht, ihm sein Gemüth und Sinne widmen: man findet sich in dem engen Begriffe seiner selbsten zu sehr eingeschlossen: man suchet von aussen seine Unvermögenheit zu ersetzen.

Man ladet wie der Prophet (a) die Himmel der Himmel ein, die Sterne, die Elementen, die Berge und Bühel, die Jünglinge, die Jungfrauen, alle Geschöpfe: man ladet sie ein, das Lob des Erschaffers mit ihm zu singen, und seine Guttha- ten kund zu thun. Trift man wahre Anbe- ther an, ach! so schätzt man es sich für ein Glück, sich mit denselben in göttlichen Dingen zu unter- halten: einer frischet den andern an, den gemein- samen Vater zu verehren: man flösset einander eine lebhafte und heilige Beeiferung für die Ehre GOt- tes ein. Es ist also natürlich, daß, wenn die Menschen GOtt im Geiste anbethen, sie sich als- bald vereinigen, eine Übereinstimmung der Fromm- keit aufzurichten, und aus diesem ein Körper der äusserlichen und sichtbarlichen Religion erwachse. Wenn es demnach einen GOtt giebt, welcher ver- ehret zu werden verdienet, so muß es in der Welt eine Religion geben, die ihn verehret; und dieß ist mein erster Grundsatz.

Zweyter Grundsatz. Wenn es eine Reli- gion giebt, welche den wahren GOtt ehret, so muß es in derselben nothwendiger Weise ein Opfer geben, so man ihm zu Ehren verrichtet. Dieß ist eine Wahrheit, welche mit uns scheinet auf die Welt zu kommen. Kaum ist der Mensch auf die

(a) *Psalm.* 148.

Welt gekommen, (*a*) als er es für seine Pflicht angesehen, der GOttheit Gaben und Schlachtopfer zu opfern. Cain opferte dem HErrn Früchte der Erde: Abel schlachtete ihm die Erstlinge seiner Schaafe. Man hat niemal ein Volk gesehen, welches nicht seine Tempel, seine Altäre und Opfer gehabt; und wie der heilige Augustinus anmerket, (*b*) obwohl die abgöttischen Völkerschaften nur einen verfälschten und verwirrten Begriff von der Gottheit erhalten, so haben sie doch allezeit erkennet, daß GOtt ein Opfer gebühre, und niemand als GOtt allein zustehe. Es ist also eine Wahrheit aller Zeiten, daß es keine Religion ohne Opfer gebe.

Die natürliche Vernuft selbsten führet uns zu dieser Wahrheit. Dieses zu begreifen, fraget eure Vernunft; fraget sie, was die Religion sey. Sie wird euch antworten, daß die Religion nichts anders sey als die Verehrung des wahren GOttes: und in was bestehet die Verehrung des wahren GOttes, was ist ihre Wesenheit? sie wird euch sagen, es sey die Anbethung und Liebe. Aber ferner: was ist die Anbethung? ein feyerliches Bekenntniß, so wir GOtt von unsrer Abhängigkeit, von unserm Nichts, von unsrer äussersten Armseligkeit

(*a*) *Du Gué* über das Buch *Genesis* c. 4. v. 4. (*b*) *S. Aug. de civ. Dei.* 10. *v.* 14.

keit in Ansehung seiner unendlichen Hoheit, seiner höchsten Macht, und seines unendlichen Wesens ablegen: ein solches Bekenntniß machet die Wesenheit der Anbethung aus, ohne welche es keine Religion giebt. Es ist also eine Handlung erfodert, welche dieß Bekenntniß ausdrücket, und zwar bey einem Körper der äusserlichen und sichtbaren Religion, muß es eine sichtbare Handlung seyn, welche dieses feyerliche und bewährte Bekenntniß abstattet.

Nun läßt mich die Vernunft begreifen, daß es dessen keine bessere Ausdrückung eigentlich gebe, als das Opfer. Warum? weil der Mensch das Geschöpf nur in dem Opfer vor der Majestät des unendlichen Wesens in sein Nichts verwandelt. Die andern Ubungen der Religion, sagt ein so beredter als tiefsinniger Schriftsteller, (*a*) ehren zwar GOtt: ihr sonderbarer Gegenstand aber gehet nicht dahin das unendliche Wesen GOttes und sein höchstes Ansehen zu ehren. Wann ich bethe, so erkenne ich in Wahrheit, daß GOtt die Quelle alles Gutens sey: wann ich aber um seine Gnaden bitte, so scheinet es, daß ich mehr meinem eigenen Nutzen als seine anbethenswürdige Hoheit vor Augen habe: da hingegen in dem Opfer der Gegenstand, so ich betrachte, sein Wesen und mein Nichts ist,

(*a*) *Bourdaloue.*

seine höchste Herrschaft und meine Abhängigkeit, seine Gerechtigkeit und meine Sünde. Durch Schlachtung des Opfers, welches ich auf seinen Altären zum Ableben bringe, erkenne ich als ein Geschöpf, daß ich ihm die Verlobung meiner selbsten schuldig sey: und als ein Sünder, daß ich den Tod verdienet: ich erkläre, daß ich mich von Herzen darzu unterwerfe: und da ich die Macht über mein Leben nicht habe, zum wenigsten in dem Schlachtopfer, so ich für mich darstelle, dahin sterbe. Ich verstöre mich in demselben: ich schlachte mich, und vernichte mich in demselben: ich erkenne, daß GOtt allein sey, der ist; daß er allein das Wesen der Vortreflichkeit nach und in aller Eigenthümlichkeit besitze, und er allein das Recht habe zu sagen: ich bin, der ich bin; ego sum, qui sum. Durch die Vernichtung des Schlachtopfers betheure ich hoch, daß alles vor GOtt nichts ist: daß der Mensch nur einen schwachen Strahl eines abhängigen und entlehnten Wesens habe, welches ihm alle Augenblicke kann genommen werden, und seinem GOtt unterworfen, allezeit bereit seyn müsse, sich für seine Ehre ohne Vorbehalt aufzuopfern.

Sich mit dem Bethen begnügen, heißt sich in die Begierden und Worte einschränken: dadurch wird in der That nichts vernichtet: man giebt

GOtt

GOtt nichts von dem, so man von ihm empfangen hat. Allein in dem Opfer ist alles thätig, das Schlachtopfer ist an der Sache selbsten verstöret; es übergehet vor der Majestät des Allerhöchsten in sein Nichts; der Mensch giebt GOtt wo nicht das Wesen, so er von ihm empfangen und nicht in seiner Macht hat, zum wenigsten ein Geschöpf, so GOtt ihm unterworfen, und die Macht darüber gegeben. O wie ist ein zitterndes Schlachtopfer unter der Hand des Priesters, welcher schon das Schwert gezücket hält, dasselbe zu schlachten, eine lebhafte Ausdrückung des Standes des Menschens unter der Hand des HErrns seines GOttes, welcher ihm nach Belieben das Leben nehmen kann, und das Schwert gezücket hält, um denselben in wenig Tagen seiner Hoheit und seiner Gerechtigkeit zu schlachten!

Die Religion des Herzens könnte ohne Opfer des Herzens nicht bestehen; also kann eine Versammelung der äusserlichen und sichtbaren Religion ohne äusserliches und sichtbares Opfer nicht seyn. Mit einem Worte: das Opfer ist das ausdrückliche und bewährte Zeichen unsrer Abhängigkeit und unsers Nichts: dieses bewährte Zeichen ist die wesentliche Ubung der Religion; es kann also keine Religion ohne Opfer geben: und dieses giebt mir die natürliche Vernunft zu verstehen.

Und was dieser Wahrheit ein göttliches Siegel aufdrücket, ist das Zeugniß, so der heilige Geist durch den Mund des großen Apostels ihr gegeben. Der heilige Paulus lehret uns in seinem Sendschreiben an die Hebräer, erstlich: daß eine Religion ohne Opfer nicht seyn könne; indem man das Priesterthum nicht zerstören könne, ohne auch zugleich die Religion zu verstören: (*a*) translato sacerdotio necesse est, ut & legis translatio fiat. Ferner sagt er uns, daß ein Priesterthum ohne Opfer nicht seyn könne: indem es bestellet ist, GOtt Gaben und Schlachtopfer aufzuopfern: (*b*) constituitur in his, quæ sunt ad Deum, ut offerat dona & sacrificia. Darum, füget er hinzu, mußte JEsus Christus als ein Priester des Allerhöchsten ein Schlachtopfer haben, dasselbe ihm aufzuopfern: unde necesse est, & hunc aliquid habere quod offerat. Verbinden wir diese beyden Grundsätze des Apostels. Eine Religion kann ohne Priesterthum nicht seyn, und ein Priesterthum nicht ohne Opfer: und wenn wahr ist, wie wir dargethan haben, daß es auf Erden eine Religion geben müsse, welche den wahren GOtt verehret, so folget augenscheinlich daraus, daß es auch ein Opfer geben müsse, so man zu seiner

(*a*) *Hebr.* 7. *v.* 11. (*b*) *Hebr.* 5. *v.* 1.

seiner Ehre schlachtet. Und ist dieses der zweyte Grundsatz, so ich darthun müssen.

Vielleicht scheinet euch dieses, meine Brüder! ein wenig theologisch; allein kann man euch nicht gefallen, es sey denn, man schildere eure Sitten ab? muß man euch immerdar wie die neugebohrnen Kinder mit Milch nähren? darf man euch zum mindesten nicht einige mal ein wenig ein festere Speise aufstellen? schicket es sich nicht wohl, euch von Zeit zu Zeit zu einigen unsrer höhern Wahrheiten zu erheben, um euern Glauben zu stärken, und eure Frommkeit zu erhöhen? erhaltet also eure Aufmerksamkeit, ich komme den Augenblick auf die Sitten.

Der dritte Grundsatz, welchen ich mir festzusetzen vorgenommen, meine Brüder! ist, daß wenn es ein Opfer giebt, so man dem wahren GOtt abstattet, es nothwendiger Weise das Opfer des Leibs und Bluts JEsu Christi seyn müsse, weil es kein anders Schlachtopfer giebt, so GOtt gebühret. Und zwar soll man GOtt kein anders Opfer entrichten, als wodurch er geehret wird: nun ist es eine Glaubenswahrheit, welche die Ketzer selbsten nicht in Abrede stellen, daß das geschlachtete Lamm allein einem GOtt alle Ehre erweisen könne, die ein GOtt verdienet. Das Blut der Thiere hat nichts an sich, so sich auf einen puren Geist geziemet. Der Mensch selbsten, welcher durch die

Sünde besudelt ist, könnte in seinen Augen nur ein unreines und verhaßtes Schlachtopfer seyn; und die ganze Natur, wenn sie auch ihre ursprüngliche Schönheit erhalten hätte, hat nichts an ihr, so sich auf seine Hoheit schicket. Demnach ist nur allein der Sohn, welcher dem Vater gleich ist, im Stande, ihm die vollkommene Anlobungspflicht abzulegen: nur allein durch das Opfer JEsu Christi, welches eines unendlichen Werths ist, wird das unendliche Wesen wahrhaftig geehret: es ist also dieses allein das wahre Opfer, das einzige, so man GOtt abstatten darf; und eine Religion könnte die wahre Religion nicht seyn, wenn sie das Opfer des Leibs und Bluts JEsu Christi nicht besässe und opferte. Solche Grundsätze unterstützet der Glaube, und die gesunde Vernunft erkennet sie ebenfalls.

Nun, meine Brüder! wollte ich wünschen, daß man diese Grundsätze ein wenig mit Aufrichtigkeit betrachten möchte, um unsre verirrte Brüder aufzuklären, und ihnen die Nothwendigkeit und Wahrheit des hochwürdigen Opfers des Altars zu beweisen. Frage man uns, welches die Hauptursache sey, so dem Sohn GOttes hat bewegen können, uns sein anbethenswürdigstes Fleisch unter den sacramentalischen Gestalten mitzutheilen: so sind wir gewohnt zu antworten, daß er aus Ubermaas der

Liebe

Liebe die Speise unsrer Seelen freywillig habe werden wollen. Allein könnte man uns nicht erwieder, daß es dem Erlöser leicht gewesen wäre, unsre Seelen zu ernähren, ohne auf ein so erstaunliches Wunderwerk zu verfallen; indem er ihnen die Erleuchtungen und Gnaden, so sie stärken, ohne solches leicht mittheilen könnte; ferner daß die Frommkeit der ersten Einsiedler, welche ein Jahrhundert in der Wüste zu gebracht, den Mangel des heiligen Brodtes, in dem sie lebten, niemal verspüret; und die Seelen der heiligen Martyrer durch die Liebe in den tiefesten Gefängnissen nicht weniger heiter und lebhaft gewesen, als in Mitte der heiligen Geheimnisse? es scheinet also, daß diese gemeine Antwort vielmehr den Nutzen und Frucht des heiligen Opfers anzeige, als daß es die Nothwendigkeit desselben erweise. Allein denket den Hauptgrundsätzen, so wir euch darthun wollen, tiefer nach, und ihr werdet diese Nothwendigkeit augenscheinlich einsehen.

Und zwar zum voraus beobachtet, meine Brüder! daß JEsus Christus auf die Welt gekommen, um in derselben die wahre Religion einzuführen, nicht als ob der Geist der wahren Religion nicht mit der Welt seinen Anfang genommen hätte, und in den Herzen der Gerechten, so aus dem Glauben lebeten, von Zeit zu Zeit wäre erhalten worden.

Allein

Allein diese ersten Gerechten waren zerstreut, wie unser Evangelium redet; sie macheten unter sich keine sichtbare Gesellschaft noch einen Körper der Religion aus. Die Religion der Juden war in sich selbsten nur ein Vorbild; sie hatten den Schatten, sagt der heilige Paulus, aber nicht die Wahrheit: umbram habens lex. Alle andre Religionen, welche auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet gewesen, waren lauter gottlose und gottesrauberische Religionen. JEsus Christus hat allein den Körper der wahren Religion in der Welt aufgerichtet: er ist der erste gewesen, welcher gekommen ist die verstreuten Kinder des Hauses Israel zu versammeln, um eine sichtbare Gesellschaft der wahren Anbether aufzurichten: eine solche Gesellschaft, von welcher allein man sagen kann: dort sind die Gerechten und sonst nirgends.

Also, meine Brüder! ist JEsus Christus gekommen, um die wahre Religion in die Welt einzuführen; nun giebt es keine wahre Religion ohne Priesterthum; kein wahres Priesterthum ohne Opfer; kein wahres Opfer ohne Schlachtung; kein Schlachtopfer, welches GOtt angenehm ist, als den Leib und Blut JEsu Christi. Liegt nicht am Tage, daß dieser göttliche Gesetzgeber, da er die wahre Religion aufrichtete, sich nicht habe befreyen können, auch zugleich das wesentliche Opfer seines

Leibs und Blutes einzusetzen? demnach sind alle Religionen, welche dieses große Opfer nicht erkennen, falsche Religionen.

Und fürwahr, meine Brüder! wenn JEsus Christus seiner Kirche nur ein Bildniß von ihm hinterlassen hätte; wenn das heilige Sacrament des Altars nur ein bloses Vorbild wäre: so hätte er auch nur ein Vorbild der Schlachtung, ein Vorbild des Opfers, ein Vorbild des Priesterthums eingesetzt, und seine Religion würde wie die Religion des Moyses, nur im Vorbilde bestehen; der Christ hätte keinen Voraus über den Juden; wir wären wie dieses verworfene Volk ohne Schlachtung und ohne Opfer auf Erden, welches ein Fluch ist, den GOtt über ermeldtes Volk in seinem Grimme ergehen lassen: periit sacrificium & libatio.

Und sagen die vermeynten Verbesserer des Glaubens nur nicht, daß sie GOtt ein Lobopfer in dem Gebethe abstatten. Dieß heißt den Geist der Wahrheit betrügen wollen. Denn entrichten endlich die Juden nicht auch wie wir ein Opfer des Lobes? siehet man sie nicht in ihren Schulen mit Eifer Lieder und Psalmen zur Ehre des HErrns absingen? ist es von den Reformirten weniger wahr, daß sie heute zu Tage ohne Altär und Opfer seyn? ihr Stand ist also dem Stande der verworfenen Juden gleich.

Das

Das Gebeth ist zwar ein Opfer des Herzens, allein wie solches der heilige Kirchenrath zu Trient angemerket hat, muß eine Religion, welche die Menschen zu einen sichtbaren GOttesdienst versammelt, ein Opfer von eben solcher Natur, ein äusserliches und sichtbares Opfer haben: ein solches Opfer, welches durch wirkliche Schlachtung eines Opfers die innere Schlachtung des Herzens äusserlich vorstellet; und wie der heilige Leo sagt, wäre in der Kirchen GOttes weder ein wahres Priesterthum noch ein wahres Opfer, wenn in derselben das Blut des Lamms ohne Mackel für die Sünde nicht wesentlich geopfert würde: (*a*) in Ecclesia Dei nec rata sunt sacerdotia, nec vera sacrificia, nisi verus Agni immaculati sanguis emundet. Sehet da, meine Brüder! die Grundsätze, welche uns die Nothwendigkeit und Wahrheit des heiligen Opfers des Altars beweisen.

Allein schreiten wir zu den Sitten. Was wird es uns nützen, das Opfer des vermenschten GOttes besitzen, wenn wir das Unglück haben, desselben Vortreflichkeit nicht zu empfinden? was wird es uns nützen, desselben Wahrheit und Nothwendigkeit erkennen, wenn wir dessen Werth und Würdigkeit nicht wissen? wir werden mit dem reichesten Schatze in Unvermögenheit, und da wir die

(*a*) *Ep.* 6. *c.* 2.

die Quelle aller Heiligkeit selbsten besitzen, in der Sünde verharren. Nichts destoweniger, meine Brüder! begreifet ihr die Vortreflichkeit des heiligen Opfers? seyd ihr davon durchdrungen? was machet man sich heute zu Tage für einen Begriff davon? ihr sehet es mit Augen: man siehet die heilige Meß an als eine Ubung der Religion, welcher man an gewissen Tagen beyzuwohnen verbunden ist, wo man zu GOtt einige Gebether abschicket, nach welchem ein jeder frey seinen Geschäften oblieget, oder sich seinem Vergnügen ergiebt.

Großer GOtt! ist also dieses der hohe Begriff, den die Christen von einem Opfer haben sollen, welches die größte, vortreflichste und hochwürdigste Ubung der Religion ist! von dem Opfer, dessen Gegenstand, Schlachtung, und das heilige Feuer, so das Opfer verzehret, GOtt selbsten ist; von dem Opfer, wo eine lebendige Schlachtung geopfert wird, welche nach der Verzehrung selbsten lebet. Ist es den Kindern des Lichts erlaubt, so schlecht von diesem großen Opfer zu denken: da doch in demselben von dem Segen der Geschlechter, von dem Frieden der Kirche, von der Wohlfahrt der Reiche, von dem Heil der Lebendigen und Todten, von unsrer ewigen Glückseligkeit, und von allem, was sehr wichtig und heilig ist, mit GOtt ge-

gehandelt wird? untersteht man sich ein Opfer für einen lautern Kirchengebrauch zu halten; da in demselben JEsus Christus die unermeßliche Übermaas seiner Liebe an den Tag legt, selbsten in Person auf unsre Altäre herabsteigt, um alldort das Werk unsrer Versöhnung zu vollbringen, und uns durch Theilhaftigmachung eben desselben Schlachtopfers mit GOtt seinem Vater zu vereinigen; ein solches Opfer, in welchem der ewige Priester der Majestät des Allerhöchsten alle Anbethung, alle Danksagung, alle Genugthuung, alles Lob, so er verdienet, abstattet, und ihm alle Übungen der Religion und Liebe, so seine göttliche Seele ausgedenket, und in alle Ewigkeit ausdenken wird, aufopfert; ein Opfer, welches die Quelle und gleichsam die Hinterlage aller Gnaden ist, wo ein jeder aus uns zu aller Zeit, in jedem Stande, im Leben und im Tode seine Versöhnung und sein Heil finden kann; wo man durch den Glauben und Liebe mit JEsu Christo ein Priester und ein Opfer selbsten wird; wo man sich durch die Communion mit seinem lebendigmachenden Fleisch nähret; wo man sein anbethenswürdiges Blut auf gewisse Weise in unsre eigene Adern schüttet; und wo man so zu reden von seiner Kraft und von seinem Geiste begossen und durchdrungen wird; ein Opfer, welches eine Fortsetzung von dem Opfer des Creu-

zes

zes ist (indem es nur ein Opfer ist, meine Brüder) und in unsre Hände übergeben worden, damit wir dasselbe der höchsten Gerechtigkeit aufopfern, und ihr mit desselben Verdiensten den gerechten Werth unsrer Erlösung abzahlen: ein solches Opfer endlich, wo GOtt in seiner Hoheit angebethet, und in seiner Wesenheit verherrlichet, ihm an seinen Rechten Genugthuung, und für seine Gaben das Lob abgestattet, er mit dem Menschen versöhnet, und alle Gerechtigkeit vollbracht wird.

Ach! wenn man den ganzen Werth dieses göttlichen Opfers erkennete: würde man es so kaltsinnig nur für einen andächtigen Kirchengebrauch halten? mit was Inbrunst würde man sich bestreben, sich desselben Kraft theilhaftig zu machen? könnte man die Unbildvolle Gleichgiltigkeit so vieler lauer Christen übertragen, welche nur mit Traurigkeit oder aus Zwang dabey erscheinen, und sich wenig daraus machen würden, niemal daran Theil zu nehmen, wenn ihnen die Kirche darüber kein Gesetz auflegte? O Undankbarkeit! O schimpfliche Nachläßigkeit!

Was! meine Brüder! solle zu der Zeit, da sich der Himmel öffnet, JEsus Christus auf den heiligen Altar herabsteiget, die Engel ihn anbethen, die Mächten zittern, und die ganze Natur in Ehrfurcht eingezogen, und GOtt selbsten auf das Ge-

heimniß, so dem Menschen zu gefallen vorbeygehet, aufmerksam ist, der Mensch allein auf so viele Wunderwerke unempfindlich seyn, entweder in seinem matten Schlafe weichlich vergraben, oder an eine Handlöhnerarbeit knechtisch angehäftet bleiben, ohne besorgt zu seyn, sich dasselbe zu Nutzen zu machen? ihr Sklaven des Eigennutzens, die ihr unter dem Vorwande der Arbeit und Geschäfte euern Dienstleuten kaum einen Augenblick lasset, um an den höchsten Feyerlichkeiten in der Kirche zu erscheinen; die ihr den Altar des HErrns bey Seite setzet, und in euern Häusern einen Altar des Glückes aufrichtet: ihr Abgötterer der Reichthümer, der Fluch wird über eure Arbeiten kommen, und dieselben zu nichts anders als zum Laster dienlich seyn. Was immer für ein Geschäft euch oblieget, sollte euch nicht die Frommkeit vermögen, GOTT die Erstlinge eines jeden Tags zu widmen, und mit Erstattung der Ehre, so ihr ihm schuldig seyd, und allein in dem Meßopfer vollkommen erweisen könnet, den Tag anzufangen! ihr habet nicht der Zeit, saget ihr: allein wie viel glaubige Handelsleute, fromme Handwerksleute, Diener und demüthige Mägde sehen wir alle Tag, wie sie sich bestreben das Opfer der Versöhnung mit uns aufzuopfern? sie wissen gar wohl in Mitte ihrer Obliegenheiten, hiezu Zeit zu gewinnen, ohne daß ihre

Arbeit oder Gewerb krebsgängig werde. Der Segen, den die heilige Meß ausgeußt, befördert ihre Arbeiten selbsten, und machet sie nützlicher. Wenn es um eine Lustbarkeit und Kurzweil zu thun wäre, so würde man Zeit genug dazu finden. Ach! kann man einige Augenblicke, so man einem GOtt giebt, sparen, da man doch GOtt das ganze Leben zu danken hat.

Allein ihr Reichen dieser Welt, die ihr über eure Zeit Meister seyd, und oft nicht wisset, wie ihr dieselbe verzehren sollet: ihr weltliches Frauenzimmer, deren ganzes Leben nichts anders ist, als eine kränkliche Ruhe: ihr, welche die Zeit, so die Natur zum Schlafen bestimmet, mit Spielen, und die Zeit, so die Religion dem göttlichen Dienste widmet, mit Schlafen zu bringen; ihr, welche die Weichlichkeit der Frommkeit vorziehen, und ganze Wochen in einer tiefen Vergessenheit der heiligen Geheimnisse vergraben, den Tag des HErrns ganz unbequem finden, weil er euch die beschwerliche Schuldigkeit aufleget, in der Kirchen GOtt anzubethen: mit was für einer Entschuldigung wollet ihr eine so verhaßte Gleichgiltigkeit bedecken? wisset ihr, daß die heilige Meß zu hören unterlassen, da man darzu so gute Gelegenheit hat, nichts anders sey, als GOtt die kostbareste Pflicht versagen, euch die Quelle der Gnaden verschliessen,

und auf gewisse Weise von der Gemeinschaft JEsu Christi abtrennen? ihr bethet, saget ihr, in der stille: allein wisset ihr nicht, daß das Gebeth niemal kräftiger sey, als wenn es allgemein verrichtet, und absonderlich, wenn es mit dem Gebethe des unschuldigen hohen Priesters, welcher ohne Mackel ist, und nach Würde und Vortreflichkeit seines Opfers erhöret wird, vereiniget ist?

O was für einen Eifer haben die ersten Christen zu unsern heiligen Geheimnissen gehabt? sie haben denselben die Zeit ihrer Ruhe gewidmet. Man sah, wie die christlichen Mütter ihre Kinder im Angesichte der Tyrannen selbsten dazu geführet; und wenn man ihnen dräuete, daß sie dieselben in den Tod begleiten, antworteten sie mit Munterkeit, darum eilen wir dahin, um uns mit JEsu Christo zu schlachten. O mein GOtt! was Aenderung in dem Glauben und in den Sitten! heute zu Tage erklecket die mindeste Unbequemlichkeit um sich von der heiligen Meß überhoben zu halten. Wenn ein Kind zärtlich zu seyn scheinet: so herrschet alsbald ein falsches Mitleiden über das Gesetz; man fürchtet, die Quelle der Gnaden möchte ihm zu wider, und das Kirchen gehen unbequem seyn: man bringet ihm eine Furcht bey, und verzärtlet es, an statt, daß man es wider die leere Furcht zeitlich befestigen, und ihm beybringen sollte,

sich nicht so leichter Dingen erschrecken zu lassen, wo es um eine Pflicht zu thun ist. Wohnet man dem heiligen Meßopfer bey: so geschiehet es bald mit so ungeziemendem Aufzuge, das man würde schamroth werden, wenn man bey einer weltlichen Gesellschaft also erscheinen müßte, bald aber gehet man in so hoffärtiger und eitlen Pracht, nicht wie man in die Kirche kommen solle, sondern wie man auf den Schauplatz tritt, vielmehr sich selbsten zur Schaue auszustellen, als GOtt anzubethen. Während dem heiligen Opfer redet man statt des Gebeths von Kleinigkeiten, von Neuigkeiten, von seiner Kurzweil, Geschäften, und oft auch von Sachen, so weniger gleichgiltig sind: statt der Zubereitung bringt man die Kaltsinnigkeit, Zerstreuung und Unlust dahin: die Andacht des Priesters wird zur Last: er hat nicht bald geendet: bey der Tafel, bey Kurzweilen, auf dem Balle, und bey Schauspielen beklaget man sich nicht über die Zeit: nur an GOtt findet man auf einmal einen Eckel und Unlust.

Ihr Kinder des Unglaubens! ist dieses also die Unterthänigkeit des Herzens? ist dieses alle Ehre, so ihr mir gebet, sagt der HErr? wollet ihr denn meine Liebe in Haß, und meine Gnaden in Strafen verwandeln? ach! kommet vielmehr, komm O mein Volk! convenite, properate: laufet eilfertig

zu dem Opfer, so meine Liebe euch zu bereitet: convenite ad victimam meam. Es ist das Opfer der großen Schlachtung, so für euch auf den Bergen Israels geschlachtet worden: victimam grandem super montes Israel. Kommet mit Freuden, euch von seinem Fleische zu nähren, und euch mit seinem heiligsten Blute zu betrinken: ut comedatis carnem & bibatis sanguinem. In Entrichtung dieses Schlachtopfers werdet ihr nur alle Ehre erweisen: so einem GOtt gebühren; die größte Pflicht eurer heiligen Religion erfüllen; und durch die Verdienste des unbefleckten Lammes ihr selbsten gereiniget werden. Allein wisset ihr, daß wenn es keine Religion ohne Opfer giebt, auch kein Opfer einen angenehmen Geruch habe, wenn es nicht von einem wahrhaften Geiste der Religion belebet wird, und diese zweyte Wahrheit machet meinen andern Punkten aus.

Zweyter Theil.

Der Geist der Religion, meine Brüder! muß in uns drey wesentliche Zubereitungen machen, um mit Frucht dem heiligen Opfer unsrer Altäre beyzuwohnen; die Reinigkeit des Herzens, den Eifer für die Ehre GOttes, und aufrichtige Begierde, uns mit JEsu Christo aufzuopfern.

1. Die

1. Die Reinigkeit des Herzens. Ach! was für eine Unschuld solle man haben, um sich dem erschrecklichen GOtt in seiner Heiligkeit zu nähern? was für eine Reinigkeit, wann man ihm das reine unbefleckte Opfer abstatten will? wenn die Engel voll Erstaunen und Zittern sich mit ihren Flügeln von der Majestät des allerheiligsten GOttes bedecken: mit was Sorge sollen nicht wir uns mit dem Kleide der Unschuld, so in dem Blute des Lammes gewaschen, bedecken, wann wir uns vor dem Throne des Heiligen der Heiligen darstellen?

Die Kirche hat in den glückseligen Zeiten des Glaubens den Sündern auch nur die Anschauung unsrer heiligen Geheimnisse versaget. Es war ihnen zwar erlaubt sich in den Versammlungen der Glaubigen einzufinden, um die Unterweisungen des Heils darin anzuhören: allein so bald das Heiligthum eröffnet wurde; und das Opfer anfieng, rief der Helfer denjenigen, so der öffentlichen Busse unterworfen waren, diese so rührende und erschreckliche Worte zu: sancta sanctis: entfernet euch, die heiligen Sachen sind für die Heiligen.

Heute zu Tage ist die Kirche gütiger aber nicht glückseliger: sie läßt zu, und befiehlt so gar den Sündern, welche sie von ihrer Schooß durch Excommunication nicht abgetrennet hat, daß sie sich an heiligen Tagen dieses erschrecklichen Opfers

theilhaftig machen sollen. Diese zärtliche und mitleidige Mutter will ihnen gern diese Gnade verwilligen, in Hoffnung, daß die Anschauung der heiligen Geheimnisse ihren schläferigen Glauben aufwecken werde; daß sie sich entsetzen werden, einen GOtt voll der Gütigkeit zu beleidigen, dessen Blut sie in ihren Augen zu ihrem Heile rinnen sehen, und daß die Anmuth des geschlachteten Lamms die Härtigkeit ihres Herzens erweichen werde.

Allein wann die Kirche heilige Ubungen befiehlt, meine Brüder! so will sie, daß man dieselben heilig verrichte. Ihre Gesetze schränken sich nicht in einem blosen Kirchengebrauche und fruchtlosen Hülse der Gerechtigkeit ein. Sie begnüget sich nicht mit dem leeren äussern Scheine der Religion; sondern sie verlanget, daß der Geist die Werke, so sie gebeut, anfrische und lebendig mache: sie verlanget, daß die Sünder bey der heiligen Meß zum wenigsten anfangen, einiges Entsetzen ab ihren Ausschweifungen zu fassen, und die Unschuld, wenigstens in Zubereitung des Herzens darzu bringen.

Ich sage in Zubereitung des Herzens, meine Brüder! denn man muß den Stand der Sünde, mit Lust zu der Sünde, und den vorsätzlichen Willen in derselben zu verharren nicht verwirren. Man muß

einen sattsamen Unterschied machen zwischen einer Seele, so noch in ihren Banden schmachtet, und einer andern, so an ihren Banden ein Vergnügen findet. Der Sünder, welcher aus seinem Sündenstande zwar noch nicht ausgetreten, aber darüber seufzet, Mühe anwendet, sich von demselben loszumachen, darüber um Verzeihung bittet, und von Empfindung seines Unglückes gerühret, wie der demüthige Publican zu GOtt spricht: HErr, sey mir Sünder gnädig: Domine, propitius esto mihi peccatori: ein solcher Sünder bringet in seiner Zubereitung ein Herz, so der Gerechtigkeit fähig ist, und an dem Opfer der Gerechten Theil haben kann, ohne einer neuen Sünde schuldig zu werden. Er findet selbsten Kräfte dabey, sich zu erhalten; er beleidiget GOtt nicht, sondern fängt von dort an denselben zu ehren.

Allein ein Sünder, der an seiner Sünde ein Wohlgefallen hat, und selbst nicht gedenket, sich davon abzulösen, welcher in seinem Herzen einen vorsätzlichen Willen hat darin zu verharren, und nur darum zur heiligen Meß kömmt, weil es die Gewohnheit und Gebrauch also erfodert, im übrigen aber bereit ist, bey dem Austritte aus der Kirche seine Streiche fortzuführen, und nach seinen Leidenschaften zu wandeln, mit einem Worte, ein Sünder, welcher während des heiligen Opfers

weder seinen Geist noch sein Herz zu GOtt wendet; (*a*) ich scheue mich nicht es zu sagen nach dem großen Muster der Prediger, dem Chrysostomo des letzten Jahrhunderts, dessen Reden, sowohl durch ihre Richtigkeit als auch durch ihre Schönheit bey der Kirche noch Verwunderung machen; ein Sünder in diesem greulichen Stande lästärt GOtt, misbrauchet die Gütigkeit der Kirche, und betrüget ihre Hoffnung; er entweihet, was die Religion am heiligsten hat; er verwandelt den Geruch des Lebens in einen Todtengeruch, und bestreitet die Kraft des Opfers JEsu Christi; er entehret ihn in dem Dienste selbsten, (*b*) so er ihm zu erweisen scheinet; endlich: wenn dieses sterbende Opfer auf dem heiligen Altar in dem Sünder nicht eine lebhafte und inbrünstige Reue hervorbringet, so machet er sich der strengesten Rache würdig, und verdienet, daß man mit ihm, wie mit einem Ausgeschlossenen von der Kirche verfährt.

Was für eine Unordnung ist es, fährt dieser vortrefliche Ausspender des göttlichen Wortes weiter fort, (*c*) Da einige Menschen das Kennzeichen des Glaubens an der Stirne tragen,

Kom=

(*a*) Bourdaloue von dem Meßopfer *I.* Theil. *p.* 284. (*b*) Theil *II.* Betracht. *I. pag.* 301. (*c*) Bourdaloue *I.* Theil. *pag.* 287.

kommen sie doch zu dem Opfer nicht nur ohne Demuth, sondern auch mit aller Hoffart der Ruchlosigkeit. Heißt das nicht in seinem Herzen zu JEsu Christo sagen: heiliges Schlachtopfer! ich komme dich zu Versöhnung meiner Sünden aufzuopfern; doch bin ich nichts destoweniger entschlossen, dieselben wieder zu begehen: ich will dir gern eine Huldigung des Gebrauches ablegen; allein die Huldigung des Herzens behalte ich den Götzen vor, die ich dir vorziehe: ich bethe dich an, O heiliger GOtt! und bin bereit dich zu beleidigen, und zu verrathen.

O meine Brüder! könnet ihr den Greuel einer so gottlosen Zunge ertragen? nichts destoweniger sehet, was in der That ein Mensch, dessen Herz allezeit dem Laster anhängt, zu JEsu Christo bis an den Antritt seiner Altäre sagt. Und sehet, warum der weise Mann sagt, daß die Opfer der Gottlosen vor GOtt ein Greuel seyn. (a)

Prophet, sagt der HErr, hast du die Kinder Israel mir Geschenke und Schlachtungen opfern sehen? ach! ihre Opfer machen mir ein Entsetzen: ich habe sie besudelt (was ist dieß für ein starker Ausdruck der Schrift) ich habe sie in ihren eigenen Gaben besudelt, weil sie Ungerechtigkeit begehen: pollui eos in muneribus suis, propter deli-

Eta

(a) *Prov.* 21. *v.* 27.

cta sua. (*a*) Großer GOTT! in was für einem Stande befinden sich denn die Wollüstlinge, welche in ihren ehrlosen Gewohnheiten zu sündigen ganze Jahre liegen bleiben, ohne daß sie bey der heiligen Meß den mindesten Gedanken sich zu bekehren jemal schöpfen! was für eine Kette der Entweihungen. Was Schimpf wird JEsu Christo während dem Lauf einer unordentlichen Leidenschaft angethan! die demüthige und aufrichtige Bekennung seiner Sünde muß in dem Dienste, so man GOtt bey dem heiligen Opfer erweiset, einfliessen. (*b*) Indessen wo sind die Sünder, welche so viel Entheiligungen bedenken, um sich darüber vor dem HErrn wahrhaft zu demüthigen.

Und sage man mir nicht, daß es den Sündern solchemnach besser wäre, der heiligen Messe gar nicht beywohnen. Derselben nicht beywohnen, wann es die Kirche verordnet, ist ein Ungehorsam: derselben beywohnen mit Lust zu der Sünde, und in Willens in derselben zu verharren, ist eine Entheiligung. Was für ein Mittel solle man also ergreifen? jenes, so uns der Kirchenrath zu Trient vorschreibt: alle Sorge tragen, die heilige Meß mit vollkommener Reinigkeit des Herzens anzuhören: da man den Priester an dem Antritt des Altars

(*a*) *Ezech.* 20. *v.* 26. (*b*) Bourdaloue *I.* Theil. *p.* 286.

tars unter der Last seiner eigenen Schwachheiten gedemüthiget siehet, sich mit demselben vor dem HErrn demüthigen, ihm seine Mängel bekennen, mit einer aufrichtigen Begierde dieselben zu meiden: seine Barmherzigkeit anruffen, und von Stunde an allen sündhaften Verstrickungen absagen: da fängt er schon an gerecht zu werden, und durch die Verdammung seiner selbsten sich Recht zu sprechen. Und dieses ist die erste Zubereitung, so die Religion fodert, um des heiligen Opfers theilhaftig zu werden, nemlich die Reinigkeit des Herzens.

Eine zweyte Zubereitung ist der Eifer für die Ehre GOttes. Ihr wisset, meine Brüder! wir entrichten GOtt das heilige Opfer um ihn in seiner Hoheit anzubethen, ihn für seine Gaben zu loben, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, um seine Gnaden zu bitten, und seiner Majestät die vollkommenste Huldigung abzulegen. Nun aber muß man in einer Ubung, so allein GOtt gewidmet ist, nicht seine Ehre allein vor Augen haben?

Wir müssen also, meine Brüder! nachdem wir unsre Herzen gereiniget, mit Moyse auf das heilige Gebürg steigen, mit ihm in die lichte Wolke, so dasselbe umgiebt, sich hinein verfügen, und die Erde samt ihren Eitelkeiten aus dem Gesichte lassen. Der heilige Geist muß uns über uns selber erheben,

ben, wie den Propheten, elevavit me ſpiritus, (*a*) und uns bis in das Innerſte des erſchrecklichen Heiligthums, wo die Herrlichkeit des Allmächtigen ihren Glanz ausgeußt, überſetzen: & introduxit me in atrium interius, & ecce domus repleta erat gloria Domini. (*b*) Da ſehet ihr den Ewigen auf einem Throne von brennenden Flammen ſitzen, wie er zu ſeinen Füßen Millionen Engel habe, und tauſend Millionen vor ſeinem Angeſichte aufwarten, und bereit ſind, ſeine Befehle zu empfangen, dieſelben zu vollziehen. Ihr ſehet dieſen großen GOtt, und von dem Glanze ſeiner Herrlichkeit getroffen, fallet ihr vor ſeinem Throne auf die Knie nieder; ihr verharret einige Zeit von Ehrfurcht durchdrungen, zitternd, mit geſchloſſenen Augen: ihr bethet ihn an in der Stille: ihr verſpüret, daß alle Kräfte eurer Seele von heiligem Schrecken eingenommen ſind: contremui amore & horrore. (*c*) Wann ihr aus dieſer ſüſſen Entzückung zu euch ſelbſten kommet, um eure Stimme mit dem Geſange der Engeln zu vereinigen, ſo ruffet ihr vor Verwunderung, Dankbarkeit und Freude auſſer euch ſelber auf: O wie heilig, wie heilig iſt der HErr, GOtt der Heerſchaaren! wie gerecht und heilſam iſt es ihn zu allen Zeiten, und an allen Orten zu loben! ihm

(*a*) *Ezech.* 30. *v.* 28. (*b*) *Dan.* 7. *v.* 9.
(*c*) *Auguſt. Conf.* 7. 10.

ihm allein sey Majestät, Macht, Herrlichkeit, Sieg und Preis; sein heiliger Name sey verherrlichet in dem höchsten Himmel: Hosanna in excelsis. Uber alles in dem Augenblick, da JEsus Christus auf dem heiligen Altar erscheinet, ach! was Ehrfurcht, aber auch was Freude, diesen mächtigen Mittler zu sehen und anzubethen! was Eifer demselben seinem Vater darzustellen, um seinen gerechten Zorn zu besänftigen. Was Danksagungen, was Ausschüttung des Herzens, was Ausgiessung der Liebe, was Trost denselben zu besitzen, und sich mit ihm zu vereinigen!

Und dieses, meine Brüder! ist der Hauptgegenstand, welcher bey dem heiligen Opfer unsre Aufmerksamkeit und Inbrunst beschäftigen solle: und fürwahr was für ein andrer Gegenstand könnte uns beschäftigen, wann sich ein GOtt unsern Augen darstellet? was, der HErr erhebet mich bis zu seinem Throne, und ich solle meinen Geist auf der Erde kriechen lassen? wann ich gehe ihm meine Huldigung abzustatten, und er sich darstellet, dieselbe gütig aufzunehmen: solle ich mich mit thörrichten Zeitvertreibe aufhalten? was! zur Zeit des erschrecklichen Opfers soll ich mich mit Gemälden, Gebäuden, Händeln, Neuigkeiten und viel tausend noch unziemlichern Sachen beschäftigen? denn was unterstehet man sich leider! nicht bis

unter den Augen des Allerhöchsten, uneingezogene Stellungen, leichtfertige Geberden, Gemeinschaften, welche der Ehrfurcht, so ihm gebühret, so zu wider läuft, Lachen, Possen, freye Unterredungen, vorwitziges und ausgelassenes Umschauen. Eine böse Neigung wird sie auf Gegenstände, so den Geist verwirren, bälder verleiten, als auf die, so denselben auferbauen könnten. Prophet du sagest nicht genug davon, siehe, was noch weiter in meinem Hause geschiehet: man machet einen gottesrauberischen Sammelplatz, und einen Ort der geheimen Abredungen daraus, die Töchter Sion kommen dahin, um ihre unkeusche Anbether allda aufzusuchen, und zu erwarten. Wenn ihr die äusserliche Ehrbarkeit ansehet: so würdet ihr glauben, daß sie in dem Gebethe zu mir ganz vertiefet seyn, und ihr Gemüth gehet nur mit verhaßten Einbildungen um; sie denken nur an Gegenstände ihrer Leidenschaft, so sie anreizet, sich an dieselben zu ergeben, endlich ihre Lust zu weyden, dieselben zu sehen, und von ihnen gesehen zu werden. Solche ehrlose Geschöpfe, welche von einem Stande, der sie bey der Welt selbsten entehret, ein öffentliches Handwerk machen, gehen von dem Schauplatze zur Zeit des Opfers selbsten nur darum in die Kirche, um alldort ihre Frechheit und Unzüchtigkeit feil zu haben: der Greuel stehet an dem heiligen Orte. O

mein

mein GOTT! ist es nicht Schimpf genug, so die Welt deiner Heiligkeit weltlichen Gesellschaften anthut? muß sie deiner Majestät noch bis in ihr Heiligthum nachsetzen? ich weis, meine Brüder! daß mehrere aus euch an diesen ärgerlichen Entheiligungen ein Entsetzen haben: allein solle euer Eifer euch nicht dahin vermögen, dieselben zu vertilgen, wenn es möglich ist, oder zum wenigsten durch eure Aufmerksamkeit, Eingezogenheit, Frommkeit und Inbrunst gut zu machen? und dieses ist die zweyte Zubereitung, so der Geist der Religion bey dem heiligen Opfer gebeut, nemlich den Eifer für die Ehre GOttes.

Die dritte wesentliche Zubereitung endlich ist eine aufrichtige Begierde, euch mit JEsu Christo aufzuopfern. Man hat euch oft gesagt, meine Brüder! daß ihr das heilige Opfer entrichten müsset, wie Priester und wie Schlachtopfer. Wie Priester, da ihr JEsum Christum seinem Vater aufopfert; wie Schlachtopfer, da ihr euch mit ihm aufopfert, und mit ihm nur ein Opfer selbsten ausmachet. Ach! wann ihr sehet, wie er für euch ein Schlachtopfer werde, ist es möglich, daß ihr euch nicht auch mit ihm opfert: sollte sein Blut, seine Liebe, und sein Beyspiel nicht erklecken, euch dahin zu

bewegen? ist die Erinnerung eurer Mängel nicht der größte Bewegungsgrund, mit dem Opfer, so bestimmet ist, dieselben auszutilgen, euch zu vereinigen?

Habet also, meine Brüder! diesen Sinn von dem Opfer: begebet euch während der Messe gleichsam in einen Stand des Todes; stellet euch dar, wie der gebundene Isaac auf einem Scheiterhaufen, bereit unter dem Schwerte, so schon über euer Haupt gezücket ist, den Geist aufzugeben; kommet in dem Geiste der Stunde vor, wo ihr in der That werdet geschlachtet werden, und saget zu GOtt in euerm Herzen: O GOTT, höchster HErr aller Dinge! ich übergebe dir alles, was ich habe, meine Güther, mein Leben, meine Kinder, mein Hauswesen: alles dieses ist eine Hinterlage, so du mir anvertrauet: es ist billig, daß ich dir dieselben wieder zuruck stelle: laß dir das Opfer, so ich dir von Stunde an mit derselben mache, wohlgefallen. Ja, mein HErr! ich entrichte dir ohne Vorbehalt ein Opfer meiner selbsten und von allem, was auf der Welt mir zugehören kann; ich vereinige es mit dem Opfer meines Seligmachers. Ach! könnte all mein Blut in den heiligen Kelch dieses reinen Schlachtopfers rinnen, damit es mit diesem anbethenswür-

würdigen Blute vermischet, das Glück hätte, zu deiner Ehre etwas beyzutragen.

Dieses ist der Stand, meine Brüder! in welchen ihr während der heiligen Messe euch begeben müsset, ein Stand des Todes und der Schlachtung; würdet ihr nun in dem Tode übertragen, daß man euch schmäuchelte? würdet ihr in den Schmerzen euers Hinscheidens gern haben, daß man euch mit Auszierungen und Eitelkeiten bekleidete? würdet ihr fodern, daß die Kunst mit ihren Farben die Unannehmlichkeit eines blassen und ungestalten Angesichts verbessern solle? O wie würde all dieser falsche Schimmer euch alsdann nicht nur misfallen, sondern auch sündlich vorkommen! demnach seyd, meine Brüder! seyd bey dem heiligen Opfer, wie ihr in dem Sterben seyn möchtet, ganz mit GOTT beschäftiget, mit seinen Gerichten, mit seinen Erbärmnissen, mit den Verdiensten JEsu Christi, und mit den Gnaden, so er den größten Sündern verleihet, die mit einem aufrichtigen Herzen zu ihm kommen. Schlachtet an dem Antritte seiner Altäre alle Eitelkeit, alle Auszierung, eure unordentliche Neigungen, Empfindlichkeit, und Anhänge.

Und wenn GOtt zuläßt, daß ihr wie Isaac das Opfer, so ihr ihm von euch selber machet, überlebet, so sey es, um euch durch die Busse, und eine getreue Unterwirfigkeit gegen seinem Willen täglich zu schlachten. Gehet nicht in euer Hauswesen zurück, als um den Geist JEsu Christi, den Frieden, Leutseligkeit, Liebe, Milde, Aufrichtigkeit und Frommkeit dahin zu bringen. Als David die Arche des HErrns in die heilige Stadt in Mitte tausend Schlachtopfer geführet, gieng er in sein Haus zurück, sagt die Schrift, um seine Hausgenossen des Segens, so er von dem HErrn empfangen, theilhaftig zu machen: (*a*) reversus est in domum suam, ut benediceret domui suæ. Glückselig jener Christ, welcher nachdem er in der Quelle der Gnaden geschöpfet, selber eine Quelle des Segens wird für seine Brüder, für seine Kinder, und für seine Hausgenossen. Ach! was für ein Glück ist es, mit JEsu Christo ein Opfer eines GOttes seyn, welcher sich von seinen Schlachtopfer ernähret, dieselben in seine eigene Wesenheit verwandelt, und in ihm selbsten eine unveränderliche Unsterblichkeit finden lassen, so ich euch wünsche.

Rede

(*a*) *Reg.* 6. *v.* 20.

Rede
von dem Gebethe.

Vorspruch.

O mulier! magna est fides tua: fiat tibi sicut vis.

O Frau! groß ist dein Glaube: dir geschehe nach deinem Verlangen. Matth. 15.

Eingang.

Der Glaube ist die Quelle des Gebeths, sagt der heilige Augustin: fons orationis fides; und das Gebeth, so von dem Glauben entspringet, wird nach

Verlangen erhöret. Wie mächtig und kräftig ist es, meine Brüder! und wie nützlich den größten Sündern! sehet, sagt das Evangelium, wie eine Chananäische Frau, das ist: eine auswärtige Frau in Ansehung des Volkes GOttes, welche in der Schooß der Abgötterey gebohren, zur Gottlosigkeit auferzogen worden, in dem Fluche, so über ihr Volk ergangen, verwickelt ist; eine Chananäerinn kömmt zu JEsu Christo: sie ist den ersten Stralen des Glaubens, so sie erleuchten, getreu, sie bethet, sie beschwöret, sie schreyet überlaut: HErr, du Sohn Davids! erbarme dich meiner; und das Geschrey ihres Glaubens langte bis zu dem Throne der Gnade; es entwaffnete den Zorn des Allerhöchsten; es besigte seine Widersetzungen; und wie er immer bis dahin gelästert und beleidiget worden: so läßt sich doch sein Herz auf das rührende Geschrey eines demüthigen und lebendigen Glaubens erweichen: magna est fides tua, fiat tibi sicut vis.

O! wenn es erkleckete, zum bethen anzutreiben, nur dessen Nothwendigkeit darthun, wie leicht wäre es, meine Brüder! euch vor Augen zu legen, wie sich alles auf diese Nothwendigkeit bewerfe; unsre Natur, unsre Nöthen, unsre Schwachheiten, und unsre Tugenden selbsten! unsre Natur: wir sind erschaffen, GOTT anzubethen, und zu loben. Unsre Nöthen: ach! was können wir ohne Beystand

der

der Gnade ausrichten, und was Sorgfalt sollen wir nicht tragen, um dieselbe ohne Unterlaß anzuhalten! unsre Schwachheiten! wie viel Fehltritte thut nicht der Weiseste alle Tage, über welche er nicht geschwind genug um Verzeihung bitten kann! unsre Tugenden selbsten: die Dankbarkeit und Gerechtigkeit erfodert, dieselben demjenigen zu opfern, der Urheber davon ist; und wie viel liegt uns nicht daran zu erlangen, daß er das Werk, so er angefangen, zu seiner Vollkommenheit bringe? ach! alles verbindet uns zum bethen, meine Brüder! und niemand als nur ein Gottloser kann die große Schuldigkeit des Gebeths nicht erkennen, oder vernachläßigen.

Allein in allen Sachen bestehet die Beschwerlichkeit nicht im Erkenntnisse der Pflicht, sondern in Erfüllung derselben. Wir wissen, daß man bethen muß, man sagt es uns alle Tage, aber wie muß man bethen? dieß ist der schwere Punkten, über welchen ihr uns fraget, wie die Apostel, um unterrichtet zu werden: doce nos orare. Was soll ich euch antworten, meine Brüder? habet solchen Glauben, wie die demüthige Chananäerinn, so werdet ihr alsbald erleuchtet werden, wie man recht bethen solle. Ohne Kunst, allein durch die Bewegung euers Glaubens angeleitet, werdet ihr so reine und inbrünstige Begierden schöpfen, daß der

HErr derselben Stärke bewundert, und ihre Beständigkeit krönet. Fiat tibi sicut vis.

Die wahre Weise recht zu bethen ist, wie der heilige Paulus sagt, im Geist und von Herzen bethen: orabo spiritu, orabo & mente. Was ist denn im Geiste und von Herzen bethen? das Beyspiel der Chananäerinn wird euch beydes begreiflich machen in den zweenen Theilen dieser Erläuterung. Laßt uns zu der Mutter der Gnaden wenden, daß sie uns die große Gabe des Gebethes erwerbe. Ave Maria.

Erster Theil.

Daß die wahre Weise recht zu bethen vor allen darin bestehe, daß man im Geiste bethe, können wir nicht mehr daran zweifeln, meine Brüder! nachdem der Heiland diesen Ausspruch gethan: GOtt ist ein Geist, und im Geiste solle man ihn anbethen. Allein, was heißt anbethen, was heißt bethen im Geiste? ich könnte euch sagen, daß es sey bethen durch die Bewegung des heiligen Geistes, welcher in unsern Herzen die unaussprechlichen Seufzer herausbringt, deren Knall die Himmel durchdringet. Allein um den natürlichen Verstande der Worte des heiligen Pauli: ich will im Geiste bethen, orabo spiritu: nachzufolgen: sage

ich,

ich, daß im Geiste bethen, sey im Bethen seinen Geist zu GOtt wenden, auf seine eigene Nöthen sehen, von der Natur der Güther, so er verlanget erleuchtet, dieselben nur nach Anordnung des Glaubens zu begehren, und mit dem Grade der Begierde, so sie verdienen. Sagen wir es noch deutlicher: im Geiste bethen, ist bethen mit Aufmerksamkeit, mit Uberlegung, mit Unterscheide: dieß sind drey Eigenschaften, so das Gebeth der Chananäerinn an sich gehabt. Vernehmet es, meine Brüder! die ihr wünschet, die rechte Weise zu bethen zu erlernen.

1. Im Geiste bethen, ist bethen mit Aufmerksamkeit; weil GOtt ein purer Geist ist: so fasset ihr wohl, meine Brüder! daß niemand als ein Geiste fähig sey, sich mit GOTT zu unterreden. Er redet zu uns, wann er sich uns zu erkennen giebt, und wir reden mit ihm, wann wir uns mit ihm unterhalten. Weder die Bewegung der Lefzen, noch der Klang der Worte machen eine Gemeinschaft des Segens und der Sprache zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe: alles Gebeth, in welchem man nicht an GOtt gedenket, ist kein wahres Gebeth mehr, es ist ein todter Thon, eine unbelebte Bewegung, oft selbsten ein Schimpf und Laster, wenn die Unaufmerksamkeit von Nachläßigkeit oder Lauigkeit herkömmt.

Von diesen Wahrheiten war die heilige Frau unsers Evangelii eingenommen: damit sie in ihrem Gebethe, so sie an JEsum Christum stellen wollte, alle Aufmerksamkeit des Geistes zusammen nehme, fieng sie mit Beseitigung der Gegenstände an, welche sie zerstreuet machen könnten. Sie machete sich auf von den Gränzen der unruhigen Städte Tyrus und Sydon, wo die Bewegung der Geschäfte, das verwirrte Geschrey eines Gewerbs, so mit Vortheilhaftigkeit belebet ist, GOtt des Himmels in Vergessenheit bringen, um an nichts anders, als nur an die Güther der Erde zu gedenken: a finibus illis egressa. Sie fleucht die Oerter der Zerstreuung und Verwirrung; in der Stille und Einsamkeit kömmt sie einen GOtt zu suchen, welcher in dem Umtriebe und Tumult nicht anzutreffen, venit. Als sie sich näherte, war sie von ehrerbiethiger Furcht ergriffen, und warf sich in seiner Gegenwart demüthig nieder, sie bethete ihn an, und vernichtete sich vor seiner höchsten Majestät, adoravit. Ihr Verstand war von seinen unendlichen Hoheiten eingenommen, und sie erkennete, daß er wahrhaftig der HErr und GOtt der Tugenden sey, Domine. Sie bekennet mit lauter Stimme, daß er der Sohn Davids sey, der Meßias, so Israel verheissen worden, die Ehre seines Volkes, und das Licht der Völkerschaften, Fili David. Sie schrye endlich über-

laut in lebhafter und dringender Erinnerung ihres Leidwesens, clamavit. Sie vereiniget alle ihre Gedanken allein in JEsu Christo; sie wendet alle ihre Aufmerksamkeit auf ihn allein! sehet, meine Brüder! dieß ist die erste Sorge, so man haben solle, um im Geiste zu bethen. Orabo spiritu.

Man beklaget sich, daß man seine Aufmerksamkeit in dem Gebethe nicht erhalten könne, ja man wird gar bald unempfindlich in demselben; denn man ist gewöhnt, die Beschwerlichkeit, seinen Geist zu GOtt zu wenden, als eine gleichgiltige Schwachheit anzusehen, indem sie unfreywillig zu seyn scheinet. Allein wäre es gleichgiltig nicht eine Stunde mit JEsu Christo wachen können? wäre es gleichgiltig, sich weder an der Gütigkeit, noch an den Gerichten, weder an den Hoheiten noch an den Wunderwerken eines GOttes, welcher in uns lebet, und in welchem wir leben, beschäftigen können? was! ein GOtt, der uns so gegenwärtig ist, solle uns ein fremder GOtt werden, ohne daß wir darüber gerühret seyn! wir sollen kaum einige Augenblicke an ihn denken können, und über unser Unglück nicht selbsten seufzen! ach! meine Brüder! sind wir denn nicht genug zu bedauren, daß wir durch die Sünde von ihm entfernet sind? sollen wir uns selbsten durch die Zerstreuung unsrer Gedanken noch mehr entfernen? die größte Pein der

Ver-

Verworfenen in der Hölle ist, daß sie GOtt nicht sehen; und für einen Menschen auf Erden solle es ein gleichgiltiger Stand seyn, an ihn selbsten nicht gedenken können? O mein GOTT! wenn ich dich liebe, wie ist es möglich, daß mein Geist vor dir so zerstreuet sey? kömmt das, was man wahrhaftig liebet, nicht ohne Unterlaß zu Sinne? hat man so viel Mühe, sich damit zu unterhalten?

Man sprichet sich einen Muth zu, und heißt es, daß dieß nicht so fast ein Mangel der Liebe, als eine Schwachheit der Natur sey: weil man nicht Herr über seinen Verstand ist. Allein wenn es auch eine Schwachheit ist, so solle man also darüber seufzen. Man muß sich darüber demüthigen; man muß ein Mittel darwider suchen, und dasselbe nicht vernachläßigen und verachten. Wenn der Geist seiner Natur nach leichtsinnig ist, so muß man also nach dem Beyspiele der frommen Chananäerinn alle Gegenstände aus dem Weg räumen, welche denselben zerstreuen können: oder wenn es nothwendige Geschäfte sind: so muß man sich diese Geschäften selbsten zu Nutzen machen, um seinen Geist zu GOtt zu erheben. Ja, meine Brüder! ein christliches Herz machet sich eine gottselige Gewohnheit, den HErrn in Mitte seiner Arbeiten zu preisen. In Mitte seiner Geschäfte entzündet sich durch die Bewegung selbsten ein

Feuer der Erkenntlichkeit und Liebe, so es zu GOtt wendet: gleich jenen hohen Bergen, deren entflammte Schooß feurige Flammen gegen dem Himmel ausstößt; oder vielmehr dem Geheimnißvollen Dornbusch gleich, dessen Dörner selbsten von einem göttlichen Feuer ergriffen, so ihn nähret, aber bey weitem nicht verzehret. Die Personen, welche am tiefesten in den Geschäften stecken, werden Zeugen und gleichsam die öffentlichen Hinterleger der Wunderwerke göttlicher Vorsichtigkeit. Nun mit was Reizung erinnert man sich des HErrns in Ansehung dieser Wunderwerke, seine Gütigkeit zu bewundern, seine Gerichte anzubethen, oder ihn in seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Macht zu preisen? das Leben eines Menschen, der mit Geschäften beladen, wenn er die Sachen mit den Augen des Glaubens ansiehet, kann also ein immerwährendes Gebeth seyn. Allein wenn ihr euern Geist auf lauter menschliche Anblicke verweiset; wenn ihr ihn mit nichts anders als kindischen Fabeln, Erzählungen, Neuigkeiten, Schauspielen und Kurzweilen erfüllet: wenn ihr von nichts anders als Comödianten, Musiken und Gesellschaften redet: wenn ihr nur mit eurer Freude und Vergnügen, mit euern Geschäften, Vortheilen, und Geschmuck umgehet: wenn ihr an dem heiligen Ort eure Blicke auf unterschiedliche Gegenstände, so

euch umgeben, ausschweifen lasset; mit einem Worte, wenn ihr immer zerstreuet seyd: sollet ihr erstaunen, daß ihr die Aufmerksamkeit in dem Gebethe nicht einen Augenblick lang erhalten könnet? ey! wie wollet ihr fodern, daß die Begriffe, mit denen ihr angefüllt seyd, euch gleichsam nur wider Willen einfallen? wie könnten die heiligen Gedanken sich durch die dicken Wolken der weltlichen Begriffe, mit denen euer Gemüth immerdar verwickelt ist, einen Weg machen? sehet, was die Unaufmerksamkeit im Gebethe, so in ihrem Ursprunge freywillig ist, verursachet, und von dort an keine blose Schwachheit mehr ist, sondern ein Fehler; ein Fehler, den GOtt dem Volke, so ihn nur mit ihren Lefzen ehrete, stark verweiset; ein so beträchtlicher Fehler, daß GOtt, wie der heilige Gregorius sagt, denselben oft also strafet, daß er sie ihnen selber überläßt: (*a*) divagationes cordis derelinquendo dijudicat. Eine erschreckliche Wahrheit, vor allen für uns Diener des HErrns, die wir unserm Stande nach zum Gebethe beruffen, und als Mittler verbunden sind, die Nöthen und Bitte des glaubigen Volkes vor den Antritt des Thrones zu tragen. Ach! unsre Unaufmerksamkeit machet unser Gebeth zu nichts, und wendet die Gnaden ab, an statt dieselben uns und unsern Brüdern

(*a*) *In Job. c. 2. v. 28.*

dern zu zuziehen. Die erste Eigenschaft des Gebeths im Geiste ist also die Aufmerksamkeit.

Zweytens: ist Bethen im Geiste, bethen mit Überlegung. Ja! meine Brüder! die nützlichste Weise zu bethen, und ich getraue mir zu sagen GOtt die angenehmste Weise ist sich in seiner Gegenwart über seine eigene Mängel besinnen, um dieselben zu verbessern; über seine Pflichten, um dieselben wohl zu erfüllen: über seine Gefahren, um die Mittel ausfindig zu machen denselben zu entfliehen. Es ist auch selbsten sehr rathsam nicht alle auf einmal zu übersehen; ein zu allgemeiner Anblick verwirret sich, und stellet einen Gegenstand nicht deutlich vor; eine ausschweifende und zu sehr vertheilte Überlegung machet dem Herzen wenig Eindruck; GOtt selbsten hat wenig acht auf so verwirrte und unbestimmte Gebether.

Merket auf die heilige Frau in unserm Evangelio; sie begnüget sich nicht zu JEsu Christo zu sagen: HErr! erbarme dich meiner; sie vertrauet ihm noch insbesondere, was für ein Unglück sie drücke, und was für eine Hülfe sie verlange. Sie schränket sich nicht in einem ausschweifenden Gebethe überhaupt ein: sie bemerket und berühret die Hauptsache ihrer Traurigkeit. Meine Tochter, sagt sie, meine liebe Tochter, welche mein Trost und Stütze seyn sollte; dieses Töchterlein, für welches

du mir hast ein Mutterherz gegeben; ach! diese plaget ein Teufel, und gehet grausam mit ihr um. Es ist kein Zweifel, daß diese zärtliche Mutter noch viel andre Peinen gehabt habe; denn in dem Hausstande giebt es derselben aller Gattung: nichts destoweniger bringet sie nur eine einzige an, welche sie am nächsten angehet, und mehr als die andern betrübet; filia mea male a dæmonio vexatur.

Also, meine Brüder! wollet ihr mit Frucht bethen? gehet in euerm Gebethe ernstlich in euch selbsten: besinnet euch vor GOtt, nicht über alle eure Mängel auf einmal, noch über alle Wunden, so der Teufel eurer Seele, dieser einzigen Tochter, welche euch so lieb seyn solle, versetzet: sondern suchet, wie der weise Mann sagt, die Wunde des Herzens, plagam cordis. Gebet acht, was für ein Fehler in euch die Obhand habe; was für ein Teufel eure Seele verwirre, und dieselbe am meisten peinige; ob es der Teufel der Lustbarkeit sey, der Teufel der Eitelkeit, der Teufel des Geizes, der Teufel des Zornes, der Teufel der Rache, oder der Teufel der Wollust? mit einem Worte, verwendet euch, euern herrschenden Fehler zu erkennen; betrachtet ihn in seiner Natur, in seinem Ursprunge, und in seinen unglückseligen Folgen: bemühet euch alles Abscheuen, so er verdienet, darab zu fassen, und wann das Herz von Schmerzen gerühret

rühret und durchdrungen ist, so entdecket eure Wunde demjenigen, welcher ein Mittel dafür geben kann; bethet, treibet, beschwöret, und lasset nicht nach zu bethen und zu streiten, bis ihr die Gnade erlanget, diesen Fehler in euch zu überwinden; und dieses ist aus allen die klügste und heilsamste Weise zu bethen, welche der HErr selbsten für vortheilhafter findet: (*a*) ſi quis cognoverit plagam cordis ſui, & expanderit manus ſuas, tu exaudies de cælo.

Sage man euch von Betrachtung unsrer heiligen Geheimnisse, so werdet ihr euch mit eurer Schwachheit entschuldigen, welche euch unfähig mache, so hohe Wahrheiten zu durchdringen. Allein keine Schwachheit spricht euch frey, euch selbsten zu erforschen; es giebt niemand, der sich nicht über seine Fehler besinnen könne, niemand, der nicht im Stande sey, seine Neigung, seine Lebensart, die Pflichten seines Standes, seine Gefahren und Steine des Anstosses zu untersuchen; niemand, der nicht die Stärke hat, sich mit dem Fieber, so ihn abzehret, aufzuhalten, um den Arzt um Hülfe anzuruffen. Ihr begnüget euch, täglich einige Formeln der Gebether zu sprechen, die ihr in eurer Kindheit gelernet, oder die ihr in Gebethbüchern findet. Ich weis, daß die Formeln der Gebether

(*a*) 3. *Reg.* 8. *v.* 38.

ihren Werth haben, so wohl durch die guten Bewegungen, so sie hervor bringen, als auch durch die Hülfe, so sie leisten, euch zu GOtt zu erheben: allein diese Gebether entdecken euch selber nicht; sie sagen euch nicht, ob ihr verleumderisch, zornig, sinnlich oder gewaltthätig seyd; sie machen euch weder eure Fehler noch eure eigene Nöthen empfindlich; sie lehren euch nicht, was für eine Parthey ihr in diesem oder jenem Umstande des Lebens ergreifen, noch die klugen Maasregeln, so ihr den Gefahren, welche sich hervor thun, entgegen setzen müsset: nach allen diesen schönen Gebethern bleibet ihr ohne Erleuchtung und ohne Stärke. Aber nicht also ist es bey den Gebethern der Uberlegung, ihr findet in denselben ein heimliches Licht, so euch erleuchtet, eine Salbung, so euch durchdringet, und tröstet: ihr höret in denselben einen HErrn, der euch zu Herzen redet, und den Weg zeiget, den ihr gehen müßt. Das Gewissen giebt gar bald die Schuldigkeit zu erkennen, wann man es aufrichtig zu wissen verlanget: ihr findet einen zärtlichen Vater dabey, der euch in euern Peinen erhält, einen klugen Rath in euern Beschwerlichkeiten und Zweifeln; ihr lernet darin eure Mängel erkennen, und verbessern, ihr benennet den Gegenstand, daran euch gelegen, das Guth, so ihr verlanget, die besondre Gnade, so ihr er-

halten wollet; ihr bewaffnet euch wider die Versuchung, so euch drücket: ihr stellet euch die rechten Mittel vor, dieselbe zu überwinden: ihr frischet euch an, dieselbe zu ergreifen: ihr beschwöret den starken GOtt, daß er selbsten euer Tröster und Stütze seyn wolle: mit einem Worte ihr verwendet euch auf eine wesentliche und gründliche Sache. Was für einen Frucht ziehet ihr nicht von diesem Gebethe der Uberlegung; cogitavi vias meas. (*a*) HErr! sagte der Prophet, ich habe mich vor dir über meine Wege besonnen, und was Vortheil habe ich von meinem Gebethe gehabt? daß ich, O mein GOtt! auf den Wegen deiner Gerechtigkeit gewandelt: & converti pedes meos in testimonia tua. Ist ein Fehler, den man nicht nach und nach glücklich ausreutet, wenn man alle Tage Sorge trägt, sich in dem Gebethe darüber zu besinnen, darüber zu seufzen, und denselben zu bestreiten? allein man bethet ohne Uberlegung, man redet ohne seine Nöthen zu eröffnen: man ist weder auf GOtt noch auf sich selber aufmerksam: ist es alsdann ein Wunder, daß man bethet, ohne einen Frucht an seiner Lebensart, noch an seinen Sitten davon zu haben.

3. Endlich ist bethen im Geiste, bethen mit Unterscheide, um nichts zu begehren als nach Ord-

(*a*) *Psal.* 118.

nung des Glaubens und in dem Grade der Begierde, so es verdienet. Wann ihr bethet, sagt Augustinus, so unterscheidet die Gegenstände, so das Herz verlanget, fleisig von denen, so Fleisch und Blut begehret; signanter discerne petitiones cordis a petitionibus carnis.

Ihr sehet, meine Brüder! wie die Chananäerinn nicht kommt, den Ehren und Reichthümern bey demjenigen nachzujagen, der dieselben oft in seinem Zorne austheilet, und viel leichter seinen Feinden als seinen Freunden giebt. Sie begehret nicht, wie die ehrgeizige Mutter der Kinder Zebedäi, daß ihre Tochter zu großer Herrlichkeit erhaben werde, und aus besondrer Verordnung den ersten Rang in seinem Reiche habe: ein Ehrgeiz welcher euch, ihr weltliches Frauenzimmer! zu sehr angebohren ist, und verursachet, daß ihr ein Kind vor dem andern mehr liebet, und solchem in einen Ehrenstand verhülflich seyd, die andern aber abweiset, und mit tausend Widerwillen zu einem klösterlichen Stande anleitet, wenigst durch starkes Zusetzen, wo nicht aus glattem Befehle. Diese fromme Mutter von dem Lichte des Glaubens erleuchtet weis gar wohl, wohin unsre Begierden gehen sollen; sie weis, daß man von GOtt nichts anders begehren solle, als was uns bey ihm angenehm machet, daß es ungerecht wäre, ihn um

zer-

zergängliche Güther, und nicht um ihn selbsten bitten: daß dieses so viel wäre, als einen so großen GOtt absetzen, ihn durch die Bitte selbsten, so man an ihn stellet, verächtlich machen, und durch sein Begehren zum Beförderer eines schnöden Eigennutzens und zur Quelle der Begierlichkeit machen: (a) Ministrum lucri tui facis Deum: viluit tibi Deus. Sie begreifet klärlich, daß weil GOtt allein uns würdig ist, wir ihn allein suchen, und alle Dinge nur wegen GOtt suchen sollen.

Mit diesen Wahrheiten beschäftiget, bittet sie JEsum Christum, daß ihre Tochter von dem Teufel, der sie peiniget, erlöset werde; und zweifeln wir nicht, meine Brüder! daß sie durch den Glauben an der großen Gewalt, die der Teufel damals so gemeiniglich über die Leiber ausübete, die entsetzliche Tyranney, welche er mit noch mehr Ungestümme über die Seelen ausübet, erkennet, und da sie JEsum Christum gebittet, daß er ihrer Tochter die Freyheit und den Frieden geben möchte, ihn noch mehr und inständiglich beschworen habe, daß er ihr die Frommkeit, Weisheit, Keuschheit, Leutseligkeit und alle wahre Güther, so wir nach dem Glauben ohne Maas verlangen sollen, verleihen wolle; sie will diese so zärtlich geliebte Tochter darum dem Teufel entreissen, um dieselbe JEsu

(a) *Aug. in Psal.* 30.

Christo allezeit zu widmen. Dieß ist der wahre Gegenstand, so sie ihr vorgesetzt, und wir in all unsern Gebethern vor Augen haben sollen.

Ich gestehe zwar, daß es uns erlaubt sey, uns an den HErrn zu wenden, um von ihm unser tägliches Brod, das ist: was uns zum Leben nothwendig ist, zu begehren: allein dieses muß allezeit so geschehen, daß wir keinen Gebrauch davon machen wollen, als zu seiner Ehre, und mit einer Begierde, welche dem Eifer, so wir haben, ihn selbsten zu besitzen, nachgesetzt ist. Ihr erkennet, meine Brüder! und saget es oft zu uns, daß ihr nichts begehret, als nach dem Willen des HErrns und zu seiner Ehre: allein lüget euer Herz nicht in der Stille, da es betheuret als ob es so gehorsam sey? suchet ihr in euern Gebethern nicht euch selbsten? saget es redlich: bethet ihr bey der Gesundheit also wie in der Krankheit? seyd ihr bey dem Wohlergehen so eifrig wie in der Betrübniß? lobet ihr den HErrn bey bösen Tagen wie in Guten? empfindet ihr in euch eben solchen Eifer, seine Gnade, seine Liebe und euer Heil von ihm zu begehren, als den Fortgang eines Handels, von welchem euer Glück und Ehre abhängt? wann euch ein trauriger Zufall, der Sturz eines Beschützers oder der List eines Neidigen um euer Amt, um eine einträgliche Stelle und aus vortheilhaften Umständen

ständen für euch und euer Geschlecht in Abgang bringt: was sind eure ersten Wünsche, so ihr zu dem Himmel abschicket? fanget ihr an ihm damit ein Opfer zu machen, und durch dasselbe um die Gnade zu bitten, einen heiligen Gebrauch davon zu machen, um eure Fehler zu verbessern, und euch durch Ubertragen und Geduld zu reinigen? beschwöret ihr ihn nicht viel mehr, euch nicht in das Unglück zu stürzen, und euch die Mittel zu verschaffen, euch von einem so leidigen Fall wieder aufzurichten? wann ein kränklicher Zustand dem Leben eines Kinds, so euch gar lieb ist, drohet, ihr zärtliche Mütter! wie heftig seyd ihr beweget, wie inbrünstig sind alsdann eure Wünsche! allein bethet ihr auch also, wann ein Kind böse Sitten an sich nimmt, und seiner Pflichten vergessen, sich seinen Neigungen ergiebt? oder wenn es euch vom Tode entrissen wird, erhellet alsdann, daß ihr GOtt um nichts anders gebittet, als um seinen Willen? vermág die Religion bey euch so viel, daß ihr euch seinem Willen demüthig unterwerfet? bringet euch nicht der Schmerz dahin, daß ihr aus den Schranken der Ehrfurcht schreittet, welche man doch demjenigen schuldig ist, der das Recht hat, unser Schicksal anzuordnen! hätte nicht die Sunamitinn selbsten ein Herz voll Bitterkeit hierüber, daß sie ihre Klagen dem Propheten vorbrächte, und würde alle ihre

Weisheit verhindern, daß sie sich über die Strengheit des Himmels nicht beklagete? ach! wie schwer kömmt es den Menschen an, seiner selber zu vergessen, und sich selber auszuziehen! die Natur, die Neigung, der Eigennutzen mischen sich bey nahe in all unsre Begierden; und man kann sagen, daß die eigene Liebe immer ihren geheimen Hinterhalt habe, und sich auch in dem Gebethe, welches das uneigennützigste scheinet, einfinden.

Laßt uns bethen, meine Brüder! aber bitten wir vor allem um das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit: laßt uns bethen, aber mit Inbrunst und Ehrfurcht, so dieser große GOtt verdienet, welchen die Engel mit Zittern anbethen. Laßt uns bethen, aber mit Uberlegung über uns selbsten, um unser Gebeth thätig, und zu Verbesserung unsrer Sitten heilsam zu machen. Bethen wir endlich, aber mit einem klugen Unterschride in unsern Begierden, um sie nach der Natur und rechten Werth der Güther, so wir begehren, zu regieren. Es ist also die rechte Weise zu bethen, 1. bethen im Geiste: orabo spiritu; was aber dem Gebethe seine Vollkommenheit und Stärke giebt, ist bethen von Herzen: orabo & mente: welches ihr im zweyten Theile vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Ihr bethet umsonst, wenn ihr nicht von Herzen bethet, sagt der heilige Augustin; der Geist, so erleucht er auch seyn kann, machet nicht allemal lebendig, als in wie weit er das Herz rühret. Seine Aufmerksamkeit, seine Uberlegungen, seine reineste Absichten verdienen allein nichts: GOtt merket nur auf das Gebeth des Herzens: ad cor hominis aures Dei. (*a*) Allein an was erkennet man, daß das Herz in uns bethet? vernehmet es, meine Brüder! in drey Worten: das Gebeth des Herzens ist, welches die Begierde hervorbringet; das Vertrauen erhält und anfrischet; welches endlich die Demuth heiliget.

1. Das Gebeth des Herzens ist, welches die Begierde des Herzens hervorbringt, oder viel mehr ist die Begierde selbsten das wahre Gebeth des Herzens. Ihr ruffet an, wen ihr liebet, sagt der heilige Augustin, und was ihr begehret, das liebet ihr; eine immerwährende Begierde ist ein beständiges Gebeth. Wenn es uns befohlen ist allezeit zu bethen: so müssen wir allezeit Begierden haben: das Herz des Menschens ist seine Liebe; die Liebe erwecket die Begierde den geliebten Gegenstand zu besitzen; und die Begierde macht, daß man sich ent-

(*a*) *Aug. in Psal.* 119.

entweders in das Gebeth oder zu der Arbeit verfüget; zu der Arbeit, wenn es in unserm Vermögen stehet, diesen Gegenstand durch unsre Sorgen zu erhalten: in das Gebeth aber, wenn wir denselben nur von der Freygebigkeit eines andern erlangen müssen. Je brennender als dann die Begierde ist, desto eifriger ist das Gebeth. Ach! wann das Herz gerühret ist, wie wohlredend ist es! ohne studiren bringet es die rührendsten Ausdrücke hervor: die Sinne werden eingezogen; das Angesicht ist aufgewecket, die Augen stehen entweders in Wasser, oder sind entflammet, alles ist in Bewegung, die Begierden des Herzens auszudrücken. Werfet die Augen auf die heilige Frau in unserm Evangelio: wie leicht siehet man, daß das Herz in ihr bethet! sie machet keine lange Rede; sie spricht nur ein Wort, aber beweglich und durchdringlich: miserere: das Geschrey des Glaubens, die Seufzer des Herzens, ihre Augen, ihre Thränen, ihre Inbrunst alles bethet, alles giebt ihr Begehren an den Tag, und der HErr könnte ihr keine bessere Antwort geben, als: du sollest erhöret seyn nach deinem Verlangen: fiat tibi sicut vis.

Ach! meine Brüder! haben wir bey den Füßen JEsu Christi dieses Feuer und Inbrunst? ist es wohl wahr, daß uns nichts glückseligers widerfahren könnte, als wie die Chananäerinn nach unserm

Verlangen erhöret zu seyn? O GOtt! wie matt und kalt ist unser Gebeth, wenn es nur um das Heil zu thun ist! wann das Herz von der Liebe der wahren Güther wenig gerühret ist: so hat man kaltsinnige Begierden darnach; und weil man sie kaltsinnig verlanget, so ist unser Begehren ohne Seele, unsre Stimme ohne Stärke, und unser mattes Gebeth erstirbt schon auf unsern Lefzen. Wir bethen, aber nur aus Gewohnheit und Wohlstand der Religion: es ist zwar wahr, wir begehren die Verbesserung unsrer Sitten, ein heiliges Leben, einen glückseligen Tod: und oft fürchten wir heimlich, wir möchten geschwind erhört werden: timebam Domine Deus, ne me cito exaudires. Ach! sind wir nicht in der That also beschaffen. GOtt erhöret nur die wahren Begierden, er merket nur auf das Gebeth des Herzens, er ersättiget nur die hungrige Seele; und Samuel ist nur den Seufzern einer Mutter, welche zu GOtt in ihren Herzen redete, gewichen: Anna loquebatur in corde suo.

2. Das Gebeth des Herzens ist, welches das Vertrauen wider die Verzögerung und Hindernissen beständig anfrischet und erhält: ohne Vertrauen, was man begehret zu erlangen, löschet sich entweders die Begierde aus, oder verwandelt sich in Verdruß. Man höret auf zu begehren, was man zu erlangen verzweifelt; oder wenn die Begierde

nebst

nebst der Verzweifelung bleibet: so ist es eine Marter des Herzens, ein Feuer, so es verzehret, und eine Bewegung, so es verwirret: ferner eine Peinigung der Verworfenen, welche ohne JEsu Christo wir erfahren würden, meine Brüder! das gegenwärtige Leben wäre für uns nichts anders, als ein entsetzlicher Versuch der Hölle, wir wären ohne Hoffnung in dieser Welt, wenn nicht JEsus Christus selbsten in uns, für uns, und mit uns bethete; in uns als unser Haupt; für uns als unser Heiland; mit uns als unser hoher Priester. Was haben wir nicht diesem mächtigen Mittler zu verdanken, und was haben wir nicht durch seine Verdienste zu hoffen? nachdem er sich selber gegeben hat, wie sollte er uns nicht alles mit ihm geben?

Auf ihn allein müssen wir unser Vertrauen setzen, und nicht in unsern eigenen Verdiensten. Merket, meine Brüder! gründet die Chananäerinn ihre Hoffnung, so sie hat, erhört zu werden, auf ihre eigene Tugenden? sie rühmet sich bey dem Heiland des Opfers nicht, so sie gemacht, da sie ihr Hauswesen verlassen, noch ihrer Eilfertigkeit, mit welcher sie ihn suchete. Sie meldet nichts von den Gefahren, Unruhe und Müheseligkeiten, so sie in Durchreisung der Wüsteneyen ausstehen müssen; um ihn zu bewegen, ihr Gebeth gütig aufzunehmen, ziehet sie keinen andern Grund an, als seine

eigene

eigene Barmherzigkeit: miserere. Sehet dieß ist ihr einziges Mittel, und wo ist ein bessers Mittel! ach! meine Brüder! was für ein Schatz ist die Gütigkeit des göttlichen Heilands, eines GOttes, der uns so sehr geliebt hat, daß er für uns gestorben! da er uns alles bis auf sein Blut gegeben, was für Gnaden haben wir Ursache von seiner Liebe zu erwarten? adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ ejus. Laßt uns also mit Vertrauen zu dem Throne seiner Gnade hinzugehen. Wenn sich die Chananäerinn nach und nach zu den Aposteln zu wenden scheinet, und denselben mit ihrem Geschreye überlästig ist: clamat post nos, so bittet sie dieselben nur darum, um durch ihre Beyhülfe zu JEsu Christo zu kommen. JEsus Christus ist der einzige Gegenstand, so sie vor Augen hat, der einzige GOtt, den sie anruffet, der einzige Arzt, um dessen Beystand sie anhält, und der einzige Mittler, auf den sie hoffet.

GOtt verhüte, daß ich die Andacht zu den Heiligen unterdrücken wolle; sie ist nützlich und heilsam, es ist uns vortheilhaft dieselben anzuruffen; aber wehe mir, wenn ich einer abergläubischen Verehrung Vorschub thäte. Man solle sich nicht zu den Heiligen wenden, als in dem Absehen auf JEsum Christum den Heiligen der Heiligen, den einzigen Mittler zwischen GOtt und dem

Menschen: unus mediator. Alle Andacht muß sich auf JEsum Christum, als auf ihren Mittelpunkt beziehen, im Namen JEsu Christi und nicht im Namen der Heiligen ist uns erlaubt den himmlischen Vater zu bitten: si quid petieritis Patrem in nomine meo. Man hat euch schon oft Unterricht davon gegeben, meine Brüder! nichts destoweniger wird vielleicht keine Andacht mehr vernachläßiget als die zu JEsu Christo. So viel Sorgfalt die Hirten haben, die Glaubigen von einem so wichtigen Punkten zu unterrichten, so siehet man doch immerdar, wie viele mehr Vertrauen auf die Fürbitte einiger Heiligen haben, denen man eine besondere Tugend zuschreibet: als auf die Erbärmnissen eines GOttes, von welchem alle Heilige ihre Tugenden, Verdienste, und Herrlichkeit haben. Man wird sich in unsern Kirchen zu blosen Bildern mit mehrer Inbrunst, als zu dem heiligen Abendmahle, welches Christus selbsten ist, verfügen. Man wird Reisen und Pilgerfahrten anstellen, welche oft mit Schwelgerey geendiget werden, und den HErrn in dem heiligen Orte anzubethen, wird man vernachläßigen. Was für ein Aberglauben ist dieses, meine Brüder! heißt das nicht die Diener über den HErrn erheben? wer ist denn unser Seligmacher? wer ist der Ausspender der Gnaden? ist nicht JEsus Christus allein, welcher

den

den Heiligen die mitleidige Liebe mittheilet, daß sie sich um unser Bestes annehmen? alles gutes kömmt uns von JEsu Christo zu. Wir müssen also all unser Vertrauen auf JEsum Christum setzen, und wie uns der Glauben lehret, wird das Vertrauen auf den HErrn nicht zu Schanden.

Indessen was sehe ich, meine Brüder? die fromme Chananäerinn wird von JEsu Christo abgewiesen, ihr Gebeth ist nicht erhöret, er verschleußt das Ohr ihrer Stimme; ihre Seufzer, ihr Geschrey, und ihre Thränen rühren ihn nicht, er würdiget sich nicht ihr ein einziges Wort zur Antwort zu geben: qui non respondit ei verbum. Wenn auch schon seine Apostel ihr bey ihm das Beste reden, von ihrem verdoppelten Geschreye bewegет oder eingenommen für sie bitten: so antwortet er ihnen in einem ernsthaften Thone: wisset ihr denn nicht, daß ich nur für die verlornen Schaafe des Hauses Israels geschicket bin, und diese Frau aus Chanaan herstammet, über welches Geschlecht der Fluch ergangen? was erstaunliche Strengheit ist dieses, meine Brüder! doch dieß ist noch nicht alles. Wenn diese beherzte Mutter über eine so niederträchtige Antwort für sie unverdrossen sich nicht begnüget ihrem Heilande von weiten nachzufolgen, sondern hinzu läuft, sich zu seinen Füßen niederwirft, und zu ihm mit beweglicher Stimme

sagt:

sagt: HErr! verwirf mich nicht von dir, erbarme dich über meinen Schmerzen, du bist HErr über deine Gaben, es stehet dir frey, wenn es dir gefällt, Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen: es ist wahr, ich bin aus einem Volke entsprossen, welches mit dem Fluche desjenigen beladen ist, durch den die Welt in der Sündflut erhalten worden; allein je mehr ich deiner Gütigkeit unwürdig bin, desto mehr giebst du die Größe derselben an den Tag, wann du mich erhörest; HErr, steh mir bey: wann ferner diese betrübte Mutter im Gebethe verharret: so machet doch ihre Beharrlichkeit in dem Herzen JEsu Christi nicht nur keinen Eindruck, sondern erbittert es noch mehr. Mit einer unerbittlichen Strengheit bewaffnet, antwortet er, geh, sey mir nicht mehr beschwerlich, es ist nicht gerecht, den Kindern das Brod nehmen, und es den Hunden vorwerfen. Was ist dieß für eine Antwort, meine Brüder! wenn es nicht das Evangelium glaubwürdig machete, könnten wir glauben, daß dieselbe jemals von dem Munde JEsu Christi ausgegangen, und eine so bittere Galle von seinen Lefzen, welche so voll der Süßigkeit und Annehmlichkeit sind, habe fliesen können?

Geh also unglückselige Mutter! es ist keine Hoffnung mehr für dich, der HErr hat sich schon erkläret: geh und beweine dein Unglück, schicke

dich

dich darein, in deinem Vaterlande mit Schmerzen zu sehen, wie dein Kind der Gewaltthätigkeit der unreinen Geistern zum Raube werde, übertrage die Schande, daß du von einem Heilande, der die Gütigkeit selbsten ist, und eine Freude hat, allen Gutes zu thun, verachtet und abgewiesen worden: allein hüte dich, daß du dich nicht beklagest: ach! deine Mängel widersetzen sich seiner Gütigkeit: bethe seine Gerichte an, und verkündige überal, was für einen Greuel er ab der Sünde sehen lasse.

Allein du, O HErr! hast du denn deine Barmherzigkeit vergessen? und wenn ich also sagen darf, hast du deine Verheissungen in den Wind geschlagen? wie oft hast du selbsten, und durch deine Propheten gesagt: kommet zu mir ihr alle, die ihr betrübt seyd, und ich will euch trösten; begehret, und ihr werdet erhalten; klopfet an, und man wird euch aufthun; ihr werdet mich anruffen, und ich will euch erhören; der HErr wird die Begierden der Armen erhören: ehe sie schreyen, will ich sie erhören: ja, ehe sie zu reden anfangen, will ich thun, was sie verlangen. Wie kannst du also, O HErr, eine betrübte, eine zärtliche Mutter, welche voller Glauben ist, und dich in der Wahrheit anruffet, mit Strengheit und so gar mit Schimpfe abweisen?

Ach! der HErr hat seine Zeit zur Prüfung, und seine Zeit zur Barmherzigkeit; er ist HErr über seine Gaben, er ist dieselben niemand schuldig, und theilet sie nach seinem Wohlgefallen aus; bald kommt er unsern Wünschen vor, bald aber hat er im Gebrauche nicht nachzugeben als auf unser inständiges Anhalten; der Samariterinn gehet er entgegen, und die Chananäerinn läßt er ihm lange Zeit nachlaufen. Wer sollte über das rührende Schauspiel dieser trostlosen Mutter nicht beweget seyn? ihr Leidwesen ist ihr beständig vor den Augen, sie benetzet die Fußtritte JEsu Christi mit ihren Thränen; sie leidet, ohne über seine Strengheit und Verachtung sich zu beklagen. Unser schwacher Muth wäre gar bald darüber vergangen: sie aber fasset von neuem ein Herz darab; ihr Vertrauen unterstützet sie, und ihre Inbrunst stärket sie so gar durch die Hindernisse selbsten. Leide ich etwas, so ich nicht leider! nur gar zu wohl verschuldet, sagt sie? nachdem ich so viel Jahre in GOttesvergessenheit zugebracht, ist es ein Wunder, daß er sich von mir abzeucht, und all seiner Strengheit aufbeut? es ist gerecht: ich sehe aber mitten durch seine Strengheit einen unermeßlichen Schatz der Barmherzigkeit in ihm; nichts solle unser Vertrauen auf die Gütigkeit des HErrns schwächen.

Allein seine Gerechtigkeit, diese erschreckliche Gerechtigkeit, wer ist im Stande dieselbe zu entwaffnen? die Demuth, meine Brüder! die Demuth, welche wie der heilige Ambrosius redet, das Gebeth des Herzens heiliget, und ihm eine allesvermögende Stärke ertheilet: humilitas commendat orationem. Die Demuth hat Jacob wider GOtt selbsten starck und mächtig gemacht. Die Demuth hat von Achab die Strafen abgewendet, so ihm GOtt in seinem Zorne gedräuet. Den Demüthigen giebt GOtt seine Gnade. Demüthigen wir uns in seiner Gegenwart, redet die Chananäerinn weiter fort; kehren wir seine eigene Waffen gegen ihn, machen wir uns seine Antwort selbsten zu Nutzen, um ihn zu rühren. HErr! ich bekenne es: es ist nicht billig, den Kindern das Brod nehmen, und schlechten Thieren vorwerfen. Mit diesem so niederträchtigen Gleichnisse finde ich mich so wenig beleidiget, daß ich vielmehr verspüre, wie weit ich unter die schlechtesten Würme herab gesetzt bin; sie ehren dich nach ihrer Natur, ich aber habe nur gelebt, um deinen heiligen Namen zu entehren: allein ist mir nicht durch den Stand selbsten, in den du mich setzest, O mein GOtt! verstattet, dich um einige geringe Merkmaale der Gütigkeit zu bitten? Und wenn ich nicht würdig bin, das Brod der Kinder zu essen, so gedenke doch, daß den kleinen Hündlein erlaubt sey, zum wenigsten die Brosamen, so von dem Speis-

tische ihrer Herren fallen, ihnen zu Nutzen zu machen.

O Frau! wie groß ist dein Glauben! wie siegreich ist die Demuth, so derselbe dir einflößt! geh im Frieden, geh, es geschehe dir nach deinem Verlangen. Auf den Augenblick ist ihre Tochter genesen, ihre Wünsche sind erfüllet, ihre Demuth gekrönet, und ihr Schmerz wird in Freude verwandelt; es ist ihr nichts mehr übrig, als GOtt ihren Gutthäter mit Mund und Herzen loben.

O mein GOtt! gib uns jenen Geist zum bethen, welcher dich rühret, und über unsre äusserste Ubel zum Mitleiden beweget. Ach! wenn unsre Undankbarkeit dich wider uns bewaffnet: so erwecke ein demüthiges Gebeth, erwecke das Gebeth des Herzens in dir die Gesinnungen des zärtlichen Vaters: du bist unser einziges Mittel wider dich selbsten, und deine Gütigkeit allein kann uns von der Strengheit deiner Gerichte befreyen. Wenn wir aus uns selber nicht im Stande sind dich zu ehren, O HErr! lehre uns in tiefer Erwägung unsrer Armseligkeit bey deinen Füßen seufzen: verschaff in uns durch deine Gnade reine und brennende Begierden, welche ein festes Vertrauen unterhält, die Demuth heiliget, und du in deinen ewigen Erbärmnissen krönest, welche Glückseligkeit ich euch wünsche, Amen.

Rede von dem Worte GOttes.

Vorspruch.

Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore DEI.

Der Mensch lebet nicht allein vom Brodte, sondern von allen Worten, so von dem Mund GOttes ausgehen. Matth. 4.

Eingang.

Der Mensch lebet vom Verstande, und dieser nähret sich mit der Wahrheit. Da er erschaffen ist, dieselbe zu erkennen und zu lieben, fängt sein Leben auf Erden

erst an, wann er durch die Wolken siehet: es wächst nach und nach wie die Schatten sich verziehen, und wird endlich in dem glückseligen Augenblicke vollkommen, wann ihm erlaubt ist, dieselbe ohne Vorhand und aufgedeckt anzuschauen, ohne Zertheilung und Eckel zu lieben, und ohne Verwirrung, Veränderung und ohne Ende zu lieben. Solchergestalten, sagt der heilige Augustin, ist die Wahrheit die eigentliche Nahrung des Verstandes. Allein wo ist dieses Brod des Lebens zu haben, meine Brüder! sollen wir es in dem Worte des Menschens suchen? der Glaube lehret uns, daß der Mensch aus sich selber nichts habe als die Lüge und die Sünde. Nur dein Wort allein, O mein GOtt! stellet uns dieses köstliche Brod auf: dasselbe allein erhält uns die Wahrheit in ihrer Reinigkeit. Es muß also, meine Brüder! der Mensch von allen Worten leben, so vom Munde GOttes ausgehen: in omni verbo, quod procedit de ore Dei.

Allein um dieses Brod des Geistes zu verkosten, muß man durch die Liebe aus GOtt gebohren werden. Wer aus GOtt gebohren ist, höret sein Wort. Das getreue Schaaf kennet die Stimme des guten Hirtens. Die Weisheit giebt ihre Stimme ihren Kindern zu vernehmen. Die Liebe, sagt der heilige Augustin, führet uns zu

der

der Wahrheit; und durch eine glückselige Wiederkunft nähret die Wahrheit in uns die Liebe. Diese zwo Erwägungen haben mir sehr dienlich geschienen, eine große Zahl der Glaubigen zu unterrichten, deren einige das Wort GOttes nur mit Gleichgiltigkeit anhören; andre aber unter dem Vorwande, daß sie genug darin unterrichtet seyn, um sich aufzuführen, dasselbe anzuhören, unterlassen.

Demnach werde ich einigen aus diesen sagen, daß um das Wort der Wahrheit mit Frucht anzuhören, die Liebe nothwendig sey; den andern aber will ich zeigen, daß das Wort der Wahrheit nothwendig sey, um sich in dem Geiste der GOttesfurcht und Liebe zu erhalten. Seyd gerecht, klug, mit guten Begierden und Erleuchtungen erfüllet; wenn ihr vernachläßiget, das Wort GOttes zu lesen und zu hören, so werdet ihr bald in Finsternissen wandeln. Leset, höret, und betrachtet das Wort GOttes: wenn es nicht mit Andacht, aus Liebe zu der Wahrheit, und aufrichtigem Verlangen, eure Sitten nach demselben einzurichten, geschieht, so werdet ihr bey seinem Lichte blind seyn. Mit einem Worte: die Liebe führet zu der Wahrheit, die Wahrheit ernähret die Liebe, und bringt sie zur Vollkommenheit. Dieß ist die Abtheilung dieser Rede, in welcher ich die Wahr-

heit betrachte, wie dieselbe im Worte GOttes enthalten ist.

Erster Theil.

Die Wahrheit kann entweders in ihrer Natur, oder in ihren Wirkungen betrachtet werden. Wenn ihr sie in ihrer Natur betrachtet, was ist die Wahrheit, meine Brüder? eine immer lebende Klarheit, ein allgemeines und unveränderliches Licht, so von Leidenschaften und Mächten nicht abhängt: sie ist die Sonne unsrer Seelen, welche sich seit der Sünde unter eine dicke Wolke verstecket, von welcher die Lichten und durchdringenden Stralen ausgehen, mit deren Hülfe wir das Gute und Böse von der Wahrheit, und was nur den blosen Schein derselben hat, unterscheiden. Sie ist der ewige Glanz des Vaters, welcher die rechten Begriffe aller Dinge in sich vereiniget, und allein im Stande ist, uns davon zu unterrichten. Die Wahrheit in sich betrachtet, ist nichts anders als GOtt selbsten, wie er sich den Menschen offenbaret. Es wäre also leicht darthun, daß die Liebe zu der Wahrheit führe; denn die Liebe machet, daß GOtt in uns und wir in GOtt wohnen: (*a*) qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo.

Allein

(*a*) *Joan.* 14. *v.* 23.

Allein um eurer Andacht eine stärkere Nahrung zu geben, begnügen wir uns hier die Wahrheit in ihren Wirkungen zu besichtigen, ich will sagen in dem Lichte, so sie durch das Wort GOttes, wo sie enthalten, in unsern Herzen ausgeußt: und ich sage mit dem heiligen Augustin, daß uns die Liebe allein zu der Wahrheit führe: warum? darum, meine Brüder! weil diese Tugend allein die Hindernissen aufhebt, so sich den Eindrücken der Wahrheit widersetzen. Und zwar entführen uns drey Hindernissen von ihrem Lichte: die Leichtsinnigkeit, so den Geist zerstreuet, und uns hindert, dieselbe zu verspüren: die Leidenschaften, welche das Herz einnehmen, und uns hindern dieselbe zu verkosten: der Weltgebrauch, welcher den entscheidenden Ausspruch giebt, was für eine Parthey man ergreifen müsse, und uns verhindert, derselben zu folgen. Nun besieget die Liebe, als eine Neigung zu der Wahrheit, betrachtet diese drey Hindernisse. 1. Sie verwendet unsern Verstand auf dieselbe; 2. sie öffnet ihr unser Herz; 3. sie machet unsre Sitten und Aufführung derselben gleichförmig: laßt uns diese drey Stücke erläutern.

Wir erfahren oft, meine Brüder! und wir erfahren es mit Schmerzen, daß unser Geist nicht in unsrer Gewalt ist. Als ein bedaurliches Spiel einer immerwährenden Beweglichkeit gehet er ohne

Ordnung von einem Gegenstande zu dem andern: so viel Mühe wir uns selbsten nehmen, um seine Aufmerksamkeit anzuhäften, verirret er sich alle Augenblicke in tausend aufeinander folgenden Einbildungen, so ihn unterhalten, und verlieret sich in der Verwirrung umschweifender Begriffe; er erstaunet selbsten, daß er sich in denselben befindet. Wie viel Wolken und Finsternisse giebt es in göttlichen Dingen, absonderlich im Gebethe, beym heiligen Opfer, im geistlichen Lesen und andächtigen Ubungen. Es scheinet, O mein GOtt! daß es genug sey, sich mit dir unterhalten wollen, um all seine Schwachheit zu versuchen.

Nichts desto weniger so leichtsinnig der Geist des Menschen natürlicher Weise seyn kann, giebt es doch Gegenstände, so ihn einnehmen: es giebt, sey es im Leide oder Freude solche Gegenstände, welche ihn so stark bemächtigen, und über ihn mit solcher Macht herrschen, daß es ihm nicht mehr möglich ist, dieselben zu entfernen: seine Bemühungen selbsten dienen zu nichts anders, als denselben mehr Herrschaft einzuraumen. Sollte also der Verstand des Menschens nur allein für das Wort der Wahrheit ohne Joch und Gehorsam seyn? nein, nein, meine Brüder! die gottseligen Absichten haben nicht weniger Einfluß in ein christliches Herz, als die Absichten der Welt in ein weltliches Herz.

Wenn

Wenn die eigene Liebe mächtig genug ist, den Verstand an die Eitelkeiten, durch die Annehmlichkeiten, so er daran findet, anzubinden, so ist die göttliche Liebe nicht minder stark genug, den Geist an die Wahrheit durch die Tröstungen, so dieselbe begleiten, anzuhäften. Die heiligen Gedanken werden einem tugendhaften Menschen nach und nach gleichsam angebohren. Wenn er gewöhnt ist, sich mit den Wahrheiten des Heils ernstlich zu beschäftigen, so haben diese Wahrheiten für ihn nichts verdrießliches noch fremdes an sich. Sein Geist, wenn er solche Gewohnheit glücklich an sich genommen, verwendet sich ohne Zwang darauf; ja von einem brennenden Durst angetrieben, läuft er wie ein Hirsch zu der Quelle der lebendigen Wässer; er wachet von Frühe an bey der Thüre der Weisheit, und findet nichts so süß, als mit dem Worte seines GOttes sich im Frieden ernähren können: mit jenem Worte, welches ihm durch die Weise der Sitten, und durch das Salz der Frommkeit gewürzet, täglich liebwürdiger vorkömmt. Also, meine Brüder! hat man die Kinder Juda, nachdem sie aus der Gefangenschaft zurück gekommen, nicht nöthigen därfen, daß sie sich zu Anhörung des Gesetzes des HErrns verfügen sollen. Sie haben den Propheten selbsten beschworen, daß er ihnen vorlesen sollte; sie höreten es mit begieri-

ger Aufmerksamkeit an; sie sind in Thränen davon berühret worden: sie konnten die zerschiedenen Entzückungen, so das Leidwesen und die Freude wechselweise in ihnen erwecket, nicht verhindern. Endlich ward ihr Eifer so lebendig, daß sie ganze Tage damit zu gebracht, ohne daß sie daran ersättiget werden konnten. Ach! meine Brüder! wie leicht beschäftiget man sich mit dem, was man wahrhaftig liebet.

Urtheilet also selbsten, woher die Lauigkeit und Unaufmerksamkeit des Geistes gegen dem Wort der Wahrheit komme, und ob nicht die Ursache sey, weil man die Wahrheit schlecht liebet. Ich gestehe zwar, daß man sich der Wahrheit nicht offenbar widersetze. Man höret es gern in all seiner Stärke verkündigen, und ist mit einem Prediger, der es entkräftet, oder unterdrücket, übel zu frieden. Allein was suchet man weiter an unsern Reden? einige kommen darzu, gleichwie zu versuchen der Wohlredenheit; andre als zu andächtigen Zeitvertreiben; einige aus Fürwitze, um die Naturgaben eines Predigers, den sie haben rühmen hören, zu beurtheilen, sie kommen nicht um das Wort GOttes, sondern den Prediger anzuhören: andre erscheinen dabey aus Wohlstand der Religion, oder gar aus Gefälligkeit und Ehrenhalber. Man siehet einige, welche sich über alles verwenden, die Richtigkeit

tigkeit des Vorhabens, die Zärtlichkeit der Ausdrücke, die schönen Stellen, die zierlichen Redensarten, die glücklichen Anzüge der heiligen Schrift, den Witz, die Bewegungen und Einfälle zu beobachten, und wohl zufrieden zuruck kommen, wann sie sagen können, daß sie eine schöne Rede gehöret, und zwar was ihnen das Merkwürdigste ist, eine wohl aufgesetzte Rede: denn heute zu Tage ist der größte Werth, mit einer schimmernden Zärtlichkeit schreiben, aber nicht die Wahrheit mit Nachdruck verkündigen. O würdige Frucht für eine Seele, welche erschaffen ist, um sich mit der Wahrheit zu nähren! ey! meine Brüder! was nützet uns euer gelehrter Beyfall, wenn ihr uns eure Herzen versaget? wir suchen nicht eure Lobsprüche, sondern euch selbsten. O wie würde es weit ein bessers Lob für unsre Reden seyn, wenn man euch in einem tiefen Stillschweigen, niedergeschlagen, bestürzt, und von den großen Wahrheiten, so wir euch verkündigen, ganz eingenommen davon gehen sähe! wie klug ist ein Prediger, welcher sich selbsten in Vergessenheit bringen kann, um nur die Wahrheit sehen zu lassen.

Endlich giebt es einige, welche von gottseligen Gedanken gerühret, sich in den Unterrichten des Heils einfinden, und einigemal gern von GOtt reden hören. Sie suchen sich zu erbauen, aber nicht

sich zu bekehren; sie haben einen Augenblick eine Freude an dem Lichte, gedenken aber wenig demselben zu folgen: sie sehen sich gern gerühret, aber nicht verändert. Das Wort GOttes, dieses heilige, ehrenswürdige und mächtige Wort, welches die Cederbäume zerschlägt, die Wüsteneyen erschüttert, und eine durchdringende Flamme ausgeußt, ist in unsern Tagen vielmehr eine unterhaltliche Andacht geworden, als ein Anfang des Heils. Man höret es an, man verkostet es einen Augenblick, man scheinet davon durchdrungen zu seyn, und einen Augenblick darnach denkt man nicht mehr daran. Dieß ist der Geheimnißvolle Traum, den der König von Babylon von dem HErrn gehabt; in dem Augenblicke, da er erschienen, war sein Geist davon getroffen: conterritus est spiritus ejus, (*a*) und in demselben Augenblick verschwand der Traum, ohne ein Merkmaal zu hinterlassen: & somnium ejus fugit ab eo. Wann man aus einer Unterweisung gehet, von der ihr gerühret worden, so frage man euch, meine Brüder! was ihr gehöret, welches die Stücke seyn, so euch erschüttert haben: wie viel wären gezwungen, wie dieser unglückselige König zu antworten: vidi somnium: ich habe große Wahrheiten gehöret, man hat uns die schönsten Grundsätze ausgeleget; allein ich muß meine Schwachheit be-

(*a*) *Dan.* 2.

bekennen, alles ist mir ausgefallen, wie ein Traum. Es hinterblieb mir zwar noch ein verwirrter Begriff, allein ich hätte den Propheten nöthig, daß er es mir wieder in das Gedächtniß brächte: vidi somnium, & mente confusus ignoro, quid viderim.

Heißt das also die Wahrheit lieben, meine Brüder! wann man dieselbe anzuhören so wenig Eifer, und zu behalten so wenig Aufmerksamkeit hat? ach! wann man gedenket, daß es das Wort GOttes sey, so man anhöret, das Wort, welches uns eines Tags richten soll: kann wohl der ganze Geist sich selber genug anspannen? wenn ihr die Wahrheit liebetet, hättet ihr nicht für dieselbe solche Adleraugen, von denen das Evangelium redet, Augen, welche sich an ein Ding, und an die Wesenheit der Wahrheit selbsten anhäften; ohne euch mit den leeren Auszierungen einer welken Beredsamkeit, welche weniger als eine natürliche Schönheit, und ungezwungene Einfalt schmücket, zu unterhalten? nachdem ihr dieselbe angehöret, sollte nicht eure erste Sorge seyn, dieselbe dem Vater des Lichts aufzuopfern, ihm um die Gnade zu danken, so er euch vor so viel armen Völkern, die vielleicht einen bessern Gebrauch davon macheten, verliehen; euch derselben von Zeit zu Zeit zu erinnern; dieselbe euch selbsten zu Nutzen zu machen, an statt auf

andre freventlich zu verwenden: euern Hausgenossen davon theil zu geben, in der Stille zu betrachten, und endlich von dem Verstande in das Herz steigen zu lassen, welches die zweyte Wirkung der Liebe ist, der Wahrheit das Herz öffnen.

Ihr wisset, meine Brüder! daß uns der Verstand weniger in Irrung bringet, als uns das Herz verführet. Man scheuet das zu erkennen, was man nicht gern üben will; der Verstand unterstehet sich nicht die Pflichten zu betrachten, die das Herz verwirft. Die Leidenschaft ist insgemein Ursache, daß wer uns zu schmäucheln weis, bey uns allezeit Billigkeit und Recht findet.

Man seufzet oft, daß die Kirche in unsern Tagen von dem Dienste des Wortes so wenig Nutzen zeucht. Ist es möglich, sagt man, daß man so schöne Reden hält, und so wenig Bekehrungen siehet! man ist an dem, daß man das Unglück des Predigamtes den Predigern zuschreibet. Und es ist unstrittig, daß es ach leider! nur gar zu viel giebt, deren Schwachheit dem heiligen Worte die Salbung und Stärke nimmt; und deren süßes, sinnliches und ausgelassenes Leben die Strengheit des Evangelii, so sie verkündigen, Lüge strafet. Sie würden mit weniger Beredsamkeit und mehr Tugend, mehr ausrichten. Allein man muß auch gestehen, daß man sich nicht nur über den, welcher pflanzet und bespri-

besprißet, wegen der bedaurenswürdigen Unfruchtbarkeit zu beklagen habe, sondern auch über die Härtigkeit der Herzen, über welche dieser göttliche Samen fällt. Wie könnte diese Pflanze des Heils in einem undankbaren Herzen, so ihm die Schooß verschleußt, Wurzel fassen? was für einen Nutzen soll das heilige Wort in den Herzen schaffen, zu denen es keinen Zutritt hat? wir sind lauter Schwachheit, das ist wahr: allein wann wir alle Stärke, alle Heftigkeit, alle Völle des Geistes, und alle Heiligkeit hätten, mit welcher der heilige Apostel Paulus dem Statthalter Felix die erschrecklichen Gerichte GOttes verkündigte: was vermögen wir, wenn wir, wie er zu den Seelen reden, welche in der Sinnlichkeit schwimmen, und die Religion nach ihrem Glücke messen? wir können sie, wie er verwirren, erschrecken und zu Schanden machen: allein der Eigennutzen, die Leidenschaft und die Gewohnheiten haben alsbald wieder die Oberhand. Wir erfahren es alle Tage, wann wir einem Sünder durch die Klarheit des Gesetzes, durch das Ansehen des Evangelii, durch die Stärke der Vernunft, und durch alles was sehr rührend und überredend ist, zugesetzt haben. Giebt er uns nicht zur Antwort, wie man zum Propheten Osee sagte: (*a*) verumtamen dives effectus sum. Eure Reden sind

(*a*) *Osee* 12. *v.* 9.

zwar schön, eure Unterweisungen heftig und lebhaft, daß ich mich daran auferbauet habe: allein ich finde vor allem meinen Gewinn in dem Gewerbe, so ihr verdammet; die Zünfe, so ihr für wucherisch haltet, verschaffen mir mein Glück: der Götz, dem ich diene, ist mir nützlich: inveni idolum mihi: was soll mir mehr angelegen seyn? andre nehmen ihr Gewissen so gut in obacht als ihr, und finden es nicht so arg in demselben: non invenient mihi iniquitatem, quam peccavi. So antwortet man uns, meine Brüder! und wenn man reich, mächtig, bey der Welt in Ansehen ist, so findet man sich allezeit unschuldig genug. Redet zu einem aufrichtigen Herzen, ihr werdet keine lange Reden machen dürfen, um es von seinen Pflichten zu überführen; es ist genug, wenn man dieselben einfältig ausleget, es erkennet sie alsobald: sein Gewissen ist für dasselbe ein Evangelium, so ihm alles besser erkläret, als die Casuisten sammentlich. Allein redet zu Herzen, in denen die Leidenschaft und Eigennutzen regieren, es rühret sie nichts; eure stärkesten Vernunftgründe überreden sie nicht; eure durchdringlichsten Bewegungsgründe bewegen sie nicht; eure lebhafteste Vorstellungen ermuntern sie nicht. Sie sind metallene Statuen, von denen der Prophet redet, daß man eine Menge Lichter dabey anzünde, deren

ren sie keines erleuchtet: (*a*) lucernas accendunt illis & quidem multas, ex quibus nullam videre possunt. Dieß ist die wahre Ursache des geringen Fortgangs, so die Wahrheit in unsern Herzen machet. Nichts destoweniger rühmet man sich, daß man sie liebe, ein jeder machet sich eine Ehre daraus, man redet von nichts anders, als alles der Wahrheit aufzuopfern. Allein wenn man sie in der That liebte, verschlösse man ihrem Lichte die Augen? sähe man die dicken Dämpfe, welche ihre Stralen verfinstern, aus dem Grunde unsrer Herzen aufsteigen? liesse man sich so viel kosten, in seiner Geburt, in seiner Leibsbeschaffenheit, in seinem Amte, in seinen Vortheilen, in dem Gebrauche, und durchaus, wo man kann, Vorwände zu suchen, um das heilige Gesetz zu entkräften? würde man täglich Scheinursachen erfinden, um sich von Beobachtung desselben los zuzählen. Wann man es uns vorstellet, würden wir uns darzwischen an der Person oder an der Weise aufhalten? heißt denn das die Wahrheit lieben, sich mit so viel List vor derselben hüten? ach! ein Herz, welches geradenwegs nach der Wahrheit trachtet, kennet diese Abwege nicht. Die Aufrichtigkeit ist seine Fackel; die Einfalt zeiget ihm den Weg. Durch was immer für eine Person, oder auf was immer für

 eine

(*a*) *Baruch.* 6. *v.* 18.

eine Person, oder auf was immer für eine Weise ihm dieselbe vorgestellet wird, findet es seine Zärtlichkeit nicht verletzet, und ist die Wahrheit in seinen Augen allezeit ehrenswürdig: an statt dieselbe nach seinen Vortheilen abzumessen, richtet es seinen Nutzen nach der Wahrheit ein. Und dieses ist die dritte Wirkung der Liebe, daß sie unsre Sitten und Aufführung der Wahrheit gleichförmig machet.

Die Liebe ist hauptsächlich eine thätige Tugend. Sie ist ein göttliches Feuer, welches sich nur allein mit der Bewegung nähret. Es bringet die Wahrheit in die Ubung, und giebt vollkommenes Verständniß derselben. **Wer mich liebet, hält mein Wort**, sagt der HErr; **und wer mein Wort hält, wird erkennen, ob meine Lehre von GOtt komme.** Wer die Weisheit beobachtet, durchdringet ihre Wege, sagt der weise Mann. Niemal erkennet man die Schönheit der Religion besser, als an den Eindrücken, so sie in uns machet. Nach Maas wie man in ihren Wegen steiget, empfindet man nach und nach, wie sein Herz sich los machet, seine Vernunft sich erkennet, und seine Neigungen sich zu Ruhe legen: man verkostet einen Frieden, eine so natürliche Zufriedenheit, welche sich so wohl zu unserm Herzen schicket, daß man gewahr wird, dasselbe sey wahrhaftig für sie erschaffen; und von diesem Gedanken

haben

haben die Weltkinder wenig Begriff, weil sie üppig leben. (*a*) Impie agent impii, & non intelligent.

Allein wenn die Liebe hauptsächlich thätig ist, und damit wahr sey, wie uns der Geist GOttes lehret, daß wir ohne Liebe nichts seyn: wohin wird es mit euch kommen in den Augen des Glaubens, ihr, die ihr die Wahrheit seit so langer Zeit in einer trägen Unnutzbarkeit gefangen haltet? ihr seyd Zeugen, meine Brüder! was Sorgen man sich gebe, euch zu unterweisen. Ihr höret alle Kirchen von dem Worte des Allerhöchsten erthönen; die heiligen Brodte vermehren sich täglich unter euern Händen; tausend Schätze öffnen sich im Uberflusse zu euerm Besten. Ach! wie viel arme Völker würden sich von euerm Uberflusse bereichen? indessen, was für einen Gebrauch machet ihr davon? was für einen Nutzen ziehet ihr von demselben? seit so langer Zeit als man euch ermahnet, euer Creuz zu tragen, und euerm Heilande nachzufolgen, seyd ihr weniger zärtlich, und auf eure Lustbarkeiten nicht mehr so aufmerksam? was schreibet ihr euch für eine Busse vor? man hat euch das Gesetz der Fasten verkündiget; unterwerfet ihr euch demselben mit Ehrerbiethung? setzet ihr ihm nicht träge Linderungen entgegen? habet ihr nicht schon eine verstellte Schwachheit gefunden, um euch davon überheben

(*a*) *Dan.* 12. *v.* 10.

heben zu können? setzet ihr nicht ein Mistrauen in eure Kräfte, ehe ihr die Obsorge gehabt, dieselben zu versuchen? ach! die Lauigkeit schwächet mehr ab als die Krankheit. Man hat es euch tausendmal gesagt: wenn ihr nicht von Herzen verzeichet, so habet auch ihr keine Vergebung zu hoffen: habt ihr euch mit denen, so euch ein Misfallen verursacht, aufrichtig versöhnet? seyd ihr friedsamer, einer mit dem andern besser vereiniget? ist nicht ein heimlicher Sauertaig übergeblieben, welcher in euerm Herzen die Liebe verderbet? man machet euch begreiflich, daß man GOtt allein anhangen solle; daß die Welt nur ein Blendwerk, ihre Ehren nur ein Schein, und ihre Belustigungen nichts als Steine des Anstosses seyn: seyd ihr derselben weniger ergeben? meine Brüder! liebet ihr ihre Güther, Vergnügen und Gesellschaften weniger?

Ach! vielleicht giebt es den Augenblick, da ich rede, unter euch einige, deren Geist sich mehr mit den Lustbarkeiten, so man ihnen zurichtet, beschäftiget, als mit den Wahrheiten, so man ihnen verkündiget. Vielleicht giebt es einige, welche aus gottesrauberischer Keckheit in diesem heiligen Orte den Sammelplatz halten, um ihre Kurzweilen abzureden, und sich vornehmen, von dem Berge, wo sich die Stimme des HErrns hören läßt, zurück zugehen, nnd die Zeit mit Spielen, Tanzen, und

beym

beym Gastmahle des göldenen Kalbs zu zubringen. Es sind nemlich vielleicht einige so gottlos, daß sie zu dem Ewigen vor seinen Altären sagen dürfen: ich bekümmere mich wenig um deine Gesetze; ich fürchte deine Drohungen wenig; deine Diener donnern vergebens; und unerachtet deiner Gebothe, erkenne ich kein Gesetz als meine Lust. Großer GOtt! giebt es einen sündhaftern Schimpf! allein was entsetzliche Rache wirst du in deinem gerechten Zorne davon nehmen.

Ihr Kinder Juda! seit dem Tage an, als ich euch aus Egypten gezogen, habe ich nicht ausgesetzt, zu euch zu reden durch meine Propheten; allein ihr habet eure Ohren beschweret, um nichts zu hören. Ihr habet euer Herz wie Diamant erhärtet, um mein Wort nicht anzuhören. Sieh also, was der HErr spricht GOtt der Heerschaaren: die Zeit ist nahe, wo man von euch sagen wird: sehet dieses Volk, welches die Stimme seines GOttes nicht gehöret, und der Glaube ist mitten unter ihnen zu Grunde gegangen, die Zunge des Glaubens ist von ihrem Munde verbannet worden: hæc est gens, quæ non audivit vocem Dei sui, periit fides, & ablata est de ore eorum. (*a*) Ich sage nicht mehr, nur wie sonst durch meinen Diener Moyses: ich will die Härtigkeit euers Hochmuths zerschlagen; (*b*) ich

(*a*) Jerem. 7. v. 18. (*b*) Lev. 26.

ich will das Schwert über euch kommen lassen, und ihr werdet vor dem Feinde bleiben: ich will den Himmel für euch eisen, und die Erde ähren machen: ihr werdet säen, und eure Feinde werden eure Erbschaft verschlingen. Wilde Thiere werden euch und eure Heerden zerreissen. Ich sage euch nichts mehr vom Kriege, Seuche, und Hunger, sondern ich will den Glauben unter euch auslöschen; ich will euer Heiligthum zu einer Wüstenei machen; ich will eure Opfer nicht mehr annehmen. Ihr habet das Wort des HErrns verstossen, (*a*) und der HErr wird euch verwerfen. Die erschrecklichste Strafe, mit welcher GOtt ein Volk in seinem Grimme züchtigen kann: periit fides, ist die Auslöschung des Glaubens; von derselben entspringen die Blindheit, Verstockung und Unbußfertigkeit; eine Strafe, welche uns ach! nur zu viel gedrohet ist. Ey! sehen wir nicht schon in der That, daß sich das Licht zurück ziehe; die Egyptischen Finsternisse sich bis in das Land Gessen ergiessen; der Unglauben bekömmt überal die Oberhand bey Hofe, in der Stadt, und auf dem Lande. Sind jemals unter uns so viel Freygeister und Eingöttler gewesen? man greifet nicht nur einen Punkten der Religion an; sondern man wirft die ganze Versammlung der Religion über einen Haufen. Wie viel Irrun-

(*a*) 1. *Reg.* 15. *v.* 23.

Irrungen in der Sittenlehre findet man unter denen, welche noch den Glauben unsrer Geheimnisse erhalten; was kommt mit dem Glauben weniger über eins? man glaubet heute zu Tage in der Welt nicht mehr, daß zur Seligkeit nothwendig sey, sich Gewalt anthun, und seinen eiteln Lustbarkeiten absagen: wer reich ist, glaubet, er dårfe alle seine Freuden ohne Gewissensangst geniessen, und dafern er niemand beleidige, seinen Begierden nichts versagen. Heute zu Tage ist der Wucher nichts anders, als ein Gewerb zum Nutzen der Gesellschaft, die Rache ein gerechter Zunder, den man seiner Ehre schuldig sey; der Geiz eine kluge Haushaltung, das Spielen, und im Sause leben ein unschuldiges Mittel wider die lange Weile. Heute zu Tage erröthet man in der Gesellschaft nicht mehr über das, was wider die Schamhaftigkeit läuft; die unziemlichsten Reden sind das Salz der Unterhaltung geworden; man siehet den mitleidig an, wer immer noch so keusch ist, daß er sich daran stößt; die Personen, deren schönste Zierde die Eingezogenheit ist, sind in ihren Reden die Frechesten geworden; es ist kein so schändliches Laster, von dem man nicht kaltsinnig redet: könnte man mehr Freyheit gestatten, und mehr Laster entschuldigen. Die lauen Grundsätze von der Pracht, Spielen, Lustbarkeiten, und eiteln Ehre sind niemal mehr im

Werthe gewesen. Also löscht sich der Glaube aus nach Maas, wie die Liebe erkaltet. Also wird ohne daß man daran gedenkt, mitten unter uns der große Ausspruch des Apostels erfüllt: (*a*) es wird eine Zeit seyn, wo die Menschen die reine Lehre nicht werden geduldeu können; und weil sie keine Liebe zu der Wahrheit mehr im Herzen haben werden, wird der HErr eine Wirkung des Irrthums über sie schicken, und sie werden sich der Lüge blindhin ergeben. Wer der Wahrheit nicht folgen will, verdienet wohl, daß er dieselbe nicht erkenne: hæc est gens, quæ non audivit vocem Dei sui; periit fides & ablata est de ore eorum. Liebet also die Wahrheit, meine Brüder! es mache die Liebe GOttes, daß ihr sein Wort mit Aufmerksamkeit höret, mit Lust und Gelehrigkeit; sie verwenden euer Gemüth darauf, sie öffne ihm euer Herz; sie mache eure Sitten und Aufführung demselben gleichförmig. Es führet also die Liebe zu der Wahrheit; die Wahrheit aber nähret durch eine glückliche Wiederkunft die Liebe, und machet sie vollkommen, welches mein zweyter Punkt ist.

Zweyter

(*a*) 2. *Thess.* 2. *v.* 10.

Zweyter Theil.

Das große Werk der Frommkeit, meine Brüder! ist verharren in dem Guten, und täglich in der Liebe wachsen; nun diese Beharrlichkeit und Zuwachs der Liebe uns zuwegen zu bringen ist eines der nothwendigsten Mitteln das Wort der Wahrheit mit Aufmerksamkeit lesen und anhören, so erleuchtet als man auch seyn kann: 1. weil dieses heilige Wort uns ohne Unterlaß an GOtt, auf uns selbsten und unsrer Pflichten erinnert; 2. weil es die verderbten Grundsätze der Welt zu Schanden machet, und uns vor dem Betruge, der uns verführen könnte, bewahret. Es ist also nichts unklügers, als unter dem Vorwande, daß man genug wisse um sich aufzuführen, das Wort GOttes zu hören oder zu lesen unterlassen. Ich werde durch diese zween Bewegungsgründe, welche an sich selbsten genug einleuchten, hurtig durchgehen, um euch einen Augenblick von Lesung der heiligen Schrift, zu unterhalten: indem in derselben die Wahrheit enthalten, welche in uns die Liebe ernähret.

Das Hauptkennzeichen des heiligen Wortes, meine Brüder! ist, daß es uns ohne Unterlaß an GOtt, auf uns selbsten und unsrer Pflichten erinnert. Und zwar erhebet es uns bald bis in die

Schooß des Ewigen, daß wir die unermeßliche Völle seiner unendlichen Vollkommenheiten anbethen; bald verkündiget es uns seine Ehre durch seine Werke, und machet, daß wir seine Macht und Weisheit in ihrer Größe, Übereinstimmung und Wahrheit bewundern. Bald stellet es uns mitten unter den Menschen den HErrn vor, wie er sich ein Volk aus allen Völkern auserkiesen zubereite, dasselbe mit Zärtlichkeit in seine Schooß aufnehme, auf seinen Flügeln durch ungestümme Wellen, trockene Wüsteneyen, Flüsse, Berge, und wilde Völkerschaften trage, um es in ein Land zu setzen, wo Milch und Hönig fleußt. Bald leitet es uns von dem Schatten zu der Sache selbsten, es entdecket uns das große Geheimniß, welches im Fleische gesehen, im Geiste gerechtfertiget, den Engeln geoffenbaret, (a) den Menschen geprediget, und in der Welt geglaubet, und in den Himmel aufgenommen worden, das Geheimniß des vermenschten GOttes, welcher uns der Macht der Finsternisse entrissen, und mit einem starken Arm durch die dicken Schatten der Unwissenheit, durch die Hitze der Begierlichkeit, durch die Bezauberungen einer verführerischen Welt trägt, um uns in den Besitz der Heiligkeit und Gerechtigkeit einzusetzen. Eine jede Stelle des Wortes der Wahrheit giebt einige Merk-

(a) 1. *Tim.* 1. *v.* 16.

Merkmaale der Gottheit an. GOtt zeiget sich darin durchaus, an der Welt, so er erschaffen, an dem Himmel, wo er regieret, in der Natur, die er belebet, in der Hölle, wo er seine Rache ausübet, in unsern Geistern, die er erleuchtet, in unserm Willen, den er nach seinem Gefallen lenket, in den Begebenheiten, so er anordnet, in Gutem und Bösem, in unserm Wohlergehen, und Unglücke, in der Religion, und in dem gemeinen Wesen. Ein großer, mächtiger, gerechter, anbethenswürdiger, gutthätiger und erschrecklicher GOtt: dieß ist der Hauptgegenstand, wohin das Wort GOttes ohne Unterlaß unsre Blicke zeucht. In Ansehung dessen was für Entzückungen, vor Verwunderung, was für Bewegungen der Liebe und Furcht, der Anbethung und Danksagung müssen sich in uns erheben? welche Frommkeit könnte schläferig seyn, wann man die Barmherzigkeiten eines ewig getreuen GOttes betrachtet; wann man in Erwägung des unaussprechlichen Lohns, den er seinen Kindern zubereitet, ermuntert wird; wann man sich von einer Wolke Engel und Heiligen, so in der Herrlichkeit erhaben sind, umgeben siehet, und wahrnimmt, daß JEsus Christus das Haupt und Vollbringer des Heils am Ende der Rennbahn, die Krone der Unsterblichkeit, so er uns bestimmet, wenn wir starkmüthig beharren, in der Hand halte?

te? ach! wann man eine solche Hoheit und Herrlichkeit, so große Gütigkeit und Liebe betrachtet, kann es seyn, daß man von diesen Umarmungen der Liebe, welche viele Wässer nicht auslöschen können, und die Ströme sie zu ersticken die Gewalt nicht haben, nicht ganz entflammet sey?

Uber das erinnert uns das Wort GOttes überal auf uns selbsten und unsre Pflichten; überal weiset es uns auf die Wege der Busse, so wir wandeln sollen; überal stellet es uns die Bewegungsgründe des Glaubens vor, die uns anfrischen sollen; die himmlischen Güther, nach denen wir trachten sollen; die Beyspiele JEsu Christi, denen wir nachfolgen sollen; überal entdecket es uns die Steinklippen, die wir meiden sollen, die Pflichten, so wir zu erfüllen haben, die Achtung, so wir unsern Brüdern schuldig sind; endlich erkläret es uns überal die rührendsten Gegenstände, und die tröstlichsten Wahrheiten. Nun frage ich: ist es natürlich, die Augen ohne Unterlaß auf die ewige Güther offen haben, ohne darnach zu streben, auf die Gütigkeit GOttes, ohne dieselbe zu erkennen, auf seine Pflichten, ohne sich Mühe zu geben dieselben zu erfüllen? hiesse das nicht die Grundsätze der Billigkeit, so mit uns gebohren werden, und die unüberwindliche Neigung, so wir zu der Glückseligkeit tragen, Lügen strafen? ach! es kömmt nur

daher,

daher, daß man sich seine Pflichten zu verletzen, sich erfrechet, weil man sie aus dem Gedächtnisse entfallen läßt. Die Jsraeliten macheten durch Vergessung der Wohlthaten des HErrns den Anfang: obliti sunt operum ejus, und dieses brachte sie zum offenbaren Bruche seines Gesetzes: & non sustinuerunt consilium ejus. Je mehr sich die Wahrheit dem Verstande darstellet, desto mehr Eindruck machet sie in demselben; und je mehr sie Eindruck machet, desto mehr ist man bereit derselben zu folgen. Oft ist nicht mehr als eine blose Uberlegung vonnöthen, daß die Frommkeit, welche eingeschlaffen, wieder erwachet. Wann es dir gefällt, O mein GOtt! ist ein Stral der Wahrheit allein genug, die heilige Brunst der Liebe in uns anzuzünden. Es ist also nothwendig, das Wort der Wahrheit zu hören und zu lesen, um sich in der Frommkeit zu erhalten; indem es uns an GOtt, auf uns selbsten und unsrer Pflichten erinnert.

Zweytens machet das heilige Wort die verderbten Grundsätze der Welt zu schanden, und zerstreuet die Betrüge, so uns hintergehen könnten. Was ist nothwendiger um sich in der Frommkeit zu erhalten? was die Welt so gefährlich machet, meine Brüder! sind nicht bloser Dingen die Laster, so darin begangen werden; sondern die Kunst, mit

welcher man dieselben verbirgt. Das Laster könnte sich nicht in seiner Blöse zeigen, ohne ein Herz, welches von Natur zu der Tugend erschaffen ist, aufzubringen; allein es verhüllet sich, um sich leichter einzuschleichen. Von dem Ehrgeize, von den Lustbarkeiten, von dem Gewinne, von der Religion, und von der Ehre machet sich ein jeder in der Welt Grundsätze nach seiner Weise; und gleichwie diese Grundsätze den Neigungen allezeit günstig sind, findet der Verstand keine Beschwerniß, dieselben anzunehmen; man läßt sich von dem, was Vergnügen machet, leicht überreden. Also glaubt man gern, daß die Religion nicht so strenge; daß GOtt gütig sey; daß er unsre Schwachheit ansehe; daß es nicht nothwendig sey, so lang Busse zu wirken: daß genug sey, das Ungemach, so in diesem Leben unvermeidlich ist, zu leiden haben, ohne sich noch selber zu plagen. Diese und andre dergleichen Grundsätze biethen in der Welt überal den Kopf auf; man verbreitet sie mit großsprecherischer Bürgschaft; der Vater scheuet sich nicht, dieselben seinen Kindern einzuflössen, und was das gefährlichste ist, so lebt und handelt man nach diesen Grundsätzen. Nun wisset ihr, was für Eindrücke die Reden, welche mit Beyspielen bestätiget werden, in dem Herzen machen können, absonderlich von Personen, so man ehren muß, mit welchen

uns die Natur oder die Gesellschaft vereiniget hat, denen man auch Recht zu geben geneigt ist. Man gewöhnet sich von ihnen diese Grundsätze zu hören, man wird müde dieselben zu bestreiten, man kömmt dahin, daß man sie überträgt, und unvermerkt läßt man sich an, denselben nachzufolgen. Was für ein Anschein ist vorhanden, sich in der Frommkeit zu erhalten, wenn man nicht täglich Sorge trägt, diesen verderbten Grundsätzen und verführerischen Beyspielen die reine Lehre des Evangelii, und die Beyspiele JEsu Christi entgegen zu setzen? in der Welt zerstreuen die Geschäfte den Geist, die Bewegungen schleppen ihn mit, die Unruhen verwirren ihn, die Besuche matten ihn ab, tausend Sorgen machen ihn ausschweifig, und zerren das Herz dahin; die Wahrheit läßt sich daselbst nur von ferne erblicken: wie wollet ihr also, daß sie euch erleuchte, wenn ihr euch auch entfernet, an statt dieselbe in ihrer Quelle zu suchen? ihr saget, daß ihr genug davon wisset, um euch aufzuführen, und ich will es glauben: allein wisset ihr nicht auch, daß die Zeit die tiefesten Begriffe auslösche, wenn man sie zu erfrischen vernachläßiget? wisset ihr nicht, daß eine Pflanze, die man nicht begeußt, austrocknet, und kein Wachsthum hat; daß die schönsten Kenntnisse sich unvermerkt verfinstern, wenn man nicht Sorge trägt, dieselben durch Le-

sen und Bedenken, also zu reden, zu ernähren und aufzuwecken? ach! was immer für ein Licht man erworben, so hat man doch immerdar vonnöthen, der Wahrheit obzuliegen, insonderheit durch den Gebrauch der heiligen Schrift, worin dieselbe enthalten.

Kommet also, meine Brüder! kommet in dieser Quelle lebendige Wässer, welche bis in das ewige Leben springen, zu schöpfen. Da werdet ihr das Licht finden, so er erleuchtet, die Stärke, so erhält, die Salbung, so rühret, und zu Herzen gehet, die Regel, so anleitet, die Tröstungen, welche die Betrübnissen dieses Lebens mäßigen. Es giebt gottselige Les- und Gebethbücher, ich weis es wohl, sie sind auferbäulich: aber, O mein GOtt! sie sind noch nicht, wie dein Gesetz. Man findet in denselben jene Salbung nicht, nicht jene Stärke, nicht jenen hohen Glanz, nicht jene liebliche Einfalt, nicht das überredende Ansehen, und göttliche Kennzeichen, welches sich besser zu erkennen giebt, als man sich vorstellen kann. Die Werke der Menschen lassen allezeit ihre Schwachheit vermerken; und die Quelle ist reiner als die Bäche, so davon entspringen. Bedenket, meine Brüder! daß es JEsus Christus selbsten sey, der im heiligen Evangelio redet. Denn die Reden, so uns darin berichtet werden, sind eben dieselben,

so er an das Jüdische Volk gehalten; er redet noch darin zu den Einfältigen und Kleinen; er prediget noch in demselben das Evangelium den Armen. Wenn nun JEsus Christus mitten unter uns erschiene, um uns von Mund aus zu unterweisen, würdet ihr ihn verlassen, meine Brüder! und zu andern hinstehen? ach! was für ein Trost würde es euch seyn, die weisen Räthe, die zu euerm Lebenswandel vonnöthen sind, von seinem heiligen Munde zu vernehmen! wie würdet ihr ganze Tage bey seinen Füßen mit Freuden zu bringen, wie die erleuchte Schwester des Lazarus, welche seine heilige Unterweisungen mit Begierde sammelte! ihr Väter und Mütter! mit was Freude würdet ihr nicht ihm eure zarten Kinder darstellen, daß er sie segne, und die Milch der Wahrheit in ihren Busen fliessen lasse! Groß und Klein, Gelehrt und Ungelehrte, alles würde mit Lust um das Glück streiten, JEsum Christum anzuhören, wenn er sich gegenwärtig zeigte: warum will man denn das Evangelium, in welchen er allezeit lebendig ist, uns zu unterweisen, bey Seite setzen? unsre Reden sind so eingeschränket, daß es uns nicht möglich ist, euch alle eure Pflichten auszulegen; es erfodert also eure Klugheit, dasselbe durch geistliches Lesen zu ersetzen; und was für ein Lesen kann nützlicher seyn, als das Buch des Lebens, wo

JEsus Christus zu unsern Herzen redet, und klärlich zeiget, auf was es aufmerken, und was für einem Wege wandeln solle? ihr beklaget euch über uns, daß wir weitläufte Reden machen: leset also das heilige Evangelium, und ihr werdet sehen, daß wir viel mehr der Schwächung desselben unterworfen seyn. Einer der größten Verweisen, so der HErr einmal seinem Volke gab, ist gewesen, daß sie ihm nach den menschlichen Lehren und Ubergaben dieneten: timuerunt me mandato hominum & doctrinis. (*a*) Wäre das nicht euch einem gleichen Unglücke aussetzen, wenn ihr zu eurer Aufführung nur Schriften und Reden der Menschen zu Rathe zöget? wie könnet ihr wissen, ob er sich von dem heiligen Gesetze nicht verirret, wenn ihr das heilige Gesetz niemal leset? man wird euch sagen, daß dunkle Stellen darin seyn; allein wo giebt es keine? und habet ihr euch zu verwundern, daß es für einen Verstand, der sich selber nicht begreifet, Dunkelheiten gebe? ist es ein Wunder, daß in ganz göttlichen Büchern sich hohe Wahrheiten befinden, welche unsern schwachen Verstand übersteigen? die Dunkelheiten, so in der heiligen Schrift anzutreffen, sind dienlich, den Geist zu demüthigen, den Glauben zu üben, und damit wir die unerschöpflichen Schätze der Weisheit und Wissenschaft

(*a*) *Is.* 29. *v.* 13.

senschaft GOttes anbethen; ihr so überflüßiges, so lebhaftes und so fruchtbares Licht aber dienet verwunderlich, unsern Schritten vorzuleuchten, und den Geist der Religion und der Liebe in unsern Herzen zu ernähren.

Allein ihre Dunkelheit hält euch nicht ab. Ach! das Hauptunglück ist, daß man an dem Worte GOttes keinen Geschmack mehr hat. Man bringet seine Zeit gern zu mit lesen solcher Werke, welche das Gemüth nur mit schlechten Abentheuern, kindischen Gedichten, und eingebildeten Begebenheiten anfüllen. Man machet sich ein Vergnügen daraus, sich ob den Blumen der neuen Bücher obenhin tummelen, um daraus die Kunst mit einiger Zärtlichkeit zu reden und schreiben zu erlernen. Man scheuet sich so gar nicht, sich mit dem Gifte der ansteckenden Schriften zu betrinken, welche die Leidenschaften auf die Welt gebracht, und ihrer Seits zu nichts anders dienen, als die Leidenschaften anzuflammen. Der Unglauben, wer sollte es meynen? dienet noch sich selbsten einen neuen Werth beyzulegen. Wenn ein Schriftsteller sich unterstehet, GOtt anzugreifen, so ist es schon genug, ein Schriftsteller nach der neuen Art zu werden, und den Vorwitz unsrer guten Köpfe aufzubringen. Allein das Buch des HErrns, das Testament unsers Bundes mit GOtt, das Pfand un-

sers Heils, die heilige Schrift, ach! diese ist ein allzu gemeines Brod: kaum würdiget man sich etlichmal die Augen darauf zu werfen. Es giebt ganze Familien, wo man das Testament JEsu Christi nicht antreffen würde. Und zur Schande der Religion siehet man Glaubige, die sich eine Ehre daraus machen, weltliche Schriftsteller zu besitzen, die freyesten Stellen der Schauspieler mit Leichtigkeit aus dem Gedächtnisse daher zu sagen, und mit Artigkeit zu sprechen, da sie indessen die geistlichen Schriftsteller bis auf den Namen nicht kennen. Ihr Himmel brechet mit Donner aus: die Tochter meines Volkes hat die Quelle der reinen Wässer verlassen, um sich in den kothigen Wässern Babylons zu wälzen. Aeusserste Blindheit! eben diese Leute, welche Tag und Nacht mit lesen der Poetereyen, Liebsgeschichten, Schauspiele, lustiger Begebenheiten, so ihnen Gemüth und Herz anstecken, zu brächten; eben diese Leute, welche die gottlosen Werke, so die Religion angreifen, ohne Gewissensangst lesen: wenn man sie ermahnet, daß sie sich bey den Unterweisungen ihrer Hirten fleißiger einfinden sollen: sind sie die ersten, welche hochmüthig versetzen: daß man wahrhaftig unsre Ermahnung wohl hätte mangeln können; sie seyn GOtt Lob! von ihren Pflichten unterrichtet; sie wissen alles zum Voraus, was man ihnen sagen könnte,

könnte, und da sie in der Jugend einen Schatz des Lichts gemacht, brauchen sie weder eine Rede noch ein Evangelium mehr, um zu lernen, was sie zu thun haben; dives sum & locupletatus, & nullius egeo.

Ihr blinden Pharisäer! wie glücklich wäret ihr, wenn ihr zum wenigsten eure Finsternisse gewahr würdet! denn dieses könnte euch bewegen, das Licht zu suchen. Allein, weil ihr blind seyd, und saget, daß ihr sehet, so verbleibet eure Ungerechtigkeit, und eure Blindheit ist aufs höchste gestiegen. Was! ihr seyd genug erleuchtet, euch aufzuführen? und welcher Mensch kann sich dessen schmäucheln? unsre Pflichten verwirren sich in ihrer Menge: die Vernunft giebt der eigenen Liebe gar leicht nach: alle Tage erheben sich Beschwernisse, welche die Weisheit der Klugen erschrecken. Die Weiseste unter den Lehrern sind, welche ihrer Klugheit alsdann minder trauen, wann es ihr eigenes Thun und Lassen angehet. Augustinus, der große Augustinus, dieses erhabene Kirchenlicht hat nach dreysig Jahren seines Bischofthums sein Volk beschworen, ihn der zeitlichen Sorgen zu überheben, damit er ohne Vertheilung der Zeit dem Studieren der Religion obliegen möge. David selbsten, so sehr er vom Geiste GOttes erleuchtet war, beschwor ihn ohne Unterlaß, ihm seine Pflichten zu

erkennen zu geben; weil er wohl wußte, daß er von Natur bey der Wahrheit ein Fremdling sey: Incola ego sum in terra: non abscondas a me mandata tua. (*a*) Und ihr, welche allein die Anfangsgründe des Glaubens gelernet; ihr, welche dieselben durch den Umgang mit der Welt verfinstert; ihr, die ihr von euern Pflichten kaum einen leichten Anstrich habet, wollet euch über alle Unterweisung muthwillig hinauf setzen; ihr wollet behaupten, daß ihr euch selbsten erklecklich seyd; ihr wollet so vermessen auf euern Verstand bauen, daß ihr glaubet, ihr könnet all anders entrathen? O GOtt! wie wirst du einstens diese falsche und vermessene Weisheit wissen zu Schanden zu machen.

Euch aber, meine Brüder! solle das Wort das größte Vergnügen, und der süßeste Trost euers Lebens seyn: solatio habentes sanctos libros: Ich sage euch im Namen unsrer obersten Hirten, leset die heilige Schrift, leset sie mit Beharrlichkeit; um aber euch den Geist des Lichts und der Weisheit zu zuziehen, leset dieselbe mit einem demüthigen Geiste, welcher den Auslegungen der Kirche, und den Räthen eurer rechtmäßigen Hirten gehorsamet. Entschuldiget euch nicht hievon, daß ihr an eine Menge Haussorgen angebunden: ihr seyd nicht mehr beladen, als die ersten Christen waren. Sie hatten wie

(*a*) *Psalm.* 118. *v.* 19.

wie ihr ein Hauswesen zu regieren, einem Gewinn abzuwarten, ein Amt zu verrichten, und Händel zu schlichten. Nichts destoweniger hatten sie die heilige Schrift nie von der Hand gelegt: sie lehreten dieselbe ihre Kinder; ihre zarte Jungfrauen thaten den ersten Versuch ihrer Stimme an Gesängern Sions, und nicht nach weichlich- und leidenschaftlichen Melodeyen. So gar die Armen, ja die Armen selbsten, obwohl sie nicht lesen konnten, bathen ihre Brüder, ihren Mangel zu ersetzen, und es gab einige, welche die ganze heilige Schrift auswendig konnten. Endlich waren sie derselben so ergeben, daß sie gemeiniglich begehrten, man sollte ihnen nach ihrem Tode das heilige Evangelium als ein Pfand ihres Glaubens auf die Brust legen. Eure Unmussen, meine Brüder! verhindern euch nicht, euern Freunden abzuwarten: warum sollten sie euch von der Frommkeit abhalten? ihr wisset mitten unter euern Geschäften Zwischenstunden zu eurer Kurzweil zu finden: warum solltet ihr nicht auch einige Stündlein für die Religion aussehen können? von diesen wohl angewendten Stunden würde sich über alle eure Werke eine Salbung der Gottseligkeit, welche zu deren Heiligung eigentlich gewidmet ist, ausgiessen; ihr würdet dadurch eure Pflichten mit grösserer Ehre und Anständigkeit erfüllen. Die Religion ist niemal gründlicher, als

wann sie recht aufgekläret ist. Fanget also an, euch das Wort GOttes zu Nutzen zu machen; schöpfet wenigstens den Nutzen aus dieser Rede, daß sich ein jeder aus euch bey den heiligen Unterweisungen fleißig einfinde, und sich eine Schuldigkeit daraus mache, dieselben mit Aufmerksamkeit, mit Lust, und Gelernsamkeit anzuhören; daß ein jeder das Evangelium JEsu Christi in seinem Hause habe; daß er dasselbe täglich zu seiner Nahrung, und zur Richtschnur seiner Aufführung mache; damit ihr in der Wahrheit geheiliget, einstens so glücklich seyd, dem Vater des Lichts in dem, welcher die Wahrheit und das Leben ist, zu loben, so ich euch wünsche.

Rede
von der Treue gegen GOtt in den kleinsten Dingen.

Vorspruch.

Qui fidelis est in minimo, & in majori fidelis est.

Wer in den kleinsten Dingen getreu ist, der ist auch in den größten getreu. Luc. 16. v. 10.

Eingang.

Verachtet nichts, meine Brüder! was zu dem Heile dienet. In dem Stande der Schwachheit, in welchen uns die Sünde gesetzt, gestattet die Klugheit nicht, eine Hülfe,

Hülfe, so sich zu unsrer Erhaltung hervorthut, zu vernachläßigen. Die schwächesten Stützen, wenn sie mit einander vereiniget werden, machen eine starke Stütze aus. Das kleinste Samenkernlein, so man mit Fleisse pflanzet, (*a*) bringt einen Baum hervor, auf welchem die Vögel des Himmels kommen ihre Ruhestatt aufzuschlagen. Die schwachen Haare macheten die ganze Stärke des fürchterlichen Samsons aus; und mit denselben hat er Licht und Freyheit verloren. So ist die Ordnung der Natur und der Gnade beschaffen, daß das Sproß der größten Dinge in den kleinsten verschlossen ist, und die Beobachtung der geringsten Pflichten von der Treue in andern weniger auflöslichen den Ausschlag giebt.

Dieser Grundsatz, meine Brüder! ist vielleicht eben jener in dem Evangelio, welcher den meisten Einfluß in die Sitten hat, und eigentlich dahin zielet, die Tugend zu ernähren, zu stärken, und vollkommen zu machen. Nichts destoweniger ist vielleicht keiner bey der Welt minder geachtet als dieser: man siehet auf allen Seiten nichts anders als eitle Geister, welche alles für eine Kleinigkeit halten; sie sehen eine genaue Treue in Erfüllung der mindesten Pflichten für eine Schwachheit des Verstandes an, welcher sich an kleinen Dingen aufhält,

(*a*) *Luc.* 13, *v.* 18.

hält, ferner für einen Mangel der Erleuchtung, welche die Hauptsache mit dem schlechtsten Dinge verwirret, und so gar für eine knechtische Marter, welche die Seele einschleußt, und die vornehmsten Bewegungen des Herzens einfängt; gehen wir auf die Gründlichkeit, sagt man euch; begeben wir uns auf das Hauptwesen, dieß ist das Kennzeichen eines klugen Kopfes. Thörrichte Weise! sie merken nicht, daß wer die Wesenheit des Gesetzes erfüllen will, das Herz durch eine glückliche Fertigkeit, die Pflichten, so die Mindesten scheinen, auszuüben, dazu bereiten müsse, und daß die Verachtung der kleinen Gebrechen zu den größten Unordnungen nach und nach führe.

Darum, meine Brüder! euch einen heiligen Schrecken von einer so gefährlichen Nachläßigkeit einzuflössen, bin ich willens, euch heute vorzustellen, was einem Christen daran gelegen sey, daß er sich ein Gesetz mache, keine von seinen Pflichten, was es immer für eine ist, zu unterlassen; und daß an so genauer Treue nicht nur keine Schwachheit, Betrug und Dienstbarkeit, wie man sagt, zu ersehen; sondern im Gegentheile eine gründliche Hoheit, aufgeklärte Weisheit, eine liebliche und tröstliche Süßigkeit daran zu finden. Glückselig werde ich seyn, wenn ich in euern Herzen eine thätige Begierde erwecken kann, nichts zu unterlassen, was zur Ehre

eines GOttes gereichet, welcher alles für unser Heil gethan, und uns täglich mit Gutthaten überhäufet. Laßt uns diese Gnade von ihm begehren durch die Fürbitte der Allergetreuesten aus seinem Geschöpfen. Ave Maria.

Erster Theil.

Einer der vornehmsten und weisesten Räthe, so der heilige Paulus dem neuen Christen gegeben, ist, daß sie nicht nach großen und Wundersachen trachten; sondern einfältigen und geringen Dingen sich gerne ergeben sollen: non alta sapientes, sed humilibus consentientes. (*a*) Dieser Rath gehet alle an, meine Brüder! und wir wären sehr zu bedauren, wenn wir nur hohe Dinge wirken müßten.

Der Mensch ist aus ihm selber ein lauteres Nichts. Von ihm selber hat er nichts als Verderbniß und Lüge: die Hoheit ist seiner Natur fremd geworden; und wenn seine Handlungen noch einige Würdigkeit haben, so ist sie nur entlehnet, und 1. dem Gegenstande, der sie heiliget: 2. dem Bewegungsgrunde, der sie belebet, zu verdanken. Hieraus ist leicht abzunehmen, was gründliche Hoheit an der Treue die mindesten Pflichten zu erfüllen, und

(*a*) *Rom.* 12. *v.* 16.

und wie ungerecht es sey, eine so heilige Emsigkeit für eine Schwachheit des Verstandes zu halten.

Erstens: von dem Gegenstande, der die menschlichen Handlungen heiliget. Der Mensch ist nicht erhaben, als in so ferne er sich an das höchste Wesen hält. Da er zwischen Himmel und Erden lebet, so ist seine Ehre und Pflicht ohne Unterlaß nach dem Himmel zu trachten, und nichts entdecket an ihm mehr Erhabenheit und Vortreflichkeit, als das Kennzeichen der vollkommenen Ergebenheit gegen GOtt. Nun wo ist dieses Merkmaal der Ergebenheit besser zu ersehen, als in der Aufmerksamkeit, alle seine Pflichten große und kleine, hervorscheinende und verborgene ins Werk zu setzen? heißt das nicht vollkommen lieben, wenn man nichts ausser Acht läßt, was bey demselben Wohlgefallen erwecken kann? kann man GOtt näher kommen, als wann man Sorge trägt, sich von ihm nicht zu verlieren? kann man eine genauere und engere Vereinigung erhalten, als wann man sich unter seiner Hand verwendet, sein Verlangen zu erforschen, und die mindesten Bewegungen des Herzens nach seinem Gesetze einzurichten? O wie vollkommen ist eine Ergebenheit, welche ihr nichts ausdinget!

Ihr wisset, meine Brüder! daß da der Mensch nach dem Bilde GOttes erschaffen, seine Vollkommenheit

menheit darin bestehe, daß er ihm gleiche, und der Höchste allein die Erhabenheit habe, an welcher alle Hoheit abzumessen. Ihr wisset, daß die Würdigkeit, zu welcher er uns bestimmet, sey, dem Bilde seines vielgeliebten Sohns gleichförmig werden. Nun hat sich dieser vielgeliebte Sohn, dieß große Urbild, dem wir uns gleichförmig machen sollen, in dem, was ihr die Wesenheit des Gesetzes nennet, eingeschränket? hat er die Sorge alle Gerechtigkeit zu erfüllen für eine Schwachheit des Verstandes gehalten? hat er den Tauf Johannis unterlassen, obwohl Johannes nur im Wasser taufete? hat er sich nicht allen so beschwerlichen Beobachtungen des Gesetzes Moysis unterworfen? und obwohl er am besten wußte, wie unvermögend sie zu der wahren Gerechtigkeit seyn, hat er nicht alle bis auf den letzten Buchstaben erfüllet? jota unum.

Begnüget sich der heilige Vater, der anbethenswürdige Urheber der Natur über die Gipfel der Erde zu gehen, auf die lichten Wolken wie auf einen Triumphwagen zu steigen; sich auf den Flügeln der Winde in Mitte der Luft prächtig tragen zu lassen, seine Blitze und Donner abzuschiessen, die Stille, das Ungewitter, die Jahrszeiten, und die Abänderung der Elementen nach seinem Belieben anzuordnen? sind seine Augen nicht eben so wohl

auf

auf die Sandkernlein als über die höchsten Berge eröffnet? ist er weniger bedacht, die Lilien auf dem Felde zu zieren, als die Cederbäume auf dem Liban zu erheben? läßt diese mächtige Hand, welche das ganze Weltgebäude in der Bewegung erhält, das Mindeste unsrer Haare ausser acht? läßt sie eines ohne ihre Anordnung uns vom Kopfe abfallen? ach! der HErr hat das Kleine gemacht wie das Große, sagt der weise Mann, und seine Vorsichtigkeit wachet gleicher Weise über eines wie über das andre: (*a*) pusillum & magnum fecit Dominus, & æqualiter cura est illi de omnibus.

Wie also! dieser große GOtt, welcher mit dem Glanze seiner Majestät den ganzen Erdkreis erfüllet, dieser höchste Beherrscher will sich bis zu dem schlechtesten Würmlein herab lassen, um es zu beleben, bis zu dem geringsten Dinge, um es hervor zu ziehen und zu erhalten? excelsus Dominus & humilia respicit: und wir, Staub und Aschen, wir Schandflecke der Natur durch die Sünde wir wollen meynen, wir lassen uns zu weit herab, wenn wir uns mit den Sorgen, aus welchen sich GOtt eine Ehre machet, beladen? wir wollen dieselben für verächtliche Kleinigkeiten halten, welche nicht verdienen, daß man daran gedenke? ach! achten wir zum mindesten an uns,

(*a*) *Sap.* 6.

was wir an dem HErrn unserm GOtt anbethen, und geben wir zum wenigsten einer Treue, welche uns JEsu Christo gleichförmig machet, die Ehre, daß wir dafür halten, von derselben die Erhebung und Hoheit eigentlich zu erlangen.

Wäre es denn nach eurer Meynung besser, einen GOtt, welcher sich uns ganz geschenket hat, nur ein getheiltes Herz geben? wäre es besser, einen Heiland, welcher uns bis zur Übermaas geliebet, nur mäßig lieben? wäre es besser, eine Pflicht verachten, als erfüllen? den heiligen Geist durch tausend freywillige Treulosigkeiten täglich betrüben, als die Engel und Heiligen durch eine beobachtete Genauigkeit erfreuen? wäre es endlich besser mit dem Vater der Barmherzigkeiten einigermassen handeln, nur das zu thun, was er unter Strafe des Todes fodert, als dem Überflusse seiner Gnaden durch Überfluß der Liebe beyzustimmen?

O wie flösset uns die Religion weit höhere Gedanken ein! sie lehret uns, daß wenn man mit einer leichten Untreue alle Vortheile der Welt, Güther, Ehren, Würden, Macht, Ansehen, Hoheit zuwegen bringen könnte; ja mit dem heiligen Augustin zu reden: ad sempiternam salutem nemo ducendus est opitulante mendacio: (a) wenn man mit einer einzigen Lüge die ganze Welt selig machen

(a) *De mendacio. n. 14.*

chen könnte; so liesse es wider die Ordnung, solche heilsame Sünde begehen; so heilig und so erhaben ist der HErr: so ungerecht ist es, daß ein Geschöpf sich mit seinem Schöpfer, in was es immer ist, in Vergleichung stelle.

Jetzt, meine Brüder! urtheilet, was von den Personen zu halten, welche ihnen aus zweydeutigen Reden und Lügen einen Scherz machen; von jenen, welche in ihren Nachläßigkeiten, Ausgelassenheiten, Treulosigkeiten, Hochmuth, Ungestüme und Ungeduld ruhig einschlafen? saget es aufrichtig, würdet ihr euch unterstehen, für ein Merkmaal eines guten Geistes zu halten, wo eine thörrichte Kühnheit herrschet, boshafte Kurzweilen, zügellose Lästerungen, Verachtungen, Hochmuth, geheimen Grollen, der die Liebe erkaltet, unbescheidene Klagen, die in einem Hause Misvergnügen und Widerwillen aussäen, ungerechtes Murren, so die Untergebenheit und Ehrfurcht verletzet, als Kleinigkeiten zu verachten? was! ihr wollet gründliche Ursache haben, eure Eitelkeiten, eure Frechheiten, euern Eigensinn, die Seltsamkeiten, so die sich zu euch nähern, müde machen, die böse Gemüthsart, so denselben Unruhe und Beschwerniß erwecket, für geringe Dinge zu halten? ihr wollet die Aengstigkeit, so man sich machen könnte, daß man auf das Spielen, Aufbutz, unnütze Gespräche mehr Zeit verwendet, als

zu der Arbeit und Gebeth, als eine blose Schwachheit verachten? denn in Wahrheit, die Theilung ist sehr ungleich. Ach! wie nothwendig wäre es, daß man in der Welt für sein Heil thäte, was man für seine Erlustigung, Gewinn oder Vergnügen thut!

Endlich meine Brüder! wollet ihr als einen eitlen Zweifel den Verweis ausschlagen, den euch das Gewissen in geheim geben wird, daß ihr euch im Angesicht einer so großen Anzahl schmachtender Armen alle Freuden gestattet; daß ihr euch überflüßig auszieret, an statt durch eure Eingezogenheit etwas für die Dürftigen zuruck zulegen; daß ihr mit entlehnten Farben zu gefallen suchet, euch in euern Unterredungen freyer Worte, unordentlicher Frechheit, und in euern Pflichten der Religion einer gemeinen und allzu verträulichen Art gegen GOtt, den ihr anbethet, gebrauchet; daß ihr von nichts anders als den zergänglichen Güthern redet, und an die allein daurhaften Güther so wenig gedenket; daß ihr die Schauspiele, die Bälle, die Zeitvertreibe und Possen gut heisset; sehet nun, was ihr in der Welt für Kleinigkeiten haltet. Es scheinet, es gebe nichts großes, als mit Muthwillen alles das thun, was den Weg zum Laster bahnet, hingegen keine Schwachheit, als mit Treue demjenigen nachfolgen, was die Tugend nähret. O

mein

mein GOtt! wie hat man also von der Hoheit einen ganz andern Begriff, als uns deine Religion davon giebt! ach! kann ein Herz, so dich liebet, sich etwas gestatten, das dich beleidiget? kann es von allem dem, so zu deiner Ehre gereichet, etwas vernachläßigen? nein, nein! nicht nur nichts vernachläßigen, sondern sein Eifer schwinget sich noch über das Gesetz: er hat keine Ubermaas zu fürchten; alles ist ihm werth, alles wird ihm kostbar, was ihn dem Gegenstande, welcher seine Glückseligkeit und Ehre ausmachet, näher hinzu rücket. Und dieses ist die erste Ursache der Hoheit, so an der Treue in den mindesten Pflichten zu finden, der Gegenstand, so dieselben heiliget.

Die zweyte Ursache ist der Bewegungsgrund, so dieselben belebet. Betrüget euch nicht, meine Brüder! der Verdienst unsrer Handlungen hänget von Vortreflichkeit der Materie, so dieselben, so zu reden, ausmachet, weniger ab, als von der Beschaffenheit des Herzens, so dieselben hervorbringet. Mit dem schönsten Vorrathe der Religion, und schimmernden Werken ist man vor GOtt nichts, wenn man die Liebe nicht hat. Man thut aber viel, wann man viel liebet. Ein Glas Wasser, so man im Namen des HErrns darbeut, der Heller der armen Wittwe löschet in den Augen JEsu Christi die reichesten Geschenke der Phari-

säer aus, weil jene einen bessern Bewegungsgrund haben. Dieser große Reiche, der unsrer Güther nicht bedarf, siehet was man thut, weniger an, als den Geist, mit welchem man es thut. Wie viel Leute machen von der Frommkeit ein Handwerk; allein ihre Frommkeit ist nicht gründlich, und könnte den Opferaltären, welche äusserlich so prächtig geschienen, innerlich aber leer und ohne Leben waren, mit Recht verglichen werden? (*a*) ipsum autem altare non erat solidum, sed cavum intus & vacuum. Wie viel machen etwas besonders wie die Juden, durch äusserliche Anstalten, schimmernde Reinigungen, Stiftungen, Strengheiten, Opfer, lange Gebether, haben von der Gerechtigkeit nichts als einen Pharisäischen Schein, und verlieren alle Frucht ihrer Werke, weil ihr Bewegungsgrund nicht lauter ist? sie sind jenen schönen Statuen gleich, von denen der Prophet redet, daß sie mit Gold überzogen scheinen, aber keinen Geist haben, der sie belebet; ihr Glanz ist nur auf den Schein: (*b*) aurum, quod habent, ad speciem est. Nein, meine Brüder! durch die großen Thaten wird GOtt nicht allezeit mehr geehret; er siehet vielmehr den Eifer und Liebe an, welche der Antrieb zum Thun und Lassen sind, als die

(*a*) *Exod.* 38. *verſ.* 7. (*b*) *Baruch.* 6. *verſ.* 23.

die Handlungen in sich selber: (a) non quid quisque faciat, sed quo animo faciat.

Aus diesem Grundsatze, welcher einer der schönsten in der Religion ist, stelle ich die Frage an euch, meine Brüder! könnet ihr eure geringsten Pflichten nicht mit eben dem Geiste beleben, mit welchem ihr die Wichtigsten verrichtet? kann der Glaube, mit welchem ihr JEsum Christum auf unsern Altären geschlachtet, anbethet, euch nicht bewegen, daß ihr ihn, wie er in den Armen nothleidet und niedergedrücket ist, eben also ehret? kann die Frommkeit, welche euch ein Abscheuen gegen das Laster einflösset, euch nicht vor den Nachläßigkeiten bewahren? kann der Eifer, welcher euch ausser euch selbsten bringet, wann es um eine Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu thun ist, euch wider die Lauigkeit und Weichlichkeit nicht bewaffnen? kann die Sittsamkeit und Eingezogenheit, so ihr in unsern Kirchen zeiget, euch nicht in euern Häusern, in euern Gesellschaften, in euern Zusammenkünften, und an allen Orten, wo ihr wisset, daß der HErr gegenwärtig ist, so viel es sich geziemet, begleiten? Mit einem Worte, könnet ihr ihm eure Liebe nicht erzeigen so wohl mit Vermeidung des Bösen bis auf den Schatten desselben, als mit Bekäm-

(a) *Augustin. de Serm. Dom.* I. 2. c. 13. n. 46.

pfung des an sich selbsten abscheulichen Lasters? ach! es können ohne Zweifel alle unsre Handlungen von einem gleichen Bewegungsgrunde herkommen, und folglich bis auf die geringsten mit den Thaten JEsu Christi einen gleichen Verdienst haben.

Wir sehen nicht, daß die heilige Jungfrau Maria jemal etwas sehr schimmerndes gethan habe, so das gemeine Leben übersteige: wir sehen nicht, daß sie tausend Gefahren ausgestanden, tausend Müheseligkeiten gelitten, daß sie wie die Apostel in Gefahren des Meers, der Flüsse, und der falschen Brüder gewesen; daß sie in den Judenschulen, auf dem Rathhause zu Athen, vor den Königen, vor den Tyrannen erschienen, noch daß sie ihr Blut für den Namen JEsu Christi ihres Sohnes vergossen habe. Nichts destoweniger därfen wir nicht zweifeln, daß diese so reine und vollkommene Jungfrau GOtt mehr geehret habe, als die Apostel und Martyrer. Warum? weil sie ihre Handlungen, obwohl sie kleiner scheinen, aus einem höhern Bewegungsgrunde, mit lebhafterm Glauben, in tieferer Demuth, und aus größerer Liebe verrichtet. So wahr ist es, daß die Handlungen in einem einfältigen und gemeinen Leben nicht aufhören vor GOtt größer und herrlicher zu seyn, wann der Bewegungsgrund vollkommener ist.

Scheinet

Scheinet es nicht auch, daß es mehr Tugend, mehr Muth und Stärke, dieses gemeine Leben beständig zu erhalten brauche, als hohe Thaten zu unternehmen? und zwar bemerket, meine Brüder! daß in großen Thaten uns alles antreibet und belebet; die Natur, Vernunft und Ehre alles wirket alsdann in uns in die Wette mit dem Glauben. Die Seele versammelt alle ihre Kräfte, und oft beweget uns die Vortreflichkeit der Handlung allein. Ich verwundere mich nicht, daß David in dem ersten Feuer seiner Herzhaftigkeit durch Beschimpfungen Goliaths beleidiget, auf einmal den großmüthigen Schluß gefasset, diese freche Schmach abzuwenden, und die Ehre Israels zu rächen. Ach! in so wichtigen Gelegenheiten darf man auf einige Art nur der Natur nachfolgen; die ersten Bewegungen des Herzens sind so zu reden Triebe der Tugend.

Allein nicht also ist es bey geringen und gemeinen Thaten. Ach! kaum findet ihr in diesen die geringste Stütze, sie zeigen euch keinen gewissen Schein, der euch schmäuchelt, die eigene Liebe ansporнet, und euern Eifer erwecket. Im Gegentheile giebt ihre Geringschätzigkeit Anlaß, sie zu verachten; ihre Immerwährenheit machet müde und Unlust, die Straflosigkeit derselben erleichtert die Übertretung, die Natur und Neigung haben

keinen Theil daran, ihr seyd darin ihrer eigenen Klugheit überlassen; und nichts anders als eine gründliche Tugend, eine zärtliche und lebhafte Liebe zu GOtt kann auswirken, daß ihr demselben getreulich anhanget.

Also wann ich David von seinem Throne steigen, und seine Zierden ablegen sehe, um vor der Arche zu tanzen, damit er seinen Triumph durch öffentliche Merkmaale seiner Freude vergrößere; so begreife ich leicht, daß nur eine großmüthige Entzückung vor Dankbarkeit ihn dahin gebracht, daß er die Leviten um das Glück, seinen GOtt und Beschützer zu loben, beneidet: und an statt in dieser That, welche dem Scheine nach seiner Würde zuwider, durch das Frolocken der Töchter Sion unterstützet zu werden, hat er nichts anders zu gewarten, als heimliche Verachtung, und bißige Verlachung einer Fürstinn, welche von ihrer Hoheit betrunken war.

Allein glückselig jene getreue Seele, welche sich wie dieser Fürst, über eitle Reden erhebet, und sich nicht scheuet mit Ernsthaftigkeit darauf zu antworten: ludam & vilior fiam, & gloriosior apparebo: (*a*) ja, obwohl ihr darwider reden könnet, will ich mich doch mit Sorgfalt und Freude auf alle die Ubungen der Frommkeit verwenden, welche ihr

(*a*) 2. *Reg.* 6. *v.* 22.

ihr für ein Spiel, Scherz, und Kleinigkeit haltet: ludam. Ich will mich immer mehr vor der Majestät des allmächtigen GOttes demüthigen, der mich beschützet. Nichts kömmt mir gering vor, mit was immer ich meine getreue Unterthänigkeit ihm an Tag legen kann, und aus Liebe seiner will ich mich dahin erniedrigen, obwohl ich in euern Augen schlechter und verächtlicher scheine: & vilior fiam. Ich verspreche mir, daß ich in diesen vermeynten Schwachheiten die gründlichste Ehre finden werde: & gloriofior apparebo.

Mit hohen Gedanken umgehen, sich immerdar in Seltenheiten und Wunderdingen vertiefen; ferner in allem nach Größe und Erhabenheit trachten, ist kein Kennzeichen der wahren Hoheit; sondern sich mit Majestät herablassen, sich verwenden ohne verächtlich zu werden, große Dinge in Einfalt thun, und geringe mit Wohlanständigkeit: ludam & gloriofior apparebo.

Ein gleichförmiges Leben, ein immer gleiches Licht; eine obwohl gemeine Tugend scheinet mir eine weit größere Sache zu seyn, als alle schimmernde Thaten, welche nur ihre gewisse Zeit haben; und das verborgene Leben Judith, welche sie viele Jahre in genauer Gleichförmigkeit gehalten, scheinet mir noch verwunderlicher als ihr Sieg über Holofernus. Warum? weil nichts schwerers ist, als

gerad-

geradhin seiner Pflicht nachgehen unerachtet der Unbeständigkeit, welche dem Gemüthe des Menschens so angebohren ist, und doch nicht straucheln noch Fehltritte thun. Darum muß man sich in seiner Unlust überwinden, in seinen Ermattungen sich aufrecht halten, in der Prüfung der Unbeständigkeit sich Muth machen; ferner braucht es eine beständige und feste Seele, welche durch die Gewohnheit nicht verdrüßlich, weder durch Eigensinn abwendig, noch mit falschem Glanze verblendet wird; und dieses ist das große Werk der Frommkeit, in welchem die wahre Hoheit zu finden.

Lasset euch also, meine Brüder! durch alle Reden dieser liederlichen Geister, welche alles für eine Kleinigkeit halten, und bis auf die Pflichten der Frommkeit, der Freyheit und Unabhängigkeit nachstreben, nicht schwächen. Erinnert euch, daß der HErr allezeit, was schwach ist, erwählet habe, um das Sarke zu Schanden zu machen: preiset ihn also mit dem Apostel in eurer Schwachheit, und glaubet, daß ihr vor den Augen GOttes niemal größer seyn werdet, als wann ihr euch in euern Augen gar schwach und gering scheinet. Erinnert euch, daß in Ansehung GOttes nichts klein sey; daß alles, was ihn beleidiget, in sich selber abentheuerlich, und was zu seiner Ehre gereichet, kostbar sey: habet also kluge Obacht darauf, und

gedenket

gedenket, daß ihr in dem Augenblicke, da ihr meynet Verdienstvoll zu seyn, werdet arm und entblößet seyn. Gedenket oft zurück, daß durch die Liebe alles nützlich wird, so verächtlich es an sich selber ist; daß die heilige Liebe unsern Werken den Werth gebe; daß die kleinsten Dinge durch den Bewegungsgrund, der sie hervorbringet, und belebet, vortreflich werden; und mit einem Worte nur die erhabene Treue das Kennzeichen einer so vollkommenen Ergebenheit gegen GOtt, einer so glücklichen Gleichförmigkeit mit JEsu Christo unserm Muster, und einer beständigen und gründlichen Tugend an sich habe. Daher kann ich euch nicht ohne Ursache sagen mit Augustino, daß seine mindeste Pflichten getreulich erfüllen, eine wahre Hoheit in sich habe: in parvis fidelem esse magnum est. Sehet jetzund, wie viel Weisheit und Süßigkeit darin zu finden, welches mein zweyter Punkt ist.

Zweyter Theil.

Was ist die Weisheit, meine Brüder? eine aufgeklärte Vernunft, welche von ihrem Lichte einen Gebrauch machet, und seinen Nutzen zu schaffen weis, den Steinen des Anstosses entgehet, die Gefahren vorsiehet, und durch die geradesten und sichersten Wege zu seinem Ziel und Ende trachtet.

Es verbindet uns also die Weisheit selbsten, unsre Pflichten bis auf die Mindesten mit genauester Treue zu erfüllen. 1. Weil die Treue in den kleinsten Dingen die Seele zu den wichtigsten und schweresten Handlungen zubereitet; 2. weil sie den großen Fällen und verhängten Abnahme zuvor kömmt; 3. weil sie von den kläglichen Verachtungen bewahret, welche die wahren Laster mit den Fehlern so aus bloser Schwachheit geschehen, verwirret. Laßt uns diese an sich selbsten so sichtbare Wahrheiten einiger massen beleuchten.

Ihr wollet, meine Brüder! daß man dem Hauptwesen anhange, und begehret, daß man sich, wie es seyn solle, bestrebe, die wichtigen und vornehmsten Pflichten zu erfüllen; dieses, saget ihr, ist das Kennzeichen eines guten Geists. Allein machet hierüber einen Augenblick eine Erwägung: wie wollet ihr, daß man in den wichtigen Punkten glücklichen Fortgang mache, wenn man nicht anfängt sich in der Tugend zu üben, sein Herz gegen dem Guten in Bewegung setzet, und eine Leichtigkeit auf den Wegen der Gerechtigkeit ohne Fehltritt zu wandeln erwirbt? wenn man die geringen und gemeinen Pflichten ausser acht läßt, was ist für ein Mittel diese glückselige Leichtigkeit zu erlangen? sind euch denn die großen Gelegenheiten so gemein? befindet ihr euch so oft in sol-

chen Umständen, welche euch Anlaß geben, eure Herzhaftigkeit und Großmuth an den Tag zu legen? wie viel Glaubige würden ihr Lebenlang in einer unglückseligen Unfruchtbarkeit der guten Werken schmachten, wenn sie nichts thun müßten, als auf eine wichtige Gelegenheit warten?

Allein nicht also gehet es mit den geringen und gemeinen Pflichten. Wenn man sich ein Gesetz machet, dieselben nach einander zu erfüllen, ohne eine zu vernachläßigen: was für Gelegenheit findet man dabey, sich im Guten zu üben, seine Seele an die Tugend zu gewöhnen, und eine Fertigkeit in der Geduld, Leutseligkeit und Frommkeit glücklich zu erwerben? und zwar wie viel Gelegenheiten habet ihr in euerm Hauswesen, gewisse Gemüthsarten, so euch zu wieder sind, zu übertragen: gewisse Reden, dadurch man euch nicht Recht gethan, mit Stillschweigen zu umgehen; euch in die Lebensart, so im Grunde nicht nach euerm Geschmack ist, mit Leutseligkeit zu schicken? wie viel Gelegenheiten, eure Sinne abzutödten, eure eigene Gedanken fahren zu lassen, eure Begierden zu bestreiten, euch kleiner Ergötzlichkeiten, so euch eine Freude machen könnten, zu begeben, um den Frieden zu erhalten? ist etwas gemeiners in dem Umgange als abschlägige Antworten, Verachtung, böse Lebensart, üble Nachreden, falsche Berichte

der-

derjenigen, so sich übereilen, auszustehen? mit einem Worte, was Leichtigkeit findet man alle Tage sich entweders zu Troste der Armen und Kranken in der Liebe zu üben; oder in der Sanftmuth mit Entschuldigung fremder Mängel; oder in der Geduld in Ubertragung der Zornmuth eines Manns, des Hochmuths eines Herrns, und der Fehltritte eines Hausgenossen; oder in der Busse durch unendliche Uberwindungen, welche so geringe sie an sich selber sind, dennoch allezeit ihrem Verdienst bey dem Herrn haben? ihr wisset es, meine Brüder! wie eigentlich leider! die Welt dienlich sey, sich in der Tugend zu üben.

Nun sage ich, wenn ihr euch also gewöhnet die leichten Prüfungen auszuhalten, so bereitet ihr eure Seele, sich in die schweresten Umstände zu schicken; ihr schwächet die Sinnlichkeit, und stärket nach und nach die Geduld; ihr tödtet täglich die Lebhaftigkeit der Leidenschaften ab, und füget einen Grad des Eifers der Liebe bey; ihr setzet euch in den Stand, den Pfeilen des Feindes nicht ein kraftloses, entwaffnetes und halb überwundenes Herz entgegen zu stellen; sondern ein geübtes, welches schon wohl gewöhnet ist seine Pfeile auszuhalten, und über seine Angriffe zu siegen. Sehet, was die ersten Christen wider die gewaltthätigen Bemühungen der Verfolger so mächtig machete. Gleich-

wie

wie sie sich täglich mit strengem Fasten und Abtödtungen zu der Marter gehärtet haben, so konnten die Peinen ihre Sinne, welche zu leiden schon gewöhnt waren, nicht erschrecken. Wer sich eine heilige Fertigkeit erworben hat, wider die Wahrheit in seinen Gesprächen niemal zu handeln, ist desto stärker dieselbe in den wichtigsten und entscheidenden Gelegenheiten zu behaupten. Endlich hat JEsus Christus selbsten uns gelehret, daß das rechte Mittel in großen Sachen getreu zu seyn, sey mit der Treue in kleinen Dingen den Anfang machen. Es ist also das erste Kennzeichen der Weisheit, welche die Treue in den mindern Pflichten hält, daß sie die Seele zu den schweresten zubereite.

Ein zweytes Kennzeichen der Weisheit, welches uns unendlich rühren solle, meine Brüder! ist, daß die Treue alle unsre Pflichten zu erfüllen, den großen Fällen und betrübter Abnahme zuvor kömmt. Nichts ist gefährlicher als die Nachläßigkeit! sie vermehret unsre Schwachheit; sie erweitert die Beschwerlichkeiten und Gefahren; sie entfernet die Gnaden, so uns GOtt zugedacht. Und sehet, was die Heiligkeit selbsten zittern machen solle; eine einzige Nachläßigkeit kann den Lauf der Barmherzigkeiten des HErrns auf allezeit hemmen. Saul vernachläßigte den Propheten Samuel einige

Augenblicke zu erwarten: dieß war genug von Stunde an verworfen zu seyn.

GOtt ist uns nichts schuldig: die Hülfe, so er uns zu kommen lassen will, sind Gnaden, so wir mit Recht von ihm nicht begehren können. Es ist zwar wahr, daß uns GOtt nicht am ersten verläßt, wie der Kirchenrath zu Trient entschieden hat: allein wann wir so undankbar und blind sind, daß wir anfangen durch Vernachläßigung etlicher Pflichten uns von ihm abzuziehen: was können wir für Ursache finden uns zu beklagen, wenn er uns selbsten überläßt? und was ist der Mensch ihm selbsten überlassen? was Schwachheit, Finsterniß, Verderbniß und Armseligkeit! er fällt von einem Laster in das andre, von Greuel zu Greuel, bis ihn sein Last in den tiefesten Abgrund reißt.

O wie viel erschreckliche Beyspiele so kläglicher Fälle, welche durch blose Nachläßigkeiten und einige dem Scheine nach gar geringe Untreuheiten verursacht worden, giebt uns die heilige Geschicht an die Hand: Salomon, der größte König, der weise Salomon, als er sich mit einer ausländischen Fürstinn vermählet, meynte, es sey nur ein leichter Schritt über das Gesetz; doch hat ihn diese erste Untreue dahin gebracht, daß er den falschen Göttern Tempel gebauet, und ihnen selbsten gedienet:

dienet: (*a*) colebat Salomon Astarthen & Moloch: Amasias that Guten vor dem HErrn, allein nicht aus vollkommenem Herzen: (*b*) verumtamen non in corde perfecto; und alsbald machete er die Sidonische Götter zu seinen Göttern, und bethete sie an: statuit illos in Deos sibi, & adorabat eos. Aza König zu Jerusalem nachdem er sechs und dreyßig Jahr klug regieret, und der Ehre der Religion ganz ergeben gewesen, unterließ in einem betrübten Umstande sein Vertrauen auf GOtt allein zu setzen: er that, meine Brüder! was wir für ein kluges Unternehmen angesehen hätten: in einem dringenden Kriege rief er einen benachbarten Fürsten seinen Bundsgenossen um Hülfe an; und dieses ist all sein Verbrechen: er hat nicht all sein Vertrauen auf GOtt allein gesetzt; GOtt war beleidiget, und zog sich von ihm ab, da blieb der pure Mensch sich selbsten überlassen, die Frommkeit erlosch, die Erleuchtungen verfinsterten sich, die Leidenschaften wurden gleichsam neu gebohren, die Hoffart und der alte Mensch fanden sich in seinem Herzen wieder ein, er warf die Propheten in Eisen und Bande, und vergoß das Blut seines Volkes: und was das erschrecklichste ist, fiel dieser sonst so fromme Fürst in eine so große Blindheit, daß er im Todbette selbsten,

(*a*) 3. *Reg*. 1. *v*. 5. (*b*) 2. *Paral*. 25. *v*. 14.

in der entsetzlichen Stunde, wo ein Funken der Frommkeit, wenn noch einer da ist, aufwachet, nicht daran gedacht, zu GOtt seiner Väter zu bethen: (*a*) & nec in infirmitate sua quæsivit Deum suum.

Großer GOtt! wer sollte nicht zittern, wenn eine einzige Untreuheit von so greulichen Folgen für uns seyn kann? nichts destoweniger wie viel Untreuheiten begehet man täglich, und achtet es nicht! wie viel Nachläßigkeiten in geistlichen Ubungen, in den Pflichten seines Standes, in Erziehung der Kinder, in den Gelegenheiten der Liebe des Nächsten, aus welchem man sich eine Ehre machet, an statt darüber bekümmert zu seyn! O ihr, welche alles für eine Kleinigkeit halten, und ein gottesfürchtiges Gewissen, welches sich nicht erfrechete die mindeste Pflicht zu vernachläßigen, einen schwachen Geist nennet, werdet ihr nicht einmal eure übergroße Blindheit empfinden? ach! kann man sich der Verlassung GOttes, der Verstockung und den größten Lastern kaltsinnig aussetzen!

Ja, meine Brüder! den größten Lastern: ein Fehler zeucht den andern nach sich: auf eine Sünde folget gar bald die größte Sünde: so bald der unreine Geist Zutritt in das Herz findet, gehet er geschwind, und suchet andre sieben Geister auf, die ärger

(*a*) 2. *Paral.* 16. v. 12.

ärger sind als er. Wann man einmal an dem Rande eines Gipfels geglitschet, wird man alsbald mit gewaltiger Schnelle hingerissen: ziehet eure eigene Erfahrung zu Rathe, meine Brüder! gehet in das traurige Angedenken eurer Fehler zurück, welche euch so viel Verwirrung und Verdruß verursachen; was ist ihr Anfang gewesen? waren es nicht einige Nachläßigkeiten, einige Reden, denen ihr zu viel Gehör gegeben, einige Gedanken, in denen ihr euch zu lange aufgehalten, einige Frechheiten, so man mit freyem Wohlgefallen geduldet, endlich einige Anblicke auf einen Gegenstand, welcher das Herz einnahm, zu lange angehäftet? ach! man hätte es nicht gedacht; daß das Ubel in seinem Laufe so gewaltig und so hinreißend sey. Gehet auf den Ursprung der Entzweyungen, der grausamen Hitzigkeiten, so die Familien zu Grunde richten; was findet ihr zum öftern? einen sehr leichten Mistritt, ein unbedachtes Wort, so heraus gewischt, einen eiteln Streit, einen schlechten Gewinn, eine Ehrsucht; es war nur ein Hauch: doch hat die Seuche das Herz angefressen, und ist das Ubel unheilbar geworden. Werfet endlich die Augen über alles, was auf dem ganzen Erdkreise geschiehet: woher kommen die Spaltungen, welche die Schooß der Kirche zerreissen; die gewaltigen Kriege, welche die Reiche verheeren; die tobenden

Ungewitter, welche das ganze Weltgebäude erschüttern? ein Fünklein, welches für nichts geachtet wird, verursachet die große Brunst. Das Ubel ist klein in seinem Anfange, die Nachläßigkeit aber macht es ärger. Wie Klug ist es also nichts vernachläßigen! und dieses ist das zweyte Kennzeichen der Weisheit, daß die Treue in den mindern Pflichten den kläglichen Fällen zuvor kömmt.

Endlich ist ein drittes Kennzeichen der Weisheit, daß sie uns vor den bedaurlichen Irrthümern bewahret, welche die wahrhaften Laster mit den Fehlern einer puren Schwachheit verwirren. Wie schwer ist es, meine Brüder! die rechten Gränzen zu bemerken, welche die Todsünden von den läßlichen unterscheiden? was für einen Theil solle ein kluger Mensch in dieser Ungewißheit ergreifen? solle er nicht alle Sünden meiden, so viel es unsre Schwachheit zuläßt; oder zum wenigsten keine freywillig begehen?

Der heilige Augustin bemerket, daß Adam habe irren und meynen können, sein Ungehorsam sey nicht so böse, und seiner ganzen Nachkommenschaft nicht so schädlich. Aber leider! was hat er nicht ausstehen müssen, und was leiden wir nicht täglich wegen einem so erschrecklichen Verstoß? und wenn ein unschuldiger Mensch, welcher mit der Vernunft so vollkommen bestralet war, sich in diesem

diesem Stücke hat betrügen können, wie weit wird sich erst ein blinder und sündhafter Mensch verschiessen?

Die tiefsinnigsten Lehrer der Kirche haben Mühe, den rechten Punkt zu finden, welcher den Aussatz von dem Aussatze unterscheidet, weil die Eigenschaft der Sünde von der Beschaffenheit des Herzens abhängt, und dem Menschen nichts weniger bekannt ist als das menschliche Herz. Sehen wir nicht alle Tage die Gebothe mit den Räthen, die unauflöslichen Gesetze mit den willkürlichen Regeln vermischen, und was an sich selbsten sündhaft ist, für unschuldig halten? denn man ist allezeit geneigt sich selber zu schmäucheln. Wie viel gestattet man sich Milderungen über das Gesetz der Fasten in der Welt, so niemal erlaubt gewesen! wie viel Vorbehaltungen von dem Allmosen sprechen die Reichen ihnen selber gut, welche doch an sich selber Ungerechtigkeiten sind! wie viel Betrüge in dem Gewerbe! wie viel Umschweife und Kunstgriffe in den Darleihen, Wechsel, und rechten Werth der Sachen gehen als rechtmäßig im Schwange, welche man doch durch die nothwendige Heimgabe wieder gut zu machen schuldig ist! wie viel Eitelkeiten in dem Aufbutze! wie viel Ausgesuchtes in Nettigkeiten, so man Moden nennet, oder standmäßige Kleidungen, welche den Geist des Evangelii Lügen strafen! wie viel Fehler und

zwar beträchtliche Fehler wider die zärtlichste Tugend, zu welchen man selbsten blind seyn, und sich nicht in die Schuld geben will!

Sagen wir noch mehr, meine Brüder! wie viel Handlungen würden wir nicht für heilig halten, wenn der Geist GOttes uns nicht deren Ungerechtigkeit entdecket hätte? Oza hielt die wankende Arche; hatten wir seinen Eifer, den er an den Tag legte, nicht gelobt, wenn er nicht mit dem Tode wäre gestrafet worden? hatten wir nicht das Mitleiden des Sauls, da er dem König der Amaleciten das Leben geschenket hat, nicht für eine großmüthige That, so sich auf einen großen Fürsten schicket, angesehen, wenn uns die Schrift nicht gelehret hätte, daß dieses eine Ursache seiner Verwerfung gewesen? wie viel andre Handlungen, sagt Augustinus, heissen wir immerdar gut, welche doch GOtt verwirft! (*a*) multa laudata ab hominibus Deo teste damnantur.

Nun bitte ich euch, mit mir zu überlegen: wenn wir von Natur das Böse gut nennen können, wie leicht wird uns seyn zu sagen, daß das Böse so böse nicht sey? wenn wir uns so weit verlieren können, daß wir, was an sich selbsten ein Laster ist, rechtfertigen, wie viel mehr werden wir im Stande seyn, dasselbe zu vermindern, zu mildern,

(*a*) *Confess.* 3. *v.* 9.

dern, als eine läßliche Schwachheit anzusehen, und die Fehler, welche in den Augen des gerechten Richters sehr groß sind, von puren Gebrechlichkeiten nicht unterscheiden?

Es ist löblich, die Mängel seiner Brüder aus Liebe entschuldigen; allein wer seyd ihr vermessene Weise, daß ihr euch zu Schiedrichter der Gerechtigkeit aufwerfet, um alles an euch zu entschuldigen, und von der Leichtigkeit eurer Fehler so frechen Ausspruch zu thun? ihr saget, daß es Kleinigkeiten seyn: allein habet ihr die Wage des Heiligthums in den Händen, und den rechten Werth abzuwägen? habet ihr die Wissenschaft des Guten und des Bösen empfangen? hängt nicht alles von der Beschaffenheit des Herzens ab; und ist euch euer Herz bekannt! habet ihr alle Falten in demselben eröffnet; seynd ihr darin bis auf den Grund gekommen? seyd ihr gut versichert, daß eure Handlungen von der Liebe und nicht von der Begierlichkeit entspringen.

Ach! der große Apostel, dieser Wundermann der heilige Paulus war von dem Lichte von oben so erleuchtet, und mit dem Geiste beseelet, welcher alles, so gar die Geheimnisse GOttes selbsten durchdringet: (*a*) und doch zitterte er über seine gute Werke selbsten; und ihr, deren Erleuchtung

(*a*) 1. *Cor.* 2. *v.* 10.

so eingeschränkt ist, wollet über eure Treuloßigkeiten ruhig schlafen? er unterstund sich nicht von ihm selbsten zu richten; und ihr wollet keinen Anstand nehmen, euch zu rechtfertigen? obwohl er für das Evangelium JEsu Christi viel gearbeit, und viel ausgestanden: ob wohl er sich keiner Sünde erinnerte, so wußte er doch noch nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig wäre, er fürchtete noch verworfen zu werden, nachdem er so viel andern den Weg des Heils geöffnet; und ihr, die nichts als Finsterniß sind, die ihr täglich in den geringsten Geschäften irret; die ihr erkennet, wie schwach die menschliche Vernunft sey, ihr wollet in Mitte tausend freywilliger und erkennter Sünden sicher seyn; ihr wollet euch schmäucheln, unerachtet ihr tausend unterschiedliche Pflichten offenbar gebrochen, noch im Stande der Gnaden zu seyn: ihr wollet nicht merken, daß euch GOtt diese Gattungen der Treuloßigkeiten einstens zurechne; ihr wollet sie nur für Kleinigkeiten halten, welche ein gerechter GOtt euch nicht für Laster aufnehmen könne? O welche Blindheit ist gefährlicher als diese! ach! meine Brüder! wisset ihr denn nicht, wie erschrecklich der HErr in seiner Heiligkeit ist? wisset ihr nicht, was der Prophet sagt: (*a*) daß unsre Gerechtigkeiten selbsten vor ihm nur besudelte Tücher

(*a*) *Is.* 64. *v.* 6.

cher seyn? was werden erst unsre Mängel seyn? ach! weh, ruft der heilige Augustin auf, weh dem Leben des Menschens, so lobwürdig es auch zu seyn scheinet: wenn du es strenge untersuchest, O mein GOtt! ach! wohin wird es erst mit einem Leben, so voller Untreuheiten ist, kommen? Moyses dieser so getreue Diener, zweifelte einen Augenblick: sein Glaube wankete bey dem Felsen; und diese Schwachheit war genug, ihn unwürdig zu machen, in das verheissene Land einzugehen? und so beladen ihr seyd mit Ungerechtigkeiten, wollet ihr euch einen leichten Zutritt in die Herrlichkeit versprechen.

Ach! meine Brüder! woher kömmt eine so freventliche Muthmassung? ist dieses nicht ein Vorspiel der göttlichen Rache, und der Anfang eurer ewigen Verwerfung, durch die Unbußfertigkeit, zu welcher sie euch führet? denn es geschiehet selten, daß solche Nachläßigkeiten der Gegenstand einer wahren Reue werden: oder besser man will nicht erkennen, daß dieses so strafbare Fehler sind, und wenn man auch wie Saul gezwuugen ist, sich in die Schuld zu geben: so ist man nicht so beschaffen, daß man sich über so kleine Dinge aufhält, und noch viel weniger daß man dieselben durch die Busse auslösche. Sehet, und betrachtet, wie die Nachläßigkeit zu unglückseliger Verachtung, von

dieser

dieser aber zur Unbußfertigkeit, Verstockung und in die Hölle führet.

Was sollen wir aus allem diesem schliessen, meine Brüder! daß es also unendlich weis sey nichts vernachläßigen! daß man sich nicht sorgfältig genug verwenden könne, seine Pflichten bis auf die Kleinsten zu erfüllen. Daß man ohne Unterlaß gegen die Uberfallung wachen, und vielmehr oder unnützliche Behutsamkeiten brauchen, wenn es möglich wäre, als eine einzige nothwendige unterlassen solle. Ihr begehret, daß man euch das Böse recht zu meiden lehren solle; dieß ist alles, saget ihr, so sich auf Leute, die mit der Welt umgehen müssen, schicket. Vernachläßiget nichts, meine Brüder! schlafet in euern leichtesten Treuloßigkeiten nicht ein. Es ist nicht zu besorgen, daß wer vor einem leichten Fehler zittert, aus Bosheit in ein offenbares Laster falle, noch daß David, welcher sich verweiset, daß er an dem Mantel des Sauls in den Rand geschnitten, jemals die Hände über den Gesalbten des HErrns aufhebe. Nur wer die kleinen Fehler verachtet, fällt unvermerkt in die großen: (*a*) qui in modico iniquus est, & in majori iniquus est.

Allein, was für ein Zwang ist dieses, saget ihr? daß an dieser genauen Treue in den mindern Pflichten

(*a*) *Lucæ* 16. *v.* 10.

Pflichten etwas großes und kluges sey, lassen wir gern zu: aber muß man nicht auch bekennen, daß eine sehr beschwerliche Dienstbarkeit darin zu finden? was! sich eine Ordnung geistlicher Ubungen vorschreiben, von dem Gebethe zur Arbeit gehen, von der Arbeit zu dem heiligen Opfer, von diesen zu den Haussorgen, von den Haussorgen zu den Armen und Kranken sie heimzusuchen, vom Besuche der Armen zu der Arbeit zurück kehren, zum Lesen, und zum Bethen, und allezeit in einem Kreise guter Werke gleichsam im Ringe umgehen, ohne jemal davon abzuweichen; giebt es einen betrübtern Stand und ein verdrüßlichers Leben?

Ach! meine Brüder! daß mir hier die Zeit nicht zuläßt, diesen Irrthum weitläuft zu bestreiten, und euch mit den so süßen Tröstungen, so eine genaue Treue verschaft, zu unterhalten! ich würde euch sagen, daß man niemal vergnügter sey, als wann man alle seine Pflichten am besten in Obacht nimmt. Wann man innerlich sich nichts vorzuwerfen, und äusserlich nichts zu fürchten hat, so lebet der Geist in Stille und Ruhe. Was ist süßer als die Ruhe des guten Gewissens? ich würde zu euch, die ihr den Zwang so fürchtet, sagen, daß die wahre Freyheit nicht darin bestehe, nach seinem Eigensinn leben, sondern in dem, daß man über sich selbst regiere, seinen Begierden gebiethe, sein

Herz

Herz unerachtet seiner Hitze, Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit, beherrsche; ferner daß des Menschens Zustand allhier mit sich bringe, keinen Frieden finden zu können, als in beständigem Widerstande gegen seine Neigungen. Ich würde euch sagen, daß je getreuer man ist, desto mehr man Ursache habe, alles von der Barmherzigkeit des HErrns zu erwarten: und was ist tröstlicher für ein christliches Herz, als eine so süße Hoffnung? ich würde endlich hinzusetzen, daß keine Freude mit der zu vergleichen, die man hat in Ubung des Guten; und daß ihr tausendmal vergnügter aus dem Hause eines Armen, den ihr getröstet, aus dem Hause des Herrns, wo ihr gebethet, aus einer Liebsversammlung, wo ihr seyd auferbauet worden, zurück kehren werdet, als aus einer weltlichen Gesellschaft, wo ihr euch zerstreuet. Mit einem Worte, gleichwie es keine Sünde giebt, so nicht ihre Strafe mit sich führet, also giebt es auch kein gutes Werk, so nicht mit einer Süßigkeit gewürzet.

Allein stehet es dem Sündern zu, was Vergnügen machen kann, so sehr zu suchen? sind also die Süßigkeit und der Friede das Erbtheil des Lasterhaften? Wenn ihr von dem Geiste der Busse eingenommen wäret, wie es seyn sollte, meine Brüder! würdet ihr begehren, eure Tröstungen in diesem Leben zu empfangen? und wenn es zu einer

genauen

genauen Treue einigen Zwang und Gewalt brauchete, verlanget ihr denn ohne Gewalt und Zwang den Himmel zu erobern? allein was sage ich! O mein GOtt! solle es bey uns einen Zwang brauchen dir zu dienen? solle nicht die Liebe zu deiner Ehre in Ansehung deiner unbegränzten Gütigkeit unsre Neigung ganz versüßen? ach! wann man an alles gedenket, was JEsus Christus für uns gethan hat, kann man besorgen, man thue für JEsum Christum zu viel?

Göttlicher Heiland! der du in allem, was dir der himmlische Vater zu unserm Heile befohlen, so aufmerksam und getreu gewesen, laß nicht zu, daß wir jemal so undankbar seyn, etwas, so zu deiner Ehre gereichet, zu unterlassen. Flösse uns einen lebhaften Eifer zu den geistlichen Ubungen, so dich ehren, ein, und ein heiliges Abscheuen von den mindesten Nachläßigkeiten, welche deinen Geist in uns betrüben: mache uns getreu in unsern kleinsten Pflichten, mache uns vollkommen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist, damit wir heilig werden, weil GOtt heilig ist, und die Glückseligkeit GOttes erlangen mögen, so ich euch wünsche.

Rede
von der Beicht.
Vorspruch.

Quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in Cœlo.

Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, wird im Himmel auch aufgelöset seyn. Matth. 18.

Eingang.

Preisen wir, meine Brüder! GOTT der Barmherzigkeiten, welcher den Menschen so große Macht, zu binden und aufzulösen, gegeben hat. Was ist für ein tröstlichers Mittel für die Sünder, welche allezeit schwach und

und gebrechlich sind! nein es giebt kein Laster mehr, so nicht kann ausgelöschet werden; keinen Schuldigen mehr, der sich durch die Macht der Schlüsseln nicht einen günstigen Eingang in das Reich der Himmeln machen könne. JEsus Christus ist selbsten dafür Bürg geworden. Alles, was seine Priester auf Erden auflösen, wird im Himmel aufgelöset seyn. Man muß ihnen zwar seine Bande eröffnen, man muß ihnen die Ketten zeigen, damit sie dieselben zerschlagen; aber was für ein Glück ist es von seinen Krankheiten geheilet werden können, wenn man sie nur erzählet! was für ein Vortheil ist es, aus dem Bösen das Gute ziehen, die Sünde wider die Sünde selbsten gebrauchen, und in einem demüthigen Bekenntnisse eben derer Mängel, so uns entehren, und ins Verderben bringen, sein Heil und seine Ehre finden?

Nichts destoweniger heißt man dieses heilsame Bekenntniß bey der Welt heute zu Tage eine verdrießliche Dienstbarkeit. Von diesem Gedanken eingenommen, vernachläßiget man seine Sünden zu beichten, man verschiebt es von einem Tage zu dem andern; und wenn man sich endlich darein ergiebt, so geschiehet es nur aus gezwungenem Gehorsam, welcher sich gar oft mit einem Gottesraube endiget. O GOtt! was für Verirrungen setzet man sich aus, wenn man nichts anders,

als die Natur und seine Neigungen zu Rathe nimmt!

Man muß bekennen, meine Brüder!, daß das Gesetz der Beicht nicht nach unserm Herzen sey. Nichts giebt mehr an den Tag, daß wir zur Tugend erschaffen seyn, als diese geheime Widerung, so wir verspüren, wann wir uns sündhaft zu seyn angeben müssen. Allein wenn das Bekenntniß unsrer Mängel etwas an sich hat, so uns demüthiget, und peinlich vorkömmt: solle nicht der große Nutzen, so sie uns zuwegen bringet, das Licht, so sie ausgeußt, die Hülfe, so sie an Handen giebt, die Gnaden und Tröstungen, mit welchen sie ein büssendes Herz erfüllet, die Unlust verbessern, und uns zu erkennen geben, erstlich: daß nichts klüger und nützlichers eingeführt werden könnte, als das Gesetz der Beicht; zweytens: daß nichts ungerechter und undankbarer sey, als dieselbe vernachläßigen oder misbrauchen?

Ich will demnach, meine Brüder! in den zweenen Theilen dieser Rede, und zwar im ersten die Vortheile, so man von der Beicht ziehet, vorstellen, um euch dazu anzutreiben; im andern aber die gewöhnlichen Fehler, die man in der Beicht begehet, um euch zu lehren, dieselben zu meiden. Laßt uns um die Erleuchtung des heiligen Geistes bitten.

Erster Theil.

Ist es nicht erschrecklich, meine Brüder! daß die Kinder GOttes sich über göttliche Gutthaten beschweren? daß unglückselige Wandersleute, welche aus Unvorsichtigkeit Schiffbruch gelitten, und mit den ungestimmen Wellen ringen, wider die günstige Hand, so ihnen ein zweytes Brett, sich daran zu erhalten, darreichet, murren; daß Christen auf die Gnaden ihres Erretters weniger empfindlich sind, als auf die Seufzer einer verderbten Natur, und sich unterstehen, ein Gesetz des Heils, dessen Weisheit sie nicht genug schätzen, noch seine Heiligkeit genug ehren können, für ein beschwerliches Joch zu halten?

Muß man denn über die Weisheit der Gesetze die Natur den Ausspruch geben lassen? giebt es etwas so heilsames, welches für dieselbe nicht seine Bitterkeit hat? legen wir einer Seits die Vortheile, so die Beicht verschaffet, auf die Wage, andrer Seits die Peinen, so mit derselben verbunden sind: was sind es denn für gewaltige Peinen? es ist zwar eine heimliche Beschämung, eine vorbeygehende Verdemüthigung, so einen Theil der Busse ausmachen. Sehet, dieß sind eure Peinen, meine Brüder! aufrichtig zu reden, wie leicht sind diese Peinen in Vergleichung der

unendlichen Güther, so euch die Beicht zuwegen bringet.

1. Die Beicht versetzet den Menschen in die glückselige Nothwendigkeit, über seine Wege zu wachen, und die Wachsamkeit kömmt dem Ubel vor. 2. Sie verschaffet ihm die klugen Anschläge eines erleuchten Führers, und die Weisheit des Rathes ist eine nothwendige Hülfe sich wohl zu verhalten. 3. Sie giebt ihm den Frieden des Herzens, die Ruhe des Gewissens und Tröstungen, so zur Tugend anfrischen. 4. Sie ertheilet ihm endlich durch die Kraft des Blutes JEsu Christi, dessen Verdienste ihm in dem Sacrament zu gerechnet werden, die Gnade, die Gerechtigkeit, die Liebe, und die Freundschaft seines GOttes. Was ist dem Menschen nützlicher! was ist folglich in unsrer so heiligen und so verehrenswürdigen Religion klüger und nützlicher eingesetzt, als das Gesetz der Beicht! sollten wir uns nicht ein Glück daraus machen, meine Brüder! davon Vortheil zu schöpfen.

1. Sie versetzet den Menschen in die glückselige Nothwendigkeit über seine Aufführung zu wachen, und die Wachsamkeit kömmt dem Ubel vor. Ihr sehet, meine Brüder! wie gebrechlich wir von Natur seyn; ihr sehet über das, daß wir wegen unserm Stande mit Versuchungen und Gefahren umgeben sind; es ist nicht möglich, daß nicht

nicht alle unsre Schritte eben so viel betrübte Fälle seyn, wenn wir nicht ohne Unterlaß die Augen auf unsre Wege geöffnet haben. Es muß also der Mensch, um sich zu erhalten, sich zu dieser genauen Wachsamkeit verbinden. Was ist nun für ein eigentlichers Mittel, ihn dahin zu bringen, als ihm ein Gesetz machen, daß er bey einem Richterstuhl der Barmherzigkeit eine getreue Erzählung seiner Handlungen, Reden, Begierden und Gedanken selbsten ablegen solle? denn wie wird er diese getreue Erzählungen seiner Handlungen machen können, wenn er sie nicht erkennet? und wie wird er sie erkennen, wenn er ihnen nicht alle Augenblick nachdenket? in der Welt wird man von einem Wirbel der Geschäfte hingerissen: man ist von tausend unterschiedlichen Sorgen umgetrieben: man ist ohne Unterlaß durch tausend Gegenstände, welche abändern, und einer den andern auslöscht, zerstreuet, beschäftiget und verwirret: es steiget in dem Herzen eine so wunderliche Abwechslung der Bewegungen der Anschläge der Begierden und Neigungen auf, daß man sich oft selbst nicht mehr erkennet, und nicht mehr möglich ist, dieselben zu unterscheiden, wenn man nicht aufmerksam ist, sie zu ergreifen, und durch die Uberlegung anzuhäften, damit man sich derselben erinnern möge.

Was thut also ein weiser Mensch, welcher sich fürchtet heilige Sachen zu entweihen? er richtet in seinem Herzen einen strengen Richterstuhl auf, und ladet dahin seine Leidenschaften und Tugenden vor das Gericht. Alle Tage hält er mit sich selber Rechnung; alle Tage forschet er vor GOtt seinen Handlungen, seinen Geschäften, und seinen geheimesten Vorhaben nach; er überläßt sein Leben nicht dem Ungefähr, und machet aus seiner Aufführung kein Spiel eines blinden Looses; alle Tag beobachtet er sorgfältig, was für Unruhen in seinem Gemüthe gewesen, was für Bewegungen in seinem Herzen, was für Gegenstände ihn beschäftiget, was für Unternehmungen er ausgedacht, und da er seine Seele allezeit in seinen Händen trägt, so erwäget er ohne Unterlaß die auf einander folgenden Abänderungen in derselben: mit einem Worte er untersuchet seine Handlungen Stückweise, seine Unterredungen, seine Besuche, seine Beschäftigungen, so gar seine Mahlzeiten und Ergötzlichkeiten, damit er sich durch dieses ämsige Nachforschen zubereite, das Gesetz der Beicht, wie es seyn solle, zu erfüllen, und in einem Geschäft, wo es um das Blut JEsu Christi zu thun ist, nichts zu vernachläßigen. Sehet, was ein kluger Christ, welcher an sein Heil ernstlich denket, alle Tage thut. Nun sage ich, daß bey dem, der so genau

über

über seine Wege wachet, der Fall weniger zu befürchten. Die Wachsamkeit ist der Schutz der Unschuld: ihre scharfe Blicke dringen durch den Schleyer, in den sich die Leidenschaften verhüllen: man ist dem Überfalle weniger ausgesetzt, wenn man ohne Unterlaß die Augen auf die Gefahren offen hat. Warum sind die Sitten heute zu Tage so verderbet? warum sehen wir die ganze Welt mit Lastern angesteckt? weil, wie der Prophet sagt, niemand von Herzen nachdenkt. Das Herz ist der Feind, den man am meisten fürchtet; man thut alles desselben Gegenwart zu entfernen. Man ergiebt sich der Zerstreuung; man fleucht sich selbsten; man lebt als ob man nicht bey sich selber sey, ohne in sich zu gehen, oder Nachdenken, und ohne Wachsamkeit; man schläft in seiner eigenen Verwirrung ein, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift; (*a*) man erkennet seine Fehler nicht, und man giebt sich wenig Mühe, dieselben zu erkennen. Unglückselige Sicherheit, welche immer mehr blind machet, das Laster nähret, und die Unordnungen häufet, wo hingegen die getreue Aemsigkeit sich selber und einem erleuchten Priester über alle seine Handlungen Rechenschaft zu geben, wie der Kirchenrath zu Trient sagt, ein heilsamer Zaum, der die Leidenschaften zurück hält, das Ubel ent-

(*a*) *Jer.* 30. *v.* 25.

entfernet, den Geist sehr aufmerksam macht, und das Herz wider die Steine des Anstosses bewaffnet: (a) a peccato revocant, & quasi quodam fræno coërcent. Und dieses ist der erste Vortheil, so uns das Gesetz der Beicht zuwegen bringet, eine Wachsamkeit, so dem Ubel zuvor kömmt.

Ein zweyter Nutzen ist ein kluger Rath. Ach! meine Brüder! wohin würde es mit einer unendlichen Anzahl einfältiger Seelen kommen, wenn sie blos ihren Finsternissen überlassen wären! ihr selbsten, so aufgekläret ihr seyd, wohin würdet ihr kommen, wenn ihr keinen getreuen Wegweiser hättet, euch in den mühesamen Wegen, so zum Himmel führen, anzuleiten? wie vielen Ungewißheiten und Zweifeln; wie vielen Unruhen und beschwerlichen Verwicklungen würdet ihr nicht alle Augenblicke ausgesetzet seyn! wie würde der junge Tobias bey Annäherung des erschrecklichen Ungeheuers verwirret gewesen seyn, wenn er nicht die Stimme des Engels, welcher bestimmet war ihn zu führen, wäre erhalten worden! es giebt so verführerische Betrüge, unsre Schwachheit ist zu dem Irrthume so geneigt, man ist so behend sich selbsten zu rechtfertigen, und die Vernunft richtet sich so leicht nach der Eigenliebe, daß oft die geschicktesten Leute in ihrer Aufführung am weitesten verirren, wenn sie

(a) *Seß.* 24. c. 10.

sie nicht mit einer demüthigen Gelehrigkeit andre um Rath fragen, welche für sich selbsten keinen Vortheil daran haben, und ohne Leidenschaft sind. Wie viel Anstände giebt es, die der meiste Theil der Glaubigen zu erläutern nicht im Stande ist! wie viel Schwachheiten, so sie nicht merken, und die man ihnen entdecken muß! wie viel falsche Tugenden, deren Gebrechen man nicht gewahr wird! wie viel Seelen bringen sich in das Verderben, entweders aus falschem Eifer, den man beleuchten muß, oder aus Hitze einer unbescheidenen Busse, so man mäßigen muß, oder durch übel angeordnete Andacht, die man besser einrichten muß! endlich wie vielen GOttesrauben wäre man ausgesetzet, wenn man in Gebrauchung der Sacramenten nur seinen eigenen Sinn zum Führer hätte!

Man beschweret sich mehrmal über das Gesetz der Beicht: dieß ist, sagt man, in unsrer sonst so liebwürdigen und tröstlichen Religion unbequem. Und ich getraue mir zu sagen, daß wenn die Beicht in unsrer heiligen Religion noch nicht eingesetzt wäre, wir dieselbe selbsten einführen würden. Der Vortrag bringet euch vielleicht in Verwunderung, ihr haltet ihn für widersprechend. Allein machet nur mit mir die Überlegung. Wer ist aus uns, der bey so viel Mängeln, denen man in dem gemeinen Lebenslaufe ausgesetzet ist, sich unterstünde,

ohne vorher sich über seinen Stand Raths zu pflegen, sich zu der heiligen Mahlzeit zu nähern? und wie kann man sich Raths pflengen, ohne sich zu erkennen zu geben? wer ist derjenige, der sich einer Sünde schuldig weis, und unterstünde an den erschrecklichen Geheimnissen Theil zu nehmen, ohne hierüber einen rechtschaffenen Menschen um seine Meynung und Beyfall zu fragen, und sich endlich, so viel ihm möglich wäre, zu versichern, ob ihm sein Laster verziehen, und ob er die Zubereitungen habe, welche eine so heilige Handlung erfodert? wer ist aus uns, so aufgeklärt er auch seyn mag, der ehe er sich zu JEsu Christo nähert, sein Vertrauen nicht auf einen Priester, welcher gleichermassen gelehrt und klug ist, setzet? sollen wir, was wir für unsre leichteste Hausgeschäfte thun, für das wichtigste Geschäft des Heils vernachläßigen? nein, meine Brüder! ich bin überzeuget, daß es keinen wahren Christen giebt, der nicht zu dem Lichte eines weisen Führers die Zuflucht nehme, ehe er sich zu der Tafel des HErrns verfüget, und demselben den Stand seiner Seele aufrichtig entdecket, als daß er sich auf die Schwachheit seines eigenen Rathschlusses freventlicher Weise verläßt. Demnach würden wir uns selbsten ein Gesetz unsre Sünden zu eröffnen machen. Warum sollen wir uns also darüber beklagen. Und was ist es für

eine

eine Weisheit an unserm göttlichen Erlöser, daß er unsern Nöthen zuvor gekommen? was für ein Glück ist es für uns, daß er seine Gnade mit einem Mittel des Heils verbunden, welches uns so nützlich uud nothwendig seyn muß?

Vernehmet nun, meine Brüder! was für einen Nutzen ihr aus der Beicht ziehen könnet: dieses ist der Nutzen, wann ihr ihn aufrichtig verlanget, daß ein Engel des HErrns eure Zweifel erläutert, eure Beschwerlichkeiten aufhebet, eure Unternehmungen regieret, und eure Ungewißheiten fest setzet; ferner daß er euch die Tiefe eurer Wunden zu empfinden gebe, und das Mittel dafür nach euern Kräften abmesse. Seine Klugheit schonet eurer Schwachheit, seine Liebe nimmt Theil an euern Peinen, sein Licht zerstreuet die Finsternisse, welche euch eure Mängel verbergen, und den falschen Schein, welcher dieselben in euern Augen verstellet. Seine Ermahnungen erleuchten euch, seine Standhaftigkeit hält euch, sein Eifer ermuntert euch, die Salbung seines Worts rühret euch, und machet euch die Wahrheit viel empfindlicher, als sie an sich selbsten ist, weil er sie vorträgt. Was Hülfe findet ihr nicht in seinen weisen Räthen!

Allein meine Brüder! man muß darum nicht, wie Achab der König, jene willfährige Propheten

suchen,

suchen, welche euch nur nach euern Begierden antworten, euch zu gleicher Zeit, da sie euch euern Feinde einliefern, vom Siegen schmäucheln. Man muß nicht nachfragen, wie es bey der Welt der Brauch ist, wo jene Beichtväter seyn, welche über die Sünden leicht dardurch gehen, und das Blut JEsu Christi um einen Spott verkaufen. Ich sage auch nicht, daß man verbunden sey, sich zu jenen harten und strengen Geistern zu verfügen, welche gegen den furchtsamen Sünder nichts als Donnerkeile abschiessen: sondern befleisset euch einer solchen Billigkeit, wie der heilige König Josaphat gehabt, so werdet ihr wie er aufrichtig fragen, ob nicht in Israel ein wahrer Prophet des lebendigen GOttes sey: non est hic Propheta Domini quisquam? (*a*) und man wird euch antworten, daß es noch einige gebe, durch welche man um die Stimme des HErrn fragen, und dieselbe anhören kann. Ja, meine Brüder! so große Lauigkeit und Unwissenheit in unsern Tagen regieret, so giebt es doch allezeit noch GOtt lob! getreue Ausspender, welche die Wissenschaft der Heiligen besitzen, wie Moyses in das Heiligthum der Wahrheit eingehen, um dort den Ausspruch zu erhalten, so sie Israel zuruck bringen sollen; und durch eine weise Mäßigung der Leutseligkeit und Ernsthaftigkeit die Schwachen zu schonen

(*a*) 3. *Reg.* 32.

nen wissen, ohne sie in der Schwachheit zu steifen. Allein, O mein GOtt! man wird gegen diesen getreuen Priestern mehr Hochachtung als Vertrauen haben: man wird ihre Neigung zu den guten Sitten anrühmen: doch wird es die Liebe eines süßen Lebens dahin bringen, daß man die Bequemlichkeit dem Nutzen vorzeucht. Aufs höchste begehret man in einer Krankheit einen erleuchten Beichtvater, um sich sein Licht zu Nutzen zu machen. Und dieses von dem zweyten Vortheile der Beicht, nemlich den klugen Räthen.

Ein dritter Vortheil ist der Friede des Herzens, und die Ruhe des Gewissens. Habet ihr niemal erfahren, meine Brüder! wie wohl es einer Seele sey, welche eine Zeit lang unter der Tyranney der Sünde geseufzet, einmal sein Herz eröffnet, und diese betrübten Geheimnisse in die Schooß eines Liebvollen Gemüthsfreundes hinterleget zu haben? ach! je mehr man es aufschiebt, destomehr verspüret man Unruhe: man schleppet überall einen Grund der Unruhe mit sich, welcher mitten in den Freuden verwirret, und ein Schrecken erreget. Man kann sich selbsten nicht ausstehen; man hat immer ein schweres Herz. Erinnert uns nicht ein trauriges Angedenken der häßlichen Fehler, so man zu offenbaren verschiebet? man verspüret sich gleichsam von einem scharfen und brennenden Pfeile getroffen

zu seyn: man verweiset sich selber seinen beschwerlichen Aufschub. Was, allezeit schmachten, immerdar einen Wurm im Busen tragen, welcher an demselben naget, und es zerfetzet? soll ich denn niemal so viel Herz haben, mich bey dem heilsamen Schwemmteiche einzufinden? ach! wann man endlich seine Lauigkeit überwunden, und den Stein von dem Grabe gehoben hat, um JEsu Christo in Person seines Priesters alle Verderbniß seines Herzens zu offenbaren: O GOtt! was trostreiche Veränderung geschiehet auf einmal: man findet sich gleichsam von einem häufigen Last entbunden, und wieder neu gebohren: ja es scheinet, daß man wie Lazarus von einem Schlafe des Todes zurück kehre. Wenn man sich über sich selber einige Mühe hat kosten lassen, und Gewalt angethan, und eine geheime Widersetzung zu überwinden: wie glücklich hat man es wieder herein gebracht! das Gewissen, so bis dahin verschlossen war, öffnet sich im Frieden, der freye und unumschränkte Geist verkostet mit Freuden die Süßigkeit der Unschuld: wie vergnügt ist das Herz! dieß sind hier nicht geflißner Weise angebrachte Reden um unsern Sacramenten Ehre zu machen: sondern Wahrheiten, so ein jeder bey sich selbsten erfahren kann. Wer immer sich zu dem heiligen Gerichte, und darin ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden abzulegen, in einem

wahren

wahren Geiste der Busse nähert, kehret allezeit mit einem neuen Troste zurück. Ey? wie sollte eine Seele, so von der Sünde befreyet ist, nicht in der Freude ihres HErrns daher gehen? O ihr Sünder! die ihr, ich sage nicht von einem Tage zu dem andern, sondern von Jahr zu Jahre eine nothwendige Beicht aufschiebet: wie wenig erkennet ihr euer Glück, und wie seyd ihr zu beklagen, daß ihr aus grausamer Zärtlichkeit euch des süßesten Trostes beraubet! allein der Mensch ist allezeit gegen sich selbsten der grausamste Feind gewesen.

Endlich ist der größte und schätzbareste Vortheil der Beicht, daß der Sünder bey dem HErrn seinem GOtt wieder zu Gnaden kömmt. GOTT selbsten hat haben wollen, daß die Versöhnung des Sünders mit dem Bekenntnisse seiner Sünden verknipfet sey. Nun ist GOtt der HErr: wer will ihn fragen: warum hast du also gethan? in der Macht zu binden und aufzulösen, so er seinen Aposteln gegeben, hat er das Gesetz eingeschlossen, so er den Glaubigen auferlegt, sich in ihren Augen zu entdecken. Und zwar nicht ohne: denn wenn man urtheilen will, so muß man die Natur des Lasters erkennen. Nun ist es nicht möglich, daß die heiligen Diener eine unendliche Zahl der Sünden erkennen, es sey denn diejenigen, so dieselben begangen, entdecken sie selbsten. Man muß ihnen

also seine Bande zeigen, wenn man will, daß sie dieselben auflösen: dieses Gesetz ist auf das Evangelium gegründet, durch die beständige Ubergabe aller Jahrhunderte bestätiget; und von so verehrenswürdigen geistlichen Gesetzen, so die Kirche von der Busse gemacht, gerechtfertiget worden; ein Gesetz, welches von Aufgang bis zum Niedergang beständig bis auf unsre Zeiten beobachtet worden. In der alten Kirche waren die Sünder dem Gerichte GOttes vorbehalten, weil sie die Gewalt nicht hatte, dieselben nachzulassen: ihre Reinigungen waren nichts anders, sagt der heilige Paulus, als leere und unfruchtbare Elementen, so nicht zur Gerechtigkeit führeten. JEsus Christus allein hat diese Macht den Menschen gegeben: dedit potestatem talem hominibus. (*a*) Was in dem Gesetze Moysis dem Gerichte GOttes vorbehalten war, sagt uns der heilige Ambrosius, (*b*) hat JEsus Christus dem Urtheile seiner Aposteln überlassen: quod ante erat judicii Dei, suis dedit Apostolis. Sie sind Richter, und dörfen nicht blind hinrichten: sie sind Aerzte der Seele, und dörfen ohne Erkenntniß die Mittel nicht wagen. Die Beicht machet also einen Theil des Sacraments, so den Sünder versöhnet, und wieder in die Rechte der ewigen Glückseligkeit einsetzet.

Höret,

(*a*) *Matth.* 9. (*b*) *In Psalm.* 38.

Höret, meine Brüder! und saget mir jetzt, ob das Gesetz der Beicht der Natur ein so beschwerliches Joch sey. Ist es denn so beschwerlich seine Unschuld wieder erhalten, und bey seinem HErrn in Gnaden kommen? ist es der Natur so zu wider die Hölle samt ihren Peinen vermeiden? wäre es ein größeres Glück seine Bande schleppen, als dieselben zerschlagen, in dem Laster schmachten, als sich von demselben los machen? was uns schwer fällt, saget ihr, ist, daß man verbunden seyn solle, tausend erniedrigende Schwachheiten, an die man nicht mehr denken möchte, selbsten anzuzeigen. Allein mit was Vortheil wird diese leichte Beschwerniß wieder gut gemacht? sollen denn die Gnaden, die Tröstungen, die klugen Unterrichte, die gründlichen Unterstützungen, die Versöhnung mit GOTT, seine Liebe, seine Ehre, so viel Gutthaten nicht erklecklich seyn, die Bitterkeit einer zergänglichen Beschämung zu versüßen? ach! wenn es um eure Gesundheit zu thun ist, so scheuet ihr die Beschwerniß nicht, einem Arzten die niederträchtigsten Dinge zu entdecken: wenn es um einen Nutzen zu thun ist, so kriechet ihr vor den Richtern der Erde: es ist keine Müheseligkeit, kein Spott, noch Beschwerniß, so ihr nicht herzhaft verschlingen würdet, um euch aus einem unglücklichen Handel heraus zu ziehen. Zu euern auch ehrlosesten Freuden selbsten, wollet

ihr Vertraute haben, ihr schämet euch nicht, euch weltlichen Leuten zu entdecken, welche euch oft untreu werden: und euch solle es schwer ankommen, euch einem ehrlichen, klugen, mitleidigen, getreuen Manne zu erkennen zu geben, da doch derselbe eure Ehre nicht in Gefahr setzen kann, und sich euer Vertrauen anderst nicht zu Nutzen machet, als um euch zu trösten? wann der HErr die niederträchtigsten und härtesten Arbeiten von euch gefodert hätte, um eure Ungerechtigkeiten abzulösen: solltet ihr euch nicht sehr glücklich schätzen, euch um diesen Preis von der Hölle zu erretten? si rem grandem dixisset tibi Propheta, certe facere debueras.

Machet hier eine Erwägung, meine Brüder! diese Widersetzung, so ihr gegen dem Bekenntnisse eurer Mängel habet, nimmt ihren Ursprung von der Hoffart, wächst durch die Nachläßigkeit, und erstarket durch die Achtung, so man ihr giebt. Je mehr man sich von den Sacramenten abzeucht, destomehr Beschwerniß findet man sich zu denselben zu nähern. Wenn ihr euch im Gegenspiele mit ordentlicher Emsigkeit darzu verfüget: so machen die Gnaden, so man dabey empfängt, die Hülfe, so man findet, die Tröstungen, so man verkostet, und mit einem Worte die Güther und Nutzen, so man davon zeucht, die Beraubung derselben so empfindlich, daß keine Unlust eine christliche Seele mehr

beschweret, als sich an fremden Orten befinden, wo sie nicht weis, zu wem sie ihr Vertrauen haben solle, und sich einer Hülfe beraubet siehet, deren Nothwendigkeit und ganzer Werth ihr bekannt ist.

Als sich der heilige König Josaphat in einer hitzigen und dürren Wüsteney befand, wo seinen Schaaren an Wasser gebrach ihren Durst zu löschen: ach! schrie er, hat uns der HErr hier versammelt, damit wir im Angesichte des Feinds zu Grunde gehen? giebt es keinen Propheten, zu dem ich mich in dieser großen Noth wenden kann? die erste Sorge dieses heiligen Königs war zu einem Propheten die Zuflucht zu nehmen: und zwar kaum hat er seinen betrübten Zustand dem Propheten Elisäus eröffnet, und um seinen Beystand gebittet, so sind schon Wässer im Uberflusse ihm zu gutem geflossen: seine Schaaren hatten den Durst gelöschet, und stritten tapfer: der heilige Mann stund ihm bey mit seinem Gebethe, und dieser trug über seine Feinde einen herrlichen Sieg davon.

Dieses, meine Brüder! ist ein sehr natürliches Bild der Tröstungen und Hülfe, so die wahren Propheten des HErrns zuwegen bringen. Eilet also zu denselben in euern Nöthen, absonderlich in den Tagen des Heils, da ihr euch bereiten sollet, das heilige Osterlamm zu essen. Verweilet nicht

mehr euch in dem heilsamen Schwemmteiche zu reinigen; da werdet ihr auf eure Schwachheiten aufmerken, und euch selbsten anfrischen, dieselben zu überwinden; da werdet ihr von einem erleuchten Führer den Wegweiser erhalten, was für Wege ihr Mitten in den Gefahren, so euch umgeben, wandeln müsset; da werdet ihr an euch selber erfahren, wie süß die Unschuld sey; da werdet ihr endlich der Sünde absterben, um der Gnade wieder zu leben, und einen geneigten Zutritt bey dem HErrn finden. Konnte dieser göttliche Gesetzgeber in seiner Religion etwas einsetzen, so dem Menschen vortheilhafter wäre? allein nachdem ich euch die Vortheile vorgestellet, so uns die Beicht verschaffet, um euch dazu zu verbinden; muß ich euch auch von den Fehlern unterrichten, in welche man in der Beicht öfters fällt, um euch zu bewegen, dieselben zu meiden, und dieses in meinem zweyten Punkten.

Zweyter Theil.

Aus allen Mängeln, meine Brüder! ist keiner häßlicher, als dem Laster Vorstellung beygesellen, auf gewisse Weise GOtt zu betrügen suchen, nachdem man ihn beleidiget hat, und weder die Wahrheit hören, noch derselben nachfolgen: ut nveniatur iniquitas ejus ad odium, verba ejus

iniquitas & dolus: noluit intelligere, ut bene ageret. (a)

Nun sehet, meine Brüder! in was für Fehler man oft in Erzehlung seiner Sünden falle. Erstens: aus einem Mangel der Aufrichtigkeit verbirgt der Sünder seine Ausschweifungen; seine Reden sind voll Kunstgriffe und Umschweife; und wie der Prophet sagt, ist die Beicht selbsten eine neue Sünde: verba oris ejus iniquitas & dolus. Zweytens: aus einem Mangel der Gelehrigkeit verwirft er die weisen Räthe und heilige Gesetze, welche ihm GOTT durch seinen Priester geben läßt, um sein Leben wohl einzurichten: noluit intelligere, ut bene ageret. Ein Mangel der Aufrichtigkeit und ein Mangel der Gelehrigkeit. Von dem Abgang der Liebe GOttes, welche die Wesenheit der wahren Reue ausmachet, will ich nichts melden, und behalte mir davon zu euch zu reden auf ein andersmal vor; laßt uns heute, was die Beicht betrift, hören.

Der erste Fehler, so man meiden solle, ist der Abgang der Aufrichtigkeit. Ihr habet von zarten Jahren an gelernet, meine Brüder! daß die Vollkommenheit der Beicht das erste Gesetz sey; daß ein Sünder, wenn er Verzeihung seiner Sünden aufrichtig erlangen will, dieselben nach all ihrer

(a) *Psalm.* 35.

Abscheulichkeit zu bekennen anfangen muß, und daß ein einziges Laster, welches entweders aus Nachläßigkeit oder falscher Ehre verschwiegen wird, genug ist, zu den begangenen Sünden die Sünde einer gottesrauberischen Beicht beyzufügen.

Nichts destoweniger wie viel Sünder haben die Aufrichtigkeit und Redlichkeit niemal zu ihrem Dollmetschen! da man gewohnt ist in dem Umgange mit der Welt sich der Vorstellungen zu bedienen, bringet man die Heucheley bis in das Gericht der Wahrheit. Einige haben wenig Aufmerksamkeit sich sorgfältig zu erforschen, und erkennen sich selber nicht, sind auch nicht im Stande sich zu erkennen zu geben. Andre empfinden ihre Wunden, weil sie noch blutig sind; sie haben aber das Herz nicht, dieselben zu entdecken. Andre um ihr Gewissen ein wenig zu stillen, erzählen ihre Sünden, aber nur halben; sie stellen dieselben, also zu reden, nur ins Perspectiv oder in die Ferne vor; ein Satz der eigenen Liebe verleitet sie immerdar dieselben zu vermänteln, und zu entschuldigen: in der sehr flüchtigen Untersuchung, so man über sein Thun und Lassen anstellet, raumet man gleich bey Seits, was man vermeynet, daß sich rechtfertigen lasse: man hat Treulosigkeiten in seinem Gewerb verübet, allein man hat, heißt es: solche auch ab Seite andrer erfahren: ist es nicht erlaubt sich darüber schadlos

zu

zu machen? man hat solchen Personen, deren Schwachheit bekannt ist, Reizungen der Wollust vorgestellet, man hat aber sich selber nicht darein ergeben; man hat sich nicht damit aufgehalten. Man hat den Namen einer Unbild hitzig hervorgezogen; doch hat man kein anders Vorhaben gehabt, als eine annehmliche Genugthuung: man hatte nur das Recht vor Augen, obwohl man in seinem Herzen ein geheimes Vergnügen an der Rache findet. In Ausführung eines Geschäfts hat man die Rechte verdrehet, die Verbindungen geläugnet, und Betrug gebraucht: allein dieß war das einzige Mittel, die Sache zu gewinnen: man begnüget sich sattsam, daß man dasselbe verwirft. Man hat einem Handwerksmanne seinen Lohn zu zahlen unterlassen, rechtmäßige und dringende Schulden nicht abgelöset: dieß, heißt es; erfodert die Nothwendigkeit der Geschäfte; man denkt nicht daran, sich über den Schaden, so man den armen Bedrangten dadurch verursacht, anzuklagen. Man hat viel Zeit mit Spielen zu gebracht; es ist aber in Ehren geschehen; man merket nicht, was man dazu sagen könnte. Man hat den Glanz geliebt, und die auserlesesten Aufzierungen mit Vergnügen gesucht; weder Zeit noch Kösten gesparet, um den Menschen zugefallen; allein der Wohlstand erfoderte es, man muß es nicht weniger wegen seiner Geburt und

Rang thun; es fehlt wenig, daß man sich aus seiner Eitelkeit einen Verdienst machet. Man ist zu Schauspielen gegangen, und hat die zärteste Jugend mit sich dahin geführet: täglich streichet man ein Gesicht nach der Kunst an, da doch dasselbe nur ab dem Laster erröthen sollte; allein es ist heute zu Tage ein eingeführter Brauch, ein Zins den man der Welt geben muß, und siehet man nicht, daß so etwas Böses daran ist. In Gesellschaften hat man sich freye Unterredungen, grobe Zweydeutigkeiten, unanständige Gemeinschaften, und unordentliche Erlustigungen erlaubet: allein man hat nicht die Meynung gehabt, sich in das Laster zu stürzen: alle diese Freyheiten hält man für pure Artigkeiten, Kurzweilen, Kleinigkeiten, und mit einem Worte, das Vorurtheil, der Gewinn, die Gewohnheit, die Umstände, alles dienet dem Sünder in seinen Händen, was er unschuldig finden will, zu entschuldigen.

Wenn man endlich die Sünden nicht verstellen kann: so sind es entweders solche, so unser Haab und Guth betreffen, wucherischer Gewinn, ungerechte Güther, Abläugnung der Verbindungen: da merket man wohl, daß ein fleißiger Beichtvater sie zur nothwendigen Ersetzung verbinden würde; darum ergreifet man das Mittel, nichts davon zu melden: die Reichthümer bezaubern zu stark, als

daß

daß man ihnen eine unbequeme Gerechtigkeit vorziehen könnte. Oder es sind solche Sünden, welche eine Beschämung nach sich ziehen, da ist man verwirret, unentschlossen, man hat Mühe sie an Tag zu geben, man schmücket sie mit den schönsten Farben aus, um sie zu mildern, man verhüllet sie in einem langen Umgange einer verdrüßlichen Erzählung, ein Priester muß aufmerksam seyn, um sich ein entwischtes Wort zu Nutzen zu machen, um die ganze Ungerechtigkeit aus dem Sodbrunnen des Abgrunds heraus zubringen; und obwohl der wahre Büsser sich über den mindesten Schein der Sünde demüthiget, so ist der kleinste Vorwand dem falschen Büsser genug ihn im Bösen zu stärken.

Ey! meine Brüder! warum die Sünden also verbergen? kommet ihr denn darum um Verzeihung zu bitten, damit ihr dieselben vermehret? werfet ihr euch nur darum JEsu Christo zu Füssen um desto mehr seiner Weisheit zu spotten? was nützen euch eure Vermäntlungen und Umschweife? warum eure Ungerechtigkeiten so künstlich verhüllen? quid bonam niteris ostendere viam tuam? (*a*) es ist eine Schwachheit, saget ihr, eine gewisse Zärtlichkeit der Ehre. Allein, was gedenket ihr hier, meine Brüder! ist die Redlichkeit

(*a*) *Jer.* 2. *v.* 35.

in Erkenntniß seiner Sünden nicht herrlicher und vernünftiger als eine betrügliche Verstellung? mein Sohn, sagt der Weise, schäme dich der Wahrheit nimmermehr. Gleichwie eine Beschämung den Menschen in die Sünde bringet, also giebt es auch eine Beschämung, so ihm Ehre und Gnade zuzeucht: est confusio adducens peccatum; & est confusio adducens gloriam & gratiam. (*a*) Der Sünder, sagt Tertullianus, rechtfertiget sich, wenn er sich selbsten verdammet: er erhebet sich, wann er sich erniedriget; das Bekenntniß des Lasters ist der Anfang der Tugend, und die demüthige Erzählung eines lasterhaften Menschens machet die Siegpracht des Büssers aus: cum accusat, excusat; cum condemnat, absolvit. (*b*).

Je mehr ihr eure Schwachheiten eröffnet, und je mehr ihr uns zum Mitleiden beweget: desto mehr finden wir den äussersten Antrieb, für euch zu bethen zwischen dem Vorhof und Altar; in Ansehung eurer Nöthen finden wir uns verbunden, euch eifrig zu Hülfe zu kommen. Was thut ihr also, wann ihr euch uns verberget, meine Brüder? ihr beraubet euch der Hülfe unsers Gebeths, unsrer Opfer, und unsrer Räthe, welche zu euerm Lebenswandel so nothwendig sind: qui abscondit scelera sua non dirigetur. (*c*) Ihr leget zu euern

La-

(*a*) *Eccli.*4.*v.*29. (*b*) *De Pœnit.*9. (*c*) *Prov.*28.*v.*13.

Lastern die Lüge und Treuloßigkeit bey, ihr häufet einen Gottesraub auf den andern; ihr lüget den heiligen Geist an, und entheiliget seine heilige Gaben. Ihr erlanget zwar eine hintergangene Versöhnung: allein seyd ihr selbsten damit wohl vergnügt! ist euer Herz auf eine solche Lossprechung beruhiget? empfindet ihr den süssen Frieden, welcher die Unschuld begleitet? bleibt kein heimlicher Saurteig der Unruhe zurück? möchtet ihr in diesem Stande sterben? und nehmet ihr euch nicht vor, alle diese verdächtige Beichten einstens zu wiederhohlen, um euer Gewissen durch eine Generalbeicht wohl einzurichten? wie erschrecklich ist es, seine Laster, seine Gefahren, und seine Unruhen vermehren! der erste Fehler also, welchen der Sünder in der Beicht meiden muß, ist der Mangel der Aufrichtigkeit: verba oris ejus iniquitas & dolus. Ein zweyter Fehler ist die Ungelehrigkeit: noluit intelligere, ut bene ageret.

Man muß bekennen, meine Brüder! es giebt noch aufrichtige Sünder, welche ihre bedaurliche Schwachheiten redlich und unverfälscht ansagen, und nichts zurück behalten: allein ihre Tugend erstrecket sich wenig über ihre Aufrichtigkeit. Gleichwie sie sich selber ohne Heucheley entdecken, also fodern sie auch, daß man sie unverzüglich versöhne, und beynahe ohne Busse.

Ich sage unverzüglich, obwohl sie in sündhaften Gewohnheiten stecken, oder der nächsten Gelegenheit zu sündigen ausgestellet, oder zu Heimgaben, so sie schon versprochen, aber nicht gehalten, verbunden, oder tödtlicher Wiederfälle schuldig, oder in ihrem Glauben, in ihren Pflichten schlecht unterrichtet, oder in Streithändeln verwickelt sind, welche erfodern, daß sie sich mit ihren Brüdern versöhnen ehe sie ihre Gabe zu dem heiligen Altar bringen; mit einem Worte obwohl sie sich in einem solchen Umstande befinden, welcher die Bekehrung zweifelhaft machet, wo die Gesetze der Kirche verordnen, daß man einen Sünder prüfen solle, ehe man ihm den Frieden zu gestehet; und auf dieses wollen sie nicht obacht haben: noluit intelligere, ut bene ageret. Der mindeste Aufschub fällt ihnen zu schwer: oft unterstehen sie sich so gar zu dräuen, daß sie die Verzeihung, so man ihnen versaget, anderswo suchen wollen.

Stelle ihnen ein kluger Beichtvater vor, und zwar ihrer Zärtlichkeit zu verschonen, mit Leutseligkeit, und an seinem Amte nicht Untreu zu werden, mit Ernste, daß ihre Fälle noch zu neue, ihre Gewohnheiten zu sehr eingewurzelt, die Gelegenheiten, so sie nicht meiden wollen, zu nahe und zu sehr verführerisch, und ihre Leidenschaften noch zu lebhaft, als daß sie selbsten auf eine standhafte

Bekehrung die Rechnung machen könnten: sage er ihnen, daß wenn sie schon einige gute Bewegungen in ihnen selbsten verspüren, dieses vielleicht nur flüchtige Bewegungen seyn; daß es sich nicht gezieme, sich so leichter Dingen auf einige gute Begierden zu verlassen; daß das Herz an seinen Werken zu erkennen, wie der gute Baum an seinen Früchten, und daß dieselben so behend versöhnen so viel wäre, als sich einer Gottesrauberischen Entheiligung samt ihnen aussetzen: so werden sie doch mit all diesen Gründen nicht überführet; sie rechnen ihnen ihren blinden Eifer noch für einen Verdienst; und wie der König Balach sparen sie weder Bitten noch Versprechen, um den Propheten dahin zu bringen, daß er wider die Gerechtigkeit rede.

In Wahrheit, meine Brüder! ist eine Aufführung so unvernünftig? kommet ihr denn dem heiligen Diener Gesetze aufzulegen, oder von seinem Munde anzunehmen? seyd ihr sein Richter, oder ist er euer Richter? wenn ihr glaubet, daß er euer Vertrauen verdiene, warum folget ihr denn seinen Räthen nicht? wenn ihr ihn aber dessen nicht würdig haltet; wie könnet ihr ihm die Sorge eurer Seele anvertrauen? wollet ihr denn daß er euch betrüge, und an euch treulos werde? begehret ihr, daß er seine Seele samt der eurigen

verliere? gedenket ihr, daß es ihm erlaubt sey, die Gesetze der Kirche zu verletzen, oder dieselben nach seinem Belieben abzuändern? ihr könnet in weltlichen Geschäften erfahren seyn: allein ihr werdet bekennen, daß ihr in den geistlichen Gesetzen wenig unterrichtet seyd. Sollet ihr also nicht mit Gelehrigkeit die Erinnerungen derjenigen anhören, welchen der Schlüssel der Wissenschaft gegeben worden ist; und entdecket nicht eure Widersetzung allein den Mangel eurer Bekehrung? schicket sich diese aufgeblasene Widersetzung wohl auf ein Herz, das vom Schmerzen getroffene, auf ein wahrhaftig zerknirschtes und demüthiges Herz? heißt das nicht euch des Friedens, so ihr begehret, unwürdig machen, sagte der heilige Cyprianus zu den Sündern seiner Zeit, da ihr uns denselben hochmüthig aus den Händen reissen wollet? ach! dieß heiß die Natur der wahren Bekehrung gar wenig erkennen, wenn man glaubet, daß sie gegen eine hoffärtige Ungelehrigkeit Mitleiden habe.

Der wahre Büsser, meine Brüder! der von dem Entsetzen seiner Laster durchdrungen ist, verhält sich, wie der demüthige Publican, er wirft sein Angesicht auf die Erde, er begehret nicht, alsbald in das heilige Ort zu gelassen zu werden, sondern untersteht sich nicht die Augen dahin zu erheben. Er siehet sich an als ein Kehrkoth der

Welt, als ein Schimpf der Kirche; als unwürdig des mindesten Anblickes, und über alles unwürdig an dem heiligen Schlachtopfer Theil zu haben. So viel Strengheit als man immer in Ansehung seiner ausübet, so viel Erniedrigung man ihm immer auferleget, alles scheinet ihm zu schwach seinen Ungerechtigkeiten das Gleichgewicht zu halten: und da er in der Person seines Beichtvaters JEsum Christum selbsten ansiehet, merket er mit Ehrenbiethigkeit auf, und folget getreulich seinen Befehlen; von den Worten des heiligen Pauli gerühret: denselben verachten, ist nicht einen Menschen verachten, sondern GOtt: qui hæc spernit, non hominem spernit, sed Deum. (*a*).

Was soll ich euch nun sagen von den zärtlichen Sündern, welche ab der leichtesten Genugthuung erschrecken; von den lauen Seelen, welchen alles unbequem fällt? Fasten Enthaltung, Gebeth, Allmosen, Einsamkeit, geistlich Lesen, Entfernung von den Gesellschaften, Abschneidung der Freuden, alles ist ihnen beschwerlich. Man muß ihren Geschmack zu Rath ziehen, was man ihnen für eine Busse vorschreiben solle; man solle an ihrer Zärtlichkeit und nicht an der großen Zahl oder Abscheulichkeit ihrer Laster die Strafe abmessen. Großer GOtt! sind dieß wahre Büsser? ach! wenn ihr wahre Büsser wäret, meine

(*a*) 1. *Thess.* 4. *v.* 8.

meine Brüder! so würdet ihr uns selbsten beschwören, euch nicht zu schmäucheln: ihr würdet uns Muth zusprechen, euch ohne Vorbehalt zu schlachten: ihr würdet unsre furchtsame Hände bewaffnen; und nicht nur von der nothwendigen Genugthuung nicht streiten, sondern uns ermahnen, in einer Rache, welche, um euern Lastern angemessen zu seyn, auf alle Weise übermäßig seyn muß, keine Ubermaas zu fürchten: ihr würdet uns keine andre Sorge überlassen, als euern Eifer zu mäßigen, und euern Schmerzen zu lindern.

Kaum hat der Prophet Nathan David die Abscheulichkeit seines Lasters vorgestellet, als er schon an dem lebhaften und tiefen Leidwesen dieses heiligen Büssers erkennet, daß nicht vonnöthen sey, ihn anzutreiben, daß er darüber Rache nehme; er gedachte auf nichts, als sein Gemüth zu stillen. Und dieses, meine Brüder! ist all unser Geschäft in dem Beichtstuhl, nemlich euch eure Sünden zu erkennen geben, euch in eurem Leidwesen trösten, und eure Busse mäßigen.

Was für eine Frucht sollet ihr also aus dieser Rede ziehen? ich will es euch sagen mit Isaia: wenn ihr suchet bey dem HErrn wieder in Gnaden zu kommen, so suchet es aufrichtig: si quæritis, quærite. Beobachtet alle Tage eure Handlungen, damit ihr zu seiner Zeit eine getreue Rechnung dar-

über

über geben könnet: dieser genauen Nachforschung füget die Aufrichtigkeit und demüthige Gelehrigkeit bey, welches Zeichen sind einer wahren Bekehrung. Kommet endlich zu dem Propheten, fraget die Wacht, so über Israel wachet, erkieset aus den heiligen Dienern einen erleuchten, klugen, bescheidenen und getreuen Führer; erscheinet vor ihm ohne Verstellung, und ohne Vorbehalt, bereitwilliger euch selbsten zu verdammen, als euch zu schmäucheln, und euch in dem Bösen schön zu machen. Fraget ihn, was für einen Weg ihr in Mitte dieser trüben und finstern Nacht der Ungerechtigkeiten nehmen sollet: vernehmet seine Räthe und folget seinen Gesetzen. Den einfältigen und gelehrigen Herzen ist die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit, und der Friede verheissen, so ich euch zu erlangen wünsche.

Rede
von der Communion.
Vorspruch.

Benedictus, qui venit in nomine Domini: hosanna in altissimis.

Gebenedeyt sey, welcher kömmt im Namen des HErrns: seine Ehre sey in die Himmel erhaben. Matth. 21.

Eingang.

In Anhörung dieses gottesfürchtigen Frolockens, meine Brüder! wer glaubete nicht, daß die Juden ihre Vor-

Vorurtheile ablegten, und an JEsu Christo den wahren Meßias, welcher ihren Vätern versprochen worden, erkenneten? auf den ersten Ruf seiner Ankunft ward Jerusalem gerühret. Vor Freude ausser sich selber lief ihm sein Volk haufenweis entgegen. Sie überhäufeten ihn mit Benedeyungen und Lob, und ein jeder wollte es darin andern zuvor thun; ein jeder verkündigte die Wunderthaten seiner Macht und seiner Gnade: er ist der Gebenedeyte GOttes, und der Sohn Davids. Einige um seinen siegreichen Einzug zu zieren, breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus: andre begleiteten ihn mit Oelzweigen in der Hand, zum Zeichen des Friedens; weil er der Fürst des Friedens ist, und denselben der heiligen Stadt zu bringen gekommen ist. Alles hilft zusammen, daß die Luft von tausend Freudengeschrey erthönet. Ist jemal ein so glorreicher und willfähriger Empfang gesehen worden?

Aber ach! diese Benedeyungen, dieses Zurüffen, dieses Lob, und alle diese offenbare Anlobungen hatten unter dem schönsten Schein einen Satz der Treulosigkeit verborgen, welches die Zeit bald an das Taglicht gebracht; und der Sohn GOttes, welcher wußte, was in dem Herzen des Menschens wäre, und durch den Vorhang dieser falschen Ehren auf die Herzen gesehen, wie bereit sie seyn, ihn in wenig Tagen zu verrathen, konnte in Mitte

seines Triumphs sich des Weinens nicht enthalten: videns civitatem flevit.

Ach! meine Brüder! ist nicht eben dieses, was ihn in dem Triumphe selbsten, so ihm seine Kirche zubereitet, noch wirklich betrüben wird? man ist zwar heute zu Tage beschäftiget ihn zu ehren, aber vielleicht wird man bald verlangen, daß er solle gekreuziget werden. Bey Annahung der heiligen Osterzeit scheinet man mit den Pflichten der Religion mehr beschäftiget, und von unsern heiligen Geheimnissen mehr gerühret. Man stellet die Freuden, die Feyerlichkeiten, die Schauspiele und die Gesellschaften ein: die Welt scheinet sich zu bekehren, und alles zu verlassen, um dem Könige der Ehren entgegen zu gehen. Allein wie viel giebt es unter denen, so ihn ehren, welche ihm nicht wie die Juden nur eine flüchtige und treulose Ehre bezeigen? wie viel empfangen ihn, damit sie ihn den ersten Tag verrathen?

Ach! wenn wir auf seine Gütigkeit empfindlich sind, meine Brüder! so laßt uns ein Glück daraus machen, zu der Herrlichkeit seines Triumphs etwas beyzutragen, und zwar mit beständiger und getreuer Frommkeit. Laßt uns die kalte Gleichgiltigkeit der Pharisäer bey seiner Annahung, und die treulose Leichtsinnigkeit der Juden nach seinem Einzuge gleichermassen meiden. Können wir zu viel Eifer zeigen

gen, JEsum Christum in dem göttlichen Abendmahl zu empfangen; und kann unser Herz zu dieser Empfangung zu rein, und von Sünden zu sehr entladen seyn? ich sage es mit zweyen Worten: was für eine Inbrunst verdienet die heilige Communion? was für eine Reinigkeit erfodert sie? hierin bestehet die Abtheilung dieser Rede. Laßt uns bitten ꝛc.

Erster Theil.

Was für eine Inbrunst sollen wir zu der heiligen Communion haben, meine Brüder? wollet ihr dessen einen Begriff haben? betrachtet die Worte des Propheten, welche die Kirche bey dem siegreichen Einzuge JEsu Christi gen Jerusalem singet: saget der Tochter Sion: siehe dein König kömmt zu dir voller Sanftmuth: ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. (*a*) Ja, meine Brüder! JEsus Christus ist euer König: ecce Rex tuus. Dieser grosse König kömmt selber zu euch: venit tibi. Und er kömmt zu euch voll der Gnade und Sanftmuth, euch mit Gutthaten zu überhäufen: mansuetus. Kann es bessere Bewegungsgründe geben, uns eine zarte und lebhafte Begierde zu seiner Empfahung einzuflössen, um seine Majestät zu verehren, seine Liebe zu erwiedern, und seine Gnade sich zu Nutzen zu machen?

(*a*) *Zach.* 9.

1. JEsus Christus ist euer König: ecce Rex tuus. Aber was für ein König? meine Brüder! der die Macht der ganzen Welt in seiner Hand hat; der die Kronen austheilet, und durch welchen die Könige der Erden regieren; der die Unsterblichkeit, die Glückseligkeit und Herrlichkeit allein besitzet; der König der Könige, und der HErr der Herren. Laßt uns den Vorhang von dem heiligsten Sacrament wegziehen, und die Wunderwerke, so dieses göttliche Gastmahl in sich begreifet, aufdecken. Wir besitzen an demselben den Heiligen der Heiligen, meine Brüder! eben jenen Leib, welchen der heilige Geist in einer keuschen und unberührten Jungfrau gestaltet hat; eben jenes Blut, welches für uns an einem Creuze vergossen worden; jene heilige Seele, in welcher alle Schätze der Wissenschaft und Weisheit wohnen; mit einem Worte JEsus Christus ist ganz auf dem heiligen Altar wahrhaftig, und nicht in einem Vorbilde; wesentlich, und nicht nur allein durch den Glauben; an der Sache selbsten, und nicht durch eine pure Ausgiessung der Gnaden und Tugenden gegenwärtig; er ist alldort enthalten und nicht bloshin aufgenommen, ich will sagen, daß er nicht nur allein in dem Gebrauche, so lang die Communion währet! sondern vorhanden, und mit einer wirklichen Gegenwart unter den sichtbarlichen Ge-

stalten wohnend da sey. Er ist alldort als eine Speise, unsre Seelen zu ernähren; als ein Schlachtopfer, um der Gerechtigkeit seines Vaters geschlachtet zu werden; als ein Priester, sein Opfer uns zu Guten darin abzustatten; als unser Haupt und unser König, um unser Gebeth und Anlobung selbsten aufzunehmen. Also lebt und regieret er mitten unter uns: ecce Rex tuus.

Nun was befiehlt uns dieser ehrenswürdige König? vernehmet es, meine Brüder! ihr, welche es für eine so große Ehre haltet, bey einem irrdischen Könige ein einzigesmal zur Tafel zugelassen zu werden: er befiehlet uns, an dem Gastmahle, welches uns seine Liebe zubereitet hat, Theil zu nehmen. O mein GOtt! mußte denn hier dein Ansehen das Wort reden? war es vonnöthen, uns mit drohender Stimme zu sagen: wenn ihr das Fleisch des Sohns des Menschens nicht esset, und wenn ihr sein Blut nicht trinket, werdet ihr kein Leben in euch haben? heilige Kirche! warum dräuest du uns deine Verfluchungen, wenn wir die Ostern mit dem HErrn nicht halten? war es zu besorgen, daß eine so glorreiche Gnade gleichgiltige Herzen antreffe?

So bald man Mariä der Schwester Lazari gesagt: der HErr ist angekommen, er verlanget

deiner: (*a*) surgit cito: stund sie augenblicklich auf, sie lief und eilete, sie zog nur ihren Eifer zu Rathe, so gar ohne an die Personen zu gedenken, welche sie in ihrer Betrübniß heimgesucht haben. O was für ein Trost war es für sie, denjenigen wieder zu sehen, der die Auferstehung und das Leben ist! den Augenblick, da der HErr zu Zachäo sagte: steig von dem Baum herab, und geh in dein Haus; in demselben muß ich heute meine Ruhstatt aufschlagen: festinans descendit: (*b*) stieg er eilends herab, sagt das Evangelium, er gab Befehle, den heiligen Propheten mit Ehren zu empfangen, und empfieng ihn mit Freuden: suscepit illum gaudens. Die Heimsuchung des HErrns war für ihn und seine Hausgenossen, was sie für uns wäre, wenn wir eben eine solche Begierde ihn zu empfangen haben, nemlich ein Ursprung der Gnade und des Heils: hodie huic domui salus a Deo facta est.

Ihr Kinder des Allerhöchsten! woher kömmt also diese kaltsinnige Gleichgiltigkeit, in welcher ihr lebet gegen dem göttlichen Gastmahl? woher kömmt die Unruhe und Traurigkeit, so man in diesen heiligen Tagen vermerken läßt? scheinet es nicht, die Gutthaten JEsu Christi seyn den Christen zur Last geworden? unsre Väter versammelten

(*a*) *Joan.* 10. *v.* 28. (*b*) *Luc.* 19. *v.* 6.

ten sich täglich dieses heilige Brod mit Andacht zu brechen. Es war all ihr Trost und Leben. Heute zu Tage scheinet die heilige Communion den Glaubigen beschwerlich; die heiligen Geheimnisse sind ihnen jetzt ungelegen. Man bringet ganze Jahre zu, ohne sich darzu zu nähern. Noch niemal hat man weniger Eifer zu heiligen Sachen gesehen.

Was, meine Brüder! JEsum Christum zu empfangen vernachläßigen, nachdem er selbsten uns dessen ein Gesetz gemacht! merket ihr, was dieß für eine Unthat sey? begreifet ihr, daß es zugleich ein Laster der Treulosigkeit, des Undankes, und der Ungerechtigkeit, ein Laster der Freygeisterey und des schwachen Glaubens sey? ich sage ein Laster der Treulosigkeit gegen den größten König, welchem man zu gehorsamen versaget; ein Laster der Undankbarkeit gegen der vortreflichsten Gabe; ein Laster der Ungerechtigkeit wegen Verletzung des vortheilhaftesten Gesetzes; ein Laster der Freygeisterey und lauen Glaubens, weil solche Vernachläßigung heiliger Sachen nirgend anders her entspringen kann, als von einem matten oder schier erloschenen Glauben.

Ihr saget Zweifelsfrey, daß es nicht so fast ein Mangel des Glaubens sey, als die Furcht sich zu einem so heiligen und erschrecklichen GOtt in

seiner Heiligkeit nähern. Sehet aber, was dem Verderben der Israeliten eigentlich den Anfang gemacht. Der HErr ist erschrecklich, sagten sie zu Moysi, wir haben die Stärke nicht, seine Gegenwart auszuhalten; rede du also für uns, und verstatte, daß wir uns ein wenig von dem Berge entfernen. Sie entferneten sich wirklich, und alsbald verfielen sie dahin, daß sie ihnen göldene Kälber macheten, um sie anzubethen. Ihr ziehet euch von dem heiligen Gastmahl ab, meine Brüder! ihr gewöhnet euch an, die Entfernung JEsu Christi kaltsinnig zu übertragen. Ach! ihr werdet bald dahin kommen, die Eitelkeiten der Welt euch zu Gottheiten zu machen.

Ich weis, daß die höchste Majestät einen gottseligen Schreken einjaget. Allein, wie ein vortreflicher Schriftsteller sagt, (*a*) muß die Furcht der Liebe allezeit nachgesetzt seyn. Wenn euch eines aus Ehrerbietung eine Zeit zurück hält, solle euch das andre alsbald aus Liebe hinzu treiben. Ein Stand der Absönderung ist für die wahre Liebhaber des Bräutigams allezeit bedaurlich und schmerzlich. Sie verlangen ohne Unterlaß auf das eheste zu ihm zurück zu kehren, und finden weder Ruhe noch Freude als in dem Besitze des Bräutigams, den sie lieb haben: gaudio gaudent pro-

pter

(*a*) *Du Guet.*

pter vocem sponsi. Mit einem Worte, wenn die Furcht dienlich ist, die Liebe aufmerksamer und ehrenbiethiger zu machen; so muß die Liebe die Furcht ruhiger und unterthäniger machen. Wenn euch eine vornehme Person beruffet, so verspüret ihr in dem Zutritte zu derselben solche ehrerbiethige Furcht; allein ihr habet darum nicht weniger Lust, euch in seine Befehle zu fügen. Ihr seyd sehr Aufmerksam nichts zu thun, so ihm misfällig ist: allein ihr seyd von dem geheimen Vergnügen und von der Ehre dahin zu gehen nicht weniger gerühret. Ihr gehorsamet und gehorsamet gern. Ein bebender Gehorsam selbst ist das beste Mittel, eure Ehrerbiethigkeit zu bezeugen, und einen guten Eingang zu finden. Nun ruft euch JEsus Christus; er ladet euch zu seiner Tafel ein; er befiehlt euch so gar, euch mit ihm niederzusetzen; er ist euer König; mit was entzückender Dankbarkeit sollet ihr euch also diese besondre Gnade zu Nutzen machen.

Allein er thut noch mehr; dieser große König gehet euch entgegen: venit tibi. Obwohl JEsus Christus durch seine Heiligkeit unendlich höher als alle Geschöpfe ist, und wenn er nur seine Hoheit zu Rathe gezogen hätte: nichts destoweniger er sich zu den Menschen niemal herab gelassen, besieget seine Liebe die Hoheit, sagt der heilige Bern-

hard;

bard; seine Liebe vermenschet seine Herrlichkeit, um uns einen freyern Zutritt zu verstatten. Er verhüllet sich in die sacramentalischen Gestalten, um sich nach unsrer Schwachheit zu richten. Er suchet uns, und kömmt uns zuvor: was thut dieser gütige GOtt nicht, um uns an sich zu ziehen.

O Tochter Sion! komm und sieh deinen König, welcher sich so weit erniedriget, daß er selbsten zu dir kömmt. Wie groß ist er in seiner Erniedrigung selbsten! ach! je mehr er sich aus Liebe demüthiget, desto mehr ist er würdig, daß du ihn aus Dankbarkeit erhebest; und je mehr er dir seine Gütigkeit an den Tag legt, desto mehr Begierde und Eifer sollest du zu ihm haben.

Ihr Kinder Israel! sehet die Arche GOttes der Heerschaaren euerm Lager nähern, sie kömmt euch vor den Anfällen des hochmüthigen Philisters zu beschützen: eilet dieselbe aufzunehmen; laufet und springet ihr entgegen; frolocket, und schreyet überlaut, daß es bey dem Feinde Schrecken mache. Was! ein GOtt nähert sich, und ihr wollet lau und kaltsinnig dabey verbleiben! ein GOtt kömmt zu euch, und ihr würdiget euch kaum ihm einen Schritt entgegen zu thun! undankbare Herzen! fürchtet ihr nicht, ihr ziehet seinen Zorn und Erbitterung über euch! die ihr uns saget, daß ihr einen GOtt, der in seiner Heiligkeit so erschreck-

lich

lich ist, fürchtet; wie kömmt es, daß ihr einen GOtt, welcher auch in seiner Rache so erschrecklich ist, nicht fürchtet?

O wie kostbar wäre eine einzige Communion, so man heute zu Tage so leicht vernachläßiget, den Gerechten des ersten Weltalters gewesen; da ihr ganzes Leben eine immerwährende Begierde zu dem Meßias war! der süßeste Trost; den Abraham der Heilige und von GOtt gesegnete Mann empfunden, war den Tag JEsu Christi, obwohl von ferne zu sehen. Er hat ihn gesehen, sagt das Evangelium, und sein Herz kam darüber vor Freuden ausser sich selbsten: vidit, & gavisus est. Was für eine Freude würde er nicht gehabt haben, wenn ihm wie uns wäre vergönnet worden, ihn zu sehen, zu ihm sich nähern, und an dem heiligen Altar zu empfangen!

All unsre Mühe, sagen die heiligen Väter, und alle unsre Sorgen sollen ohne Unterlaß dahin gehen, uns mit JEsu Christo durch die heilige Communion zu vereinigen; und uns solle kein Schmerz so empfindlich fallen, als dieser himmlischen Nahrung beraubet seyn: unus sit dolor hac esca privari. Und zwar ist nicht der große Theodosius von solchem Schmerzen durchdrungen worden, als ihm der heilige Ambrosius den Eintritt in die Kirche versagte, und ihn der öffentlichen

Busse

Busse unterwarf? man hörete den büssenden Kaiser unten in seinem Pallast seufzen; und als seine getreuesten Diener sich bemüheten sein Leidwesen zu lindern: ach! antwortete er ihnen mit Weinen, was für einen Trost kann ich haben; meine Leibeigene haben das Glück den Heiligen der Heiligen zu empfangen, und mir ist es versaget: JEsus Christus hat mich verworfen, und ich habe es allzuwohl verdienet. Auf diese Worte verdoppelte er die Seufzer; seine Augen wurden roth von seinen Thränen, und sein Schmerz so heftig, daß Ambrosius dieser so kluge als unerschrockene Vertheidiger der Zucht glaubte, er müsse sich der Gelindigkeit bedienen, um einen Fürsten, welcher der Kirche Ehre machete, und ihre Aufnahm beförderte, der Kleinmuth nicht auszusetzen. Es wußte der so fromme Kaiser gar wohl, daß das göttliche Gastmahl das kostbareste Guth aus allen; und desselben beraubet seyn, das größte Unglück sey.

Bedenket also ihr, welche eine so betrübte Absönderung nicht einmal empfinden, wie unglückselig und boshaft ihr seyd. Ach! meine Brüder! was setzet ihr euch aus! fürchtet ihr nicht, JEsus Christus ziehe sich von euch ab, wie ihr euch ihm entziehet? fürchtet ihr nicht, daß er über eure Unbildvolle Nachläßigkeit gerechter Weise erzürnet, euch selbsten, euern Leidenschaften und Schwachheiten

heiten überlasse? erfahret ihr nicht schon, daß wenn man sich von der Communion entfernet, man zu dem Guten träger, nachläßiger, schwächer und tröckner werde? man hat nicht mehr das alte Feuer und Eifer zu den heiligen Sachen: aruit cor meum, quia oblitus sum comedere panem meum. Je weniger man sich zu dem HErrn nähert, desto mehr Mühe kostet es alsdann sich zu ihm zu nähern. Ich bin schon dreyßig Tage nicht mehr vor dem König erschienen, sagte Esther, wie soll ich mich also heute unterstehen, mich vor ihm zu stellen? ego quomodo ad Regem intrare potero, quæ triginta jam diebus non sum vocata ad eum;

Die Wunde des Oza erschrecket euch: ihr fürchtet die Strafe der Vermessenheit, wenn ihr euch unterstündet die heilige Arche zu berühren; darum schreyet ihr auf wie David: ach! wie könnte der HErr in das Haus eines Sünders eingehen? ich will diese Furcht nicht tadeln, meine Brüder! wenn sie dienlich ist, euch eifriger, eingezogener, und demüthiger zu machen, damit ihr daran seyd, euch durch die Busse und durch das Gebeth noch mehr zu reinigen. Allein wenn ihr David in seinem Ehrfurchtvollen Schrecken nachfolget: warum folget ihr ihm nicht auch in seinem Vertrauen und Eifer nach? so bald er erfahren, daß die Gegenwart der heiligen Arche dem Geschlechte Obedom

dedom überflüßigen Segen zu gezogen, war er alsbald bemühet, dieselbe in sein eigenes Haus zu führen, und empfieng sie alldort mit größter Freude: adduxit arcam Dei cum gaudio. Meine Brüder! man hat von einem Könige, welcher voll der Gnade und Leutseligkeit ist, und nur darum uns selbsten entgegen kömmt, damit er uns mit Gutthaten erfülle, allezeit mehr zu hoffen als zu fürchten: venit tibi mansuetus, welches der dritte Bewegungsgrund ist einer heiligen Begierde zu dem göttlichen Gastmahle.

Wenn der HErr wie einst auf dem Berg Sinai unter Blitz und Donner, in drohenden Ungewitter und entzündeten Sturmwinden auf unsre Altäre herabstiege; so würde ich mich nicht verwundern, Moyses selbsten zittern und erschrocken zu sehen, wie er sich kaum unterstehe, sich dem erschröcklichen GOtt zu nähern: Moyses dixit: exterritus sum & tremebundus. (*a*) Allein ihr sehet, meine Brüder! daß JEsus Christus in dem heiligen Altarsgeheimnisse sich uns nicht anderst darstelle, als in der Lieblichkeit eines Lammes: er kömmt, uns durch seine Gnade heilig zu machen, durch seine Gegenwart zu trösten, mit seinem Geiste anzufrischen, und mit seinem lebendigmachenden Fleische zu stärken. Er kömmt unsre Müheseligkeiten zu thei-

(*a*) *Hebr.* 12. *v.* 21.

theilen, und zu lindern, unsre Krankheiten und Mattigkeiten zu heilen, unsre Unlust zu dem Guten, und Neigungen zu dem Bösen uns überwinden zu helfen, unsern Verstand mit seinem Lichte zu erleuchten, seine Liebe in unsre Herzen auszugiessen, und unsern Leibern selbsten ein geheiligtes Recht zur Auferstehung und zu dem Leben zu geben. Er kömmt uns der Krone zu versichern, und das zärtlichste und kostbareste Pfand seiner Liebe zu geben, uns durch dasselbe in ihm mit seinem Vater zu vereinigen, und ewig mit ihm eines zu machen. Mit einem Worte: durch das heilige Gastmahl schenket sich JEsus Christus uns vollkommen, und ist ganz unser. Laßt uns auch ganz ihm seyn, meine Brüder! gehen wir zu ihm mit allem Eifer unsrer Begierden; wenn wir ihn von Herzen lieben, können wir ihn auf die Seite setzen? oder wenn wir ihn auf die Seite setzen, können wir uns schmäucheln, daß wir ihn lieben?

Wenn auf der Welt ein Ort wäre, in welchem er sich öffentlich sehen liesse, ist wohl ein einziger von uns, der sich nicht die Mühe gäbe dahin zu gehen? ist ein einziger, der nicht glaubete, daß ihm seine Bemühung und Abmattung allein durch den Trost ihn zu sehen, und zu hören wohl vergolten sey? man liefe von allen Welttheilen in die Wette dahin, nach dem Beyspiele der heiligen Wei-

sen, welche mitten aus Morgenlande mit Eilfertigkeit auf Jerusalem gekommen, um allda den neuen König anzubethen. Wie also, meine Brüder! ist JEsus Christus auf unsern Altären minder gegenwärtig, weil er allda nicht öffentlich zugegen ist? ist er allda weniger groß, gutthätig und liebenswürdig? empfängt man allda aus seiner freygebigen Hand weniger Gnaden und heilsame Hülfe? was würden wir an dem Orte, wo er ohne Vorhang erschiene, finden, so wir an der heiligen Tafel nicht erlangen? es würden zwar unsre Augen mehr befriediget: allein dieß wäre also ein Verlangen unsre Blicke zu ersättigen, es wäre ein Vorwitz, der uns die Begierde ihn zu sehen einbläßt: und der Glaube, die Liebe, und die Dankbarkeit sollen bey uns weniger vermögen? wir leben also nicht aus dem Glauben; die Wahrheiten der Religion rühren uns minder als die Eindrücke der Sinne; wir sind zu menschlich als Christen seyn sollen, und unsre Liebe zu JEsu Christo vergilt seine Liebe nur kaltsinnig. Sehet, meine Brüder! was uns Schamroth machen solle; wir giengen mit Freuden ihn von weiten zu suchen, dafern er sich unsern Augen ohne Wolken sehen liesse: und da er unserm Aufsuchen zuvor kömmt, da er sich uns von sich selbsten anbeut, sind wir nicht darüber gerühret, weil er sich nur den Augen des Glaubens zeiget,

und seine Herrlichkeit auszeucht, damit es uns leichter ankomme, ihn zur Speise zu empfangen. O mein GOtt! verdienest du also unsern Eifer weniger, da du uns grössere Merkmaale deiner Gütigkeit an Tag legest!

Wenn JEsus Christus zu den Juden gesagt: (*a*) die Königinn von mittägiger Landschaft wird sich eines Tags wider euch zum Richter aufwerfen, und euch verdammen, O verkehrtes Geschlecht! weil sie von den äussersten Gränzen der Erde hergereiset, um Salomons Weisheit zu hören, und siehe der gegenwärtig ist, übertrift den Salomo: mit was Recht wird er zu so viel lauen Christen, welche nicht kommen ihn an dem heiligen Altar zu empfangen, sagen können: nicht nur allein die Königinn vom Mittage wird wider euch als Richterinn aufstehen; sondern die Juden selbsten, diese verächtliche Sklaven werden euch eines Tags verdammen; weil da sie nur einen Tempel hatten, in welchem es ihnen Opfer abzustatten erlaubt war, sie von entferntesten Ländern mit äusserster Begierde dahin kamen, um todter und fruchtloser Opfer, durch welche ihr Gewissen nicht konnte gereiniget werden, theilhaftig zu werden: und ihr, welche ich nicht als Sklaven halte, sondern wie meine Freunde und wie meine Brüder; denen ich

(*a*) *Lucæ* XI. *v.* 31.

das heiligmachende Schlachtopfer, und das wahre Brod des Lebens, so vom Himmel herab gekommen ist, aufsetze, ihr würdiget euch nicht, an demselben Theil zu nehmen: ich stelle mich Mitten unter euch gegenwärtig dar, und ihr setzet mich hindann. Das Gesetz, so ich euch mache, euch von meinem eigenen Fleische zu ernähren, verbindet euch weder über Meer zu schiffen, noch große Länder zu durchreisen, es ist vor euerm Munde: prope est verbum in ore tuo: und nichts destoweniger vernachläßiget ihr es; meine Gnaden suchen euch auf, und ihr weiset sie von euch ab. Undankbare! ach! ihr verdienet, den Schatz, so ihr in der Zeit vernachläßiget, in Ewigkeit zu verlieren; ihr verdienet, daß ich mit euch in meinem Zorne verfahre wie mit den thörrichten Israeliten, welche von den schönen Früchten des verheissenen Landes wenig gerühret, an statt in dasselbe mit Muth einzuziehen, damit sie sich davon ernähren, sich durch eitle Einbildungen haben abschrecken lassen, und sammentlich dahin verurtheilt worden, in der Wüste zu Grunde zu gehen: quorum Cadavera prostrata sunt in deserto.

Und saget mir nicht, meine Brüder! daß wenn ihr euch zu dem heiligen Gastmahle selten nähert, es aus Furcht geschehe, damit ihr euch des Leibs und Bluts des HErrns nicht schuldig

machet.

machet. Wie viel Achtung eine so kluge Furcht immer verdienet; indem eine einzige unwürdige Communion unserer ewigen Verwerfung das Siegel aufdrücken kann: so saget mir, meine Brüder! hat nicht ein jeder Glaubiger ein Gesetz, sich von dem anbethenswürdigen Fleische des Heilands zu ernähren, und zwar ein so wesentliches Gesetz, daß unser wahres Leben davon abhängt? Nisi manducaveritis carnem filii hominis, non habebitis vitam in vobis. Nun frage ich euch: ist es erlaubt, ein Gesetz aus Furcht dasselbe nicht zu erfüllen, zu brechen? giebt die Furcht seine Pflicht nicht, wie es seyn solle, zu erfüllen, die Macht, dieselbe zu verletzen? hat der Knecht, welcher das Talent, aus Furcht dasselbe zu verlieren, in die Erde vergraben, sich vor dem Hausvater gerechtfertiget befunden? was! ihr wollet JESU Christo ungehorsam seyn, aus Furcht, ihr möchtet ihm misfallen? allein heißt das ihm nicht misfallen, ihm nicht gehorsamen? was! ihr wollet seinen Gaben absagen, und ganze Jahre eine heimliche Gleichgiltigkeit gegen dem Heiligen der Heiligen herumziehen, aus Furcht, ihn zu beleidigen? allein heißt das ihn nicht beleidigen, ihn also auf die Seite setzen? heißt das nicht aus Furcht vor dem Sterben, sich selber in den Tod liefern? heißt das nicht böses thun unter dem schönen Vorwande dasselbe zu meiden?

Zwar wenn ihr ohne ein hochzeitliches Kleid in den ausgezierten Saal hinein gehet, so verdienet ihr, daß man euch in die äussersten Finsternisse hinaus werfe. Allein wenn ihr euch nicht nach dem Befehle eines mächtigen Königes, der euch einlädt, richtet, so schön immer die Ausreden seyn können, mit denen ihr eure Saumsal bedecket, so werdet ihr ein erschreckliches Todesurtheil euch über den Hals ziehen; und der König, dessen Gnaden ihr auf die Seite gesetzet, wird in seinem Zorne schwören, daß ihr nimmermehr an seine Tafel gezogen werden sollet: Nemo virorum illorum gustabit cænam meam. Im Stande der Sünde zu dem heiligen Gastmahl gehen, ist ein Gottesraub: nicht darzu gehen, ist ein Ungehorsam. Was ist zu thun? sich sorgfältig darzu bereiten, um mit Frucht an demselben Theil zu nehmen; sich von der Seuche der Welt reinigen, um den heiligsten GOtt in Reinigkeit zu empfangen; gleichermassen die Gemeinschaft, durch welche die Ehrfurcht geschwächet wird, und die unbescheidene Zaghaftigkeit, welche zu der Gleichgiltigkeit staffelweis führet, meiden.

Allein meine Brüder! bekennet mir aufrichtig die wahre Ursache, so euch zurücke hält: nicht die Ehrerbiethung, und nicht die gottselige Furcht ist es, sondern weil ihr ein vergnügliches Leben liebet, und die öftere Empfangung der Sacramenten euch

zu

zu beschwerlich scheinet. Ihr sollet euch in acht nehmen, euch Gewalt anthun, fromm und ordentlich leben, in Entfernung von der Welt und ihren Freuden: und ihr seyd nicht bereitet, euch so bald davon abzuschneiden. Neue Philistäer! ihr habet eure Götzen so lieb, daß ihr lieber die Arche des HErrns von euch entfernen lasset, als jene vor derselben zerschlagen. Sehet dieses ist der wahre Grund eurer Kaltsinnigkeit gegen den heiligen Geheimnissen, die Liebe zu einem süßen und freyen Leben. Lebet also nach dem Leben der Gerechten in der Busse, in Einsamkeit und Frommkeit: bethet, wachet und streitet herzhaft: setzet die Liebe GOttes an statt der Liebe zu der Welt in euer Herz, und ihr werdet eure vermeynte Abschreckung bald verschwinden sehen. Die Erinnerung eurer Nöthen wird machen, daß ihr mit Eifer zu der Quelle der Gnaden laufet. Die Liebe des guten Hirtens wird eurer furchtsamen Schwachheit aufhelfen: ihr werdet auf seine Liebe ein festes Vertrauen setzen: und ihr werdet in die Freude des HErrns eingehen, so bald sein Prophet euch sagen wird, wie zu der Tochter Sion: Siehe deinen König voll Sanftmuth zu dir kommen: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Man muß also, meine Brüder! einen lebendigen Eifer zu der heiligen Communion haben: denselben nicht haben ist ein

Laster. Allein was für Zubereitungen müsset ihr haben, um euch zu derselben zu nähern? was für eine Reinigkeit erfodert das göttliche Gastmahl? dieß ist, was ich in meinem zweyten Punkten zeigen will.

Zweyter Theil.

Ich will in einer dunkeln und finstern Wolke zu euch kommen, sagte einmal der HErr zu seinem Diener Moysi: geh also zu dem Volk, reinige und heilige es; in drey Tagen will ich auf den Berg Sinai herab steigen. Christen! meine Brüder! ihr dörfet euch nicht mehr zu einem irrdischen Berge; noch zu einer dunkeln und finstern Wolke; nicht mehr zu Feuer, Blitz und Ungewitter in diesen heiligen Tagen nähern, sondern zu einem grossen GOtt, dem Richter aller Menschen, zu JEsu dem Mittler des ewigen Bundes, (a) und zu dem Blute, welches besser als das Blut Abels redet: reiniget euch demnach, heiliget euch; heilige Sachen sind für die Heiligen eingesetzt.

Allein was für eine Reinigkeit erfodert das göttliche Abendmahl? wenn ich euch mit dem heiligen Chrysostomus sagete, daß sie den Engeln gleich seyn müsse, könnte ich euern Glauben übersteigen: und

(a) *Hebr.* 12.

und würde nicht nur jenen Eifer, den ich euch zu der Communion einzuflössen suche, nicht erwecken, sondern durch die Verzweifelung, in welche ihr gerathen würdet, weil ihr eine so hohe Vollkommenheit nicht erreichen könnet, vielleicht noch schwächen. Ich schräncke mich also ein, euch nur die lediglich nothwendige Vorbereitungen zu zeigen, und fasse dieselben in zweyen Hauptstücken. Die erste Vorbereitung ist eine ganze Entfernung von der Sünde; die zweyte eine gründliche und aufrichtige Andacht zu JEsu Christo.

Ich sage eine ganze Entfernung von der Sünde, welches nicht nur allein von den Werken der Sünde zu verstehen ist, sondern auch von den Neigungen zur Sünde, von den nächsten Gelegenheiten aller Sünden, so zu dem Tode führen. Es ist niemand, der nicht mit dem heiligen Ambrosius erkennet, daß um sich von dem Fleische des Heilands zu nähren, man von den Wunden der Seele genesen, und von allen Werken der Sünde gereiniget seyn müsse: nemo cibum accipit Christi, nisi fuerit ante sanatus. (*a*) Wenn in dem Gesetze Moysis verordnet worden, daß ein jeder Mensch, welcher sich eine einzige Unreinigkeit nach dem Gesetze zu gezogen, und sich unterstünde, in diesem Stande an dem friedsamen Schlachtopfer Theil zu nehmen,

(*a*) *Comm. in Luc. l. 5.*

mit dem Tode gestraft werden solle: was für eine Strafe verdienete nicht eine Seele, welche sich eines einzigen Lasters bewußt, in der Bosheit so weit gehet, daß sie das reine und unbefleckte Schlachtopfer in diesem Stande empfängt? was! JEsum Christum dem Sathan einliefern, die Heiligkeit zwingen, neben dem Laster zu leben; sich GOtt nähern und ihn zu verrathen; das Heiligste, so der Himmel vermag, und das Vortreflichste, so die Religion hat, entheiligen; mit einem Worte, im Stande der Sünde communiciren, ach! dieß ist eine Vergreifung, so Zittern erwecket: ich kann nicht fassen, daß eine Seele, welche noch einige Wahrheiten des Glaubens inn hat, sich so weit verlieren könne, gleichgiltiger Weise einen Gottesraub zu begehen. Nein! man muß nur kein Christ mehr seyn.

Allein was Einbildung betrüget, meine Brüder! ist die, daß die Flecken der Sünde abzuwaschen, genug sey, wenn ich also reden darf, mit dem Schwamme der Beicht darüber zu fahren, und weil man in dem Augenblicke, da man von dem Priester ein günstiges Urtheil erhalten, ohne weiter nachzuforschen, in den Gedanken stehet, man sey bereitet genug, sich zu der heiligen Tafel zu nähern vielleicht eben denselben Tag noch, da man das Unglück gehabt zu fallen? und man bestrebet sich

derselben theilhaftig zu machen, aus Furcht, heißt es, daß man die Gnade, so man empfangen, nicht gar verliere: so schwach findet man sich selbsten, so wenig trauet man auf seine eigene Bekehrung! sehet, was Gelegenheit giebt zu tausend unwürdigen Communionen.

Denn es ist zu beobachten, meine Brüder, daß die Entfernung von der Sünde, so zu der Communion erfodert wird, keine Entfernung von einem Tage und von einem Augenblicke sey. Was! ihr berühret noch die Sünde, und erfrechet euch zu GOtt dem Heiligen zu nähern? euer Mund ist noch von dem bösen Geruche der Sünden ganz angesteckt, und ihr wollet mit demselben GOtt der Reinigkeit empfangen? ihr seyd noch nicht in den ersten Tagen eurer schwachen Genesung, und ihr begehret das Brod der Starken! kaum ist das hitzige Fieber in euch erloschen; ihr empfindet selbsten die Schwachheit, mit welcher es euch verlassen hat: und ihr wollet schon die stärksten Speisen nehmen! damit sie uns stärken, saget ihr: allein der heilige Ambrosius antwortet euch: fürchtet ihr nicht, daß ihr davon vielmehr erstecket als ernähret werdet? wisset ihr nicht, daß eine kluge Mäßigkeit das Heil des Genesenden ist: daß man in einem schwächlichen Stande sich nur leichter Speisen bedienen solle, und das heilige Gastmahl das Brod

der

der Starken sey? esca solidior corpus est Christi, wisset ihr nicht, wie gefährlich es für einen Kranken sey, die Eßbegierde anhören; daß man der Natur Zeit lassen müsse, ihre Kräfte wieder zusammen zu klauben; und daß ein unzeitiger Eifer eine schwache Seele vielmehr erstecken, als stärken könne? non statim a primo epulamur omnia, ne infirmum validior cibus opprimat, also redet ein erleuchter Schriftausleger der Kirche. Die Entfernung von der Sünde, so zur Communion erfodert wird, muß also eine unterstützte Entfernung seyn; eine Entfernung, welche eine beständige und aufrichtige Veränderung vernünftiger Weise versichern kann; eine Entfernung, so das Werk der Sünde, und die Neigung zu derselben abschneidet.

Und zwar, meine Brüder! ist es wenig von aussen reinigen, wenn inwendig alles voll Unflat ist; es ist wenig die bösen Aeste abhauen, wenn man die Axt nicht an der Wurzel ansetzet. Das Herz ist der Sitz des Lasters und der Tugend, und GOtt siehet das Herz an: (*a*) Dominus intuetur cor. Man muß also die Neigungen desselben sorgfältig reinigen. Nun ist ein allzu gemeiner Fehler der Büsseren, daß sie die Erforschung des Herzens unterlassen. Sie gedenken sich zwar abzuwaschen, wie die Pharisäer, von aussen, sie

(*a*) 1. *Reg.* 16. *v.* 7.

sie sehen den Körper ihrer Handlungen an, allein sie gehen nicht bis in ihr Herz. Sie verlassen sich auf die äusserliche Abschneidung des Lasters, und nehmen nicht in acht, daß sie durch heimlichen Anhang des Lasters immerdar in der Verfluchung bleiben. Sie glauben, sie seyn von einer Sünde rein, da sie dieselbe nicht begangen haben; und sehen nicht, daß sie vor GOtt daran Schuld haben; weil sie die Neigung darzu im Herzen behalten. Was für ein vornehmer Mann, von Adel, Feldoberster ist bey der Communion nicht in der Bereitschaft, eine Unbild, so er seiner Ehre nachtheilig zu seyn glaubet, zu rächen? was für ein Zollpachter, oder Handelsmann hänget dem Wucher nicht an, auch zur Zeit, da er sich bey dem heiligen Gastmahl einfindet. Was für ein weltliches Frauenzimmer unterhält nicht in den heiligen Augenblicken heimlich in ihrem Herzen das Verlangen andern zu gefallen? es sind nur gar zu viel Gelegenheiten, in welchen dieses zu sehen.

Wie also, ihr seyd in dem Herzen zur Rache, zur Hoffart oder zum Geize bereit, und ihr wollet euch schmäucheln, alle Entfernung von der Sünde zu haben, so zur heiligen Communion erfodert wird? O gottesrauberischer Betrug! sehet ihr nicht, meine Brüder! daß ihr euch verkürzet, wenn ihr nur die äusserlichen Werke in Betrach-

tung

tung ziehet? ihr habet zwar das Böse nicht gethan, doch seyd ihr bereit dasselbe zu thun. Ihr lebet als ein ehrlicher Mensch, allein wenn sich eine Gelegenheit hervor thut, werdet ihr euch rächen wie ein ehrlicher Mann, ihr werdet euch rühmen als ein ehrlicher Mann, ihr werdet euch Lustbarkeiten verschaffen als ein ehrlicher Mann, und ihr werdet sündigen als ein ehrlicher Mann; dieß ist die Bereitschaft euers Herzens. Ein ehrlicher Mann der Welt nach, hütet sich Ehrenhalber vor groben Mängeln, so die Welt selbsten verdammet, da er indessen die Leidenschaften, welche vor den Menschen in Ehren, vor GOtt aber verflucht sind, in seinem Herzen leben läßt: gleich dem Könige Saul, welcher alles, was in Amalech schlecht und verächtlich war, hitzig zu Grund richtete, was aber schön war und schimmerte, obwohl es GOtt nicht minder verworfen, verschonete er: (*a*) peperit Saul universis, quæ pulchra erant, quidquid autem vile fuit ac reprobum, hoc demoliti sunt, dieß ist ein wahres Ebenbild des ehrlichen Mannes in der Welt, welcher wider die Laster, so wider die Ehre laufen, als niederträchtige Eifersucht, Treuloßigkeit, Undankbarkeit, Schwälgerey, Ehrloßigkeit, aufgebracht ist: quidquid vile fuit ac reprobum; allein in den schönen Leidenschaften, als Ehrliebe, Ehr-

geiz,

(*a*) 1. *Reg.* 15. *v.* 9.

geiz, Ehrenstand, Begierde grösser zu werden, und vor allen in den Fehlern, welche schimmern und schmäucheln, läßt er sich selbsten Gnade wiederfahren, obwohl es GOtt verwirft: peperit Saul universis, quæ pulchra erant. Daher kommen die Halbgerechten, welche Ursache geben, die heiligen Sachen mit so grösserer Sicherheit zu entweihen, als man einen Gottesraub begehet, ohne daran zu gedenken.

Mit einem Worte, der ganze Mensch stecket in seinem Herzen: talis est quisque qualis ejus dilectio est. Da muß man nachsuchen, und ihn nach demselben beurtheilen. Erinnert euch des Jünglings im Evangelio, welcher bey dem Heiland um die Gnade anhielt, daß er ihm nachfolgen möge: er war kein Gotteslästerer, kein Spieler, kein Meyneidiger, kein Rauber, noch ein Schwälger: er hatte reine Sitten, eine kluge und eingezogene Aufführung; er war nicht nur mit keinem Laster beflecket; sondern hatte von seiner zarten Kindheit an alle Gebothe und Beobachtungen des Gesetzes erfüllet. Was mangelte ihm denn? ein einziges, sagt das Evangelium: unum tibi deest. Er hatte ein Vermögen, und diesem hieng er an: diese Neigung des Herzens war allein erklecklich ihn von dem Gefolge JEsu Christi als unwürdig auszuschliessen. Sehet, meine Brüder! wie

wie unser Herz so wohl von den Werken der Sünde als von den Neigungen zu derselben gereiniget seyn müsse, um ihn in dem göttlichen Abendmahl zu empfangen. Laßt uns hinzu fügen, daß man sich auch von den nächsten Gelegenheiten zur Sünde entfernen müsse.

Hie, meine Brüder! erhellet die Ungerechtigkeit jener unbiegsamen Büsser, welche über einen klugen und getreuen Beichtvater murren, daß er sich unterstehe, sie der Communion zu berauben, weil sie die Gegenstände, wodurch sie verführet werden, zu entfernen unterlassen. Allein ist etwas ungerechters? was! die Leidenschaft des Spielens beherrschet euch, kaum öffnet ihr bey Anbruche des Tages die Augen; da ihr nach nichts anders als nach dem Spielen trachtet: und ihr wollet es übel nehmen, daß man euch dasselbe versaget? tadelt also einen Arzt, der einem Kranken den Grund seines Übels abschneidet. Was! fallet ihr nicht in die Trunkenheit, an welcher eure Kinder sich ärgern, und oft das Hauswesen leidet; ihr fallet zwar nur aus Schwachheit, und aus unglückseliger Willfährigkeit, weil ihr in die Gesellschaft zu gehen nicht abseyn wollet: und ihr könnet nicht übertragen, daß man euch von der Gesellschaft eurer falschen Freunde absöndert. Die Gelegenheit reißt euch dahin: und ihr wollet euch

bekla-

beklagen, daß man euch von der Gelegenheit abziehen will. Was! ein Weltmann solle einen ehrlosen Gegenstand einer schändlichen Leidenschaft bis in sein Haus, und unter die Augen seiner Ehefrau einlassen; wenn er einwilliget, denselben zu entfernen, ist es nur auf eine kleine Zeit, und nur Wohlstand halber während der heiligen Tage: und er will fodern, daß man ihn ohne andere Prüfung zu dem Genusse der heiligen Geheimnisse zu lasse? ach! wenn wir eine so grausame Willfährigkeit hätten, würdet nicht ihr, meine Brüder! euch selbsten am ersten daran ärgern? mit was für einem Auge würdet ihr diesen Mann, dessen Ausschweifungen euch bekannt sind, an der heiligen Tafel ansehen? würdet ihr nicht mit Vernunft über uns klagen, daß wir einen solchen durch gottesrauberische Lauigkeit darin steifen? würdet ihr uns nicht als ungetreue Ausspender der kostbaren Schätze ansehen, so uns JEsus Christus anvertrauet hat; und würde nicht dieser große GOtt selbsten uns eines Tags in seinem Grimme verweisen, daß wir die heiligen Sachen den unreinen Thieren hingeworfen haben?

Nein, nein, meine Brüder! der die Sünde in seinem Blute zu Grunde gerichtet hat, läßt sich mit der Sünde in keinen Bund ein. Wenn ihr euch zu ihm nähern wollet, entfernet, sagt der Prophet, entfernet alle Götzen, so ihr angebethet habet, von euch: (*a*) Auferte Deos alienos. Folget dem heil. Könige Josa-

(*a*) 1. *Reg.* 7. *v.* 3.

phat nach, von welchem die heil. Schrift sagt, daß als er sich und sein Volk bereiten wollte, die Ostern mit dem HErrn zu halten, er angefangen habe alles, was zur Abgötterey dienen können, zu Aschen zu verbrennen: destruxerunt universa, in quibus idolis adolebatur incensum. (a) Sehet, meine Brüder! das Muster, dem ihr nachfolgen sollet, um euch zu bereiten, die Ostern mit JEsu Christo zu halten: ihr müsset anfangs in euch so wohl die Werke der Sünde, als auch die Neigungen und Gelegenheiten zu derselben zu Grunde richten; mit einem Worte, alles was zur Sünde dienet, muß man zerbrechen, und in Aschen verkehren: destruxerunt universa. Und dieses ist die erste Zubereitung, so die heilige Communion erfodert, eine vollkommene Entfernung der Sünde.

Die zweyte Zubereitung bestehet in einer gründlichen und aufrichtigen Andacht zu JEsu Christo: diese Zubereitung erwecket in uns den Glauben, die Liebe und Dankbarkeit. Ey! wer sollte diese zärtliche und lebhafte Andacht zu einem GOtt nicht haben, welcher uns mit neuen Wunderwerken seiner Liebe täglich beschämet; zu einem GOtt, der uns die Verdienste seines Leidens, und die Reichthümer seiner Gnade aufstellet: zu einem GOtt, welcher das wahre Brod des Lebens, das friedfertige Schlachtopfer, das Lamm unsers Bundes, der Vater unsrer Seelen, das Hülfsmittel der Sünder, die Stütze der Schwachen, unser Tröster, unser Friede,

(a) 2. *Paralip.* 30. *v.* 14.

de, und unsre Gerechtigkeit ist? da uns ein GOtt bis auf sein Blut beschenket, soll es ein Herz geben, welches, da es ihn empfängt, nicht vor heil. Begierde zu ihm brenne.

Wie nothwendig dieses sey, erkennet ihr so wohl, meine Brüder! daß ihr gleich bey dem Abtritt aus dem Gerichte der Busse euch bestrebet, eure Seele in bewegliche und Anmuthvolle Gebether auszugiessen, mit welchen ihr euch zu der Communion bereitet. Allein betrüget ihr euch nicht darin, machen diese Gebether nicht eine jüdische Frommkeit, so nur in Worten bestehet, aus: ore suo benedicebant. Ihr füget die Aufmerksamkeit des Verstandes bey, allein dieß sind noch pure Gedanken der Andacht, und nicht die Andacht selbsten. Ihr erwecket in euch Bewegungen der Liebe, der Dankbarkeit und des Schmerzens; und diese gottseligen Bestrebungen können heilsam seyn: man solle sie nicht unterlassen, aber auch nicht damit zu frieden seyn. Diese Zärtlichkeiten des Herzens sind noch nicht die Wesenheit der Andacht, und wir sehen von der Erfahrniß, daß alle diese schöne Gemüthsbewegungen in einem Herzen ohne eine wahre Neigung bestehen können.

Was ist also die wahre Frommkeit? eine Ubung der Religion, meine Brüder! welche in uns verbleibet und wirket; eine Neigung des Herzens, welche gleichsam von sich selbsten zu JEsu Christo führet; eine gesetzte und tief eingewurzelte Liebe; welche nicht in Reden bestehet, sich nicht in Meynungen endet, weder in gottseligen Gedanken, noch in geheimen Gebethern ausrauchet:

sondern wahrhaftig wirket, alles anfrischet, ohne Unterlaß JEsum Christum suchet, und ihn nur darum besitzen will, um ihm allezeit mehr getreu zu seyn. Also ist die wahre Andacht, so die heil. Communion erfodert, eine Fertigkeit der Religion, welche in uns verbleibet, und wirket.

Nun kann diese glückselige Fertigkeit ohne jene gottselige Neigungen in uns seyn: dieselben sind tröstlich und entzücken; doch betrügen sie oft wenig aufgeklärte Seelen: sie lassen sich in uns auf gewisse Bewegungen verspüren, ohne daß wir in der That diese glückselige Fertigkeit der Religion haben. Denn der Verstand ist weit von dem Herzen entfernet, und die Meynungen weit von den wirkenden Zubereitungen. Sehen wir nicht alle Tage, daß man nach allen so rührenden Bewegungen kaum aus der Kirche austritt, da man schon wieder seine alten Absichten und Art zu denken und zu handeln an sich nimmt? in der Frühe erscheinet man bey dem heiligen Gastmahl, Abends befindet man sich an einem Spieltische. Mit bethen fängt man den Tag an, und mit Lustbarkeiten endiget man denselben; man gehet von dem Hause des HErrns geraden Wegs in weltliche Gesellschaften; und wie viel sind so gottlos, daß sie von dem Altare JEsu Christi eben denselben Tag noch auf den Schauplatz des Sathans gehen, sich der Lefzen, welche von dem Blute des H. Schlachtopfers noch benetzet sind, zu schändlichen Liedern bedienen, und wie das ungetreue Israel von dem heil. Berge zu dem Tanzen und Feyerlichkeit des göldenen Kalbs nur einen

Schritt thun! wo ist eine so niederträchtige Entheiligung als diese, und was für eine Probe einer falschen und betrüglichen Frommkeit ist deutlicher!

Und fürwahr, meine Brüder! wenn der Eifer einer wahren Frommkeit das Feuer anzündete, von welchem ihr euch in dem Augenblicke der heil. Communion ergriffen zu seyn verspüret: würde wohl dasselbe so leichter Dingen auslöschen? würde euer Herz so bald von dem Eifer auf die Lauigkeit, und von der Zärtlichkeit auf die Vergessenheit gerathen? würde man wohl an einem Tage so bald den abwechselnden Sieg der Frommkeit über die Liebe der Welt, und der Liebe der Welt über die Frommkeit sehen? weil, saget ihr, der Mensch gebrechlich ist: ich gestehe es, meine Brüder! ach! wir sind schwach und armselig. Allein ich will nur eine einzige Erwägung vorbringen, um diese eitle Entschuldigung zu Schanden zu machen. Nein! saget mir, ist der Mensch so schwach, wo es um seinen zeitlichen Nutzen zu thun ist? jaget er demselben in einem Augenblicke hitzig nach, um ihn in einem andern hindann zu lassen? ist der Mensch in Ansehung seines Geschlechts und Freunde so veränderlich? hängt sein Herz denselben einen Tag an, um sie Tags darauf auf die Seite zu setzen? was! ein ehrlicher Mann, so schwach immer die Natur ist, findet keine Beschwerniß, seinem Freunde beständig treu zu verbleiben, weil er ihn liebet; und dem Christen solle es schwer fallen, seinem GOtt beständig zu verbleiben? die Ursache des-

sen ist, weil er ihn nicht wahrhaftig liebet; weil die Ergebenheit, so er ihm vor dem Altar bezeuget, keine gründliche und aufrichtige Ergebenheit ist: die wahre Frommkeit ist nicht minder als die wahre Freundschaft standhaftig. Wenn ich euch sage, daß ein ehrliches Kind sich keine Gewalt anthun därfe, einen zärtlichen und gutthätigen Vater die ganze Zeit seines Lebens zu lieben: so verwundert ihr euch nicht darüber: so schwach der Mensch seyn kann, sehet ihr nichts übernatürliches daran: und ihr Kinder eines GOttes der Gütigkeit und Liebe scheinet euch zu erstaunen, und widersetzet, der Mensch sey schwach: wenn ich euch sage, daß ihr die Liebe und Treue, so ihm gebührt, niemal brechen sollet. O mein GOtt! ist also deine Gnade schwächer als die Natur, und solle deine heilige Liebe weniger getreu seyn, als diejenige Liebe, so Fleisch und Blut einflösset?

Sehet, meine Brüder! was uns über unsre Communionen zittern machen sollte. Das Kennzeichen der wahre Frommkeit ist beständig, und gegründet seyn; nichts destoweniger bleiben wir nach der heiligsten Handlung immer die Alten; allezeit in den alten Mängeln, Gewohnheiten, Lauigkeit und Neigungen; die Verleumder verleumden noch; die Vollsaufer betrinken sich noch; die Gotteslästerer fahren noch fort GOtt zu lästern; die Liebhaber des Spielens und der Schauplätze spielen noch, und gehen auf die Schauplätze; die in Uberfluß und Weichlichkeit leben, verharren noch in diesem Leben. die sich den Ausschweifungen ergaben, sind noch

aus-

ausschweifig; und wie sich der Prophet ausdrücket, (*a*) der Treulose fährt fort in seiner Treuloßigkeit. Es bleiben im̃er die alte Leidenschaften und die alten Laster. Giebt es ein deutlichers Zeichen einer falschen Fromkeit, und folgsam einer gottesrauberischen Communion als dieses?

Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, verbleibt in mir, sagt der HErr: er begnüget sich nicht, so zu reden, nur einige Augenblicke daran vorbey zu gehen; er bleibet darin: manet. Nicht auf einen Tag, sondern durch das ganze Leben; nicht aus einem gottseligen Gebrauche, sondern aus einer gründlichen und beharrlichen Liebe: in me manet. Ein solcher kann seine Prüfungen aushalten; es mag ihn die Welt mit ihren Schmäuchelungen oder mit ihren Drohungen anfallen; so wird er dadurch nicht verkehret, sondern hält sich beständig im Gebethe auf: in me manet. Sehet, sagt der H. Augustinus, an was die Andacht, (*b*) so die H. Com̃union erfodert, zu erkeñen: sie ist kein leichtes Feur, so sich zerstreuet, noch ein anmüthiger Gedanken, welcher verschwindet.

Ach! wenn JEsus Christus aus allen Güthern, für uns das Kostbareste ist, mit was Inbrunst sollen wir ihn empfangen, meine Brüder! JEsum Christum besitzen, sich innerst mit ihm vereinigen, von JEsu Christo leben, was für ein Glück ist es! könnet ihr es fassen, meine Brüder? was für eine Eilfertigkeit verdienet ein so groses Glück! laßt uns noch in diesem Leben die glückselige Ewigkeit versuchen: es ist uns gestattet, meine Brüder! die Erstlinge derselben zu kosten. Ja! wir können denje-

(*a*) *Psalm.* 21. *v.* 2. (*b*) *Tr. in Joan.* 27.

nigen, mit welchem wir in Ewigkeit vereiniget zu seyn verlangen, in der Zeit besitzen. Laßt uns also dem Geruche seiner Rauchwerke nachlaufen! laßt uns öfters und mit Freuden gehen, uns bey dem Brunnen des Heilands zu betrinken. Kann man das einzige Guth, so man auf die Ewigkeit verlanget, in der Zeit vernachläßigen? O mein GOtt! was verlange ich in dem Himmel als dich allein? nach wem seufze ich auf Erden, als nach dir, O GOtt meinens Herzens, O GOtt, meine Gerechtigkeit, mein Preis, mein Erbtheil auf die Ewigkeit! ich begehre nur ein einziges von dem HErrn, und ich werde es mein Lebenlang begehren: unam petii a Domino, hanc requiram. Nicht nur allein, wie der Prophet, in seinem Tempel zu wohnen, sondern selbsten der Tempel zu seyn, in welchem er durch die H. Comunion wohnet. Sehet meine Begierden erfüllet: meine Freude ist nicht nur wie der Gefangenen zu Babylon, in das Haus des HErrns zu gehen, sondern den HErrn selbsten in mein Haus komen sehen. Ey! woher kömt mir dieses Glück, daß mein GOtt zu mir kömt! er kömt zu mir in der Sanftmuth eines Lams, und ich soll nicht zu ihm gehen? ich solle ihm nicht entgegen eilen in aller Hitze meiner Begierden? O göttliches Lam! wenn ich nur meine eigene Unwürdigkeit ansähe, würde ich mit Schrecken zurück weichen; allein ich sehe deine Liebe, ich kenne deine Gütigkeit, und nähere mich mit Vertrauen, glückselig, und abermal glückselig, wer dich in der Zeit empfängt! es ist mir ein Pfand, daß du mich in der Ewigkeit barmherzig aufnehmen werdest.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pacaud, Pierre

Pacaud, Priesters des Oratori Jesu, Predigten für den Advent, die Fasten, und übrige Hauptfeste der Kirche Drey Theile ; Aus dem Französischen ü bersetzt, und mit gedoppelt nützlichem Inhalte versehen
Bd.: 1.

Augsburg ; Innsbrugg (1765)

Hom. 1151-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461052-0
VD18 80490778